



# Volkskalender

für

## Freiburg und Wallis

# 1916



Herausgegeben im Selbstverlag der Kalenderkommission, Freiburg.

Zu beziehen bei **A. Rody**, Buchhandlung, Freiburg.

Buch- u. Musiknotendruckerei **J. Schills Erben**, Luzern.



# Schweiz. Volksbank



Einbezahltes Kapital u.  
Reserven am 30. Juni 1915:

Fr. 82,000,000.—

welche den Gläubigern der Bank  
als Sicherheit dienen.

69,000 Mitglieder

Freiburg: St. Peters-  
quartier.

## Agenturen im Kanton:

Boll, Domdidier, Châtel-St-Denis, Murten, Mouret, Remund, Stäffis, Villargiroud.

Geldvorschüsse gegen Wechsel und in laufender Rechnung, versichert durch Bürgschaft, Wertpapiere oder Hypothek.

Annahme von verzinslichen Geldern auf Sparhefte (Einlagen von 50 Rp. an), in Konto-Korrent und gegen unsere Obligationen mit Halbjahrescoupons.

Inkasso von Wechseln, Coupons und rückzahlbaren Titeln.

Anweisungen und Kreditbriefe auf die Hauptplätze aller Länder.

Aufbewahrung von Wertsachen und Titeln,

Vermietung von Schrankfächern in unserer Stabkammer.

Spezialreglement

zur Verfügung.

Besorgung von Börsenaufträgen an den schweizerischen und ausländischen Börsen.

Kauf und Verkauf von Wertschriften, fremden Banknoten und Geldsorten.

Vermögensverwaltungen — Kapitalanlagen.

## Vorteilhafte Bedingungen • Kulante Bedienung.

Neue Mitglieder werden stetsfort aufgenommen; auf Wunsch werden Statuten und Geschäftsbericht zugesandt, wie wir auch zu weiterer Auskunft gerne bereit sind.

Die Schweizerische Volksbank hat Niederlassungen in Altstätten, Basel, Bern, Delsberg, Dietikon, Freiburg, St. Gallen, Gené, St. Immer, Lausanne, Montreux, Münster, Pruntrut, Saignelégier, Thalwil, Tramelan, Tavannes, Uster, Wetzikon, Winterthur, Zürich.

# Freiburger Kantonalbank

## Freiburg

Neben der Hauptpost



Gegründet 1850  
mit Beteiligung und unter Aufsicht  
des Staates.

Agenturen in:

Boll, Kastels-St. Dionys,  
Kerzers, Murten, Stäffis  
(täglich geöffnet)



Wir gewähren: **Geldvorschüsse** gegen Wechsel; **Kredite in laufender Rechnung** gegen Bürgschaft, **Hypotheken**, **Lebensversicherungspolice**n oder andere **Werttitel**. **Baukredite** auf in Erstellung begriffene Gebäude. **Ungedeckte Kredite** an Gemeinden, Korporationen und im Handelsregister eingetragene Gesellschaften.

Wir **kaufen** und **verkaufen** fremde **Banknoten** und **Geldsorten**; wir besorgen **Vermögensverwaltungen**; **Aufbewahrung von Wertfachen** und **Titeln**.

Wir nehmen jederzeit Gelder entgegen mit folgenden Zinsvergütungen: **In Konto-Korrent** à 4 bis 4 $\frac{1}{2}$  %/o, je nach Betrag und Dauer der Umlage; **gegen 4 $\frac{3}{4}$  %/o Obligationen** auf feste Zeit mit Coupons; **für Einlagen auf Sparhefte** à 4 $\frac{1}{4}$  %/o (Einlagen von 50 Rappen an); **für Einlagen auf Depositenbüchlein** à 4 $\frac{1}{2}$  %/o, gemäß speziellem Reglement.

Einzahlungen können **kostenfrei** auf unsern Postcheckkonto Nr. II a II4 gemacht werden.

Unsere **Sparbüchsen** werden **jedermann kostenlos** verabfolgt, der bereits ein Sparheft besitzt mit Mindesteinlage von 3 fr., oder ein solches erwirbt.

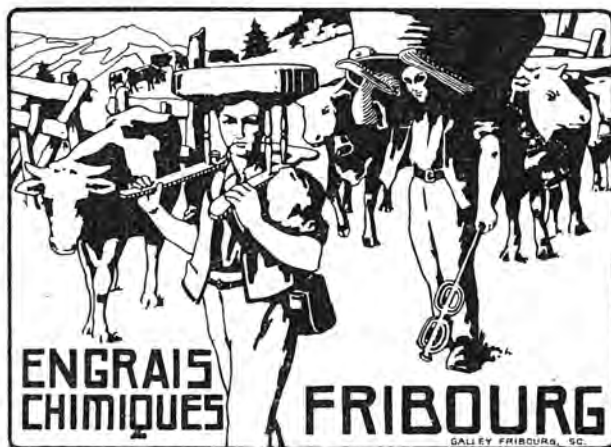
**Günstige Bedingungen!** • • **Kulante und prompte Bedienung!**

• • • **rentbüchlein gratis.**

Ausf

**Die Direktion.**

# Chemische Düngelfabrik Freiburg



## Landwirte!!

Brauchet die guten

# Freiburger Dünger

≡ Spezialität: ≡  
Knochendünger

## Universaldünger Nr. 8



**Die Kapelle zum hl. Kreuz in Gampel, Kt. Wallis.**

Am Standort der Kapelle soll ehemals ein römischer Wachtposten gewesen sein, der in einer stürmischen Nacht vom reißenden Bergbach begraben wurde. So lange die Lonza nicht eingedämmt war, hatte das Dorf Gampel viel von Ueberschwemmungen zu leiden. Um sich Gottes Schutz zu sichern, baute man neben den Bachdamm die Kapelle zum hl. Kreuz. Seither fand keine Ueberschwemmung der Lonza mehr statt. Im Jahre 1431, den 7. April, haben die Walliser neben der Kapelle einen Landrat abgehalten. Die Kapelle ist also über 500 Jahre alt. Leider soll sie in nächster Zeit abgebrochen werden, weil ihre Lage dem großen Auto- und Wagenverkehr der Lonza-Werte ein nicht ungefährliches Hindernis ist. L.

**Notizen:**

1. S.	Neujahr. Beschn. Christi. Obilo	
1.	Sonntag nach Weihnachten Ev. B. d. Rückkehr a. Aegypten	S.-U. 8 Uhr 05. S.-U. 4 Uhr 08.
2. S.	Name Jesu. Makarius	
3. M.	Genoveva, Jgfr.	
4. D.	Titus, Bischof	
5. M.	Telesphor, Papst	5. morg. 6 U. 9. M.
6. D.	Hl. Dreikönige, Epiphanie	
7. F.	Luzian, M. Valentin, B.	
8. S.	Severin, Abt. Erhard, B.	
2.	1. Sonntag nach Dreikönig. Ev. Der 12jähr. Jesus im Tempel	S.-U. 8 Uhr 08. S.-U. 4 Uhr 11.
9. S.	Julian u. Basilissa, M.	
10. M.	Agatho, P. Wilhelm, B.	
11. D.	Hygin, P. Theodosius, A.	
12. M.	Mardius, M. Ernst, A.	12. morg. 5 U. 6. M.
13. D.	Gottfried, B. Veronika	
14. F.	Hilarius, B. Oderich, B.	
15. S.	Maurus, M. Paulus, G.	
3.	2. Sonntag nach Dreikönig. Ev. Hochzeit zu Kana.	S.-U. 7 Uhr 59. S.-U. 4 Uhr 21.
16. S.	Marzellus, P. u. M.	
17. M.	Antonius, Einsiedler	
18. D.	Petri Stuhlfeier zu Rom	
19. M.	Gregor X. Papst Marius, M.	
20. D.	Fabian u. Sebastian, M.	20. 9 U. vorm. B. M.
21. F.	Agnes, J. Meinrad, Abt	
22. S.	Vinzenz u. Anastasius, M.	
4.	3. Sonntag nach Dreikönig. Ev. Vom Aussäen.	S.-U. 7 Uhr 53 S.-U. 4 Uhr 32
23. S.	Fest der hl. Familie. Raymund	
24. M.	Timotheus, B.	
25. D.	Pauli Befehung	
26. M.	Polykarp, B. u. M.	
27. D.	Joh. Chrysostomus, Kl.	28. nachm. 2 U.
28. F.	Jakob, Eins. Julian, Bk.	2. M.
29. S.	Franz v. Sales, B. v. Genf	
5.	4. Sonntag nach Dreikönig. Ev. Jesus stillt den Durst.	S.-U. 7 Uhr 44 S.-U. 4 Uhr 44
30. S.	Martina, Jgfr. Adelgundis	
31. M.	Petrus Nolask, B. Ludowika	

**Patronsfest:**

Am 17. in St. Antoni.

**100jähriger Kalender:**

Das Jahr beginnt mit Nebel, Frost und Schnee; am 12. tritt Tauwetter ein, es wird regnerisch. Der 20. bringt Frost; es wird heiter und kalt. Gegen Schluß des Monats Schnee und Wind.

**Wetterregeln:**

Viel Nebel und Regen  
Statt Januarschnee,  
Tut Aekern wie Neben  
Und Bäumen so weh.

Ist der Jänner ohne Regen,  
Kommt eine Erbschaft uns  
gelegent.

**Werkpruch:**

Was dir das alte Jahr  
gebracht,  
Wird auch das neue  
bringen;  
Es wechselt stets wie Tag  
und Nacht  
Das Glücken und Miß-  
lingen.

**Lustige Gde.**

Mehger Abraham sagte einem fleischholenden Knaben, daß er ihm fortan kein Fleisch mehr „dings“ (auf Kredit) gebe, bis das alte bezahlt sei. Wie nun in der Christenlehre der Hr. Pfarrer den Knaben fragte: „Was sprach Abraham?“ sagte er: „Mer gäbi a fis fl. isch meh dings, bis z'alte bezahlt sigi.“



(Februar) **Horning** 29 Tage

**Die Kapelle b. de Flühne i. Jauntal, Freibg.**

(N. D. du Pont-du-Roc, Charmey.)

Zwischen Galmis und Jaun, an einer einsamen Stelle, steht, wie der Jauner sagt, Flühntes-Kapelle. Mit Zustimmung des Bischofs Montnach hat sie im Jahre 1692 Johann Bettola erbaut. Dieser Mann war bei einer Ueberschwemmung des Jaunbaches in große Lebensgefahr geraten. Von den Fluten überrascht u. weggespült, konnte er sich an einen großen Stein festklammern, bis ihm mutige Männer Hilfe brachten. Auf Veranlassung des Pfarrers Douffe haben die Galmiser einen Bittgang auf den 2. Weinmonatssonntag gelobt, weil im Jahre 1799 in einem Hause Feuer ausbrach und das ganze Dorf bedroht war. In der Not gelobte man dies, worauf das Feuer nicht weiter griff.

**Notizen:**

1. D.	Ignatius, Bisch. u. M.	RT
2. M.	Mariä Lichtmess 8. nachm. 5 U.	RT
3. D.	Vlasius, M. Ansgar, B. 9. M.	RT
4. F.	Andreas Corsini, Bisch.	RT
5. S.	Agatha, Jungfr. u. M.	RT
6.	5. Sonntag nach Dreikönig. S.-M. 7 Uhr 33. Ev. Vom Unkraut unter d. Weizen. S.-U. 4 Uhr 56.	
6. S.	Titus B., Dorothea	RT
7. M.	Romuald, M. u. Ordft.	RT
8. D.	Johann von Matha, B.	RT
9. M.	Cyryll v. Alex., B., Bl. 10. abends 11 U.	RT
10. D.	Scholast., J. Wilh., B. 6. 8.	RT
11. F.	Erfschein. v. Lourdes. Adolph, B.	RT
12. S.	7 Gründer des Serv.-Ordens	RT
7.	6. Sonntag nach Dreikönig. S.-M. 7 Uhr 21. Ev. Vom Semförclein. S.-U. 5 Uhr 08.	
13. S.	Brigitta, Jgfr. Kathar. v. R.	RT
14. M.	Valentin, M. Vitalis	RT
15. D.	Faustina u. Jovita, M.	RT
16. M.	Fuliana, Jungfr.	RT
17. D.	Fintan, B.	RT
18. F.	Simeon, B. Flavian B. 19. morg. 8 U.	RT
19. S.	Bonifatius, B. v. Lauf. 8 M.	RT
8.	Septuagesima. S.-M. 7 Uhr 08. Ev. B. d. Arbeit i Weinberge. S.-U. 5 Uhr 21.	
20. S.	Cleutherius, Bcl.	RT
21. M.	Cleonora, J. Germanus M., M.	RT
22. D.	Petri Stuhl. z. Ant.	RT
23. M.	Petrus Damiani	RT
24. D.	Schalntag	RT
25. F.	Matthias, M. Edilbert 26. vormit. 10 U.	RT
26. S.	Walburga, Jgfr. Casar. 8. 8.	RT
9.	Sexagesima. S.-M. 6 Uhr 54. Ev. Vom Sämann. S.-U. 5 Uhr 33.	
27. S.	Alexander, B.	RT
28. M.	Leander, B.	RT
29. D.	Romanus, Abt	RT

**100jähriger Kalender:**

Mit veränderlicher, kalter Bitterung setzt der Horning ein. Am 10. wird es mild und fällt Schnee. Der 19. bringt Regen u. Sturm. Gegen Ende trübe und regnerische Tage.

**Wetterregeln:**

Dem Bauer lieb  
Ist Lichtmess trüb.

Mathis bricht Eis.  
Sätt er feis,  
So macht er eis.

Wenn's donnert und blizt  
sogar im Horning,  
Dann ist etwas nicht in  
Ordnung.

**Wertsprüche:**

Ein kleines Korn, gesät  
ins Feld,  
Bringt mit der Zeit dir  
tausend Mehren.  
Ein Körnlein Liebe wohl-  
bestellt,  
Kann vielen Herzen Freud'  
gewähren.

Wo Freude wachsen soll,  
Da muß man Liebe säen,  
Wer sich nicht freuen kann,  
Der ist ein armer Mann.

**Ertappt.**

Ein Bauer, der einen Händler daher kommen sieht, sagte zur Magd: „Säg dem Händler, i figi nit deheim.“ Der Händler (der den Bauer gesehen hatte zum Fenster hinausschauen) antwortete der Magd: „Säget ihm, er sölli z'andermal de Grind (Kopf, o mitnähh!“



## Die hl. Kreuz-Kapelle in Bürchen bei Färon im Kt. Wallis.

Am einsamen Waldweg von Bürchen nach Bisphand seit alter Zeit ein Bildstöcklein der schmerzhaften Mutter Gottes. Testamentarische Gaben veranlaßten den hochw. Hrn. Pfarrer F. A. Hosennen, an jener Stelle, die fromme Wanderer zu Raft und Gebet einladet, eine Kapelle zu bauen. Am vierten Sonntag Juli 1909 wurde das schmucke Gotteshaus, das dem hl. Kreuze geweiht ist, feierlich eingeweiht. Das Innere ist kunst- und sinnreich bemalt. Besonders regt die naturgetreue Darstellung des Kalvarienberges zu wahrer Andacht u. ernster Betrachtung an. Die Kapelle ist in kurzer Zeit ein vielbesuchter Wallfahrtsort geworden.

### Notizen:

1. M.	Albin, Bischof	☿
2. D.	Simplizius, P. Zovin, M.	☿
3. F.	Kunigunde, K. Marianus M.	☿
4. S.	Kasimir, B. 4. morgens 5 U. 9. M.	☿
10.	Quinquagesima. E.-M. 6 Uhr 39. Ev. Jesus verkünd. sein Leiden. E.-U. 5 Uhr 46.	☿
5. S.	Fastnacht. Johann v. Kreuz, Bef.	☿
6. M.	Fridolin, A. Koleta, Jgfr.	☿
7. D.	Thomas v. Aquin, Kirchl.	☿
8. M.	† Aschermittwoch. Joh. v. G.	☿
9. D.	Franziska, W. Reinhard, Bl.	☿
10. F.	40 Martyrer, Makar., B. 11. abds. 8 U.	☿
11. S.	Kosina, J. Sophron., Bl. 6. v. ☾	☿
11.	1. Fastensonntag. Invocavit. E.-M. 6 Uhr 24. Ev. Versuchung Christi. E.-U. 5 Uhr 57.	☿
12. S.	Gregor der Große, Papst	☿
13. M.	* Humbert, Bl.	☿
14. D.	* Mathilde, Kaiserin	☿
15. M.	† Quateemb. Alem. Hofbauer	☿
16. D.	* Geribert, Bischof	☿
17. F.	† Patrizius, Bef. Gertr., Jgfr.	☿
18. S.	† Cyrill von Jerusalem	☿
12.	2. Fastensonntag. Reminiscere. E.-M. 6 Uhr 09. Ev. Verkündigung Christi. E.-U. 6 Uhr 09.	☿
19. S.	Joseph, Nährv. Jesu 8. M. ☾	☿
20. M.	* Cyrill v. Jerus. 19. abends 6 U.	☿
21. D.	* Benediktus, Abt	☿
22. M.	† Niklaus v. d. Flüe, Eins.	☿
23. D.	* Viktorin, Frum., MM.	☿
24. F.	† Berta, A. Simon v. L., M.	☿
25. S.	* Mariä Verkündigung	☿
13.	3. Fastensonntag. Oenli. E.-M. 5 Uhr 53. Ev. Jesus treibt Teufel aus. E.-U. 6 Uhr 20.	☿
26. S.	Ludgerus, Bischof 26. nachm. 5 U. ☾	☿
27. M.	* Joh. Damaszenus, B.	☿
28. D.	* Johann von Kapist.	☿
29. M.	† Berthold, B. Rudolf, B.	☿
30. D.	* Quirin, M.	☿
31. F.	† Valbina, J. Guido, A.	☿

Anmerkung: Erklärung der Fastenzeichen siehe Seite 15: Allgemeine Kalendernotizen.

### Patronsfest:

Am 19. in der Kapelle im Jang (Jaun); Lichtena; Institut Gauglera; Kloster Bisenberg

### 100jähriger Kalender:

Anfangs rauh und regnerisch; gegen den 15. aufheitern, dann wieder unfreundlich und kühl.

### Wetterregeln:

Regen in der Märzzeit, Macht ein nasses Jahr bereit.

So viel im März  
Nebel dich plagt,  
So viele Gewitter  
nach 100 Tagen.

### Beste Verteidigung.

Verleumdungen schaden dir nicht, wenn du dieselben nicht durch Worte, sondern durch Werke zu schanden machst.

### Ein Schlaumeier.

Zwei Herren, die das Appenzellerland bereisten, trafen einen muntern Buben auf einer Haglatte sitzend an. Der eine der beiden schon etwas bejahrten Touristen wollte den Kleinen auf seinen Mutterwiz prüfen und sagte zu ihm: „Ich gebe dir einen Zwanziger, wenn du mir sagst, welcher der Schönerer von uns beiden ist.“ Der Knabe besann sich, sah einen nach dem andern an und wandte sich dann zum älteren, indem er sagte: „Wenn du mer 40 Rappe geest, chast minetwege du de Schöner see.“



# April 30 Tage

## Die Kapelle in Pfaffwil, Gemeinde Perfetschied, Pfarrei Mertenlach, Rt. Freiburg.

Pfaffwil liegt zwischen Lentlingen und Mertenlach auf einer weiten Ebene und besteht aus einer kleinen Häusergruppe, in deren Mitte die alte, schon ums Jahr 1665 erbaute Kapelle steht. Weil die Kapelle zum Landgut gehört, hat sie auch dessen Schicksale miterlebt. In früheren Zeiten wurde am Altar der hl. Familie die hl. Messe gelesen. Der jetzige Besitzer läßt wiederum täglich dreimal zu Ehren der Mutter Gottes das Glöcklein läuten.

In der Bittwoche steigt alljährlich eine Bittprozession von Mertenlach, vom Mergeratal hinauf, um bei dem Feldkreuz und der Kapelle von Pfaffwil ihre Gebete zu verrichten.

### Notizen:

1. S.	*Hugo, Bischof	II
14.	4. Fastensonntag. Lorette. S.-M. 5 Uhr 37. Ev. Jesus speist 5000 Mann. S.-M. 6 Uhr 32.	
2. S.	Franz von Paula 2. nachm. 5 U.	III
3. M.	*Richard, Bischof	III
4. D.	*Sidor, Erzbischof	III
5. M.	†Vinzenz Ferrerius, Kreszentia	III
6. D.	*Celestin, Papst	III
7. F.	†Kostb. Blut Jesu. Herm. Jos.	III
8. S.	*Walter, A. Amantius, Julian	III
15.	Passionssonntag. Judica. S.-M. 5 Uhr 22. Ev. Von Christi Steinigung. S.-M. 6 Uhr 43.	
9. S.	Amadäus, B. Walbetrude	III
10. M.	*Ezechiel, Makarius 10. nachm. 4 Uhr E. B.	III
11. D.	*Leo der Große, P.	III
12. M.	†Julius, P. Beno, M.	III
13. D.	*Hermenegild, Ida v. Löwen	III
14. F.	†7 Schmerzen Mariä	III
15. S.	*Lidwina, S. Theodor M.	III
16.	Palmsonntag. Palmarum. S.-M. 5 Uhr 07. Ev. Einzug Jesu in Jerusalem. S.-M. 6 Uhr 54.	
16. S.	Palmsonntag. Benedikt Lab.	III
17. M.	*Anizetus, P. Rudolf, M.	III
18. D.	*Apollonius, M. 18. vorm. 6 Uhr 3. M.	III
19. M.	†Leo IX. Werner	III
20. D.	†† Gründonnerstag. Sulpitius	III
21. F.	†† Karfreitag. Anselmus	III
22. S.	†† Karfreitag. Soter u. Cajus	III
17.	Osterionntag. S.-M. 4 Uhr 53. Ev. Von Christi Auferstehung. S.-M. 7 Uhr 06.	
23. S.	Ol. Osterfest. Sidor 24. nachts 12 U.	III
24. M.	Ostermontag. Fidelis v. B.	III
25. D.	Markus, Evang., Ermin	III
26. M.	Maria v. guten Rat, Kletus	III
27. D.	Theophil, Bek.	III
28. F.	Paul v. Kreuz, Vitalis	III
29. S.	Petrus, M. Robert	III
18.	1. Sonntag nach Ostern. Quasimodo. S.-M. 4 U. 39. Ev. Jesus erscheint den Aposteln. S.-M. 7 U. 16.	
30. S.	Weißer Sonntag. Kathar. v. S.	III

### 100jähriger Kalender:

Veränderlich und unter Schneegestöber zieht der April ein. Am 9. wird es mild und es fällt Regen. Vom 13. an haben wir heiteres Wetter; gegen Ende regnerisch und kühl.

### Wetterregeln:

Wächst das Gras schon im April,  
Steht es drauf im Maien still.

Blüht es früh am Schlehendorn,  
Zieht der Schnitter früh ins Korn.

Regen vor Georgitag  
Ist ein böser Wetterschlag.

Schneit's vier Wochen im April,  
Ist's gewiß etwas zuviel.

### Lustige Säugersprüche.

Schenkt irgendwo man Bier vom Faß,  
Ist auch schon da der zweite Faß

Wenn der Direktor nicht kann loben  
Wird in den ersten Faß geschoben.

Der zweite Tenor, nicht hoch, nicht tief,  
Ist immer schuld, wenn es geht schief.

Feuer und Geist gibt erst dem Chor  
Der glöcknerne erste Tenor.





### Die Kapelle unserer Eb. Frau zum Edelweiss in Bächerhäusern, Grenchols, Kanton Wallis.

Fünfzehn Minuten vom Dorfe Grenchols liegt der Weiler Bächerhäusern. Dort steht am Wege, der nach Binn führt, diese Kapelle. Das Hauptfest ist Maria Opferung, am 21. Nov. Drei Stiftmessen sind dort zu lesen; auch sonst lassen die Leute daselbst vielmal das hl. Opfer darbringen.

Inmitten des niedlich geschnitzten Altärahens ist das Bild Maria zum Edelweiss.

Adrian Lauber, gestorben 1910, im 90sten Altersjahre, hat mir gesagt, er habe dieses Bild in Sitten gekauft, es sei von Mater Riz.

Das Bild, die Mutter Gottes mit dem Kinde, sitzend auf einem mit samtgrünem Moose überzogenen Felsen, wo dann und wann Edelweiss und glutrote Alpenrosen frisch le endig hervorgucken, läßt gleich einen Landschaftsmaler erkennen.

### Notizen:

1. M.	Philipp u. Jakob, Apostel	
2. D.	Athanasius, Bef. u. Kirchl.	
3. M.	Kreuzauffindung <sup>2. vorm. 6 Uhr</sup>	
4. D.	Monika, Wwe. Florian, M.	
5. F.	Pius V., P. Kreszenzia, M.	
6. S.	Joh. v. d. lat. Pforte	
19.	2. Sonntag nach Ostem. Miseric. <sup>S.-M. 4 U. 26.</sup> Ev. Vom guten Hirten. <sup>S.-U. 7 U. 28.</sup>	
7. S.	Stanislaus, Bisch.	
8. M.	Erscheinung des hl. Michael	
9. D.	Beatus. Einsiedler	
10. M.	Hauptf. d. hl. Joseph <sup>10. vorm. 10 Uhr</sup>	
11. D.	Mamertus, B. Beatrix <sup>G. V.</sup>	
12. F.	Pankratius, M. Nereus	
13. S.	Servatius, Bischof	
20.	3. Sonntag nach Ostem. Jubilate. <sup>S.-M. 4 Uhr 14.</sup> Ev. Ueber ein Kleines. <sup>S.-U. 7 Uhr 39.</sup>	
14. S.	Bonifatius, M.	
15. M.	Sophia, Igfr. Joh. d. la Salle	
16. D.	Johann Nepomuk, Ubaldo, M.	
17. M.	Paschalis Baylon, B. <sup>17 nachm. 3 U. 28. M.</sup>	
18. D.	Venantius, M.	
19. F.	Petrus Cölestin, P.	
20. S.	Bernhardin v. Siena, Bef.	
21.	1. Sonntag nach Ostem. Cantate. <sup>S.-M. 4 Uhr 05.</sup> Ev. Von Christi Heimgang. <sup>S.-U. 7 Uhr 48.</sup>	
21. S.	Felix von Chant, Bef.	
22. M.	Julia, Igfr.	
23. D.	Desiderius, Joh. B. de Rossi	
24. M.	Mar., Hilfe d. Chr., Joh. <sup>24. vorm. 8 Uhr</sup>	
25. D.	Gregor VII., P. Urban <sup>G. V.</sup>	
26. F.	Philipp Neri, Cleutherius	
27. S.	Magdal. v. B. Eleonora	
22.	5. Sonntag nach Ostem. Rogate. <sup>S.-M. 3 Uhr 56.</sup> Ev. Vom Bittgebet. <sup>S.-U. 7 Uhr 58.</sup>	
28. S.	Emil, B. Augustin v. Cant.	
29. M.	Maximinus, Bisch.	
30. D.	Felix I., Ferdinand <sup>31. abends 9 Uhr</sup>	
31. M.	Angela Merici, Igfr. <sup>22. M.</sup>	

**Patronsfest:**  
Am 3. Schmitten, Titularfest.

**100jähriger Kalender:**  
Anfangs heiter u. warm, wird es gegen 11. beständig mit Nachfrösten. Mitte des Monats bringt veränderliches Wetter; am 24. sollen kühle Regentage folgen.

**Wetterregeln:**  
Viele Gewitter im Mai juchzen dem Bauer juchhei.  
Mäßig warm, viel feucht, nicht naß, fällt der Maien Trog und Faß.

Ist's am Pantraz schön und rein, gibt es einen guten Wein.  
Gibt an Himmelfahrt es Regen, kommt ein Schirm uns sehr gelegen.

**Lebensregel:**  
Trage frisch des Lebens Würde; Arbeit heißt des Mannes Würde.  
Kurzer Bach fließt Erdenleid, langer Strom die Ewigkeit. Arndt.

**Zu Gasthaus:**  
A.: „Euer Angestellter kommt mir vor wie eine Briefmarke!“  
B.: „Wieso denn?“  
A.: „Wenn er einmal angefeuchtet ist, so klebt er fest.“



**Die Kapelle im Kapellboden bei Jaun, Kt. Freiburg.**

Vom Dorfe Jaun gelangt man in einer Viertelstunde nach dem östlich gelegenen Weiler Kapellboden. Die im Jahre 1870/71 gebaute Militärstraße, die über den Bruch nach Vottigen führt, hat „unter der Burg“ die sich herabziehende Felsnase durchbrochen, um das Hinterland: Kapellboden, Oberbach, Weibelsried, Mojera, Ablänschen dem Verkehr zu erschließen. Dort, wo dem Hinterturm-mauel ein kleineres Gelände vorgelagert ist, steht auf einer kleinen Erhöhung die St. Antoniuskapelle. Auf dem Mäntelein des Kapellenglockleins lesen wir die Aufschrift:

„ANTONE JULME AUS DEM FEYR FLIES ICH JACOB DELESALVE GOSS MICH ANNO 1760.“

Am Marktstage und am Montag der Bittwoche ziehen die Pfarreiangehörigen von Jaun in Prozession nach dem kleinen Heiligtum im Kapellboden.

**Notizen:**

1. D.	Christi Himmelfahrt.	AA
2. F.	Grasmus, Marcellin u. Petr.	AA
3. S.	Klothildis, Oliva, Jgfr.	AA
23.	6. Sonntag nach Oftern. Exaudi. S.-M. 3 Uhr 50. Ev. Verheißung des Hl. Geistes. S.-M. 8 Uhr 05.	
4. S.	Quirinus, B. u. M.	AA
5. M.	Bonifazius, Bischof	AA
6. D.	Norbert, Claudius, B.	AA
7. M.	Robert, Abt	AA
8. D.	Medardus, Bischof 9. morg. 1 Uhr	AA
9. F.	Primus u. Felizian, MM. G. B.	AA
10. S.	† Margar. v. Schottl.	AA
24.	Wingsten. S.-M. 3 Uhr 47. Ev. Sendung des Hl. Geistes. S.-M. 8 Uhr 11.	
11. S.	Hl. Pfingstfest. Barnabas	AA
12. M.	Pfingstmont. Joh. v. S. Jac.	AA
13. D.	Antonius v. Padua	AA
14. M.	† Basilus d. Große, Bisch.	AA
15. D.	Vitus, Modestus 15. abends 11 Uhr	AA
16. F.	† Benno, Franz Regis v. M.	AA
17. S.	† Adolf, B. Rainer, Bef.	AA
25.	Dreifaltigkeitssonntag S.-M. 3 Uhr 46. Ev. Ausendung der Apostel. S.-M. 8 Uhr 15.	
18. S.	Hl. Dreifaltigkeitsfest.	AA
19. M.	Juliana v. Falconieri, Jgfr.	AA
20. D.	Sylverius, B. u. M.	AA
21. M.	Moisius v. Gonzaga	AA
22. D.	Fronleichnamfest. 22. nachm. 2 U. 4. B.	AA
23. F.	Edeltrudis, Agrippina	AA
24. S.	Johannes der Täufer	AA
26.	2. Sonntag nach Wingsten. S.-M. 3 Uhr 47. Ev. Vom großen Abendmahle. S.-M. 8 Uhr 17.	
25. S.	Wilhelm, Abt. Prosper	AA
26. M.	Johannes u. Paulus, MM.	AA
27. D.	Ladislaus, König	AA
28. M.	Leo II., Papst 30. mittags 12 U.	AA
29. D.	Peter u. Paul, Apost. v. M.	AA
30. F.	Herz-Jesu-Fest. Pauli G.	AA

**Patronsfest:**

Am 24. in Ueberstorf; am 29. in Dübdingen, Merntenlach, Treffels, Freiburg Pfarrei St. Peter.

**100jähriger Kalender:**

Trübes, regnerisches Wetter setzt sich die ganze erste Monatshälfte fort. Der 15. bringt warme Tage mit Gewittern, denen am 22. wieder Nebel und Wind folgen.

**Wetterregeln:**

Wenn im Juni Nordwind weht, Das Korn zur Ernte trefflich steht. Regen an Johannistag. Masse Ernte deuten mag. Kräft am Morgen der Hahn auf dem Mist, So ändert das Wetter oder bleibt, wie es ist.

**Sprüchewörter:**

Eine Last, wohlgefaßt, ist nur eine halbe Last. Was ein g'rechter Heuschreck is, Sigt im Sommer auf der Wies

**Schlecht beschlagen.**

Ein Mann ging ins Pfarrhaus, um sein Kind für die Taufe anzumelden. Er gesteht dem Pfarrer, daß er gar nicht wisse, welchen Namen ihm geben. Dieser sagt, es seien ja genug in der Vitanei und gibt ihm das Büchlein hin. Der gute Mann fängt an den lateinischen Text mühsam zu lesen und meint dann: „So gönt si ihm halt so es Kyrie eleison!“



**Die St. Anna-Kapelle bei Raron, Kt. Wallis**

Halbwegs zwischen dem Pfarrdorf Raron und der Filiale St. German steht in romantischem und aus-  
sichtreichem Gelände die altersgraue St. Annakapelle.  
Dank ihrer Lage an einer Berg-Öde wurde sie bei dem  
bekanntesten Felsstürze im verfloßenen Sommer vor Zer-  
störung bewahrt.

Einer Uebertreibung gemäß hieß die zu Füßen  
der Kapelle sich deh nende liebliche Wiesenmulde vor  
Zeiten die „Bild- oder Bildstockmatte“, und soll an  
der Stelle eines St. Anna-Bildstöckleins zu Beginn  
des 15. Jahrhunderts von einem Zweig der Familie  
Koten, der in der Nähe hauste, die jetzige Kapelle ge-  
stiftet worden sein.

Die St. Annakapelle ist alljährlich das Ziel von  
Pfarre-Bittgängen.

**Notizen:**

1. S.	<b>Kostbares Blut Jesu</b>	
27.	3. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 3 Uhr 51. Ev. Von der Schafe u. Grosch. S.-M. 8 Uhr 16.	
2. S.	<b>Herz-Jesu-Sonnt. Mariä Heims.</b>	
3. M.	Jrenäus, M.	
4. D.	Berta, Jgfr.	
5. M.	Anton Baccaria, B.	
6. D.	Isaias, Prop. Dominika, Jgfr.	
7. F.	Cyrius u. Methodius, B. S. 2.	
8. S.	Elisab. v. Portug. 8. nachm. 1 u.	
28.	4. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 8 Uhr 57. Ev. Berufung Petri. S.-M. 8 Uhr 12.	
9. S.	<b>Martyrer v. Gorkum</b>	
10. M.	Sieben Brüder, MM.	
11. D.	Pius I., Papst	
12. M.	Johann Gualbertus, Abt	
13. D.	Anaklet, Papst	
14. F.	Ulrich, Bonaventura, B. u. M.	
15. S.	Heinrich, Kaiser 15. vorm. 6 u.	
29.	5. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 4 Uhr 04. Ev. Von d. Pharis. Gerechtigkeit. S.-M. 8 Uhr 06.	
16. S.	<b>Stapulierfest. Mar. v. B. Karmel</b>	
17. M.	Alexius, Marcellina	
18. D.	Camillus, Bef.	
19. M.	Vinzenz v. Paul., Ordst.	
20. D.	Margareta, Jgfr.	
21. F.	Pragedis J., Daniel 22. morg. 1 u. 2. 3.	
22. S.	Mar. Magdal., Wandregisil. C	
30.	6. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 4 Uhr 13. Ev. Jesus iverst 4000 Mann. S.-M. 7 Uhr 58.	
23. S.	<b>Apollinaris, B. u. M.</b>	
24. M.	Ludovika v. Savoyen	
25. D.	Jakobus der Ältere, Ap.	
26. M.	Anna, Mutter Mariä	
27. D.	Pantaleon, M.	
28. F.	Nazarius und Celsus, MM.	
29. S.	Martha, Jgfr. Beatrig	
31.	7. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 4 Uhr 22. Ev. Von den falschen Propheten. S.-M. 7 Uhr 49.	
30. S.	<b>Abdon u. Sennen, MM.</b>	
31. M.	Jgnat. German. 30. morg. 3 Uhr	

**Patronsfest:**

Am 20. in Winnenmyl, am  
25. in Bösingen, am 31. in  
Gurmels und Rechthalten.

**100jähriger Kalender:**

Heitere, warme Tage  
stellen sich bald ein; am 13.  
beginnen schwüle Nächte,  
Gewitter. Gegen Ende Juli  
ist es heiter und trocken.

**Wetterregeln:**

Was Juli und August  
nicht lochen, das kann der  
September nicht braten.  
Jakobstag ohne Regen deut-  
tet auf strengen Winter.  
Hundstage hell und klar,  
zeigen an ein gutes Jahr.

**Lebensweisheit:**

Sei zum Geben stets bereit,  
Niß nicht karglich deine  
Gaben;  
Denk: in deinem letzten  
Kleid  
Wirst du keine Taschen  
haben.

**Berschnappt.**

Ein Herr gibt einem Ar-  
men (der ein Plakat mit  
der Aufschrift „Blind“ auf  
der Brust trägt) ein Al-  
mosen; dabei läßt er ein  
Geldstück fallen. Schnell  
bückt sich der „Blinde“ dar-  
nach und überreicht es dem  
Wohltäter, der ganz er-  
staunt ausruft: „Sie sind  
ja gar nicht blind?“ —  
Bettler: „Nein, bester Herr,  
blind nicht. Jetzt merk ich  
erst, daß sie mir zu Hause  
ein falsches Plakat umge-  
hängt haben, ich bin näm-  
lich — taubstumm!“



# August 31 Tage

## Die Kapelle des hl. Euseb bei Orsières im Kt. Wallis.

Diese Kapelle steht in einem herrlichen Walliserthal (Orsières) inmitten einer blumigen Wiese. Nach alter Ueberlieferung stund schon vor dem 10. Jahrhundert auf dieser Stelle, Laproz genannt, eine Kirche. Auch das Dorf Orsières soll dort in der schönen Ebene gestanden haben. Eine schreckliche Ueberschwemmung hätte jedoch große Granitblöcke herbrigewälzt und die ganze Ebene zu einer Wüstenei umgewandelt. Das Dorf Orsières wählte sich dann den Platz, wo es heute noch steht. An Stelle der alten Kirche wurde im Jahre 1879 die jetzige Eusebkapelle gebaut. Alljährlich am Grünen Donnerstag wird von Orsières eine große Prozession zur Euseb-Kapelle abgehalten.

### Notizen:

1. D.	Petri Kettenfeier	☿
2. M.	Portiunkula Abl., Alfons v. L.	☿
3. D.	Stephani Auffind.	☿
4. F.	Dominikus, Ordensstifter	☿
5. S.	Maria z. Schnee, Oswald, Kön.	☿
32.	8. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 4 Uhr 32. Ev. Vom ungerecht. Haushalter. S.-U. 7 Uhr 38.	
6. S.	Verkärung Christi <sup>6. abds.</sup>	☾
7. M.	Rajetan, Bek. Donatus <sup>10 Uhr</sup>	☾
8. D.	Cyriakus, Smaragdus, M. <sup>6. v.</sup>	☾
9. M.	Romanus, M.	☾
10. D.	Laurentius, M.	☾
11. F.	Tiburtius, M. Philomena	☾
12. S.	Klara, Sgfr. Hilaria, M.	☾
33.	9. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 4 Uhr 44. Ev. Von d. Zerstörung Jerusalems. S.-U. 7 U. 24.	
13. S.	Hypol. u. Kassian, MM. <sup>13. nachm.</sup>	☾
14. M.	†† Vigil. Eusebius, Bk. <sup>1 Uhr</sup>	☾
15. D.	Maria Himmelfahrt	☾
16. M.	Joachim, Theodor, M.	☾
17. D.	Hyazinth, Liberatus, M.	☾
18. F.	Helena, Agapit.	☾
19. S.	Ludwig v. L., Bisch. Julius	☾
34.	10. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 4 Uhr 55. Ev. Vom Pharisäer u. Zöllner. S.-U. 7 Uhr 11.	
20. S.	Bernhard, Abt u. Kirchl. <sup>20. nachm.</sup>	☾
21. M.	Franziska v. Chantal <sup>2 Uhr</sup>	☾
22. D.	Timotheus, Symphorian <sup>9. v.</sup>	☾
23. M.	Philipp Benitus, Bek.	☾
24. D.	Bartholomäus, Ap.	☾
25. F.	Ludwig, König	☾
26. S.	Zephyrin, Papst	☾
35.	11. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 5 Uhr 05. Ev. Vom Laubstücken. S.-U. 6 Uhr 37.	
27. S.	Amadeus, Bisch. v. Lausanne	☾
28. M.	Augustin, B. <sup>28. abends 6 Uhr</sup>	☾
29. D.	Johannes' Enthauptung <sup>9. M.</sup>	☾
30. M.	Rosa v. Lima, Sgfr.	☾
31. D.	Raymund Nonnat, B. Sabella	☾

### Patronsfest:

Am 1. in Boll; am 3. in Saun; am 10. in Peroman und Galmis; am 11. in Giffers; am 15. in Zurflüh.

### 100jähriger Kalender:

Das Wetter bleibt schön bis zum 6., dem veränderliche und windige Tage folgen. Vom 13. an wird es warm und beständig; mit Neumond gewitterhaft.

### Wetterregeln:

Hat Lorenz kein Sonnenfeuer,  
Werden gute Trauben teuer.

Schneit es an St. Kassian,  
So zieh dir warme Handschuh' an

Scheint im August die Sonne heiß,  
Verschwigt der Dumme was er weiß.

### Gepfefferte Antwort.

Einem Rekruten in Frauenfeld ging das Geld zur Neige; er schrieb deshalb an seinen Vater und bemerkte zum Schluß:

„Verkauf' das Kalb,  
Verkauf' die Kuh  
Und schick das Geld  
Nach Frau'nfeld zu!“

Er erhielt eine Antwort mit folgendem Schluß:  
„Die Kuh bleibt hier,  
Ich schick' kein Geld;  
Das Kalb ist schon  
In Frauenfeld.“



## (Septemb.) **Herbstmonat** 30 Tage

### Die Kapelle von Ober-Mettlen bei Ueberstorf, Kanton Freiburg.

Auf hohem Hügel stehend, beherrscht die Kapelle von Ober-Mettlen einen weiten Teil unseres Bezirkes und des benachbarten Bernerlandes. Ihre Bauzeit fällt in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. Am 23. Okt. 1672 wurde sie von Bischof Joh. Baptist Strambino auf Begehren der Kirchgemeinde Ueberstorf eingeweiht und zwar zu Ehren des hl. Magnus (Abt), der hl. Bischöfe Garinus und Udalrich. In dem daselbst geweihten Altare befinden sich Reliquien der hl. Martyrer: Anna, Justus, Donatus, Konstantius, Adjutus, Bonus, Simplicius, Peregrinus und Rufinus. Auf dem Glöcklein, das wohl sehr alt ist, steht der Name Christine Brülhart.

### Notizen:

1. F.	Aegidius, Verena, Jgfr.	☽
2. S.	Stephan, König	☀
36.	12. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 5 Uhr 16. Ev. Vom baernherzig. Samaritan. S.-M. 6 Uhr 42.	
3. S.	Schuzengel fest. Mansuetus	☀
4. M.	Rosalie, J. Candida, J.	☽
5. D.	Laurentius Just. 5. morgens 5 Uhr G. B.	☾
6. M.	Magnus, Abt	☽
7. D.	Regina, Aebt. Gratus	☽
8. F.	Maria Geburt	☽
9. S.	Seraphina, Petr. Claver	☽
37.	13. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 5 Uhr 27. Ev. Von den 10 Aussätzigen. S.-M. 6 Uhr 26.	
10. S.	Nikolaus von Tolentino, St.	☽
11. M.	Felix u. Regula, MM. 11. abds. 10 Uhr	☽
12. D.	Name Maria 3. M.	☽
13. M.	Notburga, Jgfr.	☽
14. D.	Kreuz- Erhöhung	☽
15. F.	7 Schmerzen Maria	☽
16. S.	Kornelius u. Cyprian, MM.	☽
38.	14. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 5 Uhr 38. Ev. Vom Rammonsdienst. S.-M. 6 Uhr 10.	
17. S.	Gidg. Bitt- u. Dankfest.	☽
18. M.	Joseph v. Cupertino	☽
19. D.	Januarius, M. 19. vorm. 7 Uhr	☽
20. M.	† Quat. Custachius 2. B.	☽
21. D.	Matthäus, Ap.	☽
22. F.	† Mauritius, Mart.	☽
23. S.	† Linus, Thella	☽
39.	15. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 5 Uhr 49. Ev. Vom Jüngling zu Naim. S.-M. 5 Uhr 54.	
24. S.	Maria v. d. Erlöf. d. Gefang.	☽
25. M.	Thomas v. Billan.	☽
26. D.	Cyprian u. Justina, MM.	☽
27. M.	Rosm. u. Dam., MM. 27. morg. 9 Uhr	☽
28. D.	Benzeslaus M., Tioba J. 9. M.	☽
29. F.	Michael, Erzengel	☽
30. S.	Hieronymus, Urs. u. Vitt., MM.	☽

### Patronsfest:

Am 8. in Klaffeney, am 22. in Freiburg (Au), in Murten und Bärtschen, am 29. in Heitenried, am 30. in St. Ursen.

### 100jähriger Kalender:

Das heitere Wetter dauert an mit Morgennebeln. Am 11. kommt Wind u. Regen, am 17. helle, kühle Nächte; dann freundlich und beständig

### Wetterregeln:

Ein September warm und klar, deutet gut aufs nächste Jahr.

Donner's im September noch Wird der Schnee um Weihnacht hoch.

Ist es an St. Moriz schön, Wird man's vierzig Tag' so seh'n

### Lebensregeln:

Zwei Eigenschaften schützen vor vielem Uebel: Haushalten u. Aushalten.

Gleiche der Brennessel nicht, die für jede Berührung sich rächt!

Nur auf die Duldung kann Ordnung und Friede sich bau'n. Reuter.

### Humor.

Polizist: „Der freche Gauner fängt er uns nicht den Polizeihund und verkauft ihn.“

Lourdes-Kapelle, Zen-Häusern - Bürchen



# (Oktober) Weinmonat 31 Tage

## Die Lourdes-Kapelle Zen-Häusern i. Bürchen, Kt. Wall.

Die Familie Lehner, aus der schon mehrere Priester und Ordensleute hervorgegangen sind, hat in der Lourdes-Kapelle Zen-Häusern, einem Weiler der Pfarrei Bürchen, ihrem gottesfürchtigen Sinn in würdiges Denkmal errichtet. Der hochwürdigste Bischof Dr. J. M. Abbat hat diese Kapelle selbst eingeweiht. Es war am zweiten Sonntag August 1905. Und der Wunsch, den der Gnädige Herr damals ausgesprochen hat, „daß die Kapelle eine Gnadenstätte werde für Bürchen und seine Umgebung“, ist schon in Erfüllung gegangen, indem alle, die hier vertrauensvoll zur Anbetung gebetet haben, erhört worden sind. Sehr oft wird am Samstag in der Kapelle die hl. Messe gelesen.

### Notizen:

40.	16. Sonntag nach Pfingsten. Ev. Vom Wasserfestigen.	S.-M. 6 Uhr — S.-U. 5 Uhr 39.
1. S.	Rosenkranzfest. Remigius	☾
2. M.	Leodegar, Bischof	☾
3. D.	Kandidus, M.	☾
4. M.	Franz v. Assisi 4. mittags 12 Uhr	☾
5. D.	Kirchweihfest. Blasidus	☾
6. F.	Bruno, Abt	☾
7. S.	Marfus, Papst	☾
41.	17. Sonntag nach Pfingsten. Ev. Vom vornehmsten Gebot.	S.-M. 6 Uhr 12. S.-U. 5 Uhr 23.
8. S.	Brigitta, We.	☾
9. M.	Dionysius, Bischof	☾
10. D.	Franz Borg., B.	☾
11. M.	Firmin, Bef. 11. vorm. 8 Uhr	☾
12. D.	Maximilian, B.	☾
13. F.	Eduard, König	☾
14. S.	Kallistus, Bischof	☾
42.	18. Sonntag nach Pfingsten Ev. Vom Gichtbrüchigen.	S.-M. 6 Uhr 24. S.-U. 5 Uhr 09.
15. S.	Theresia, Ordensstifterin	☾
16. M.	Gallus, Abt	☾
17. D.	Hedwig, Margar. Macoque	☾
18. M.	Lukas, Evang. Justus	☾
19. D.	Kirchm. d. Kathed. v. Lauf. 19. morg.	☾
20. F.	Wendelin, A. 2 Uhr 2. B.	☾
21. S.	Ursula, M. Celina	☾
43.	19. Sonntag nach Pfingsten. Ev. Vom hochzeitlichen Kleide.	S.-M. 6 Uhr 35. S.-U. 4 Uhr 53.
22. S.	Kordula, Salome, J.	☾
23. M.	Severin, Bischof	☾
24. D.	Raphael, Erzengel	☾
25. M.	Krispin, Krispinian	☾
26. D.	Evaristus, Papst 26. abends	☾
27. F.	Sabina, Jgfr. 10 Uhr	☾
28. S.	Simon u. Judas Th., Ap. 2. M.	☾
44.	20. Sonntag nach Pfingsten. Ev. Vom königlichen Sohn.	S.-M. 6 Uhr 47. S.-U. 4 Uhr 40.
29. S.	Narzissus, B.	☾
30. M.	Alfons Rodrig., Bef.	☾
31. D.	† Wolfgang, Bef.	☾

### Patronsfest:

Am 31. in St. Wolfgang (Düdingen).

### 100jähriger Kalender:

Das Wetter ist schön; vom 3. regnet es, aber schon am 7. wieder wird es heiter und trocken. Der 21. bringt kühle Winde, der 27. Regen und Nachtfrost.

### Bauernregeln:

Um St. Gallus leer den Baum!  
Besser wird der Apfel kaum.

Siehst du fremde Wandervogel,  
Nacht die Kälte in der Regel.

Stößt der Maulwurf im Oktober spät,  
Wisse, daß der Wintermonat nicht gerät.

### Wertspruch.

Sei nicht ein Wind- und Wetterhahn;  
Und fang nicht immer Neues an,  
Was du dir wohl hast vorgelegt,  
Dabei beharre bis zuletzt.

### Schwierige Lösung.

Krankler: „Jetzt weiß ich nicht mehr, hat mir der Arzt empfohlen, ich solle alle 8 Tage eine Flasche guten Rotwein trinken oder alle Tage 8 Flaschen.“



# Wintermonat

(November) 30 Tage

## Die Kapelle von Hochstettlen bei Ueberstorf, Kt. Freiburg.

Das Dörfchen Hochstettlen liegt an den wilden Ufern der Sense, hart an der Bernergrenze. Die daselbst stehende Kapelle, welche den 14 Nothelfern geweiht ist, wurde im Jahre 1844 von der Familie Schmutz erbaut. Hochw. Herr Dekan Verischy sel. von Düringen nahm am 25. Juli 1845 die Einsegnung vor am Feste des hl. Jakob. Früher war daselbst eine alte Kapelle, allerdings bedeutend kleiner, die zum Schloß der Familie von Guttrau gehörte, die Hochstettlen schon im Jahre 1312 besaßen

### Notizen:

1. M.	Allerheiligen	
2. D.	Allerseelen. Justus, M. 2. abds.	
3. F.	Hubert, Ida Wwe. 7 Uhr G. B.	
4. S.	Karl Borromäus, Bef.	
45.	21. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 7 Uhr — Ev. Vom bösen Knecht. S.-U. 4 Uhr 27.	
5. S.	Zacharias u. Elisabeth. Modesta	
6. M.	Protasius, Bischof v. Laus.	
7. D.	Engelbert, Bef.	
8. M.	Gottfried, B.	
9. D.	Theodor, M. 9. abends 9 Uhr	
10. F.	Andreas Avellinus, Bf. B. M.	
11. S.	Martin, Bischof v. Tours	
46.	22. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 7 Uhr 12. Ev. Vom Jünglingsweib. S.-U. 4 Uhr 16.	
12. S.	Martinus, Papst u. M.	
13. M.	Stanislaus Kostka, Bef.	
14. D.	Josaphat, M.	
15. M.	Albert d. Gr., Gertrud	
16. D.	Othmar, M. Edmund, Bf.	
17. F.	Gregor d. Wunderk. 17. abends 11 Uhr	
18. S.	Kirchm. v. St. Peter 2. B.	
47.	23. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 7 Uhr 24. Ev. Von Jairus' Tochterlein. S.-U. 4 Uhr 07.	
19. S.	Elisabeth v. Thür., Mechtildis	
20. M.	Felix v. Valois, B.	
21. D.	Maria Opferung	
22. M.	Cäcilia, Jgfr. u. M.	
23. D.	Klemens, P. Felizitas	
24. F.	Johann v. Kreuz 25. vorm. 10 U.	
25. S.	Kathar., zweite Landespatr.	
48.	24. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 7 Uhr 34 Ev. Vom Greuel der Verwüstg. S.-U. 4 Uhr —	
26. S.	Petrus v. Alex., Konrad	
27. M.	Birgilius, Valerian	
28. D.	Gregor III., Papst	
29. M.	Saturninus, Bischof	
30. D.	Andreas, Apostel	

### Patronsfest:

Am 4. im Priesterseminar, am 11. in Lafers

### 100jähriger Kalender:

Die schönen Tage mit Morgennebeln dauern bis zum 10. Der bringt Wind und Regen. Am 18 wird es mild, dann frostig, am 25. heiter, aber kühl.

### Wetterregeln:

Wenn im November Donner rollt, Wird dem Getreide Lob gezollt.

Wie's an Allerheiligen war, Wird die Weihnacht für dies Jahr.

Martin mit d. weißen Bart, Macht den Winter streng und hart, Kommt er nur im Nebel-Heid, Tut d. Winter niemand leid.

### Wahre Güter.

Ein heiterer Geist, ein froher Sinn, Das sind der Menschheit beste Gabe. Und wird die Weisheit früh Verwalterin, So reicht der Vorrat bis zum Grabe

### Lustige Gde.

Waffenkontrollleur: „Da ischt e Kostfläcke.“ Soldat: „D das isch numme der Widerschin va mine rote Haar.“

Bauer: „Was machst du denn da auf meinem Apfelbaum?“

Strolch: „Entschuldigen Sie, ich bin nämlich aus einem Luftballon herausgefallen.“



**Die Kapelle zum hl. Kreuz auf dem Stalen bei Reckingen im Gomsertal, Kt. Wallis.**

Am Eingang des Blindentales steht die Kapelle zum h. Kreuz. Es ist ein wundervolles Plätzchen und zur Andacht wie geschiffen. Himmlische Berge verkünden Gottes Größe und Allmacht. Bei den dunklen Tannen steht die Kapelle. Das Stäcklein ruht und ladet dich zum Gebete ein. Tritt ein, Wanderer! Drinnen hängt der Feind in Schmerz und Elend am Kreuz. — Vor 216 Jahren ist die Kapelle erbaut worden. Die Bevölkerung hat sie geliebt und besucht und in schönem Zustand erhalten. Auf dem Bilde ist zu sehen, wie die Ackerer, Männer und Frauen, nach alter Sitte und Gewohnheit in der Bittwoche zur Kapelle hinaufgepilgert sind und den Segen des Priesters empfangen.

**Notizen:**

1. F.	Eligius, B. Natalia, Wwe.	☾
2. S.	Bibiana, J. Paul.	☾
49.	1. Advent-Sonntag. Ev. Zeichen d. Jungf. Gericht.	S.-M. 7 Uhr 46. S.-U. 3 Uhr 54
3. S.	Franz Xaver, Vel.	☾
4. M.	Barbara, Jgfr.	☾
5. D.	Petrus Chrysol., Sabbas	☾
6. M.	Nikolaus, erster Landespatr.	☾
7. D.	Ambrosius, Kirchl.	☾
8. F.	Unbest. Empfäng. Mariä v. M.	☾
9. S.	* Leoladia, Jgfr.	☾
50.	2. Advent-Sonntag Ev. B. Johannis Gesandtsch.	S.-M. 7 Uhr 53. S.-U. 3 Uhr 52.
10. S.	Melchisedes, Papst. Julia, M.	☾
11. M.	Damasus I., Papst	☾
12. D.	Synesius, M.	☾
13. M.	Luzia, Jgfr. Ottilia	☾
14. D.	Berthold, Vel.	☾
15. F.	† Eusebius, Bischof	☾
16. S.	* Adelheid, Kaiserin	☾
51.	3. Advent-Sonntag. Ev. Bon Johannis Zeugnis.	S.-M. 8 Uhr — S.-U. 3 Uhr 52
17. S.	Lazarus, B.	☾
18. M.	Mariä Erwartung	☾
19. D.	Remesius, M.	☾
20. M.	† Christina, Jgfr.	☾
21. D.	Thomas, Apostel	☾
22. F.	† Peter Kanisius, Vel.	☾
23. S.	† Viktoria, Jgfr.	☾
52.	4. Advent-Sonntag Ev. Bon Johannis Fußpredigt.	S.-M. 8 Uhr 04. S.-U. 3 Uhr 54.
24. S.	Weihnachtsabd. Ad.u.Ev.	☾
25. M.	Hoh. Weihnachtsf.	☾
26. D.	Stephanus, Erzsm.	☾
27. M.	Johannes, Apostel	☾
28. D.	Unschuldige Kinder, MM.	☾
29. F.	Thomas v. Kanterb., B.	☾
30. S.	David, König und Prophet	☾
53.	Sonntag nach Weihnachten. Ev. Bon Simeons Weissagung.	S.-M. 8 Uhr 05. S.-U. 4 Uhr —
31. S.	Silvest., Marius, B.	☾

**Patronsfest:**

Am 6 in Freiburg, Münster und Alterswil; am 8 in Blausfeld und Muffetan; am 26. in Gumschen; am 31. in St. Sylvester.

**100jähriger Kalender:**

Es wird alsbald trocken und trüb; am 9. stellen Schnee und Frost sich ein; am 18. wird es mild und veränderlich; am 24. beginnen einige frostige, schöne Tage, dann Sturm und Schnee.

**Wetterregeln:**

Steht Dezember kalt im Schnee,  
Gibt es Korn und Heu im Klee.  
Wenn der Nord zum Vollmond tobt,  
Folgt ein langer, harter Frost.  
Steht die Weihnacht grün im Klee,  
Hüllt sich Ostern in den Schnee.

**Wertspruch.**

Wer die Zeit verklagen will, daß so zeitig sie verraucht,  
Der verklage sich nur selbst, daß er sie nicht zeitig braucht.

**Sumor.**

Der berühmte Jesuit P. Roh saß einst in der Eisenbahn einem Offizier gegenüber. Letzterer bemerkte auf dem Kleide des Paters einen Fleck und sagte: „Schauen Sie da, ein Deferteur“ P. Roh, sein Kleid schüttelend, entgegnete: „Zurück zur Garnison.“



# Allgemeine Kalendernotizen für das Jahr Jesu Christi 1916.

Das Jahr 1916 ist ein Schaltjahr von 366 Tagen oder 52 Wochen und 2 Tagen — Der Winter 1915 bis 1916 beginnt am 22. Dezember, 4 Uhr 58 Min. morgens. Der Frühling beginnt am 20. März, abends 11 Uhr 47 Min. Der Sommer beginnt am 21. Juni, 7 Uhr 25 Min. abends. Der Herbst 1916 beginnt am September, 10 Uhr 15 Min. morgens. — Die Hundstage gehen vom 16. Juli bis 27. August. Der astronomische Jahresregent ist Saturn.

## Sfinsternisse.

Im Jahre 1916 werden drei Sonnenfinsternisse und zwei Mondfinsternisse stattfinden. In unsern Gegenden ist nur die zweite Mondfinsternis teilweise sichtbar.

Die erste Mondfinsternis ereignet sich am 20. Januar, vormittags von 8 Uhr 35 Min. bis 10 Uhr 24 Min und ist im westlichen Europa, im Norden des Atlantischen Ozeans, in Amerika, im Stillen Ozean und im Nordosten Asiens zu sehen.

Die erste Sonnenfinsternis ist total und findet statt am 5. Februar, nachmittags von 2 Uhr 27 Min. bis 7 Uhr 33 Min. Sie ist nur in Kolumbien und Venezuela auf dem Festlande zu sehen.

Die zweite Mondfinsternis ist auch nur teilweise und findet statt am 15. Juli früh, von 4 Uhr 19 Min. bis 7 Uhr 12 Min. Sie ist sichtbar im Westen Europas, im größten Teile Afrikas, im Atlantischen Ozean, in Amerika und im südlichen Stillen Ozean. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn geht der Mond bereits vor Ende der Finsternis unter.

Die zweite Sonnenfinsternis ist ringförmig und ereignet sich in













der Nacht vom 30. Juli, von 12 Uhr 25 Min. bis 5 Uhr 47 Min. Sichtbar ist sie in Australien, dem Indischen Archipel und Neuseeland.

Die dritte Sonnenfinsternis findet statt am 24. Dezember, abends von 9 Uhr 32 Min. bis 10 Uhr und wird nur im südlichen Eismeer südlich von Afrika sichtbar sein.

## Mondphasen.

Neumond		Dollmond	
Erstes Viertel		Letztes Viertel	

## Die 12 Zeichen der Sonnen- und Mondbahn.

Widder		Löwe		Schütze	
Stier		Jungfrau		Steinbock	
Zwillinge		Wage		Wassermann	
Krebs		Skorpion		Fische	

## Zeichen für die Fasttage:

- † bezeichnet einen fast- und Abstinenztag.
- †† bezeichnen einen fast- und Abstinenztag, an dem der Gebrauch von Fett nicht gestattet ist.
- \* bezeichnet einen fast- und Abstinenztag, an dem der Genuß von fleischspeisen einmal erlaubt ist.

**Abkürzungen im Festkalender:** A—Abt (Aebtissin). Ap—Apostel. B—Bischof (Erzbischof). Bt—Betenner. G—Einliebler. Ev—Evangelist. F—Frau. K—König (Kaiser). M—Mittwoch. N—Nacht. P—Papst. Pr—Priester. W—Witwe. Drdt—Ordensritter. V—Vater. Vr—Vreister. W—Witwe.

## Tabelle der beweglichen feste auf die Jahre 1916—1923.

Jahreszahl	Septuagesima	Aschermittwoch	Ostern	Pfingsten	Fronleichnam	Erster Sonntag des Advent
1917	4. Februar	21. Februar	8. April	27. Mai	7. Juni	2. Dezember
1918	27. Januar	13. Februar	31. März	19. Mai	30. Mai	1. Dezember
1919	16. Februar	5. März	20. April	8. Juni	19. Juni	30. November
1920	1. Februar	18. Februar	4. April	23. Mai	3. Juni	28. November
1921	23. Januar	9. Februar	27. März	15. Mai	26. Mai	27. November
1922	12. Februar	1. März	16. April	4. Juni	15. Juni	3. Dezember
1923	28. Januar	14. Februar	1. April	20. Mai	31. Mai	2. Dezember

## Zinstabelle.

Kapital Franken	3 Prozent			3 1/2 Prozent			4 Prozent			4 1/2 Prozent			5 Prozent		
	jährl.	monatlich	täglich	jährl.	monatlich	täglich	jährl.	monatlich	täglich	jährl.	monatlich	täglich	jährl.	monatlich	täglich
1	3	0,25	0,01	3,5	0,29	0,01	4	0,33	0,01	4,5	0,38	0,01	5	0,42	0,01
2	6	0,5	0,02	7	0,58	0,02	8	0,67	0,02	9	0,75	0,03	10	0,83	0,03
3	9	0,75	0,03	10,5	0,88	0,03	12	1	0,03	13,5	1,13	0,04	15	1,25	0,04
4	12	1	0,03	14	1,17	0,04	16	1,33	0,04	18	1,5	0,05	20	1,67	0,06
5	15	1,25	0,04	17,5	1,46	0,05	20	1,67	0,06	22,5	1,88	0,06	25	2,08	0,07
6	18	1,5	0,05	21	1,75	0,05	24	2	0,07	27	2,25	0,08	30	2,5	0,08
7	21	1,75	0,06	24,5	2,04	0,07	28	2,33	0,08	31,5	2,63	0,09	35	2,92	0,1
8	24	2	0,07	28	2,33	0,08	32	2,67	0,09	36	3	0,10	40	3,33	0,11
9	27	2,25	0,08	31,5	2,63	0,09	36	3	0,10	40,5	3,38	0,11	45	3,75	0,13
10	30	2,5	0,08	35	2,92	0,1	40	3,33	0,11	45	3,75	0,13	50	4,17	0,14
20	60	5	0,16	70	5,83	0,19	80	6,67	0,22	90	7,5	0,25	100	8,33	0,28
30	90	7,5	0,24	105	8,75	0,29	120	10	0,33	135	11,25	0,38	150	12,5	0,42
40	120	10	0,33	140	11,67	0,39	160	13,33	0,44	180	15	0,5	200	16,67	0,56
50	150	12,5	0,41	175	14,58	0,49	200	16,67	0,56	225	18,75	0,63	250	20,83	0,69
60	180	15	0,5	210	17,5	0,58	240	20	0,67	270	22,5	0,75	300	25	0,83
70	210	17,5	0,58	245	20,42	0,68	280	23,33	0,78	315	26,25	0,88	350	29,17	0,97
80	240	20	0,67	280	23,33	0,78	320	26,67	0,89	360	30	1	400	33,33	1,11
90	270	22,5	0,75	315	26,25	0,84	360	30	1	405	33,75	1,13	450	37,50	1,25
100	300	25	0,83	350	29,17	0,97	400	33,33	1,11	450	37,5	1,25	500	41,67	1,39
200	600	50	1,67	700	58,33	1,91	800	66,67	2,22	900	75	2,5	1000	83,33	2,78
300	900	75	2,5	1050	87,5	2,92	1200	100	3,33	1350	112,5	3,75	1500	125	4,17
400	1200	100	3,33	1400	116,67	3,89	1600	133,33	4,44	1800	150	5	2000	166,67	5,56
500	1500	125	4,16	1750	145,83	4,86	2000	166,67	5,56	2250	187,5	6,25	2500	208,33	6,94
600	1800	150	5	2100	175	5,83	2400	200	6,67	2700	225	7,5	3000	250	8,33
700	2100	175	5,83	2450	204,17	6,81	2800	233,33	7,78	3150	262,5	8,75	3500	291,67	9,72
800	2400	200	6,67	2800	233,33	7,78	3200	266,67	8,89	3600	300	10	4000	333,33	11,11
900	2700	225	7,5	3150	262,5	8,15	3600	300	10	4050	337,5	11,25	4500	375	12,5
1000	3000	250	8,33	3500	291,67	9,72	4000	333,33	11,11	4500	375	12,5	5000	416,67	13,89





## Maria, Frauenkrone.

Seit ich dich liebe, ist mein reiches Leben  
Voll wie ein Strom, der aus den Ufern schwillt.  
Mein letztes Erdenwünschen ist gestillt,  
Seit deines Mantels Falten mich umweben.

Du selige Anmut, süße Muttergüte,  
Du Frauenkrone voller Glanz und Ruh',  
Dir wendet sich mein Herz dustopfernd zu,  
Wie eine morgenjunge Sonnenblüte.

Du brich mich einst. Nie laß besleckte Hände  
Den Kelch berühren, der sich dir geweiht.  
Doch muß ich welken, als ein Kind der Zeit,  
Und schenk' dein Friedenslächeln meinem Ende,  
So pflanz' mich in dein ewiges Gelände.

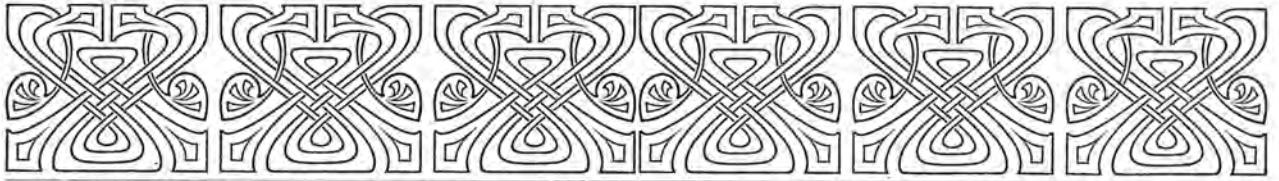
Ilse Franke.





### Maria Himmelfahrt.

Das Hauptaltarbild in der Stiftskirche zu Einsiedeln, von Deschwanden.  
Siehe den Artikel von Dr. P. Odilo Ringholz, Seite 25.



## 's Hus.

Etwas für junge und alte Bauern und Bäuerinnen, ländliche Buben und Meitscheni.

Matto: 's ich i'me Dorf vor Zità  
 Schier z'mist es Hüsl' gsi,  
 Verstreut uf alle Sità  
 Biel Hüsl' groß und chli.

(Volkslied.)

Sage mir, mit wem du umgehst, und ich will dir sagen, wer du bist! So heißt ein alter Spruch. Wir können aber den Spruch auch umstellen; dann lautet er: Sage mir, wo du wohnst, und ich will dir sagen, wer du bist!

Es ist in diesem Punkte bei den Menschen gerade so wie im

### Tierreiche:

Schau nur das Nest an, dann kennst du auch den Vogel, welcher darin logiert. — Sieh dort die schwarze Amsel, wie sie ängstlich flattert und mit ihrem gelben Schnabel zwitschert zum Erbarmen. Sie hat ihr Nestlein mitten in das Gezweige des Baumes gesetzt — und jetzt — schleicht der Rater Hibbigeigei hinauf und will die armen kleinen Gebrüder Amsler herausholen und verschlingen. Armes Mütterchen! Es ist nichts zu machen, wenn nicht der Fritz dazwischenkommt wie der Hindenburg in den Karpathen und dem Hibbigeigei einen tüchtigen Kiesel an die Rippen saufen läßt. Du gute Amsel, bist eben ein lustiger Muskant und warst beim Hausbau zu wenig auf die Sicherheit bedacht. — Guck' hinüber nach der Scheune! Da siehst du die richtige Wach- und Schließgesellschaft. Schau, wie die lieben Schwälblein ihre Nester hoch oben an der Windlade bauen — unzugänglich für alle Vier- und Zweibeiner. Sieh, wie sie hin- und herfliegen in zierlichem Schwunge und ihren Jungen das Futter bringen. Welches Leben herrscht da an der Table d'hôte! Lauter Lust und Fröhlichkeit! Unten spaziert bedächt'g der Herr Rater vorbei — aber die Schwälblein droben lachen ihn nur aus, werfen ihm höchstens einen Koriander hinunter zum Spotte wie dem alten Tobias und singen: Gelt, du kriegst mi nit! Gelt, du kriegst mi nit!

Mitten aus der Dornhecke ragt empor der Eichbaum mit starkem Wuchs und knorriger Rinde. Wie heißt der Schwarze Herr, der dort in der majestätischen Baumkrone seine Wohnung aufgeschlagen hat? Das ist der Herr Rabe. Raub ist seine Stimme, grobhölzig ist sein Nest — grob, aber ehrlich! Die liebe Sonne blinzelt ins Nest hinein, wärmt die Eier und weckt darin das keimende Leben. — Ganz anders sieht das Eisternnest aus. Herr Eister ist

auch grob und hochfahrend, aber er ist schwarz und weiß zugleich, konservativ und liberal — ein Sprig-gel, wie die Hitzkircher sagen. Weil er aber gemäßiggt ist, ein geriebener Geschäftsmann, so liebt er das Gliggernde, läßt auf seinem Lebenswege da und dort



Schau, die lieben Schwälblein

ein silbernes Löffelchen oder einen goldigen Napoleon mitlaufen und verbirgt diese Kostbarkeiten in seinem Neste. Darum hat er ein böses Gewissen, macht über seine Wohnung einen festen Deckel, damit Gottes Sonne nicht hineinblicken kann. — Im untern Stockwerk des grünen Tannenbaumes nistet der Wiedehopf — ein prächtiger Kerl! Auf dem Kopf die stattliche Federkrone, das Gefieder schimmernd in allen Farben. Aber sein Nest! Ich mag es gar nicht ansehen — so schmutzig und ordnungslos. Herr Wiedehopf, was bist du? Draußen ein feiner Stuger und Gigerl — daheim ein Schmierfink! Du gleichst

jenem hoffärtigen Jüngferchen, das wie ein Schmetterling durch die Gassen flattert, strahlend in allen Farben, daheim aber — welcher Greuel der Verwüstung, welcher Jammer der Unordnung, der Faulheit und Ungezogenheit!

Hoch oben auf dem Felsengrat, an der Bergeswand steht der König der Lüfte, der Adler. Von seinem Horste blickt er stolz empor, der Sonne ins Auge, dann äugt er hinab in den ungeheuren Abgrund. Was ist das? Richtig, da klettert der Gamsjäger herauf, der Hiasl; er will die jungen Adler ausnehmen. Vater Adler aber gibt ihm einen verächtlichen Blick, als wollte er sagen: Wart' nur, Hiasl, wir werden bald sehen, was ausgenommen wird — meine lieben Kleinen — oder dein verwegener Hirnkasten!

Sage mir, wo du wohnst, und ich will dir sagen, wer du bist. Komm' mit hinab auf den Erdboden, was findest du da? Ueberall Häuser und Häusli, Zimmer und Zellen, Buden und Quartiere — und überall sieht man bald, wie es mit der Qualität und mit der Mentalität des Häuslers, des Zimmerherren, des Zellers, des Budikers und des Quartiermeisters bestellt ist. Wie sagt doch so schön und lieblich

der weise Salomon:

„Hier sind sehr klein auf Erden — und doch weiser als die Weisen: Die Ameisen, ein schwaches Volk, das sich in der Ernte Speise bereitet; die Kaninchen, ein kraftloses Volk, das sein Lager in den Felsen baut; die Heuschrecken, die keinen König haben und doch scharenweise zusammen ausziehen; die Eidechsen, die mit ihren Händen sich mühen und doch in den Palästen der Könige wohnen“ (Prov. 30, 24—28). Von den vier „kleinen Weisen“ zeigen also zwei — die Kaninchen und die Eidechsen — ihre Weisheit in der Wahl und Anlage ihrer Wohnung.

An deinem Ohre summt die Biene vorbei, sie kehrt heim vom Blumenfeld. Geh' ihr nach und betrachte ihre Wohnung — aufgebaut aus dem feinsten Zement — aus dem zarten Staube der Frühlingsblumen — nach dem scharfsinnigsten Bauplane, so daß kein Architekt mit Zirkel und Reißbrett die Maße feiner und schöner feststellen könnte. Darum bewundert der große Dichter Shakespeare das Bienenhaus — „wo Maurer singend gold'ne Dächer bauen, Arbeiter süßen Honigseim nach Hause tragen“. Die Wohnung ist würdig des Bewohners.

Wir kommen in den grünen Tannenwald und hören den Sang des Windes in den hohen Wipfeln. — Horch! Was ist das plötzlich für ein Lärm? Hörnerklang, Flintenschüsse, Hundegebell, krachende Nester, Pferdegestamp, Rufen, Jauchzen — — Richtig, sie tobt vorbei, die wilde, verwegene Jagd! Vorn, an der Spitze derjenige, dem der ganze Madau gilt —

Herr Fuchs!

Gelt, Fuchs, sie sind dir auf den Fersen, die wütenden Hunde, links und rechts pfeifen dir die Kugeln um die Ohren — jeder Augenblick kann der letzte sein — da plötzlich — perdaug! — da sieht

man nichts mehr von dem verschmitzten Kunden. — „Empfehle mich der durchlauchtigen Gesellschaft!“ — Nur noch die „Feder“ grüßt zum Abschiede und sendet den Verfolgern eine elsässische Einladung — dann sitzt der Fuchs im Loch — husch, husch! — husch, husch! — piff pass! — piff pass! — trara, trara, trara! — und der ganze Jägertröb: Hund



Herr Fuchs und Komp.

und Roß, Treiber und Förster und seine Erzellenz der Jagdherr — stehen vor dem Fuchsloch wie der Bierverband vor den Dardanellen. Und wenn sie auch fluchen, daß der Boden zittert — es hilft nichts — der schlaue Keinecke Roß sitzt in seinem Bau wie der Sultan am Bosphorus und lacht sich den Buckel krumm über die Verlegenheit und Blamage der lackierten Zwei- und Vierbeiner vor den Toren. Jetzt senden sie einen Generalbevollmächtigten hinein, den kleinen Dackl mit Omega-Weinen; der soll den verschmitzten Patron herausholen wie der englische Gesandte den Bulgarenzar. Aber der kluge Diplomat kommt bald wieder heraus — weinend und wehklagend — Schwanz voran. — Er hat den Faden der Ariadne verloren in dem Labyrinth; und während er durch den falschen Gang vorwärts gestürmt ist — da fällt ihm plötzlich der schlaue Schubiger in die Flanke und beißt wütig drauf los. — Sage mir, wo du wohnst, und ich will dir sagen, daß du — ein schlauer Kerl bist, Herr Dr. Fuchs! Du hast die Wohnungsfrage glänzend gelöst — besser als der Deutsche Reichstag mit den dreihundert Paragraphen seines Reichs-Wohnungsgesetzes.

Vom Tier zum Menschen!

Sage mir, wo du wohnst, und ich will dir sagen, wer du bist! Wo wohnst du? Hoch oben oder tief unten? —

Wo? Krumirgasse Numero 538 — vier Treppen, zwei Hühnerleitern und einen Bauchauffschwung! — Nun, mein Lieber, in diesem Falle gehörst du zwar zu den Hochgeborenen, aber wahrscheinlich doch nicht zu den „besseren“ Ständen, außer du wärest vielleicht ein heruntergekommener Emporkömmling. — Denn die wirklichen Vertreter von Bildung und Besitz wohnen in der Belle-Étage — Spritzbrunnen im Vestibule — Marmortreppe mit Sammetteppich — goldener Kronleuchter von oben — griechische Götter in allen Ecken — Blumenvasen — Patschouliduft — Portier unten in der Loge — saugrob gegen den Prolo, tagbuckelnd vor Herrn Pluto — da gehen wir gar nicht weiter hinein; wir würden doch hinausgeschmissen — sackgrob oder mittelgrob — je nach Kleidung und Heimatschein. — Gehen wir lieber hinaus ins

Dörfli:

Hier im gemütlichen Dörfli gibt es nicht die schroffen Gegensätze zwischen Arm und Reich, Prolo und Proz, Bornehm und Gering. Da sagt alles „du“ zu einander, keiner spuckt von höherem Leitersprengel herab dem anderen auf die Glage — und doch — auch da bemerken wir einen großen Unterschied zwischen Haus und Haus, Gaden und Gädeli, Stöckli, Stübli und Stadel.

Wer kommt da plötzlich die Straße heraufgeschauft? Es ist

die alte Dorothe,



die Hutte voll Tannzapfen auf dem Buckel, in der Hand einen starken Krummstab. Vor einem großen, weitläufigen Hofe, wo schmutziges Bettzeug und allerlei Pilachen aus den Fenstern hängt, bleibt die Alte stehen. Sie richtet ihre scharfen Augen mit der Messingbrille prüfend auf Haus und Scheune und ruft der jungen Frau zu, die eben aus dem oberen Fenster guckt, ein Buch in der Hand — noch

ganz im Negligé, die Nachthaube auf dem ungekämmten Struwelkopfe:

„E nätti Ornig bi euch, Frau Olga, wenn d'Frau um Zähni no nit ganz ufgestanden isch! Natürli, wer meisteret de i Hus und Stall? Wer will! D'Hüener spazieri i der Stuben uf em Tischuech umä und näi, was ne g'schmöckt; i der Chuchi regierid der Bäri und 's Büsi; d's Meitli spielt unterd esse mit dem Meisterchnächt Romeo und Julie auf dem Dorfe; um's Hus umä g'seht's us, wie wenn mer wett afah gantä; i der Schür treit jedä furt, was er will — einä es Gwährli Milch, der

anger es Wagefeil, der dritt es Sedli Härdöpfel. Do cha der Ma lang ga schaffe und wärche ufem Fäld uffä — wenn's deheim lei Ornig isch. — Seit er's g'hört, Frau Bürenä: Wenn ich euerä Ma wär, ich gäb euch Prügel zum Frühstück und zum Z'nüni! Wenn einä eues Hus aluagt scho vo witem, so seit er: Do isch lei Ornig; do regiert nit e Frau, sondern e Sau!“ — So brummt die alte Dorothe und stecklet weiter.

Wir wandern fürbas durch das liebe Semsfeld. Da winkt vom Hügel herab ein richtiges

Bauernhaus.

Alte Bäume rahmen das Haus ein und bilden ein blütenreiches Schattendach vom Haus zur Scheune. Schon von ferne duftet uns der prächtige Garten entgegen, in dem alles grünt und blüht im Morgentau, daß es uns wonnig ums Herz wird. Von den Lauben und den freundlichen Fenstern des Hauses lachen und winken herrliche Blumen herab, allüberall bis hinauf zum letzten Gibelfenster, über dem Tauben und andere lustige Vögel das Morgenkonzert singen. Wir treten auf den weiten stattlichen Hof vor dem Hause. — Welch ein Leben!

Dort fährt der Karrer mit vier starken Rossen ein hohes Fuder Korn zur Mühle — hier rückt — stramm wie ein Grenadier — der Bauer ins Feld an der Spitze von zehn Mädern, lauter starke, wohlgekleidete Männer, die blitzenden Sensen auf den Schultern — hinter dem Zuge marschieren die jungen Buben und Meitschen mit Rechen und Gabeln, jodeln und singen. — Unter der Haustüre steht



Frau Madegund, die Bäuerin, eine stattliche Frau in den besten Jahren, die Hände auf die Hüfte gestützt, und wirft einen Blick auf das frohe Leben. Wir denken unwillkürlich an die Worte, die der weise Salomon der wahren Hausfrau widmet:

„Ein starkmütig Weib — wer findet es?

Weit über Perlen geht ihr Wert.

Es vertraut auf sie ihres Mannes Herz,

Und es wird ihm nicht an Vorrat fehlen.

Sie vergilt ihm Gutes und nicht Böses

Alle Tage ihres Lebens.

Sie suchet sich Wolle und Flach

Und arbeitet nach der Kunst ihrer Hände.

Sie ist wie ein Kaufmannsschiff:

Von ferne her bringt sie ihr Brot.

Sie stehet auf, wenn es noch Nacht ist

Und gibt Errungenes dem Gesinde und Speise ihren

Mägden.

Sie schauet nach dem Acker und kaufet ihn;

Von der Frucht ihrer Hände pflanzt sie einen Weinberg.

Sie gürtet mit Kraft ihre Lenden und stärket ihre Arme.

Sie fñhlt und sieht, wie gut ihr Geschäft ist;  
Nacht erlischt des Nachts ihre Leuchte.  
Sie legt ihre Hand an große Dinge,  
Und ihre Finger erfassen die Spindel.  
Sie öfñnet ihre Hand dem Armen  
Und streckt ihre Hände nach dem Dürftigen aus.  
Sie fürchtet nicht für ihr Haus des Schnees Kälte;  
Denn all ihr Gefinde ist doppelt gekleidet.  
Sie macht sich Decken, weiße Linnen und Purpur ist  
ihr Kleid.

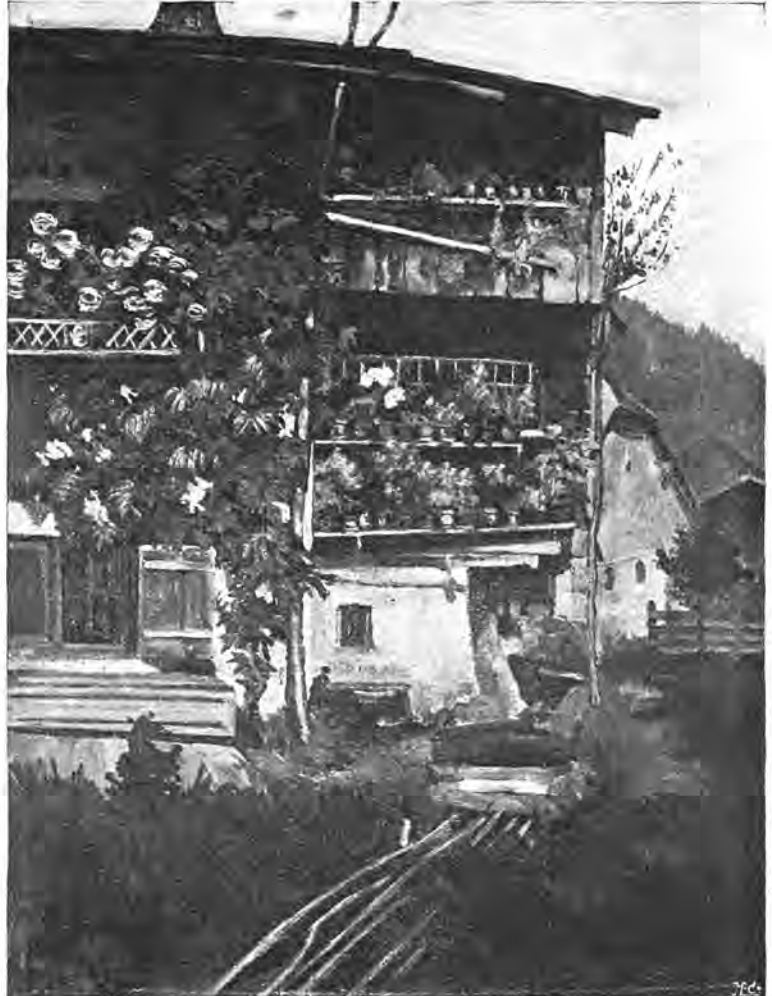
Berñhmt ist an den Loren ihr Mann,  
Wenn er sitzt mit den Räten des Landes.  
Sie macht Hemden und verkauft sie  
Und liefert Gürtel an den Kanaaniter.  
Kraft und Anmut ist ihr Kleid;

Frau Radegund geht wieder hinein,  
holt aus der Küche das Hñhnerfutter;  
nun geht sie in starken Schritten dem  
Hñhnerhofe zu. Das Gackern und Schnat-  
tern muß man hören, sobald die tapfere  
Frau am Horizont erscheint. Keine Kö-  
nigin hat ein schöneres Gefolge; Gockel,  
Hinkel, Gackeleja, watschelnde Enten, breit-  
schnäblige Gänse, sogar die Tauben von  
oben, die Schwalben von der Scheune  
her, alles rennt, fliegt und jubiliert der  
Königin entgegen, alles will ihr seine  
Aufwartung machen und aus ihrer mil-  
den Hand ein Körnlein erhalten. Die  
Bäuerin begrüßt die muntere Schar; je-  
dem weiß sie ein Sprüchlein zu sagen,  
einen freundlichen Blick zu geben. Mit  
vollen Händen streut sie das Futter aus  
nach allen Seiten. Man denkt an das  
Wort des Psalmisten, zu dessen Erfül-  
lung die Bäuerin mitwirkt „Aller  
Augen warten auf Dich, o Herr;  
und Du gibst ihnen Speise zur rech-  
ten Zeit. Du tust deine milde  
Hand auf und erfüllst alles, was  
da lebt, mit Segen!“ (Ps. 144, 15 f.)  
Wir schreiten über den Hof und folgen  
gerne der freundlichen Einladung der  
Bäuerin, in das Haus zu treten und  
seine innere Einrichtung etwas in Augen-  
schein zu nehmen.

Welcher Anblick! Auf dem Hofe jedes  
Ding an seinem Platze; kein Schmutz, kein  
Durcheinander beleidigt das Auge. — Wir  
treten in den geräumigen Hausgang.  
Auch hier, welch schöne, behagliche Ord-  
nung! Alles blitzblank und sauber; kein  
Staub — kein Spinnwebewebe! Ich glaube,  
Frau Radegund, Ihr gebt dem Besen-  
binder mehr zu verdienen als dem Kölnischwasser-  
Gumi! — 's selb glauben' i au!

Oben im Hause schlafen die Knechte in weiten,  
geräumigen Gaden mit vielen Fenstern. Jeder hat  
seine besondere Lagerstätte mit sauber gewaschenen  
Linnen. Neben der Türe der Weihwasserkessel, an  
den Wänden erbauliche Bilder: St. Joseph, der  
Schirmherr der Arbeit — St. Wendel, der Patron  
der Bauern. — Daneben die Sch n i z k a m m e r mit  
großen, altwäterischen Kästen voll schmachten Dörr-

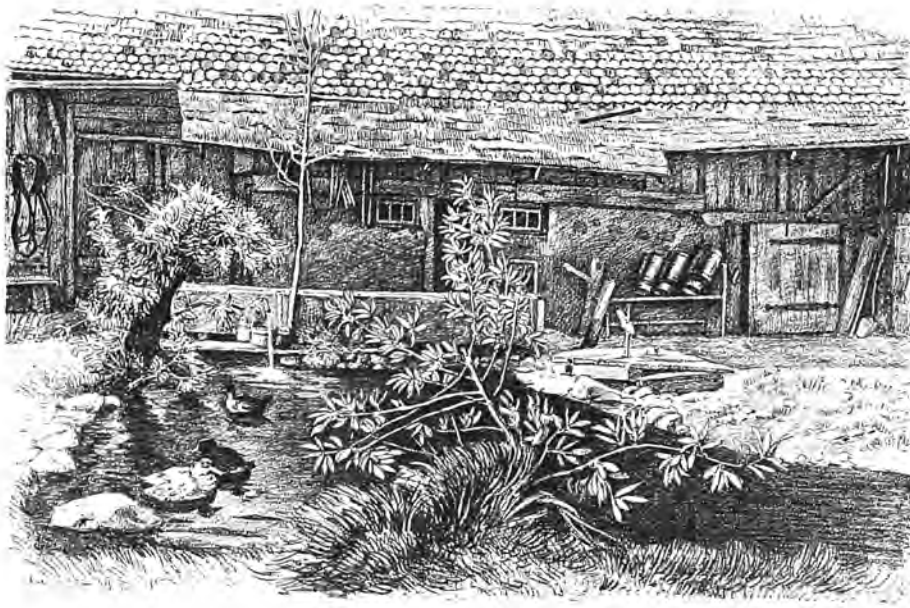
In den letzten Tagen wird sie lächeln.  
Ihren Mund öfñnet sie zur Weisheit,  
Und das Gesetz der Milde ist auf ihrer Zunge.  
Sie hat Acht auf den Wandel ihres Hauses  
Und ist ihr Brot nicht müßig.  
Ihre Kinder kommen empor und preisen sie,  
Und ihr Mann, er lobet sie.  
Viele Töchter haben sich Reichtümer gesammelt;  
Du aber hast sie alle übertroffen!  
Betrüglich ist Anmut und eitel die Schönheit;  
Ein Weib, das den Herrn fürchtet, das wird gelobt werden.  
Gebet ihr von den Früchten ihrer Hände;  
Es sollen sie loben an den Loren (der Ewigkeit) ihre  
Werke.“  
(Prov. 31, 10 ff.)



Schmuckes Häuschen mit vielen Blumen aus dem Greyzerland.  
Gemalt von Hrn. Prof. Eugen Reichlen.

obstes vom reichen Baumgewächß des Hofes — ein  
tröstlicher Vorrat gesunder Volksnahrung für den  
Winter.

Wir steigen hinauf ins Zuhe, auf den Dachboden  
und denken: wie mag es da aussehen? Etwa das ge-  
wöhnliche gespensterhafte Durcheinander — ein finger-  
dicker Staub auf altem Grümpel — Spinnwebewebe an  
allen Ecken und Enden — ein wahres Nationalmuseum  
von heruntergetretenen Stiefeln, hundertjährigen Blu-  
menkränzen, verrosteten Grabkreuzen, zerbrochenen



Vor dem Hause.  
Das Rothus bei Perferschied, gezeichnet von Hrn. Prof. Eugen Reichlen.

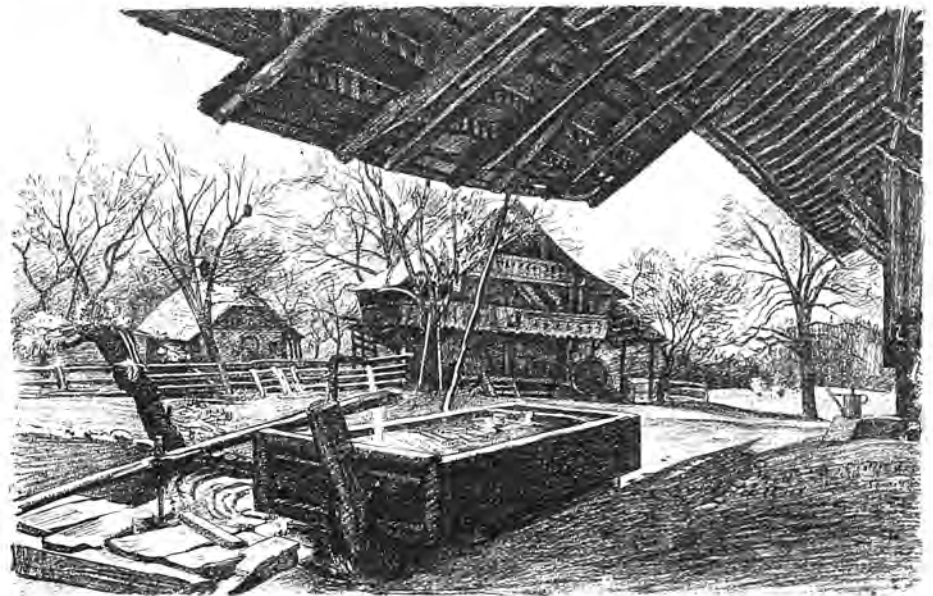
Fenstercheiben, ausgepiffenen Handharmoniken, Zündpfannengewehren, zerschlagenen Küchenhäfen, verunglückten Wetterhüten, verstorbenen Spinnrädern, zahnlosen Waldjägen, durchlöchernten Strümpfen und alten Brattigen — ein Tummelplatz und Exerzierboden der Ratten, Fledermäuse, Käfer, Flöhe und Motten! — Nein, hier findet sich keine Spur von alledem. Vielmehr herrscht in dem weiten, hell erleuchteten Raume die schönste Ordnung und Uebersicht. Hier hat die intelligente Geschäftigkeit der Frau Radegund das ganze Kleider- und Wäsche-departement placiert, das „Gewandhaus“, wie die hellen Sachsen sagen.

Wieder hinunter ins Erdgeschoß, zu den Räumen, Gärten, Kammern und Stuben, wo „repräsentiert“ und schnabuliert wird. — Bona culina, bona disciplina — „gute Küche — gutes Regiment“; der Satz galt schon bei den alten Römern, und er ist noch heute wahr — im Bauernhaus so gut wie im Herrenhaus, im Pensionat so gut wie in der Kaserne. Und zwar ist die Küche nicht dann am besten, wenn in den Häfen Importartikel aus fernen Zonen brodeln, Freissalien aus Hinterasien und Südamerika — sondern dann,

wenn die Bäuerin ihre Ehre darein setzt, sagen zu können: In unserer Küche wird gekocht, was auf dem Hofe gewachsen ist! — Frau Radegund führt uns in die Vorratskammer gleich neben der Küche. Wir staunen hier über das prächtige Mehl im Kasten — nicht eingeführt aus Melbourne oder Budapest, sondern gemahlen in der lieben alten Bauernmühle aus Weizen, der auf dem Hofe selber gewachsen ist. Daneben die stattliche Reihe duftiger Gemüse, Boden- und Baumsfrüchte — lauter Eigengewächs. Zurück in die Küche: Auch hier dieselbe Ordnung und Reinlichkeit. Aus dem Kamin winken und grüßen

saftige Schinken und Speckseiten herab wie die Datteln aus der Palmenkrone. „Wenn der Bauernwagen laufen soll, so muß man schmieren!“ sagt Frau Radegund.

Jetzt geht's hinein in das Synedrium — in die Stube. — Aber, Frau Radegund, wo ist denn bei euch die Knechtenstube? — Knechtenstube? Gibt's nicht! Wir haben immer nur solche Knechte und Mägde, die man herzlich in die Familienstube führen darf. Paßt einer nicht dort hinein mit seinen Reden und Manieren, dann wird er zuerst freundlich



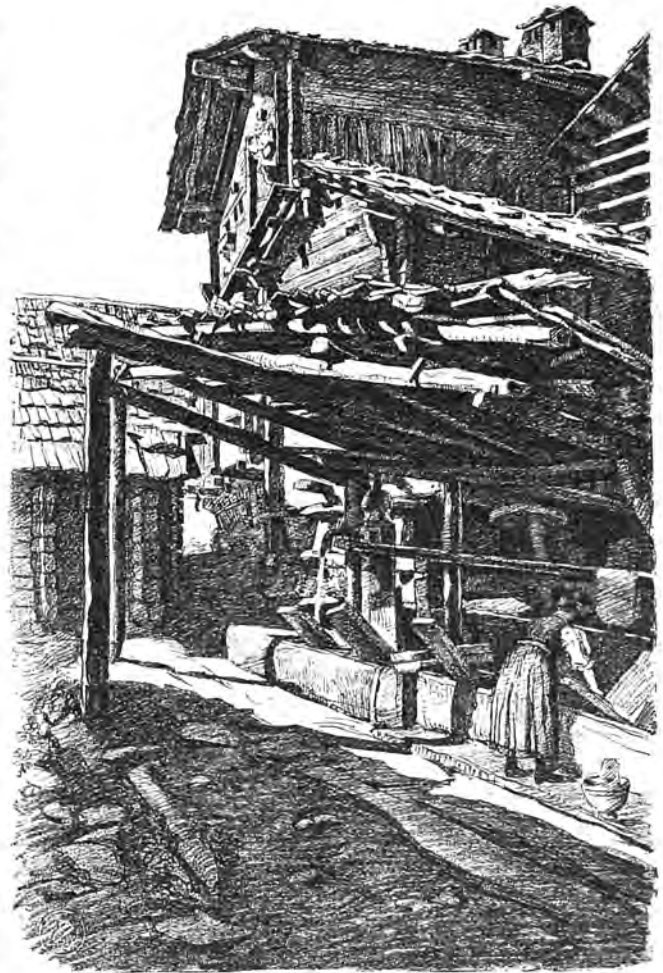
Unter dem Dache, „im Schatten und Schärm“.  
Das Rothus bei Perferschied, gezeichnet von Hrn. Prof. Eugen Reichlen.



und ernst gewarnt — und wenn's nicht bessert, gibt ihm der Mann den Laufpaß. — Das war auf unserem Hofe von Urgroßvaters Zeiten her Brauch, und daran wird festgehalten: Die Knechte und Mägde gehören zur Familie. Sie essen von demselben Muß und Brot wie der Bauer und die Bäuerin. Einen „doppelten Tisch“ gibt es bei uns nicht. Darum haben wir auch so gute, treue Dienstboten. Die Knechte wachsen mit unseren Buben, die Mägde mit unseren Meitschen auf. Den Lohn legt ihnen der Bauer in die Sparlaffe. Wollen sie dann später heiraten und ein eigenes Höfl bewirtschaften, so hilft ihnen der Bauer zum Ankauf und zur Einrichtung, und zwischen der alten und der jungen Haushaltung besteht der Freundschaftsbund so fest und bombensicher wie zwischen Deutschland und Oesterreich. — Das ist die alte Bauernregel; wir fahren gut dabei und haben Gottes Segen.

Wie heimelig und gemütlich ist es in der großen, braungetäfelten Familienstube! Den Wänden entlang laufen behagliche Bänke; neben der Tür der Weihwasserfessel, an der Wand gegenüber das Bild des gekreuzigten Heilandes, daneben das Herz Jesu und die schmerzhaftige Mutter. Die Bilder reden eine verständliche Sprache; sie sagen: hier ist Katholisch Trumps!

Wir sitzen an den großen, wetterfesten Eichen-tisch, auf dessen Platte die Jahrzahl 1638 eingegraben ist. Frau Radegund bringt uns eine Flasche perlenden Birnenmost — heurigen — jederweißen. Dazu ein frischgebackenes Bauernbrot. Ist das eine willkommene Labung, dieser feudale Hausstrunk, wie ihn Freund Schwendimann betitelt. Urechter Hochbaumer, auf dem Hofe selbst gewachsen und mit kundiger Hand gefelstert und gepflegt. „Gebt ihnen guten Most zu trinken — dann saufen sie keinen Bundesfusel!“ pflegte Philipp Anton von Segesser von den Luzerner Bauern zu sagen. — In der Tat



Beim Brunnen.  
Aus einem malerischen Walliser Dorf. Zeichnung von Hrn. Prof. Eugen Reichlen.



In der Küche, nach einer Zeichnung von Hrn. Prof. Eugen Reichlen.

löst man die „Alkoholfrage“ für die Bauern am besten damit, daß der Bauer den Wert eines reichen, guten Baumgewächses auf seinem Hofe verstehen und schätzen lernt; und daß er unter den mannigfachen Verwertungen des Obstes auch die Mostbereitung nicht vernachlässigt. Dann hat er einen gesunden, unschädlichen Labetrunk bei seiner mühevollen Arbeit und einen erfrischenden Tropfen für die Stunden der Erholung und der Fröhlichkeit. — Dazu das „Bauernbrot“. Eine richtige Bauertochter muß auch backen können! sagt Frau Radegund. Das im Hause selbst gebadene Brot schmeckt am besten, ist am gesündesten, erspart dem Bauer einen schönen Baggen Geld und erinnert ihn an die alten Zeiten seiner Unabhängigkeit und Freiheit.

Was steht dort in der Ecke, neben dem großen, behaglichen K unstofen? Wichtig! Das Spinnrad der Frau Radegund. Ist das nur ein Renommier-

rad, oder spinnt Ihr wirklich noch, Frau Radegund? Das will ich meinen! Ich habe es nicht umsonst gelernt von meiner Mutter selig. Wofür pflanzen wir denn auf dem Hofe jedes Jahr einen großen Plätz Hanf und Flachs an? Da wird im Spätherbst gerätschet; das gibt einen schönen Haufen Miste und Chuder, und in den langen Winterabenden wird herzhast drauß los gesponnen. Unsere jungen Weitscheni müssen es auch alle schon frühzeitig lernen. Bei uns heißt es noch heute wie vor alten Zeiten: „Selbst gesponnen, selbst gemacht — ist die schönste Kleidertracht!“ — Alle Achtung, Frau Radegund! Ihr habt es erfaßt, was Salomon von der starkmüttigen Hausfrau sagt: „Sie suchet sich Wolle und Flachs und arbeitet nach der Kunst ihrer Hände.... Sie legt ihre Hand an große Dinge, und ihre Finger erfassen die Spindel!“

Daß es an kalten Winterabenden nach dem Rosenkranze hier im Bauernhause auch fröhlich und fidel herzugehen pflegt, beweist die Gitarre an der Wand, dazu die Geige und die Trompete. Der Toni geigt, das Bethli spielt die Gitarre, die ganze Familie singt und jodelt dazu, daß es eine Freude ist. Und wenn es dann gar gemütlich und lustig ist, und jedes etwas beiträgt zur allgemeinen Erhei-

terung, dann nimmt auch der Vater die Trompete von der Wand herunter, die er einst als flotter Husarentrompeter geblasen, und spielt ein liebliches G'säßli. So bleiben alle gern daheim; keinem fällt es ein, ins Wirtshaus fortzustreichen. Die schönen Volkslieder aber dieser Familienabende klingen fort in den Herzen der Kinder durch das ganze Leben. Sie denken mit wahren Heimweh zurück an die schöne Jugendzeit und sagen: O wie lieb und traut war es doch daheim im alten Vaterhaus!

\* \* \*

Wir nehmen Abschied vom trauten, lieben Bauernhause und sagen: Vielen Dank entbieten wir Euch, Frau Radegund! Wir haben in Euerem Hause bei unserem kurzen Besuche vieles gelernt. — Sage mir, wo du wohnst, und ich will dir sagen, wer du bist. — Möchten alle Häuser und Häusli, Hütten und Quartiere einer löblichen Eidgenossenschaft Euerem Hause gleichen! Dann könnten wir trotz Waffenlärm und Kriegsgewitter zuversichtlich in die Zukunft schauen. Dann würde allüberall im Vaterlande der Segen des Vaters den Kindern Häuser bauen, und es würde sich der Spruch bewähren:

„Das Hus, genannt zum Schweizerland,  
Das stoht in Gottes Hand!“

J. Bedt, Professor.



Der Speicher im Rothus, Perfetschied.

## Der Ortsname Perfetschied.

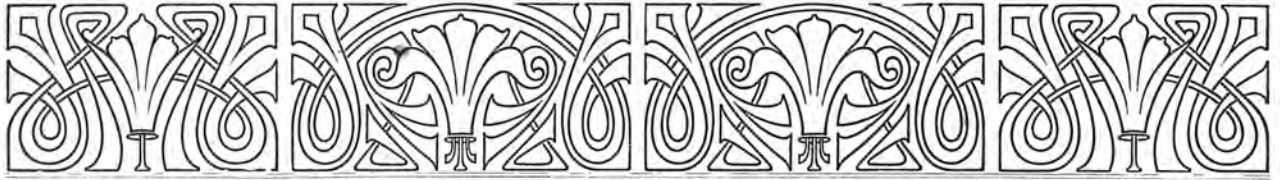
Im Jahre 1260 ist der Ort erwähnt unter der welschen Namensform Pierrakerchia. In vielen, allerdings späteren Urkunden trägt er den deutschen Namen Berwerschied und Bervertschied. Heute schreiben die Deutschfreiburger Perfetschied.

Pierrafortcha geht zurück auf das lateinische *petra furcata*, „Der Gabelstein“.

Das deutsche Perfetschied entstammt derselben Quelle. Es geht aber nicht auf die Römerzeit zurück; es ist vielmehr der welschen Form entnommen, zu einer Zeit, da lateinisch *pietra furcata* schon zu *pierrafortjade* vorgerückt war. Der Alemanne unterdrückte an diesem Gebilde die unbetonten Laute, und so wurde aus *p(ierr(a)forcjad(e) perrforcjad*, d. h. Perfetschied.

Andere deutsche Namen dieser Gegend gehen aber auf die römische Zeit zurück, so Giffers, Mertenlach u. a., was beweist, daß die Alemannen schon in sehr früher Zeit hier säßig waren. Wie kommt es nun, daß Namen wie Perfetschied, Blaffeien, und noch andere, erst in romanischer (welscher) Zeit einsetzen (9. oder 10. Jahrhundert)? Es scheint, daß in dieser Gegend nach früher alemannischer Ansiedelung später das romanische Element einen Gegendruck ausgeübt und das deutsche etwelchermaßen zurückgedrängt hat.

Dr. Joh. Stadelmann.



## Freiburg und Einsiedeln<sup>1)</sup>.

Es ist eine interessante Tatsache, daß das Benediktinerstift Einsiedeln mit den zwei Zähringerstädten Freiburg im Breisgau und Freiburg im Nuchland jahrhundertlang in Beziehungen stand und noch steht. Das Verhältnis, in dem die Herzoge von Zähringen zu dem Stifte Einsiedeln standen, hat sich eben auch auf ihre Städtegründungen vererbt. Bei beiden Städten waren und sind diese Beziehungen dreifacher Art, sie sind nämlich religiös-freundschaftlich, wissenschaftlich und geschäftlich. Das Verhältnis unseres Stiftes zu Freiburg im Breisgau werden wir an anderer Stelle ausführlich behandeln; hier sollen die zwischen Freiburg im Nuchland, Stadt und Kanton, und dem Stifte Einsiedeln bestehenden alten und neuen Beziehungen kurz dargestellt werden.

Der Hauptverkehr zwischen beiden war und ist religiöser Art, es ist die Wallfahrt zu Unserer Lieben Frau im Finsterwald, wie Einsiedeln in der alten Zeit genannt worden ist. Die Wallfahrt aus Stadt und Land hierher geschah früher meist in kleineren oder größeren Gruppen. Gerne benützten sie eine Strecke weit die Marktschiffe, die auf der Saane und Aare mit Reisenden und Frachtgütern auf den Markt nach Zurzach (Aargau) fuhren. Die „Gesellschaft zu Schiffleuten“ in Bern besorgte seit Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts die Schifffahrt auf der Aare von Bern bis Brugg; in den Zeiten der Zurzacher Ledermesse fuhren sie

aber bis Klingnau, dem Landungsplaz der Berner Waren für Zurzach. Dieselbe Gesellschaft besorgte auch die Fahrten von Yverdon (Yverdon) auf dem Neuenburger See, ferner auf dem Vieler See und der Aare bis Brugg. Auch diese Strecken wurden von Pilgern benützt.

Ungefährlich waren aber diese Pilgerfahrten zu Schiff nicht immer. Die Einsiedler Chronik weiß u. a. folgendes zu erzählen: „Anno 1625 fuhr ein beladenes Schiff von Freiburg im Nuchland über den Aarefluß und scheiterte an dem Aarauer Brückenjoch. Unter andern darin gewesenen Pilgramen waren auch Johann Jakob Koll, seine Ehefrau Maria Thoman und Elisabeth Bernet, willens eine Wallfahrt nach Einsiedeln zu tun. Welch' gutes Vorhaben ihnen in damaliger Wassergefahr dermaßen wohlzustatten gekommen, daß sie von einem wunderbarer Weis zugeschickten Weibling aufgenommen, an das Ufer übersezt und der unfehlbaren Todesgefahr glücklich entrisen worden, da indessen die übrigen alle jämmerlich ertrunken sind.“

Schon frühe hatte sich auch ein freundschaftlicher Verkehr gebildet. Unterm 24. Juni 1487 empfahlen Landammann und Räte von Schwyz den „würdigen, edlen, wohlgelehrten Herrn Albrecht von Bonstetten, Dekan zu Einsiedeln, unsern besonders guten Freund und lieben Landmann“ wegen seiner lateinischen und deutschen Chroniken über Land, Leute, Streite und Händel der Eidgenossenschaft dem Schultheißen und Rat der



Das Kloster Einsiedeln.

<sup>1)</sup> Der Verfasser dieses Artikels, Dr. P. Edis Ringholz, O. S. B., Stiftsarchivar, hat bei Benziger & Komp., N.-G. in Einsiedeln ein inniges Gebetbüchlein herausgegeben mit dem Titel: Maria und der Krieg. Es ist ein reiches Trost- und Erbauungsbüchlein, das der Kalendermann wärmstens empfehlen kann.

Stadt Freiburg. Bonstetten schickte teils, teils überbrachte er persönlich einige seiner Schriften der Stadt, und diese dankte für die Aufmerksamkeit mit der damals ansehnlichen Gegengabe von zwanzig Pfund.

Der Schultheiß der Stadt, Ritter Peter Falk, besuchte im Jahre 1519, vor seiner Pilgerfahrt ins Heilige Land, mit einer Reisegeellschaft die Gnadenstätte in Einsiedeln, um hier den Schutz Gottes und die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau Maria für die gefährvolle Wallfahrt zu erflehen.

Bis zur Glaubensspaltung im 16. Jahrhundert wurde die Kathedrale und Wallfahrtskirche St. Maria zu Lausanne aus dem Gebiet von Freiburg fleißig besucht. Nachdem aber diese ehrwürdige Kirche dem katholischen Gottesdienste entwidmet worden war, pilgerten viele, die dorthin zu wallfahren gewohnt waren, nach Einsiedeln.

Noch mehr nahm die Wallfahrt nach Einsiedeln zu, seit der selige Petrus Canisius in Freiburg weilte, also seit 1580. Nachweisbar besuchte er 1584 unsere Gnadenstätte. P. Joachim Müller, Pfarrer in Einsiedeln, ein allseits tüchtiger Mann, stand mit dem Seligen im Verkehr und lieferte ihm Stoff für seine literarischen Arbeiten. Der Selige war aber auch in Wort und Schrift für die Wallfahrt nach Einsiedeln tätig, besonders in der von ihm gegründeten Bürger-Kongregation.

Leute, die die Wallfahrt nicht selbst verrichten konnten, ließen sie in ihrem Namen durch andere ausführen. Vielfach kam und kommt es auch jetzt noch vor, daß Sterbende, die seinerzeit eine Wallfahrt versprochen hatten, ihre Angehörigen mit der Verrichtung derselben nach ihrem Tode beauftragen.

Wie anderwärts in der Schweiz, in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Italien zc. Leute, die nicht so oft, als sie es wünschten, die Wallfahrt nach Einsiedeln unternehmen konnten, diese Gnadenstätte sozusagen mit sich nahmen, indem sie in ihrer Heimat nach dem Muster der Einsiedler Gnadenkapelle eine solche bauten, so machte es der Frei-

burger Ratsherr Johann Ulrich Wild. Er ließ in der Franziskanerkirche zu Freiburg eine Einsiedler-Kapelle bauen und sie am 25. April 1694 feierlich einweihen. Da im vorjährigen Volkskalender (1915, S. 49 - 53) die Geschichte dieser Kapelle ausführlich erzählt worden ist, brauchen wir hier nicht weiter darauf einzugehen. Nur sei hier noch bemerkt, daß Abt Augustin II. Heding von Einsiedeln unterm 13. November 1690 dem Ratsherrn Wild auf seine Bitte ein genaues Abbild des Einsiedler Gnaden-



Inneres der Gnadenkapelle wie es jetzt ist.

bildes, in Holz geschnitten und in Farben gefaßt, hatte zuschicken lassen, und daß Wild die Auslagen des Stiftes mittelst Salern vergütet hat. Es ist dasselbe Bild, das noch jetzt in der Einsiedler-Kapelle in der Franziskanerkirche zu Freiburg steht.

Von da aus verbreitete sich immer mehr die Verehrung Unserer Lieben Frau von Einsiedeln. Nachbildungen des Einsiedler Gnadenbildes kamen in die Kapellen zu Montbanc bei Groß-Favernach (Favagny le Grand) und in die „Holzkapellen“ (d. h. Waldkapellen) bei Billeraboud und Heitenried.

Um diese Zeit lebte eine Altfreiburger Stiftung in der Einsiedler Gnadenkapelle wieder auf. Wie manche Stände und Orte der Eidgenossenschaft und des Auslandes in der Gnadenkapelle große, mit ihren Wappen gezierte Wachskerzen, sogen. Standeskerzen, unterhielten, so hatte im Jahre 1535 der Stand Freiburg auch

eine solche Kerze in der Gnadenkapelle aufstellen lassen; aber es scheint, daß für ihren Unterhalt nicht genügend Vorsorge getroffen worden war; denn schon vor dem Jahre 1588 erscheint die Freiburger Kerze nicht mehr. Auf Betreiben des Dr. Klaudius Jacquet von Pontarlier (französ. Depart. Doubs), eines Domherrn der Kathedrale zu Besançon, der sich in Einsiedeln niedergelassen hatte und ein überaus eifriger Freund und Beförderer unserer Wallfahrt war, erneuerten Schultheiß und Rat der Stadt Freiburg unterm 15. Juni 1695 diese Stiftung, indem sie dem Kloster Einsiedeln vierzig Reichstaler für die erstmalige An-

schaffung und Ausattung dieser Kerze auszahlen und einen unablässigen, jährlichen Zins von zehn Reichsthalern, den das Dominikanerinnenkloster zu Stäffis der Stadt schuldete, zum Unterhalt der Kerze anwies. Am „Einsiedlerfest“ (Stapulier-sonntag), 17. Juli, wurde die Kerze in feierlicher Prozession, der der zufällig anwesende Fähnrich und Rats Herr Gottrau von Freiburg anwohnte, in die Gnadenkapelle übertragen. Dabei wurde folgendes Lied gesungen:

1. O Mutter von Einsiedeln rein,  
Du sollst von uns begrüßt sein.  
Freiburg dir hier zu Füßen fällt  
Und um dein' große Gnad anhält.  
Freiburg, der ganz löblich Stand,  
Dich grüßt und küßt dein Hand.
2. Was andre Ort schon längst getan,  
Freiburg anjeko stellet an,  
Da es die Kerze dir verehrt  
Und dich gleich andern Orten ehrt.  
Ist zwar das Letzte in der Zeit,  
Doch in der Lieb' vom Besten weit.
3. Die Kerze soll zu aller Zeit  
Zu deinen Ehren steh'n bereit.  
Du Mutter, du mit starker Hand  
Beschütze diesen freien Stand,  
Schaff', daß er wahrhaft bleibt!  
Frei von Irrtum und Keßerei.
4. Die Kerzen sollen Zeichen sein  
Mit ihrem flammehelien Schein,  
Daß Freiburg dich zu aller Zeit,  
O Mutter, zu lieben steht bereit.  
O Mutter von Einsiedeln rein,  
Freiburg wird nur dein eigen sein.

Die Freiburger Kerze erhielt die dritte Stelle unter sechzehn und wurde bis zur Zerstörung der alten Gnadenkapelle durch die Franzosen im Jahre 1798 unterhalten. Die erste Stelle hatte Schwyz als Schirmort inne, die zweite Luzern. Diese Standeskerzen waren in der Regel ca. 80 alte Pfund schwer und wurden zu allen gesungenen Nemetern, auch zu einigen stillen Messen, zur Vesper, an Feierabenden (Vigilien) und hohen Festen, sowie jeden Samstag zum Salve angezündet. Wenn der betr. Stand seinen offiziellen Kreuzgang nach Einsiedeln machte, wurde ihm seine Kerze mit dem Standeswappen

brennend vorangetragen. Das kam freilich mit der Freiburger Standeskerze nie vor, da Freiburg, der weiten Entfernung wegen, keinen offiziellen Kreuzgang nach Einsiedeln ausführte. Sobald aber mit Entwicklung des Eisenbahnnetzes der Fernverkehr leichter geworden war, waren auch die Bedingungen gegeben, zu großen Pilgerzügen aus Stadt und St. Freiburg. Die Anregung dazu ging aus von dem jegigen Prälaten, Hochw. Herrn Joh. Ev. Kleiser, deutscher Seelsorger in Freiburg und Direktor des Werkes

vom hl. Franz von Sales für die Länder deutscher Zunge. Am 12. Juni 1877 führte er den ersten Freiburger Pilgerzug mit 1800 Teilnehmern nach Einsiedeln. Seither wurde dieser Pilgerzug mindestens einmal jedes Jahr veranstaltet. Derselbe Herr, ein geborener Badener, hat auch die Anregung zu den Pilgerzügen aus der andern Zähringerstadt, Freiburg im Breisgau, und aus dem badischen Schwarzwald gegeben. Der erste Zug aus dieser Gegend kam am 6. Juni 1885 nach Einsiedeln. Aus ihm entwickelte sich eine ganze Reihe anderer Züge aus Süddeutschland und Elsaß-Lothringen. Oft trafen die Züge beider Zähringerstädte in Einsiedeln zusammen.

Die Freiburger wissen gar wohl, warum sie ein so großes Vertrauen zu unserm Gnadenorte haben und warum sie so fleißig hierher wallfahren. Nicht wenige haben eben durch die Verehrung

Unserer Lieben Frau von Einsiedeln Hilfe gefunden in Nöten des Leibes und der Seele, wie alte und neue Berichte und Motivtafeln aus dem Freiburgerischen bezeugen.

Es möge hier noch zweier Einsiedlerpilger aus dem Freiburgerischen gedacht werden. In Düringen wurde im Frühjahr 1878 ein 54 Jahre alter Mann begraben, der in seinem Leben 189 mal auf den verschiedensten Wegen nach Einsiedeln gepilgert war. Noch öfters hatte der am 13. November 1895 im Alter von 75 Jahren verstorbene Christoph Groß von Freiburg die Wallfahrt gemacht, nämlich nicht weniger als 317 mal. Er war ein tief religiöser Mann, der ähnlich wie der hl. Benedikt Joseph

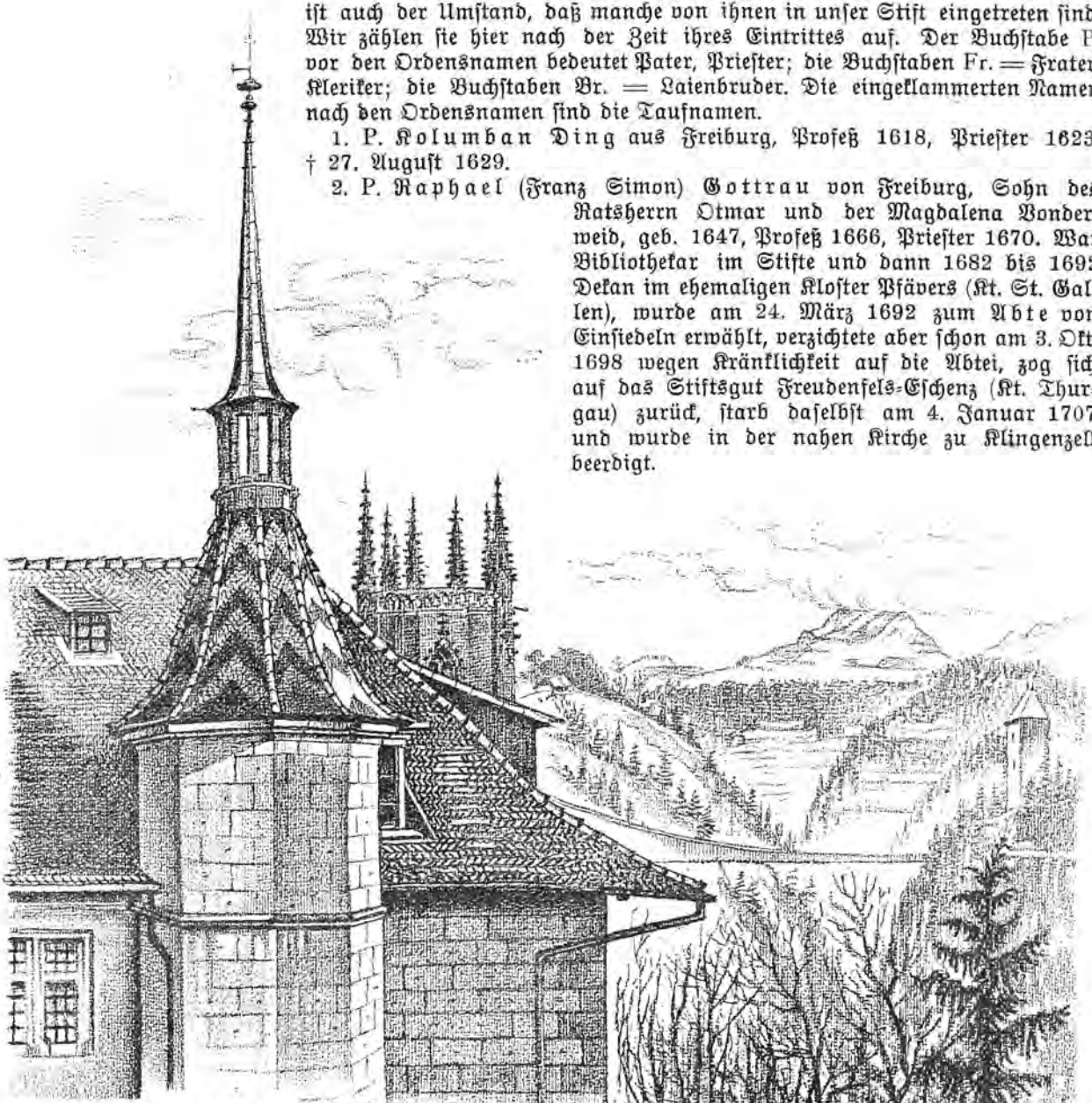


Neueres der Gnadenkapelle in Einsiedeln.

ist auch der Umstand, daß manche von ihnen in unser Stift eingetreten sind. Wir zählen sie hier nach der Zeit ihres Eintrittes auf. Der Buchstabe P. vor den Ordensnamen bedeutet Pater, Priester; die Buchstaben Fr. = Frater, Kleriker; die Buchstaben Br. = Laienbruder. Die eingeklammerten Namen nach den Ordensnamen sind die Taufnamen.

1. P. Kolumban Ding aus Freiburg, Profeß 1618, Priester 1623, † 27. August 1629.

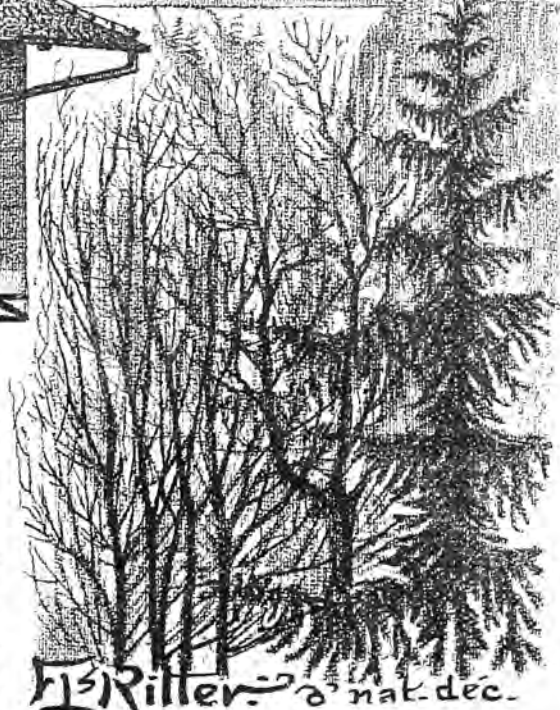
2. P. Raphael (Franz Simon) Gottrau von Freiburg, Sohn des Rats Herrn Otmar und der Magdalena Wönderweid, geb. 1647, Profeß 1666, Priester 1670. War Bibliothekar im Stifte und dann 1682 bis 1692 Dekan im ehemaligen Kloster Pfäfers (St. St. Gallen), wurde am 24. März 1692 zum Abte von Einsiedeln erwählt, verzichtete aber schon am 3. Okt. 1698 wegen Kränklichkeit auf die Abtei, zog sich auf das Stiftsgut Freudenfels-Eschenz (St. Thurgau) zurück, starb daselbst am 4. Januar 1707 und wurde in der nahen Kirche zu Klingenzell beerdigt.



## ST. MICHEL & ST. NICOLAS

Labre das Wallfahren als seinen Beruf erkannte und in seinen früheren Jahren die Wallfahrt oft zu Fuß machte. Für die Hin- und Rückreise soll er zu Fuß je drei Tage gebraucht haben. Groß hatte vor seinem Tode noch gewünscht, daß der Stock, dessen er sich bei seinen Wallfahrten bediente, nach Einsiedeln gegeben werde. Im Jahre 1901 kam er wirklich hierher. Es ist ein sogen. Krückstock. An der Krücke befindet sich das aus Holz geschnitzte Brustbild des hl. Apostels Jakobus d. ä. als Pilger mit Stab und Muscheln — es ist das Pilgerzeichen des berühmten Wallfahrtsortes Santiago de Compostela in Spanien.

Ein Zeichen der Anhänglichkeit der Freiburger in Stadt und Land an die Gnadenstätte im Finsterwald



H. Ritter. nat. dec.

Aussicht vom Kollegium St. Michael, St. Niklaus, Galtensbrücke, Turm auf dem Dürrenbühl und Guggsberg.

3. P. Hieronymus (Alexander) Ding von Freiburg, geb. 1652, Profefß 1673, Prieſter 1676, † 21. April 1725 im Ruſe der Heiligkeit. Er war ein ſehr fleißiger, geduldiger Beichtvater.



Der Pilgerſtab des Chriſtoph Groß.

4. P. Alexius (Jakob Tobias Alexius) von Ligerz von Freiburg, Sohn des Kapitän und Rats Herrn Franz und der Maria Katharina Perromann, geb. 1665, Prof. 1682, Prieſter 1688. War ſprachkundig, längere

Zeit am Stiftsgymnaſium zu Bellinzona (Kt. Teſſin) Profeſſor der Rhetorik. † 17. September 1729.

5. Br. Beat (Peter) Müller von Freiburg, Profefß 1683, war Koch. † 10. Februar 1693.

6. P. Anſelm (Franz Tobias) Schrötter, Sohn des Johann Peter, Präſident des Großen Rates, und der Maria Barbara Gaſſer, geb. 1696, Profefß 1714, Prieſter 1721, † 21. Juli 1730. Belleidete kein Amt und ſcheint kränklich geweſen zu ſein.

7. P. Luſas (Blaſius Joſeph) Bonderweid, Sohn des Melchior und der Maria Eliſabeth Reimoldt, geb. 1711, Profefß 1730, Prieſter 1734. War Unterpfarrer in Einſiedeln, Küchenmeiſter, Archivar, dann Expoſitus auf den Stiftsgütern St. Gerold (Borarlberg) und Sonnenberg (Kt. Thurgau). Er wurde an beiden Füßen gelähmt, kehrte ins Stift zurück, wo er am 26. April 1785 ſtarb. Er war ein tüchtiger Mathematiker und Archivar.

8. Fr. Rupert (Franz Philipp Konſtantin) Helfer, Sohn des Franz Peter und der Maria Johanna Müller, geb. 1727, Profefß 1744, † 18. Juli 1745. War ein muſterhafter Jüngling, der zu großen Hoffnungen berechtigte.

9. Br. Beat (Franz Joſeph) Spicher von Ueberſtorf, Sohn des Franz Peter und der Anna Spicher, geb. 1749, Prof. 1775. Wachſarbeiter. Trat 1788 mit kirchlicher Genehmigung in das Kloſter Mariaſtein (Kt. Solothurn) über und ſtarb daſelbſt am 21. Januar 1814.

10. Dr. P. Hieronymus (Joſeph Klaudius) Nebiſcher von Heitenried, Sohn des Jakob und der Eliſabeth Jungo, geb. 1858, Gymnaſium in Einſiedeln, 1879 auf 1880 im theol. Diözeſanſeminar St. Karl in Freiburg, Profefß 1881, Prieſter 1884, ſtudierte 1884 bis 1886 an der Gregoriana in Rom, wo er auch Doktor der Theologie wurde. Seither Profeſſor

der Theologie im Stifte und ſeit 1905 auch Inſtruktor der Laienbrüder.

11. Br. Joſeph (Peter) Nebiſcher von St. Anton (Heitenried), Sohn des Michael und der Philomena Wächler, geb. 1885, Profefß 1915. Schmied.

Mit den Fürſtbischofen von Lauſanne und den Biſchöfen von Lauſanne-Genf, die ſeit 1613 in Freiburg reſidierten, beſtand ſtets ein freunſchaftliches Verhältnis. Mehrere derſelben beſuchten Einſiedeln und erteilten jungen Stiftsklerikern die hl. Weihe. Propſt Jodokus Knab in Luzern, zum Fürſtbischof von Lauſanne gewählt, lud zu ſeiner am 15. Februar 1654 in Luzern ſtattfindenden Biſchofsweihe auch unſern Abt Plazidus ein, der mit dem Abte von St. Gallen der Weihe aſſiſtieren ſollte. Der Fürſtbischof bedachte das Stift Einſiedeln, wo er einen Neffen als Pater hatte, in ſeinem Teſtamente und vermachte ihm u. a. auch die Hälfte ſeiner Bibliothek. Er ſtarb ſchon am 4. Oktober 1658. Kaſpar Mermillo, ſeit 1883 Biſchof von Lauſanne-Genf und ſeit 1890 Kardinal, war ein treuer Freund unſeres Stiftes, weihte und predigte hier einige Male. † 23. Februar 1892 in Rom.

Auch in wiſſenſchaftlichen Beziehungen ſtand und ſteht unſer Stift mit Freiburg. — Franz Guillimann war um 1568 in der Stadt Freiburg geboren und bildete ſich zu einem bedeutenden Geſchichtſchreiber aus. Freilich fand er nicht im üchtländiſchen Freiburg, ſondern erſt an der Univerſität des breisgauiſchen Freiburg eine ſeinen Fähigkeiten entſprechende Stellung. Mit dem Stifte Einſiedeln und beſonders mit deſſen Bibliothekar und Geſchichtſchreiber P. Chriſtoph Hartmann ſtand er im regſten wiſſenſchaftlichen Verkehre und leiſtete an den von P. Chriſtoph herausgegebenen Annalen unſeres Stiftes bedeutende Mitarbeit. Das Stift erwies ſich ihm dankbar und unterſtützte ihn und nach ſeinem frühen Tode, 1612, auch ſeine Hinterbliebenen.

Nicht wenige Jünglinge aus Stadt und Kanton Freiburg haben ſeit langer Zeit ihre Gymnaſialſtudien an der Stiftſchule Einſiedeln ganz oder zum Teile gemacht.

An der 1889 gegründeten Univerſität Freiburg ſtudierten bis jetzt zehn jüngere Einſiedler Patres



Institut Sacré cœur in Stäns am See.

Philologie, Geschichte, Naturwissenschaften und Kunst, von denen bis jetzt fünf den Doktorgrad erlangt haben. Von 1904 an bekleideten diese Patres auch die Stelle von Hausgeistlichen an der Akademie zum Heiligen Kreuze der ehrw. Schwestern von Menzingen.

Ein ehemaliger und fünf noch tätige Professoren der Universität sind alte Schüler von Einsiedeln.

Die geschäftlichen Beziehungen zwischen Freiburg und dem Stifte Einsiedeln beschränkten sich auf einige Druck-Aufträge. In den Jahren 1577 und 1578 ließ das Stift bei Abraham Gempferlin die alte Einsiedler Chronik und einige kleinere Sachen drucken; im Jahre 1616 veranstaltete Buchdrucker Stephan Philot eine neue Auflage von dem Büchlein des Abtes Augustin I. Hofmann von Einsiedeln, das den Titel trägt: „Speculum poenitentiae“ (Bußspiegel) mit den Lebensbeschreibungen der hl. Geschwister Maria Magdalena, Martha und Lazarus.

Seit Anfang der 80er Jahre hat die Verlagsanstalt Benziger & Co., A.-G., in Einsiedeln einige Schulbücher für die deutschen und französischen Primarschulen des Kantons Freiburg hergestellt und zum ersten Male in der Schweiz auch mit farbigen, am Bogen gedruckten schönen Bildern ausgestattet.

Durch Freiburger Pilger kam im Flecken Einsiedeln eine eigene Kleinindustrie auf, nämlich die Herstellung der sogen. Einsiedler Tropfen, eines Balsams für innere und äußere Anwendung, der bei den Pilgern sehr beliebt wurde. Ursprünglich „Diesbacher Tropfen“ genannt, brachten sie Pilger aus dem Kanton Freiburg in den 1850er Jahren nach Einsiedeln in das Gasthaus zum Großen Kreuz, dessen Inhaber, Meinrad Gyr, zu Anfang der 1860er Jahre das Rezept erwarb und die Herstellung und den Vertrieb der Tropfen einrichtete, die er „Aromatischen Lebensbalsam“ nannte. Seit ungefähr dreißig Jahren werden auch von den Apothekern und andern Geschäftsleuten unseres Wallfahrtsortes ähnliche Tropfen hergestellt und verkauft.

Nur uneigentlich gehört hierher, daß der Einsiedler P. Viktor Stürmle in den Jahren 1904 und 1905 das großartige Töchterpensionat Sacré Cœur in Stäffis am See (Estavayer le Lac) nach eigenen Plänen gebaut hat. Es war ja mehr ein freundschaftlicher Dienst, den das Stift Einsiedeln der hochverdienten Kongregation der ehrwürdigen Schwestern vom Heiligen Kreuze von Ingenbohl geleistet hat.

Stift Einsiedeln.

Dr. P. OdiLo Ringholz O. S. B.

## Lawinenunglück von Obergesteln.

Obergesteln, 1369 m ü. M., im obersten Abschnitt des Rhonetales gelegen, ist im Januar des letzten Winters von einer Lawine so hart mitgenommen worden, daß bedeutender Schaden an Häusern, Ställen, verschütteten Wiesen und Gärten und an niedergerissenem Wald entstanden ist.

Von Neujahr an war fast beständig wüstes Wetter und jeder Tag brachte neue Schneemengen. Während vier Tagen konnte die Schlittenpost von Brig her auf nicht mehr verkehren. Auf diese Schneemengen

und Schneewehen erhob sich plötzlich der Föhn, dem Ulrichen und Obergesteln durch das gegenüberliegende Eginental besonders ausgesetzt sind. Und das Gefürchtete trat ein.

Am Donnerstag, den 14. Januar, ging eine gewaltige Lawine nieder, das Dorf Obergesteln von drei Seiten umfassend. Die Dorfschmiede, das Badhaus und das Waschhaus wurden vollständig hinweggerissen. Zudem wurden noch vier Ställe verschüttet und dreizehn Häuser mehr oder minder beschädigt.

Es war morgens gegen 6 Uhr, als das Unglück sich ereignete. Der Hergang soll schauerhaft gewesen sein. Zuerst ein gewaltiges Rollen, als käme ein Eisenbahnzug auf gefrorenem Geleise daher, dann ein Klirren der Fenster, das Bersten von Türen und Wänden, rasender Wind, mit Schnee Zimmer und Gängemeterhoch anfüllend.

Die Erwachsenen schrien nach den Kleidern, die Kinder hüllten sich vor Angst in die Decken. In diesem Zustande wurden später Kinder aus dem Schnee geschaukelt. Mehrere Tage



Obergesteln.



ging's, bis die Männer von drei Gemeinden die Häuser in- und auswendig vom Schnee befreit hatten. Durch ausgehauene, meter-tiefe Schneegänge ging man hinunter zu den Haustüren. Wer aber den kürzeren Weg wählte, kam viel leichter und schneller von der Lawine durch die Fenster hinein in das zweite Stockwerk. Diesen kürzeren Weg hat auch der Schreiber dieser Zeilen genommen, um sich genau von dem zu überzeugen, was die Leute so romanhaft gemeldet hatten. Doch die Wirklichkeit übertraf noch die Schilderung. In einem Hause fanden wir inwendig von den Kellerräumen bis zum obersten Stock alles vollständig vernichtet, die Fenster gegen Norden und Süden ausgehoben, die Wände, welche die Hauptstube vom Nebenzimmer trennen, ganz aus den Fugen gerissen, Betten, Stühle und die übrige Zimmerausstattung gebrochen.

Droben bei der Kirche überschaute man mit einem einzigen Blick das ganze gewaltige Lawinensfeld. Von einem Wildbach zum anderen, in einer Breite von 2 1/2 Kilometer, von hoch oben der Gessler Alp bis hinunter in den Talgrund erstreckte sich ein einziger Lawinenzug. Man glaubte sich aus menschenbewohnter Gegend hinausgestoßen auf ein gewaltiges Gletschermeer, auf einen breiten Strom, der in seinem Lauf vereist ist. Grausen befiel den Beobachter und nicht ohne tiefen Ernst verließ man die Stätte, wo so viele Familien wie durch ein Wunder einem graufigen Grab entgangen waren.

Das Dorf Obergesteln ist schon in früheren Zeiten von großem Unglück heimgesucht worden. 1211 und 1419 ist es in Folge der ganz in der Nähe gelieferten Schlachten (gegen die Herzoge von Böhmen und die Berner) eingesehert worden. Im Februar 1720 erfaßte es eine Lawine, welche die Hälfte seiner



Die Lawine in Obergesteln.

Wohnstätten und 84 Personen verschüttete. Zur Erinnerung an diesen tieftraurigen Tag wurde auf dem Massengrabe ein bescheidenes Denkmal errichtet, auf dem die Worte stehen:

O Mensch, bedenke wohl diesen Fall,  
Hier liegen 84 Personen an der Zahl  
Zusammen begraben, die umkommen im Schnee,  
Den 18<sup>ten</sup> Tag Hornung 1720 Jahrs ist's gescheh.

\* \* \*

O Gott, Dir sei's geklagt,  
Erbarme Dich der armen Seelen in diesem Grab.

Am 2. September 1868 wurde Obergesteln zum drittenmal ein Raub der Flammen. Beim Wiederaufbau baute man die Häuser weiter talaufwärts gegen Osten, wo sie durch einen natürlichen Erdwall ein wenig gedeckt sind. Es wurde aus Stein gebaut, sodaß heute Obergesteln von den andern Ortschaften des Tales, die im alten Holzstil erbaut sind, stark absticht. Aber gerade diesen zwei Umständen ist es zu verdanken, daß Obergesteln heute nicht wieder ein Massengrab ist.

L. W.

### Freude.

Wer kann meiner Sehnsucht Flügel leih'n  
In Deine Höhe mich zu schwingen,  
Wer meinem Munde Lieder weih'n,  
Die auf zu Deiner Schönheit dringen?  
Ihr Felder, gebt mir alle Blumen,  
O Himmel, gib mir all dein Licht,  
O Eier, sing die vollsten Lieder  
Zum Kranz, den meine Freude flicht.

Freiburg.

O könnt' ich von dem Sonnengolde  
Mir eine Riesenharfe leih'n,  
Und alle Winde, alle Wolken  
Volltönend gleiten noch darein,  
Ich wollt das Lied sie rauschen lassen,  
Das meine Seele mir bewegt,  
Mein Herz ist heiliger Freude voll  
Vom Frieden, den Du, o Gott, hineingeat!

K. F.

## Die neue Fahne der Schweizergarde.

Die Schweizergarde in Rom, die sich in einer Reorganisation verjüngt hat, hat an Stelle der altersschwachen Korpsfahne sich ein neues Banner angeschafft.

Die quadratische, 2,25 m große Damastfahne zeigt in Typus und Größe die Gestalt der alten Fahnen

der originalgroße Karton wurde unter seiner Leitung von Hrn. Kirchenmaler Kaver Stöckli in Stans ausgeführt. Die beiden Herren überwachten auch sorgfältig die Ausführung durch die kunstgeübten Stickerinnen des Klosters Maria-Rickenbach. Die Technik ist jene unserer alten Schweizerfahnen; die einzelnen



Die neue Fahne der Schweizergarde in Rom.

schweizerischer Soldtruppen. Das durchgehende weiße Kreuz ist für diese als gemeineidgenössisches Zeichen charakteristisch. Das erste und vierte Feld zeigen auf rotem Grunde das päpstliche Schlüsselwappen in der Form, wie es auf dem von Papst Julius II. 1512 den Eidgenossen geschenkten Hauptbanner erschien. Die Tarttsche des ersten Feldes weist das Wappenbild Pius' X., die des vierten Feldes den Eichbaum des Gründers der Garde Julius' II., auf. Das zweite und dritte Feld sind in den seit dem Ende des 16. Jahrhunderts traditionellen Gardefarben blau-gelb-rot gestreift. In einem das Kreuz überschneidenden Mittelmedaillon ist das Wappen des Kommandoinhabers, Oberst Repond, angebracht. Der Entwurf stammt von Dr. Robert Durrer, und

Teile sind einseitig eingenäht, nicht aufgenäht, und reich mit Gold und Seide durchgestickt. Diese Technik gibt der Fahne trotz ihres großen, auf die Dimensionen der vatikanischen Räume berechneten Formates, ein sehr mäßiges Gewicht, sie ermöglicht auch in der Folge bei Veränderungen des Pontifikates und des Kommandos nötig werdende Modifikationen.

Besondere Beachtung verdient die durchbrochene silberne Fahnen Spitze mit dem Bilde des Schweizerpatrons Nikolaus von Flüe, der in der Garde schon seit 1732, dem Jahre seiner Erhebung, besondere Verehrung genoss und in der Gardkapelle S. Pellegrino einen eigenen Altar besaß. Diese Spitze wurde nach der Zeichnung von Dr. Durrer von Goldschmied Bossard in Luzern ausgeführt.



# Lebenskämpfe.

Erzählung von Alfons Heb, Altenrif.



Wie ein jäh und gewaltig erschrockenes Kind stürzte der einundzwanzigjährige, starke Bursche Joseph Wenter aus dem Hause seiner Base.

Die Haustüre ließ er offen und lief, ohne umzusehen, über die Baumwiese nach dem Grabental, das unweit des einsamstehenden, stöckleinartigen Gebäudes lang und schmal und verbogen sich eingrub.

Der Bursche eilte den waldigen Gang hinunter, stolperte und stieß dabei wider die Bäume, taumelte wie ein Betrunkener und ging doch davon wie einer, der sich verfolgt sieht. Aber niemand folgte ihm. Er mußte im Hause der Base etwas Entsetzendes erlebt haben. Seine Augen waren aufgerissen, furchterfüllt, und ein ächzendes Stöhnen entrang sich zuweilen seiner Brust.

Als er den abschüssigen Wald hinter sich hatte, flog er noch schneller über den weichen, moosigen Talgrund, und da er über den Bach sprang, fiel er jenseits längelang hin, als hätte ihn eine unsichtbare Hand hart niedergestoßen. Mit einem Angstruf sprang er behend wieder hoch und rannte weiter.

„Jesses, was preßiert denn so?“ rief ihn eine hohe Frauenstimme an.

Joseph stuzte. Er erkannte die Person schon an der Stimme. Es war die Kösti Maudo. Und nun trat die Gestalt aus einem Hagbusch auf dem steinigen Fahrgäßchen daher und blieb vor ihm stehen.

Sie war wie immer aufgeputzt und zuweg gestuft wie eine eitle Herrschaftsmagd der Stadt. Die städtischen Kleider hingen ihr geschnürt und zierlich am Leibe und gaben ihr wohl von ferne einen vornehmeren Anstrich, aber die Nähe ließ gleich den gefälligen Ausputz erkennen. Die fahle Farbe und die Magerkeit des Gesichtes verwischten die jungfräuliche Jugend; selbst der feuchte, lauernde Schimmer in den lebhaften Augen vermochte die schon verwelkende Blüte ihres Antlitzes nicht wieder zu beleben.

„Wo brennt's denn?“ fragte sie mit weichem Klang der Stimme.

Joseph stöhnte, schüttelte den Kopf, warf abwehrend die Hände herum und wollte an ihr vorbeigehen. Sie aber ergriff ihn beim Arm und vertrat seinen Weg.

„Seppi, wie du aussehst, so bleich! Was ist denn los?“

Er seufzte und deutete mit der Hand nach der Höhe zu, wo über dem Walde vom Hause der Base ein schmaler Dachstreifen hernieder sah.

„Ist im Dorfe oben etwas geschehen?“ fragte sie.

Er nickte nur und machte sich von ihr los.

„Was denn? So sag's doch!“

Er gab keine Antwort, kopfschüttelnd ging er an ihr vorbei. Da gewahrte sie aus seiner Zoppentasche den Zipfel eines Tuches hangen. Um ihn zurückzuhalten, griff sie rasch darnach und zog es ihm aus der Tasche. Aber wie erschraf sie nun! Mit zwei Fingern hielt sie das schwarzweißgestreifte Tüchlein hoch und starrte mit offenem Munde auf die großen Blutflecken darin; sie waren noch frisch und leuchtend.

„Jesses, Seppel, du hast doch nicht jemand totgeschlagen? Sieh da das blutige Tuch, jesses... Das ist ja deines Vaters Halstuch!“

Der Jüngling wandte sich jäh um und glogte wie irrsinnig auf das hochgehaltene Tüchlein. Dann tat er einen Schrei, sprang wild herzu und entriß es ihr.

„Du, du!“ kam es keuchend über seine bebenden Lippen, „was hast du mir in die Tasche zu langen. Und woher weißt du, daß dies meinem Vater gehört, du?“

„Sih!“ lachte sie schnippisch und sagte erbarmungslos: „Das weiß doch die halbe Welt, daß dein Vater im Winter immer mit dem gleichen schwarz-weißen Halstuch herumläuft. Vielleicht daß du's von ihm geerbt hast, schon jetzt zu seinen Lebzeiten, du bist ja sein Bub! Aber im Handwerk bist du nicht sein



„Jesses, Seppel, du hast doch nicht jemand totgeschlagen? Sieh da das blutige Tuch...“

Nachfolger und dann ist das Halstuch auch nicht dein. Was soll ein zukünftiger Herr Pfarrer mit einem solchen Lumpentüchlein anfangen und erst mit einem so blutigen, hm, hm.“

„Schweig, du Hex!“ schrie er. In seinem Schmerz und in seiner Verwirrung vergaß er sich und hieb ihr mit der Hand eins gegen die Schulter.

Auf freischend wich sie zurück und fauchte zornig: „Ah, du Kezerbub! Was schlägst du mich, du grober Studentenlummel, du stolzer! Das gibt mir ein netter Pfarrer, der blutige Tüchlein herumträgt, ehrlichen Menschen ins Gesicht hineinleugnet und Mädchen schlägt. Warte nur, solche harte, stolze, großartige Köpfe werden auch noch geschlagen!“ ...

„Schweig, du Lumpenmensch, du!“ schrie er wildzornig zurück.

„Haha! Ich bin so gut wie du oder beweise das Gegenteil! Ich komme wenigstens nicht aus einer Zankfamilie. Wir haben nicht Händel im eigenen Geschlecht, und wir brauchen nichts zu verbergen, scheinheilige Bande, die ihr seid! Warte nur!“ ...

Joseph sprang rasch davon; ihren Lärm und ihre Schimpfworte mochte er nicht hören; jedes Wort traf ihn wie ein Stich ins Herz.

Als drückte ihn ein namenloser, innerer Schmerz, jammerte er vor sich hin und hastete die Höhe hinan dem elterlichen Häuschen zu, das vor Tannendunkel umfriedet, gering und schwärzlich an schmaler Mattenhalde flehte.

Wenige Schritte vor der offenen Türe des Hauses stockte sein Fuß. Er schreckte zurück der Mutter zu bekennen, was erdrückend seine Seele belastete.

Sein kleines Schwesterchen Agnes trat heraus und jauchzte freudig auf, da es den Joseph erblickte. Es eilte mit ausgebreiteten Armen auf ihn zu. Aber plötzlich blieb es stehen und sah erstaunt auf den verstört und düster dreinschauenden Bruder. Dann rief das Kind nach dem Hausinnern: „Mutter, Mutter, der Joseph ist zurück; er ist krank!“

Die kleine Hausmutter kam gleich heraus und fragte besorgt: „Joseph, was hast du? In Gottes Namen!“

Er schüttelte den Kopf und versuchte zu lächeln. Die aufgepflanzte Angst auf dem gütigen und von vielen Sorgen schon genügend gefurchten Antlitz der Mutter hielt ihn erst recht zurück, das Schwere von seinem Herzen auf ihr weiches, empfindsames Gemüt überzutragen.

So wich er aus und sagte stotternd: „Ich . . . ich. Ist der Vater schon fort? Ich hab ihm etwas zu sagen; ich bin nicht krank; ich bin nur hastig gesprungen.“

„Joseph, darfs die Mutter nicht wissen? Du weißt, daß der Vater schon lange nach der Grube zur Arbeit gegangen ist.“

„Ich muß von der Base Elise etwas sagen; es ist ihr nicht recht wohl . . . ich soll den Vater rufen!“

„Die Base Elise? Mein Gott, doch nicht ein Unglück?“

„Der Vater soll hinüber; ich will zu ihm. Bleibt nur ruhig!“

Er winkte mit der Hand und stob den Hang hinunter nach der Kiesgrube am Ende des Tales.

Die Mutter stand regungslos, wie erstarrt. Ihre Augen hefteten an dem Hause der Base, das mit



„Joseph, was hast du? In Gottes Namen!“

seiner weißen Giebelmauer stolz über die Tannen des jenseitigen Talhanges ragte. — Unbegreiflich war ihr, daß nun die Base Elise nach dem Bruder verlangte. Was mochte nur vorgefallen sein? Gewiß nichts Gutes? Joseph war so verwirrt! —

Wald an die zwanzig Jahre hatten die beiden Geschwister, Elise, die reiche, kinderlose Witwe, und Christoph, der Tagelöhner, kein Wort miteinander gesprochen. Sie waren sich fremder als Fremde. Elise trug einen unversöhnlichen Groll, ja einen Haß gegen die arme Familie des Christoph Wenter. Der Zwiespalt hatte schon bei der Hochzeit des Bruders begonnen. Der hatte sich ein frisches, arbeitsames, herzensgutes Mädchen aus dem Grabental, eine Magd, zur Frau genommen. Elise indessen heiratete sich im Hause eines reichen, alten Sonderlings ein, und in eitlen Stolz und Selbstdünkel überhob sie sich dermaßen, daß sie ihre nächste arme Verwandtschaft nicht mehr kennen wollte; sie schämte sich ihrer.

Christoph Wenter erstand ein Gütlein, das jedoch mit dem gesamten Ertrag und bei aller Arbeit kaum ein Halbduzend Personen ernähren mochte, geschweige denn eine zwölfköpfige Familie, zu der die gesunde, glückliche Ehe heranblühte. Christoph war nüchtern und arbeitsam, aber Unglück im Stalle und ein Mißjahr brachten ihn in Konkurs.

In höchster Not hatte er die Schwester um eine kleine Summe angegangen; sie streckte ihm die Hälfte vor, aber damit war der Geldstagn nur hinausgeschoben. Er trat bald ein und auch das schwesterliche Anleihen ging mit verloren. Seit der Zeit waren die Geschwister vollends geschieden; zumal

Christoph mit der Familie ins Armleuteland, das will sagen ins Grabetal, zog und als Tagelöhner in der Kiesgrube arbeitete. Er war in aller Not zufrieden, denn zu Hause gedieh ihm in gesunden braven Kindern und einem lieben, sorglichen Hausmütterchen ein volles Glück.

Die Schwester und Schwägerin Elise vergrub sich völlig in den Reichtum ihres verstorbenen Mannes und umgab sich mit einer feierlich, vornehmen Unnahbarkeit. Sie bewohnte allein das Stockhäuschen auf der Haltenhöhe, zehn Minuten vom Dorfe. Tagaus, tagein verschloß sie sich in ihre Zimmer und nur des Morgens ging sie regelmäßig nach der Dorfkirche zur Messe und besorgte nachher die nötigen Einkäufe für den Haushalt.

Einzig vom greisen, würdigen Pfarrer nahm sie in Ruhe ein Wort der Belehrung und der guten Meinung an. Der mochte sie wohl auch bewogen haben, daß sie sich dennoch zu einer Guttat aufraffte. Sie rief den ältesten Buben ihres Bruders, den Joseph, da er in der letzten Primarklasse war, zu sich und erklärte ihm, daß sie die Kosten für sein Studium tragen werde, wenn er Pfarrer studieren wolle. Der geweckte, fromme Bursche sah plötzlich einen Weg offen zu dem lange still gehüteten Herzenswunsch. Die Augen voll Freudentränen sagte er zu. Und seine Eltern schlugen in versöhnlichem und richtigem Geiste das Unerbieten nicht aus, das ihrem Kinde das höchste irdische Glück und der Familie reichsten Segen bringen sollte. —

Elise bezahlte und hegte den fleißigen Studenten wie ihr eigen Kind, ohne jedoch selbst mit seinen Eltern oder seinen Geschwistern ein Wort der Verböhnung zu wechseln.

In den Ferien war er jeden Mittwoch zu ihr geladen und blieb dann drüben, vom Morgen bis zum Abend. Das zarte Mutterherz ward dabei oft von Unruhe geplagt, der liebe Joseph könnte ihr entfremdet werden, und sie mußte ihm einmal ihre eifersüchtige Sorge bekennen. Er aber tröstete sie lachend und nahm ihr alle schweren Gedanken und sagte, daß am schönsten Tag seines Lebens, bei der heiligen Primiz, alles versöhnt sein werde. O, dieser Tag! Alle Leiden und Sorgen des harten Lebens würde dieser Tag hundertfach aufwiegen, dieser Glückstag, da ihr lieber Joseph Priester würde; ein Priester in der Familie, war mehr als ein Kaiser zum Vater und ein König zum Kind.

Aber nun war etwas Erschreckendes geschehen. Wie hatte der Joseph verstört drein geschaut! Gewiß war's etwas Ungutes.

Sie suchte in dem durch Busch und Baum erfüllten Tal, darinnen die Herbstsonne nach heißer Sommerarbeit wohligh ausruhte, nach dem Liebling. Da sah sie ihn dunkel zwischen den grüngoldenen Blättern auftauchen. — Wie er noch immer in Eile sprang!

Ihre Gedanken liefen mit dem geliebten Kinde. — Atemlos kam Joseph in der Kiesgrube an. Der Vater stieß eben einen Karren voll Steine auf den Meterhaufen. Die harte Erdbearbeitung hatten die mittelgroße Gestalt gebeugt und den Körper sehnig mager

geschaffen. Der schwarze, kurze Wollbart verlieh ihm etwas Düsteres und diese Finsternis des Wesens wurde noch erhöht durch den beständig ernsten Mienezug und die Kargheit seiner Rede.



Atemlos kam Joseph in der Kiesgrube an. Der Vater stieß eben einen Karren voll Steine auf den Meterhaufen.

Er sah wohl seinen Veltesten erhitzt und aufgereggt daherstürmen, aber erst leerte er die Bähre aus. Auf dem Rückwege blieb er am Fuße des Steinhaufens stehen und sah fragend, wortlos den Jüngling an.

Der hastete unruhig: „Vater, es ist ein Unglück geschehen!“

Run stellte der Mann die Bähre nieder und fragte rasch:

„Dahem?“

„Nicht in unserem Hause. — Bei der Tante! — Sie ist tot!“

„Tot?“

„Du lieber Gott.“ Joseph schlug die Hände vors Gesicht.

„Es ist schrecklich. Ich darf nicht daran denken. Ich glaube es ging nicht mit rechten Dingen zu.“

„Was?“

„Sie ist ermordet worden!“

„Ermordet? — Meine Schwester? Unglaublich?“

„Es ist so!“ Joseph schluchzte ergriffen.

„Weiß es die Mutter?“

„Nein, ich durfte es ihr nicht sagen.“

„Und das Dorf?“

„Ich kam wohl zuerst dazu. — Ach, schrecklich! — Ich war in der Kirche. Da sah ich sie nicht. — Sonst fehlte sie nie. Nachher ging ich hinüber und klopfte an die Türe. — Niemand öffnete; niemand gab Bescheid. Die Türe war nicht geschlossen. — Ich trat ein. Es zwang mich dazu. Und, und, ach, sie lag halbangekleidet auf dem Boden. Eine große Lache Blut war ringsum. Gott, und dann bin ich hinaus, hinaus und hieher.“ —

Lautes Herzweh nahm dem Burschen die Stimme. Er sah vor sich die arme Base, wie sie in ihrem Blute lag. Und von diesem erschütternden Bild gefangen, vergaß er das blutgetränkte Tüchlein zu erwähnen, das er auf der Schwelle gesehen und mit Entsetzen als seines Vaters Halstuch erkannt und rasch aufgehoben hatte. War der Vater da im Spiele? Nein, das war unmöglich. Einzig der Gedanke daran könnte wahnsinnig machen. Sollte er dem Vater davon reden? Nein, das wagte er nicht, das wäre auch Mord gegen den treuen, besten Vater. — Er stieß plötzlich seine rechte Hand heftig in die Hosentasche und preßte das Tüchlein mit seinen Fingern, als wollte er es zermalmen und vernichten. Der Vater starrte ratlos und dumpf brütend vor sich hin.

Da rüttelte ihn die Stimme des Sohnes auf: „Ihr müßt heraufkommen, Vater!“

Christoph nickte nur in Gedanken, rührte sich aber nicht vom Plage. Es traf ihn tief schmerzlich, die Schwester nun so wieder zu sehen, mit der er seit vielen Jahren keinen Gruß und kein Wort mehr getauscht und aus deren Mund er nichts mehr hören sollte.

Endlich sagte er: „Es kann nicht sein. Wer wollte auch einen Vorteil an einem solchen Verbrechen haben? Du hast dich geirrt.“ Die Stimme Christoph Wenters hatte immer etwas Ruhiges und Mildes, das im Widerspruche stand zu dem herben Aeußern seiner Gestalt und zu seinem dunklen Wesen. Jetzt zitterte in dem langsamen Tonfall eine tiefe Erregung durch.

Joseph bemerkte dies nicht. Das Tüchlein und der furchtbare Gedanke, der sich daran knüpfte, ließen ihn nimmer frei.

Auf des Vaters Einwand erklärte er: „Nein, ich irrite mich nicht, das Schreckliche ist nur zu wahr. Komm, Vater!“

„He! was ist denn so schrecklich?“ fragte herzutretend ein Arbeiter, der mit Christoph in der Grube schaffte. Gauder Hämmer hieß man ihn; er stand in den dreißiger Jahren; war kurz und sehnig von Gestalt; aber hatte ein verlebtes und verschmiztes Trinker Gesicht. Die Worte sprangen ihm so eckig und spitz und hart von den Lippen wie die Steine, die er zerkleinerte. Was er verdiente, vertrank er.

Als er auf seine Frage nicht gleich Antwort erhielt, fing er nochmals bissig an: „Hm, es wird doch erlaubt sein zu fragen, ob euer Handel ein Geheimnis ist, oder ob's erst ein Geheimnis werden soll? Nachher weiß man auch, woran man ist!“

„Das darfst schon wissen, es ist zu traurig, um Geheimnis zu bleiben. Meine Schwester ist tot.“

„Die Betschwester, der Geizkragen?“ fragte er ohne Teilnahme und fügte bei: „Nun, die wird den Weg nach oben leicht gefunden haben. Sie lebte darnach!“

„Schweig“, fuhr Christoph den Spötter an. — „Ich gehe hinauf!“

„Ja, geh', ich begreife deine Teilnahme, besonders in einem Punkte. Als glücklicher Erbe wirst du zum letztenmal hier Steine geklopft haben. Ich gratuliere immerhin zur bessern Seite!“

„Halt dein freches Maul. So redet kein anständiger Mensch von einer Toten. Und gar, wenn sie so grausam aus dem Leben mußte!“

„Was?“

„Sie ist ermordet worden!“

„Ermordet? Hm, Himmel und Herrgott! ja, das ist nicht angenehm. Aber einewäg. Es geht niemanden übel oder jemanden wohl, sagt man. Ja!“

„Du wirst grob; du hast wieder getrunken. Schweig! Du wirst noch einmal leben lernen!“ Christoph warf einen finsternen Blick auf den Menschen und tat einen Schritt auf ihn zu, als wolle er ihn anfallen.

Da mischte sich Joseph ein: „Vater, kommt, der ist ohne Herz und Seele. Laßt ihn. — Wir gehen hinauf!“

Da drehte sich der Mann von dem Burschen weg, nahm seine Foppe und ging mit dem Sohne davon.

Hämmer lachte ein breiterschallendes Gelächter hinterdrein und rief dann laut über die Grube: „Hörst du, Kösi, Wenters Eisi ist totgeschlagen worden!“

„Jesses, hab' ich doch gleich so etwas gedacht!“ antwortete das Mädchen, das drüben auf den Steinen saß.

„Was, du weißt es schon?“

„Nein, aber der Seppel rannte vorhin so halbverrückt neben mir vorbei. Er sagte natürlich kein Wort; dem Herrn Studenten gilt unsereins ja nichts.“

„Ha, ich denke, bei dem Bücherfresser sollst du auch nichts gelten, sonst hat er's mit mir zu tun!“ Hämmer brüllte die Worte zornig, drohend.

Joseph erschrak heftig bei dem kurzen, lauten Zwiegespräch der beiden. Er warf einen ängstlichen Blick nach dem Mädchen hinüber und bebte vor dem Gedanken, nun werde Kösi dem Gauder die Begebenheit von dem blutigen Tuche erzählen und dann werde alles offenbar. Gauder würde gleich lauten, hitzigen Lärm schlagen. —

Kösi und Hämmer galten als Verlobte; sie liefen schon jahrelang miteinander. Beide nahmen jedoch das Leben lustig leicht. Kösi war in der Welt draußen herumgeflattert und fand nun ihre Lust, hinter dem Rücken ihres Versprochenen, schmucken Burschen Schlingen zu legen und sie in ihre Arme zu fangen. Auf den unjähuldigen und starken Joseph Wenter hatte sie schon längst ein sehnsüchtig, lüsteres Auge geworfen. Die unbefangene Kälte des Studenten reizte sie in ihrem heißen Begehren noch mehr.

Jetzt schritt Joseph gebückt, als der Vater dahin. Seine Gedanken wirbelten und flogen wie Herbstblätter auf und nieder, in Hoffen, Zagen und Verzweifeln. Ging er wirklich neben einem Mörder, einem Verwandtenmörder? Nein, zu gräßlich wär's! Er betete; Vater unser. —

Aber von den Schreckgespenstern kam er nicht los. Ein ungeheurerer Abgrund tat sich vor ihm auf und in diesem versank alles; der Vater, die Mutter, die Geschwister und er selbst, ja mehr als sein Leben, der herrliche, heilige Priesterberuf. —

2.

Das Gericht hatte am Vormittage den blutigen Ort in Augenschein genommen und vorsätzlichen

Raubmord festgestellt. Die Kommode war erbrochen worden, die Schubläden herausgerissen, die Kleider, aus dem Schranke geplündert, lagen zerstreut umher; kurz das ganze Zimmer war in Unordnung. Der Mörder und Räuber hatte offenbar nicht gefunden, was er erhoffte. Das ganze Dorf war in größter Aufregung. Männer halfen den Landjägern nach dem Täter fahnden; truppweise durchzog man die umliegenden Wälder. Die Nachbarkleute hatten ein Verhör zu bestehen; niemand hatte jedoch ni der Nacht etwas Verdächtiges gehört, niemand war imstande, das Geheimnis der Untat zu lüften. Joseph mußte vor drei Gerichtspersonen Aufschluß geben über seine Entdeckung. Es waren furchtbare Minuten, die er bei dieser Schilderung durchkämpfte. Die eine Frage drängte sich lawinenwuchtig immer wieder vor: Sollte er von dem Halstuche Erwähnung tun? — Nein, er konnte nicht! Sein Vater stand neben ihm und sah erschüttert auf die Tote, die noch so da lag, wie sie von dem tödlichen Messerstich in den Hals getroffen, hingefallen war. Der Vater weinte!

Nachdem die Richter weg waren, hatte Joseph doch keine Ruhe mehr. Das Lüchlein lastete zentnerschwer auf ihm und zog ihn fast in die Erde. Er gedachte es im Walde zu verscharren. Er ging zum abgelegenen Jungwald und da brachte er's nicht zustande; das Gewissen wehrte sich gegen den Betrug. Nur genauer sah er jetzt den Lumpen an und da wahrte er die eingewebten Buchstaben C. W. Kalt rieselte es ihm über den Rücken; die Blutflecken klebten an seinen Händen. Er hatte Blut von der guten Tante an den Händen! Mit Schauer bemerkte er's und lief heim. Aber daheim ward ihm nicht leichter; der stille Harm der Mutter und das bedrückte und ein wenig unruhige Wesen des Vaters jagten seine Gedanken noch stürmischer hin und her und brachten ihn fast zur Verzweiflung. —

Er war endlich froh, daß die Nacht kam und er mit seiner ältesten Schwester nach dem Hause der Base zur Totenwache konnte. Die kleine Stube war von Menschen gedrängt voll. Die Tote war in der Mitte aufgebahrt; ein Leinentuch bedeckte Gesicht und Körper; Blumen standen wie ein Kranz ringsum und zu Füßen brannten zwei Kerzen.

Die Leute saßen auf Bänken und Stühlen längs



Die Tote war aufgebahrt: ein Leinentuch bedeckte Gesicht und Körper.

den Wänden und beteten in wechselndem Chor den Rosenkranz. Joseph betete laut und andächtig mit. Er wollte damit seine Denkweise von dem Gräßlichen ablenken. Doch die Ruhe währte nicht lange.

Jebeßmal, wenn ihn ein Auge traf, schral er zusammen; jeder Blick erschien ihm als Anklage. Und wenn sein unruhiges Auge die Tote streifte und wenn er die schmale spitze Erhöhung wahrte, die ihre erstarrten, verschränkten Finger verursachten, dann war ihm, als regten sich im flackernden Widerschein der Kerzen ihre Hände und als müßten sich die Finger bald lösen und anklagend auf ihn weisen. Das Herz wollte ihm dabei stocken; ein Frösteln befiel ihn

Um dem beklemmenden Schauspiel seiner gereizten Einbildung zu entgehen, drehte er sich nach der Seite. Aber auch so packte ihn gleich eine neue Beschwerde. Rösli Maudo saß in der Ecke und richtete seine Augen auf ihn. Sie hatte ihn wohl schon lange beobachtet und das Blut schoß ihm unter ihrem Blicke in die blassen Wangen.

Doch unerschrocken sah er sie an. Sie hatte den Kopf demütiglich nach der Seite geneigt und betete mit anscheinend ganzer Frömmigkeit. Im Kerzenschein erschien ihr Antlitz mild und ruhig abgeklärt; aus den Augen strömte Mitleid. Und unter diesen warmen Blicken wurde ihm fast wohl, erleichtert atmete er auf. —

Wieder betete er mit ganzer Seele.

Aber bald dachte er von neuem, ob wohl Rösli dem Gauder von dem Halstuche erzählt habe? Beruhigend erwog er, daß sie die Sache für sich behalten, sonst hätte es Gauder längst ausposaunt. Rösli war doch nicht so geschwätzig, wie die Leute sagten. Nun bereute er, daß er sich vom Zorn hatte hinreißen lassen, sie zu schlagen. Er schämte sich darob. Eine Frau schlagen war häßlich; er wollte sie um Verzeihung bitten, wenn sich Gelegenheit bot, noch diesen Abend und dann konnte er auch ihre Ansicht über das blutige Tuch umgehend vernehmen. Ja, darüber mußte er sie fragen! Du lieber Gott! Wenn sie das ausließ? Dann war die ganze Familie gebrandmarkt. Verloren, alles! Und der Vater. Nein! Der konnte das Verbrechen nicht auf seinem Gewissen haben, unmöglich! Die Mutter würde irrsinnig. Und dann die Geschwister; ihr Leben wäre verpfuscht, als Kinder eines — eines Mörders würden die eigenen Landsleute sie verachten und von der Schwelle weisen. Und er selbst? Du gütiger Himmel! Mit dem Weiterstudieren wäre es aus. Aus dem Priesterberuf, nach dem sein ganzes Sein ihn hinstieg, sollte nichts werden? Das schöne Ziel, dem er nun schon so nahe gerückt, verschwand in unerreichbare Ferne. Schon hatte er die Maturität mit erster Note bestanden, und im Oktober, in einer Woche, sollte er ins Seminar eintreten. O, das Glück, das Glück! Und nun sollte alles hin sein, alles. Nein, du lieber Gott! —

Er betete mit ganzer Inbrunst.

Und dann senkte sich ein Hoffnungsstrahl beruhigend in seine Seele. Der Vater konnte das nicht getan haben, unmöglich, er war ja der beste Vater

und Gatte; wortfarg, kurz angebunden, aber voll Herz und Gemüt, fromm und rechtschaffen, ein Mann ohne Tadel. Die Kleinheit seines Lebens und die vielen Sorgen um Haus und Familie hatten den angeborenen gemütlichen Frohsinn in düsterem Ernst gefesselt. Aber das Halstuch? Wie mochte das daher kommen? Und von dem Täter fand man noch keine Spur?

Joseph vergaß seine Umgebung, er seufzte aus tiefem Herzensgrund laut und schwer. Und nun sah er mit staunendem Erwachen all die Blicke der Väter auf sich gerichtet. Aber es waren Blicke des Mitleides und der Teilnahme; jedermann wußte, daß der gute Bursche nun seine Wohltäterin verloren habe. Dem Joseph aber schoß eine Blutwelle und eine Verwirrung in den Kopf, daß er seine Lider über die brennenden Augen fallen ließ.

Und dann fiel er wieder ins innige Gebet ein.

Da ging sachte die Türe; der Vater trat ein.

Er machte bedächtig drei Schritte gegen die Leiche, ergriff das Buchszweiglein im Weihwasserschüsselchen und sprengte das geweihte Wasser in Kreuzform über die Tote.

Dem Joseph wollte das Herz stocken. Er verfolgte jede Bewegung des Vaters und erkannte sich selbst als schlecht, daß er nur den Verdacht gehegt, dieser Mann könne die Schreckensstat begangen haben.

Der Vater kniete nieder und neigte sich tief vor der toten Schwester, vor der er im Leben zu stolz gewesen sich zu beugen. Der Tod hatte die feindlichen Herzen vereint.

Mit Liebe hing der Blick Josephs an dem gütigen Manne und frei sah er die Leute in der Runde an, als wolle er fragen, wer wagt auf meinen Vater, auf uns, einen Mord zu werfen.

Da fiel ihm Rösi auf mit ihren lauernden Augen und mit ihren Bewegungen. Sie zog eben ihr weißes Taschentuch hervor und räusperte sich umständlich; dabei sah sie hinter dem Tüchlein heraus und saßte ihn ins Auge, ohne mit einer Wimper zu zucken; nur um den kleinen, dünnlippigen Mund glitt ein höhnisches Lächeln. Länger als nötig, hantierte sie mit dem Taschentüchlein. Und nun, da sie es wieder beiseite schob, warf sie ihren Blick von ihm weg auf den Vater und dann wieder auf ihn. Rasch und kurz wie ein Wespenstich stachen ihre Augen. Ihn selbst traf diese Bewegung wie ein Giftstachel. Und er verstand. Da drinnen hielt er's nicht mehr aus. Den Rosenkranz hatte man eben zu Ende gebetet, eine Pause der leisegehegten Unterhaltung trat ein. Joseph erhob sich und ging hinaus.

Mühsam schleppte er sich um das Haus und lehnte an dessen Rückseite wie gebrochen an die Mauer. Die gewaltige innere Qual löste sich in einem heißen, schluchzenden Weinen. Da legte sich sachte eine Hand auf seine Schulter und eine sanfte Stimme fragte: „Was hast du?“

Joseph antwortete nicht; die weiche Stimme und die gütig teilnehmend gestellte Frage öffneten in ihm erst den ganzen fließenden Herzensstrom.

„Wein' doch nicht; die Base hat's jetzt besser als

mir. Bei ihrem frommen Leben kam sie doch schnurstracks hinauf!“

Nun erkannte der Schluchzende die Maudo Rösi. Sie stand dicht neben ihm. Er wich von ihr weg und schüttelte abweisend den Kopf.

Rösi legte sich diese Bewegung nach ihrem Sinne aus und sagte: „Weinst du vielleicht nicht wegen der Base; ist's etwas anderes?“

Joseph sah sie starr an. Die Nacht war dunkel. Er sah nur ihre Augen funkeln und die Umrisse ihres Antlitzes, das jugendlich schön erschien.

Aber nun fragte er herb: „Warum hast du vorhin mit dem Taschentuch solche Umstände gemacht?“

„He, siehe mir den an. Darf man sich nimmer die Nase schneuzen?“

„Ja schon, aber warum sahst du mich immer so starr an, beinahe teuflisch?“

Sie schwieg und trat einen Schritt zurück. Dann erwiderte sie schnippisch: „So teuflisch? Merci fürs Kompliment! Man hätte vielleicht Grund teuflisch zu schauen, wenn man alles genau bedenkt, was in dem Hause geschehen ist!“

„Was meinst du?“

„Schrei doch nicht so; man hört uns ja drinnen; ich bin nicht harthörig. — Wenn du von mir Antwort willst, oder mir etwas zu sagen hast, so komm mit mir; ich gehe heim!“

„Ich komme“, sagte er entschlossen. Er mußte über das blutige Halstuch Gewißheit haben. Rösi wohnte bei ihren Eltern in einem der kleinen schwärzlichen Häuser des Grabentals.

Sie folgten einem schmalen Zickzackweglein, das durch Bäume und Büsche zu Tal führte. Sie sprachen kein Wort. Er schritt den Weg suchend vorweg. Rösi kam dicht hinter ihm; sie hatte eine Hand auf seine Achsel gelegt. Er zuckte bei dieser Berührung unwillig zusammen, am liebsten hätte er diese Hand weggeschüttelt und wäre davon gerannt. Aber, aber das Tüchlein!

Die Bäume blieben zurück. Mitten auf dem freien Talgrund hielt er an, und sich umwendend sagte er rasch: „Es tut mir leid, daß ich dir heute einen Schlag gab. Ich war ganz aus dem Häuschen und wußte nicht, was ich tat.“

Sie lachte ein wenig und erwiderte: „Das ist schon verziehen, wie's sich für einen Christenmenschen geziemt. Man hat auch Nächstenliebe.“

Sie betonte das letzte Wort seltsam gedehnt und bedeutungsvoll. Joseph dachte sich jedoch nichts dabei, ihm schwebte anderes vor und er steuerte auch gerade darauf los.

„Sag' Rösi, was denkst du über das blutige Halstuch, das du mir aus der Tasche nahmst?“

„Was soll ich denken?“

„Ich frage dich.“

„Nun, daß du wohl aus der Nase geblutet hast oder . . . ah pah, nichts denk ich mir!“

„Nein, du denkst dir was?“

„Meinst du? Wenn ich aber sage, Gutes kann man sich nicht denken, wenn man Blut sieht und an Böses darf man überhaupt nicht denken.“



„Du denkst gleichwohl daran!“

„Ja, es kann sein, weil ich gezwungen bin.“

Er seufzte.

Sie sagte: „Aber ich kann schweigen, wenn du es willst.“

„Worüber willst du schweigen?“

„Nun worüber? Von dem Halsstuche, daß es deinem Vater gehört und daß du's droben bei der Tante gefunden hast.“

„Woher weißt du das so sicher?“

„Ah, das ist doch klar, das ist keine Kunst, dies auszudenken. Kannst du etwas dagegen reden?“

„Hast du deinem Verlobten, dem Gauder Hämmel, davon gesprochen?“

„Was, der Gauder mein Verlobter? Ich bedanke mich, daß du mir nur einen solchen Narren gönnst. — Ich habe dem so wenig etwas gesagt, als du den Richtern . . .“

Joseph ward von dieser scharfen Antwort geschlagen. Er zitterte vor Erregung und kam sich als ein Betrüger vor. Er konnte sich nicht rechtfertigen; sie sagte die Wahrheit zu sicher. Mit gesenktem Kopfe stand er da.

Das Mädchen trat dicht an ihn heran und sagte mit süßschmeichelnder, leidenschaftlicher Stimme: „Joseph, ich weiß schon, in welcher böser Lage du bist. Sieh, wenn ich dir nicht gut wäre, dann hätte ich Rache nehmen können, und der Vater und du, ihr wäret vielleicht schon nicht mehr frei.“

„Aber weißt du, weswegen ich alles verschwiegen und für mich behielt? Du errätst es nicht! Und hättest es doch schon lange sehen müssen. Du weißt nicht einmal, warum ich dich so teuflisch ansah? Du bist ein Kind; du kennst die Welt nicht und kennst das Leben nicht! Du bist kein rechter Student! Jesses, ich habe auch Studentenleben gesehen und kenne Studenten, ha, die leben, leben! Und du, was machst du dir über Kleinigkeiten Gedanken. Wach auf! Ich will dich wecken. Ich will dich an mich reißen; ich hab dich gern. Ich liebe dich, Joseph. Komm!“

Sie warf plötzlich den Arm um seinen Hals und versuchte ihn zu küssen. Er war von dem Ausbruch ihrer Leidenschaft wie betäubt und ließ, ohne eine Bewegung zu tun, all den Wortschwall über sich ergehen.

Da er aber ihren heißen Atem spürte, raffte er sich auf und stieß sie von sich.

„Laß mich, du. Was willst du von mir?“

„Du sollst mich heiraten; ich will dich und keinen andern“, brach es in zügelloser Leidenschaft über ihre Lippen. Ihre Augen blitzten und ihr Atem flog. Joseph beschlich ein Bangen. Ruhig entgegnete er: „Was fällt dir ein, du hast deinen Gauder, dem sollst du treu sein!“

„Pui den, red' mir nicht von dem ekeligen Menschen. Ich will nicht, ich will — — —“

„Weißt du nicht, daß ich Pfarrer werden will. Was sehest du dir etwas in den Kopf, aus dem auf keinen Fall was wird.“

„Du wirst nicht Pfarrer, du bist arm, du wärest

bei den Leuten und nachher bei deinesgleichen nur verachtet!“

„Ich werde Pfarrer!“

„Du kannst nicht mehr!“ Sie war wieder auf ihn zuge treten und mit unterdrückter, scharfer Stimme zischelte sie:

„Wenn dein Vater die Tante auf dem Gewissen hätte, wie wolltest du noch Pfarrer werden? Sei ruhig und höre! Nimmst du mich, dann schweig ich wegen des Halsstückleins, wie das Grab schweig ich; aber sonst ist es mit deinem Pfarrertum auch aus. — Schau, ich liebe dich zum Verrücktwerden!“

„Schweig! Du machst ja mich verrückt mit deiner Falschheit!“ — Er war unfähig, weiter zu reden.

Sie aber lockte: „Komm, wir gehen heim, zu uns, in meine Kammer; da können wir ungestört reden!“

Sie drängte sich von neuem an ihn und faßte ihn an. Mit Gewalt machte er sich frei. Keuchend, aber aus innerster Ueberzeugung gab er Antwort: „Laß mich in Ruh'. Geh' weg, du Verführerin. Du bekommst mich nicht!“

„Denk an das Halsstuch. Ich verflag euch!“

„Tue es nur, tue's! Du nimmst uns die Ehre nicht. Der Vater ist frei von Schuld, und du, du sollst ihn nicht verderben und auch mich nicht! Ich, ich zeige selber an, was ich verschwiegen habe! Ich werde Pfarrer!“

Er sprang plötzlich davon. Sie eilte ihm einige Schritte nach, dann schrie sie in wilder Ohnmacht, lachte grell, sank in die Knie und verkrallte in verschmähter Liebeswut ihre Finger in das Gras und winselte, als hätte sie Rutenhiebe bekommen.

Joseph hörte ihre Hornlaute und lief noch schneller weg.

Wie unsinnig zog er an der Glocke des Pfarrhauses. Die Magd öffnete verwundert. Im Gange wurde schon die Greisengestalt des Pfarrers sichtbar.

Joseph eilte auf ihn zu; er mochte kaum an sich halten, sein Herz zu erschließen.

Im Zimmer des Hochwürdigen warf er sich in die Knie und bekannte schluchzend seine ganze große Not.

Der Pfarrer war bei dem Berichte so verwundert und ergriffen, daß seine Augen in Tränen überflossen. Nachdem der Geistliche seine Fassung wieder gewonnen, griff er nach der Hand des Reumütigen und Leidvollen und redete ihm mit seiner sanften Trösterstimme lieb und seelenvoll zu und wies ihn auf den Herrn der Sterne und Welten, ohne dessen Willen und Wissen kein Haar vom Haupte und kein Sperling vom Dache falle. —

3.

Am ersten Tage des Mordes lief ein breites, bald ängstlich zurückgehaltenes und wieder böse anschwellendes Gerede durch das Dorf und die Weiler und ergoß sich auch in schnell versinkenden Wellen ins Land hinaus. Gegen Abend staute sich der Redefluß zu einem im Innern aufstochenden, brütend wartenden See; vom Untäter hatte man noch keine Spur. Schon frühe und selten riegelten die Leute fest ihre Haustüren zu.



Im Zimmer des Hochwürdigen warf er sich auf die Knie und bekannte schluchzend seine ganze große Not.

Als kleine Erlösung tauchte gegen Abend das Gerücht auf, der Landjäger habe am Bache unten, im Grabental, zwei Holzschuhe gefunden, deren Leder und Holzsohlen Blutflecken trügen, und auf morgen werde aus der Stadt ein Landjäger kommen mit einem Polizeihunde.

Die Sache hatte indessen ihre Richtigkeit. Der Stadtpolizist kam schon in der Morgendämmerung mit einem Spürhund an und machte sich bald darauf mit dem Ortslandjäger auf die Suche.

Das gefundene Schuhwerk wurde dem Hunde vorgelegt, er schnupperte daran, stieß seine Nase in das Innere, schoß dann davon, lief ums Haus und wieder in die Stube und nahm bald frisch seinen Weg über die Wiese nach dem Grabentobel. Ohne viel Umschweife verfolgte er seine Fährte bis an den Bach. Der Landjäger staunte nicht wenig über die feine Nase und die Klugheit des Tieres; die Schuhe hatte er ganz nahe aufgehoben. Es war klar, der Untäter hatte sie hier fortgeworfen und war in den Bach gestiegen, um die Spur zu verwischen.

Der Hund ward unruhig, er rannte den Bach hinauf und hinunter, kehrte immer wieder auf den ersten Platz zurück, fand jedoch keinen Weiterweg. Da lockte ihn sein Meister über den Bach, hielt ihm hin und wieder einen Schuh unter die Nase und pirschte mit ihm das jenseitige Gelände ab.

Plötzlich winselte das Tier auf, stieß die spitze Nase tiefer gegen den Boden und trabte ohne Halt nach der Höhe zu, wo Christoph Wenters Häuschen stand. Die Männer hatten Mühe ihm zu folgen.

Als sie oben anlangten, stemmte und sprang der Hund gegen die Türe hoch. Sein Meister nahm ihn an die Leine und forderte laut, daß man öffnen solle.

Nach langem ging langsam die Türe, und das bestürzte Antlitz der Hausmutter zeigte sich. Als sie den Landjäger in Uniform, den fremden Mann und

den fletschenden Hund erblickte, entflog ein Angstschrei ihrem Munde.

„Fürchtet euch nicht,“ beruhigte der Landjäger. „Wir haben nur mit dem Christoph etwas zu reden. Ist er vielleicht schon in der Grube unten?“

Sie nickte und hauchte ein Ja. Sie ließ die Türe vollends aufgehen. Neugierig und furchtsam drängte sich ein Kind nach dem andern in die Türe; der ganze Türrahmen war voller noch schlafgeröteter Buben- und Mädchentöpfe.

„Was wollt ihr von meinem Manne?“ fragte bebend die Mutter.

„Das ist Männersache; bleibt nur ruhig da oben“, entgegnete der Landjäger in gewichtiger Amtswürde.

Die Frau ahnte nichts Gutes; Tränen schossen in ihre angstvollen Augen.

Die Polizisten schritten zu Tal. Ein Beglein war ausgetreten von dem Arbeitsgange Christoph Wenters. Als die Männer im Schutze eines Gebüsches waren, fragte der Stadtpolizist den Landjäger nach den Verhältnissen der besuchten Familie und nach dem Leben des Mannes und Hausvaters. Der Landjäger gab gerechten Bescheid und drückte seine Bewunderung aus, daß die Mörder Spuren nach dem ehrlichen, schaffigen Christoph wiesen.

Der in Verbrechertnissen erfahrene Polizist jedoch hob ihm alle Zweifel mit dem alten Spruch von den stillen tiefgründigen Wassern und mit einigen Phrasen über das Rätsel der Menschenseele. Und nachdem er erfahren, daß der Mann nicht als einziger Arbeiter in der Grube sich aufhalte, ließ er seinen Hund wieder frei.

In weiten Säzen gewann das Tier die Talsohle; die Männer blieben weit zurück. —

Unten in der Grube arbeiteten drei Männer: Christoph Wenter, sein Sohn Joseph und der Gauder Hämmel.

Joseph schaufelte auf der Höhe die gute Erde weg; er arbeitete, ohne anzuschauen oder Rast zu halten; Arbeit war das einzige Mittel, die tosend daherstürmenden Gedanken aufzuhalten.

So fleißig wie Joseph, pickelte auch der Vater die Steine los. Aber neben dem schweigsamen Manne warf gemächlich und lässig der Gauder eine Schaufel voll Kies nach der andern gegen das Drahtsieb. Oft hielt er an und sah lauend auf den Vater und den Sohn, piff sich eins und spähte mit schnellem Blick die Runde ab.

Er gewahrte auch gleich den Wolfshund daherfahren und wurde einen Augenblick verwirrt, sagte sich jedoch gleich wieder und schrie: „Was will das verdammte Vieh hier?“ Flink raffte er Steine auf und schleuderte sie gegen das Tier. Das ließ sich jedoch nicht aufhalten; es hob den Kopf vom Boden und stürzte sich auf den Schleuderer. Rücklings fiel Gauder hin!

Christoph sprang gleich herzu und stieß mit dem Pickelstiel den Wolfshund weg. Nun fletschte der Hund gegen diesen, schnuppernd hob er die Nase, duckte sich plötzlich und sprang mit ganzer Leibes-

wucht dem Manne gegen den Körper, daß der gleichfalls taumelte und hintenüberfiel.

Gauder sprang auf, stand aber seinem Kameraden nicht bei. Rasch sah er sich um und ergriff seine Schaufel wieder und da gewahrte er die beiden Polizisten in die Grube einbiegen.

Sogleich rief er ihnen zu: „Der Hund ist tollwütig!“

Der Polizist rief das Tier an und da ließ es den Mann, dem es jedesmal mit der Schnauze unter's Kinn stieß, wenn Christoph Versuche machte, sich aufzurichten.

Raum stand Christoph Wenter, als ihn schon die Stimme des Landjägers traf: „Im Namen des Gesetzes, Christoph Wenter, du bist verhaftet!“ —

„Ich? . . . Ich? . . . Warum?“ . . . stotterte der Mann außer aller Fassung.

„Das magst du wissen!“

„Ich? In Gottes Namen; was soll ich getan haben?“

„Mach' nicht Geschichten; wir müssen dich fassen.“

„Warum, warum? Das will ich wissen.“

„Zur Untersuchung wegen des Mordes deiner Schwester Elisabeth!“

„Ich? Was kann man mir da vorwerfen? Was weiß ich darum?“

„Wir sind nicht Untersuchungsrichter. Wir tun nur unsere Pflicht, laut Gesetz und Recht.“ —

Ein Geschrei und Gejammer scholl plötzlich in die Grube herein. Mit verzweifelten Bewegungen eilte Christophs Frau herbei und hing sich schluchzend an die Brust des Gatten. Und weinend umringten ihn seine schulpflichtigen Kinder.

Joseph, der bei dem ganzen langen Vorfall wie versteinert oben gestanden hatte, war aller Sinne tot; bei dem Jammerbild erwachte er aus seiner Betäubung und kam hernieder.

Der Landjäger, dem diese Szene selbst weich ans Herz griff, ermunterte sich jäh zu seinem harten Amte und erklärte bestimmt: „Wenter, gehorche dem Gesetze und komm; sonst müssen wir die Handschellen gebrauchen.“

Neue Tränen und lautes Herzweh folgten der Aufforderung. Da fand der Stadtpolizist einen klugen Ausweg: „Was nützt das Weinen!“ sagte er, „eine Verhaftung ist doch nicht schon das Gericht und eine Untersuchung beweist noch keine Schuld! Dem Gesetze müßte ein Rathsherr gehorchen. Da gibt's nichts anderes! Begreift das, ihr lieben Leute, der Vater wird schon wissen, wie's mit seinem Gewissen steht!“

Die Worte beruhigten die Familienglieder und gaben zugleich dem Vater die ruhig kalte Ueberlegung zurück. Fest und mit innerer Ueberzeugung erklärte er: „Ja, der Vater weiß, daß sein Gewissen in Ordnung ist. Ich fürchte nichts. Seid unbesorgt! Ich komme bald wieder zurück!“

Entschlossen drängte er sich aus dem Kreis der Lieben, zog die Jacke an, stülpte den Filzhut auf und stand so aufrecht, wie noch selten in seinem Leben. Und als er mit den Männern davonschritt, war sein Schritt sicher und fest, als ginge es zu einer großen, guten Tat.

Der Vater kehrte auch nach einer Woche nicht zurück. Der Verdacht lag schwer auf ihm. In erdrückender Fülle häuften sich die Beweise gegen seine fortwährende Beteuerung der Unschuld. Da wurden die Holzschuhe, die man am Bache gefunden hatte und die Flecken von Menschenblut wiesen, als die seinigen erkannt. Man zog ferner sein finsternes Wesen, seinen Streit mit der Schwester und die beengende Geldlage seiner Familie hervor und wollte als Ziel der Tat die Erbschaft der Schwester ansehen. Das blutige Halstuch band die Schlinge noch enger um ihn.

Wegen dieses Tuches hatte man auch Joseph nochmals ins Verhör genommen. Man wollte ihn ebenfalls in Untersuchungshaft halten, aber seine offene ehrliche Art und das Zeugnis seines Pfarrers und seiner Professoren befreiten ihn davon.

Der Vater blieb in Haft. Daheim zog Leid und Not ein. Das beträchtliche Vermögen der Tante floß nach den Bestimmungen ihres Testaments mehr als zur Hälfte Kirchen und frommen Stiftungen zu, und der Rest sollte zum Studium und zur Pfarraussteuer Josephs dienen.

Die schweren Umstände des Todes hemmten jedoch die Auszahlung der letzten Verfügungen und für Joseph war ohne dies jeder Anteil verloren.

Jede Hoffnung, seine Studien weiter führen zu können, war in ihm erloschen. Am Tage, da seine Studiengenossen ins Seminar einrückten, arbeitete er mit Pickel und Schaufel in der Grube unten und schob die mächtige Kiesbahre.

Es war ihm zum Verzweifeln schwer zumute. Nicht einzig der Schmerz über den Untergang seiner innigsten Wünsche riß an seinem empfindsamen Herzen, nein, mehr noch quälte ihn das furchtbare Geschick des Vaters und der Jammer zu Hause. Die



Am Tage, da seine Studiengenossen ins Seminar einrückten, arbeitete er . . . und schob die mächtige Kiesbahre.

Mutter verzehrte sich in stillem Harm und die Geschwister zeigten ein scheues, gedrücktes Benehmen, als schwebte immer eine Zuchtrute über ihren Köpfen. Und zu dem allem kam die geheime Verachtung der Dörfler. Joseph getraute sich vor ihren scheelen, vorwurfsvollen Blicken und Mienen kaum noch zur Kirche. Um all die erwürgend auf ihn einströmenden Gedanken niederzuzwingen, lag er mit ganzen Kräften der Grubenarbeit ob.

Die geistige Qual und die körperlichen Anstrengungen zimmerten wie unbarmherzige Bauleute an dem Stamm seines Leibes. Die Backenknochen standen hart im blaffen Gesichte und die Augen waren gerötet von öfterem, heimlichem Weinen.

Oft fiel die ganze Wucht des Unglückes so schwer auf ihn, daß er seine Arbeit unterbrach und mit hochgerissenen Brauen auf seinen Mitarbeiter, den Gauder Hämmel, starrte. Gauder war meist ange-trunken, schien immer guter Dinge, pfeiferlte, sang, schrie, riß Zotten und schlug mit spitzen Worthieben auf den „abgefertigten Studenten“ ein.

Wenn aber Joseph ihn so tief forschend und jäh ansah, wurde Hämmel kleinlaut, wick mit den Augen aus und tat lärmend seine Arbeit weiter. Und es war am Ende immer derselbe Spruch, den er dem Studenten zugleich mit der Schnapsflasche hinhielt: „Weißt, Seppel, einen guten Pfarrer hättest schon abgegeben; die Augen wenigstens hast du einem das Gewissen zu erforschen. Aber bei mir suchst du das Gewissen umsonst, das ist im Branntwein erflossen. Da, nimm die Flasche, die hilft dir auch; Nachher lebt man frei und leicht wie ein Vogel. Zuchhe!“

Joseph hatte nie ein böses Wort für seinen Peiniger; dessen Gebahren und dessen Reden ließen ihn vielmehr erschauern und einem Verdachte Raum geben, der ihn mit Hoffnung und mit Bellemmung erfüllte.

Eines Nachmittags kam der Geheimpolizist in die Grube. Joseph erschrak. Wollte der ihn einziehen? — Er war allein bei der Arbeit; Hämmel saß schon seit dem frühen Morgen in der Wirtschaft im Dorfe oben. Aber der Polizist grüßte freundlich und fragte ihn kurz und klug über das Verhalten Gauders. Joseph gab der Wahrheit gemäß Auskunft; es schien ihm Pflicht, den gestellten Fragen des Beamten mit offenem, gesundem Urteil zu antworten. Unter verbindlichem Lächeln und mit dem Hinweis, auf den Burschen weiter acht zu haben, schied der Mann.

Hämmel kam kurze Zeit darnach auch in die Grube. Er war so stark bezechet, daß er kreuz und quer auf dem Wege daher stolperte. Joseph empfand ein Bedauern mit dem armseligen Menschen, und er trat ihm entgegen, um ihn nach der Hütte zu geleiten. Als aber der Betrunkene seines Kameraden ansichtig wurde, blieb er wie festgewurzelt stehen, richtete sich auf, ächzte wie ein verwunderter Stier und sprang mit gefällttem Viehhändlerstocke gegen den Näherkommenen. Joseph stuzte, wick aber dem Wütenden mit raschem Seitenprunze aus. Hämmel stolperte, da er erhofft hatte, seinen Gegner zu durchbohren

und fiel mit dem ganzen unbeholfenen Körper auf den steinbesäten Boden hin. Steif und unbeweglich lag er da. Joseph bemühte sich gleich um ihn und legte ihn auf den Rücken. Gauder rührte kein Glied, sein Gesicht war blutüberströmt.

Da eilte Joseph nach dem Schuppen, nahm sein Blechgeschirr, darinnen man ihm zu Mittag den dünnen Kaffee heruntertrug, und schöpfte Wasser aus dem nahen Bache. Neben dem Regungslosen niederknien, wusch er ihm das Blut aus dem Gesichte. Stirne, Nase und Kinn waren zerschunden und über dem rechten Auge leuchtete grauenvoll eine klaffende Wunde. Da band Joseph ihm sein Taschentuch fest um die Stirne über die Wunde und horchte dann mit Spannung auf seinen Atem. Schwach zitterten die Nasenflügel und erst allmählich bewegte sich von kräftigerem Stoß auch der Schaum, der aus seinem verbissenen Munde quoll.

Ratlos und bedrückt sah sich Joseph um. Er war allein hier mit dem Menschen. Wenn der nun hier sterben sollte? — Wie würden die bösen Leute wieder einen neuen Verdacht hegen! — Seine überreizte Einbildung malte ihm erschauernde Bilder vor. Mühsam schob er seine Arme unter des Starren Gestalt und trug sie zitternd in die Bretterhütte, wo er sie auf ausgebreitete Säcke bettete.

Nachdem er vergebens gesucht, dem Wunden Wasser einzugeben, eilte er von dannen; er wußte sich in dieser neuen, entsetzlichen Lage nur einen Ratgeber und Helfer, den Herrn Pfarrer. —

Nach einer halben Stunde waren der würdige Pfarrer und der ängstliche Pfarrkandidat bei dem Verletzten im Grubenschuppen. Der Pfarrer erkannte die Verwundung als leicht und schloß aus den regelmäßig starken Atemzügen auf einen Mann, der sich den Mauth ver schläft.

Joseph anerbot sich jedoch beim Schlafenden zu bleiben. Und der Pfarrherr wollte bei der Familie Wenter zurehren, einige Trostworte niederlegen und melden, daß sie um den Joseph nicht um Sorge sein möchten, er tue ein gottgesegnetes Werk der Barmherzigkeit.

Joseph hielt getreu Wache. In sich gekauert saß er in einer Ecke. Neben ihm stand eine Petrolaterne; die wollte er anzünden, wenn Hämmel munter würde. Es bot sich jedoch keine Aussicht Licht zu machen; Hämmel zog einen tiefen, schweren Atem. — Joseph sah den Schlummernden nicht; längst schon erfüllte finstere Nacht den Raum; das Mauthen des Baches drang von außen gleichmütig herein und der pfeifende Schlafatem stemmte sich wie Wälle gegen dies tiefgurgelnde Geräusch. Wie Fieberschauer rieselte es dem Wachenden über den Rücken. Die letzten furchtbaren Erlebnisse tauchten in überlebendiger Anschaulichkeit in seinem Geiste auf. Er glaubte die verstorbene Tante müßte Zeichen kund tun und bei jedem stärkeren Atemstoße zuckte Joseph ins Herz erschrocken zusammen. Es war ihm oft, als müßte er schreien und Kopf über Hals davonlaufen. Und doch hielt ihn wieder etwas zurück. Er zog seine Glieder enger zusammen und drückte sich tiefer in

seinen niederen Steinsitz und barg sein Gesicht in die fiebernden Hände. Er wünschte, Hämmerl möchte erwachen und doch schreckte er wieder davor zurück. Warum hatte er ihn denn so wahnsinnig angefallen? Was würde er nun wohl jetzt beim Erwachen tun? Er klaubte seine Zündholzschachtel aus der Tasche, um gleich Feuer bei der Hand zu haben, wenn Hämmerl sich erwachend regen sollte. —

Endlich stieß Hämmerl ein langes aufmunterndes Aeh von sich. Joseph entzündete gleich ein Zündholz und entzündete die Laterne.

Der hellende Schein zeigte die halbausgerichtete Gestalt Gauders. Verwirrung lag noch auf dem von Leidenschaften zermühten Gesichte des Erwachenden; aber plötzlich glom in den düsteren Augen ein Feuer auf; das loderte immer wilder und suchte den Mann mit der Laterne zu verzehren.

„Was, was willst du verfl. — — H. — —“ kam es stoßweise, schreiend scharf über die Lippen Gauders. Er wollte sich drohend erheben, seine Kräfte versagten, er sank zurück.

„Was hast du gegen mich?“ fragte Joseph in Ruhe.

„Was? — — Ha, ha! Du, du! Ich könnte dich hin machen. — — Komm nur näher, du — —“

„Du weißt nicht, was du redest, Hämmerl! Hab' ich dir etwas zu Leid getan?“

„Schweig! — — Schwag' dich nicht aus!“

„Schwagte ich je? — — Wenn ich dir jemals böswillig in den Weg getreten wäre, dann hätte ich dich wohl nicht aufgehoben, dich gewaschen, deine Wunde verbunden und dich hierher in die Hütte gebracht, und ich wäre nicht die halbe Nacht allein bei dir geblieben. Hast du etwas gegen mich, dann sag' es frei, sonst geh' ich!“ —

„Geh' nur!“ knirschte Hämmerl unverzüglich und stöhnte in jähzorniger Wut. „Geh' nur, du elender Mädchenjäger! Du hättest schon lange gehen sollen, so gehen wie deine alte Tante, die Geldheze; dann wärest du mir nicht dazwischen gekommen, — du elender Kerl, du. Komm nur herzu, ich will dir forthelfen!“

Joseph sah in den Händen des Wütenden ein offenes Taschenmesser blitzen. Da wollte ihn selbst ein gerechter Zorn ergreifen, ob den unedlen Beschuldigungen des gehässigen Kameraden. Aber er faßte sich und sagte in seiner ruhigen Entschlossenheit: „Wo kam ich dir denn dazwischen?“

„Hast du nicht mit meinem Kösi angebändelt?“

„Ich? Mit der Maudo Kösi?“

„Ja, du! Ja, leugne es nur, das paßt jußt zum andern elenden Betrug. Meinst du, ich hätte es nicht gesehen, wie sie an dir hing, wenn sie in die Grube kam, mit Augen, als wollte sie dich auffressen. Und ich wußte manchmal nicht, ob ich dich oder sie mit dem Bickel niederhauen sollte. Hätt' ich nur mit beiden daselbe getan. Ein elendes Geschöpf mehr oder weniger, was verschlägt das für einen, der kein Gewissen mehr hat. Der Teufel hol' euch alle, alle!“

Joseph war von der Wucht der ungerechten Anschuldigungen sprachlos, es ergriff ihn ein Grauen

vor dem Zerwürfniß der Seele, die sich ihm hier zeigte. Mit tiefem Ernst gab er dem schwer Atmenden Antwort.

„Höre mich an, Hämmerl, ich rede zu dir als Kamerad, als derjenige arme, treue Kamerad, der ich dir immer war, solange wir miteinander arbeiteten. Wenn du meinst, du hättest kein Gewissen mehr, so darfst du doch andern diese Stimme nicht absprechen. Du täuschst dich aber selbst, Hämmerl! Du bist ein Mensch, auch du hast die von Gott eingehauchte, unsterbliche Seele, auch du hast die innere warnende Stimme, das Gewissen. Du darfst dir nicht einbilden, daß du schlecht seiest, sonst kannst du auch von den Menschen nicht mehr gut denken. — — Fahr' nicht auf, laß mich ausreden. — Ich meine es ehrlich mit dir. Und wenn du ruhig und klar zurückdenkst, so mußt du dir selber sagen, daß ich dir nie böß wollte. Wie hast du mich manchmal mit deinen Worten gequält und gefoltert, da ich doch gewiß schon Leid genug zu tragen hatte. Fuhr ich je hart gegen dich auf. Und kannst du mir beweisen, daß ich jemals mit Kösi verkehrte? Nein! Sieh, ich kann dir auf mein und dein Gewissen schwören: nie den geringsten Verkehr unterhielt ich mit deiner Kösi. Es ist mir selbst peinlich, nur davon reden zu müssen!“

Eine lange Pause entstand. Gauder richtete sich mühsam auf und sah forschend in das hagere, blasser Gesicht seines Gegners. Dann fragte er langsam, gemessen: „Sag' Seppel, weist du wohin die Kösi ging?“

„Wohin? Ich versteh' dich nicht!“

„Du weist doch, daß sie durchbrannte! Nicht, he?“

„Auf mein Gewissen, das wußte ich nicht!“

„Nicht?“

„Nein!“

„Du hattest wirklich nichts mit ihr?“

„Nein, du darfst mir glauben, bei meiner Seele!“

„Würdest du schwören, auch vor Zeugen?“

„Ja, wenn du willst, ruf' ich unseren Pfarrer!“

Hämmerl gab darauf nicht Antwort; er schrie plötzlich auf und jammerte über sein Leid.

— „Ah, das Lumpenmädchen; hintergangen hat es mich schändlich. Es mag mich nicht, es haßt mich. Und nun ist alles vorbei. Sie ist verloren für mich, verloren! Ich elender, armer Teufel! Ah, ah! Und ich hab sie doch immer so gern gehabt, zum Verrücktwerden gern. — Ah!“

Gauder stöhnte und weinte, als wäre er wirklich närrisch geworden. Er schlug sich mit den Fäusten an den Kopf und wälzte sich hin und her und erging sich bald in lauten Verwünschungen und bald in Bärtlichkeiten gegen seine entwichene, ungetreue Verlobte.

Joseph verhielt sich ruhig und wollte den Aufgereagten nicht noch mehr reizen; aber Angst ließ ihn erzittern; er fürchtete, Hämmerl könnte sich in seinen leidenschaftlichen und haltlosen Wutausbrüchen selber ein Leid antun. Nach langem beruhigte er sich und bat ermattet um Wasser.

Joseph erhob sich sogleich und holte in seinem

Geschirre. Zögernd blieb er jedoch mit dem gefüllten Gefäße stehen. Die schmachttenden Augen des Burschen hingen fragend an ihm. Da sagte Joseph zögernd leise: „Hegst du noch den bösen, tödtlichen Haß gegen mich?“

Hämmel sah den Sprecher groß an, dann verstand er ihn, tastete nach dem offenen Messer, das er hatte fallen lassen, und nachdem er's erreicht, warf er's weit von sich an die Wand und sagte mit fast weicher Stimme: „Komm nur, du guter, armer Kerl, komm, gib mir Wasser und dann hol' den Pfarrer. Ich spüre, daß ich mein Gewissen noch habe. Ich muß einmal reinen Tisch machen. Ich bin so matt und müd, am ganzen Körper wie geschlagen. Und all das, was inwendig auf mich drückt. Es muß einmal heraus, es nützt nichts, es ist nicht im Branntwein zu ersäufen. Geh', hol' den Pfarrer!“

Als der Pfarrer und Joseph zurückkehrten, trafen sie den Burschen in einem herzerschütternden Weinen. Lang ausgestreckt lag er da. Sein ganzer Körper zuckte vor Erregung. Die unmäßige Lebensweise und die reizenden Herzensqualen warfen seinen Körper hart darnieder. Der Pfarrer erkannte auch gleich die Quellen seiner Erschöpfung.

Indem sich der Pfarrherr auf einen Holzblock zu dem Sammervollen hinsetzte, sagte er warm dessen Hand und redete liebevoll und beschwichtigend zu ihm. Hämmel beruhigte sich allmählich und mit einem Male setzte er sich aufrecht, schlang die Arme um die hochgezogenen Knie und stierte groß vor sich hin.

Joseph stand in einiger Entfernung; seine Miene verriet Angst und Spannung; seine Hände verschlängten sich noch inniger und seine Lippen zitterten in heißem Gebete. Es war ihm, als müsse jetzt etwas Erschauerndes, etwas selten Großes geschehen.

Da winkte ihm der Pfarrer, er möchte sich entfernen. Joseph nickte und wollte hinaus.

Hämmel aber warf den Kopf hoch und sagte dann, indem er wieder vor sich auf den Boden sah: „Bleib' nur da! Du darfst hören, was ich sage, du mußt es hören. Es ist eine öffentliche Beicht. — Von einem solchen armselig, elenden Leben bekommst du nicht sobald wieder zu hören. — Schon mein Vater war ein Lump, ein Säuser, einer, der Frau und Kinder schlug und sie hungern ließ. — Wie sollte der Bub besser werden? — So bin auch ich ein Lump geworden, ein Säuser, ein haha... Frau und Kinder hab ich nicht geprügel, nein, aber wenn ich sie gehabt hätte, ja da, dann vielleicht? Ich bin aus dem gleichen Holz wie mein Vater. Dem Vater muß ich darum fluchen! Aber auch den vielen andern Menschen. War ich in der Schule nicht immer der gescholtene dumme Hämmel, der arme Schlucker, der einfältige Zipfel. — Dumm war ich, sagte man, aber das war eine Lüge; die, welche mich unter den Fingern hatten, die waren hundertmal einfältiger; wie hätte ich sonst wissen können, daß ich auch ein Mensch bin, daß ich auch das Recht habe, frei zu atmen, mich zu freuen und das Recht besitze, behandelt zu werden wie ein Mensch. Er ist arm,

spottete man. Reich war Trumpf, reich! Der Schule fluche ich!“ —



Es ist eine öffentliche Beicht.

Der Pfarrer saß unbeweglich nach vorn gebeugt; Joseph erschauerte. Aber Hämmel war mit seinem Bekenntnis noch nicht zu Ende, wieder begann er mit gleichtöniger Stimme: „Ja, und das Leben war noch viel härter als die Schule. Ja, ich wollte trotz allem recht tun, wollte ordentlich sein und leben, wie anständige Menschen leben. Aber man verlachte mich draußen, die Schulkameraden und die Geldprogen. Man höhnte: Was will der arme Teufel anfangen, sein Vater war nichts, er selbst war nie etwas, wie soll er jetzt etwas werden? Und ich wollte doch ein rechter Mensch werden! Ich versuchte allein aufwärts zu kommen, aber der Weg war zu einsam und zu weit. Und ich war jung und wollte in der Jugend leben. Ich hätte in Ehren eine Familie gründen wollen mit der Köstl, oh, ich habe sie so gern, so gern, trotz allem. Aber die Menschen lachten und höhnten, er hat kein Geld, der Narr, der arme Teufel, was denkt er ans Heiraten. Und hatte ich nicht das Recht dazu? Hatte ich nicht das Recht, es zu haben wie die andern Leute? — Da man's mir in Ehren verweigerte, nahm ich's in Unehren! Ich stürzte mich rasend, blindlings und toll und voll hinein, ins zügellose Leben. Ich wollte auch genießen, und ich habe genossen in Sünde. Und später hatte ich nicht mehr die Kraft, mich zu heben, ich trank und sank immer tiefer... tiefer. — Köstl, du tatest gut, ganz recht tatest du, daß du dem Lumpen, dem Schurken davon liefe. — Und doch bist du auch schuld, daß ich soweit kam, daß ich zum Scheusal, zum Verbrecher wurde, zum Tier. ... Wir hätten auch ohne Geld in die Ehe können. Ich hätte gearbeitet und wäre sicher wieder ein

ordentlicher Mensch geworden. Hätte ich nicht so rechtschaffen und häuslich werden können wie...? Aber Geld, Geld verlangte Röst, verlangte die Welt, verlangte mein Stolz, verlangte meine Trunksucht... Da tanzte mir alles im Kopfe durcheinander. Ich sah die Welt nur noch mit den Augen des Hasses. An niemanden sah ich mehr etwas Gutes. So tat ich auch nur Schlechtes, Schlechtes, Abscheuliches!... Ich sage, Christoph ist unschuldig im Gefängnis... Ich, ich habe seine Schwester — — ermordet! Ach... Christoph muß aus dem Gefängnis heraus; er ist ein rechter Mann. Er ist zu gerecht und zu gut und die Welt verurteilte ihn; er galt als Mörder, und ich, der Verbrecher, laufe als ehrenwerter Bursche herum. So ist die Welt, falsch, falsch! Ich bin ein grundslechter Mensch!... Ich verdiene Strafe!... aber, aber auch die, die mich soweit brachten, verdienten Tod und Hölle!..."

Hämmel ließ sich in seiner ganzen Länge zurückfallen, atmete tief und blieb ruhig gefast liegen. Der Pfarrer nahm leise das Wort und sprach ihm versöhnlich zu Herzen.

Joseph lehnte wie betäubt an die Bretterwand. Das Gehörte verwirrte fast seinen Sinn. Mit heißen Blutwallungen stiegen ihm immer wieder die Erlösungsgedanken zu Kopfe, der Vater ist unschuldig, unschuldig; wie werden Mutter und Geschwister sich freuen und ich, ich kann weiter studieren, kann Priester werden... Oh, das Glück! — — Dann dachte er treuherzig weiter. — In der ersten heiligen Messe, die ich lese, gedenke ich vor allem der armen Seele meines unglücklichen Kameraden. Und ich will ihn als Priester im düsteren Gefängnisse aufsuchen. Des unglückseligen Burschen Leben ist vernichtet, in Nacht begraben, aber die Seele darf noch auf Sonne hoffen. Ich will die Sonne ihm bringen und ihn aus dem dunklen Erdengange zum ewigen, sonnenvollen Leben führen!

Eine Wonnerausch durchströmte heiß den Körper Josephs; seine Blicke strahlten reinste, heilige Liebe; er schritt zum still liegenden Gefährten, ergriff dessen Hand und sagte schlicht und herzlich: „Wilhelm, ich will dir helfen das Schwere tragen!“

Hämmel atmete ruhig. Bei dem milden Worte Josephs schlug er die Augen groß auf und heftete sie ohne Haß und ohne Haß auf den gefundenen Freund. Endlich flossen ihm in allem Leid die Augen über. Der Pfarrer spendete kluge Trostworte, erst klang seine Stimme bewegt, aber sie wuchs zu voller überzeugender Kraft an, da er sagte: „Verzage nicht Wilhelm! Gott ist allwissend und gerecht. Er wird alle finden, die mit dir sündig sind. Du darfst nicht verzweifeln. Der größte Sünder hat im Himmel einen Stern!“



## Der Schützentaq in Schmitten.



Gottesdienst am Waldesrande.

sammelten Volke eine Predigt über Gottes- und Vaterlandsliebe. Um 10 Uhr war der Gottesdienst beendet. Alle Schützen waren froh, daß der Schützen-

Einen patriotisch-religiösen Tag begingen die Schützengesellschaften des Senfbezirkes am 8. August in Schmitten, es war ein Schützenwettkampf. Morgens 6 Uhr begannen die Kugeln zu pfeifen. Von 9—10 Uhr ruhten die Gewehre. Diese Stunde war dem Gottesdienste gewidmet. Die Schützen brauchten aber nicht weiten Weg zu machen, um einer hl. Messe beizuwohnen. Am Rande des Waldes war ein Feldaltar errichtet. Den Hintergrund bildete das eidgenössische Wappen, das Weiße Kreuz im roten Feld. Am Altar amtele Herr Pfarrer Schmuß von Wünnelwil und hielt dem in einem großen Halbkreise ver-

präsident einen Feldgottesdienst angeordnet hatte und somit allen Gelegenheit geboten war, ihrer Sonntagspflicht zu genügen.



## Die Kanisiusfeier zu Freiburg.

„Pfungsten, das liebliche Fest war gekommen.“ — Ja, lieblich, aber auch hehr und feierlich sollte es dies Jahr werden im Uechthand auf und ab. Und mancher — der nicht ein gar junges Blut ist — wird zurückgedacht haben an die Tage vom 25., 26. und 27. Mai 1865, da er mit den Vätern, die nun heimgegangen, einem neuen Seligen zujubelte, dem sel. Petrus Kanisius, dem Apostel des Freiburger Landes.

Der Schirmherr hatte seines Amtes gewaltet; fünfzig Jahre des Aufblühens, kräftigen Gedeihens hatten Stadt und Land ihm zu verdanken. Und als die kirchlichen Obern die Pflugsttage zu einer Dank- und Bittfeier wählten, ahnten sie nicht, wie richtig sie trafen, dachten sie nicht, daß eben an diesem Tage der Ring sich schließen würde, der Ring von Feuer und Eisen, den der Weltkrieg seit Monaten um unser Vaterland gezogen: Pflugsten erfolgte Italiens Kriegserklärung an Oesterreich; eines himmlischen Schirmherrn bedürfen wir mehr als je.

Dieser Sonntag sah unsere Stadt sich um ihren Heiligen scharen. Gut freiburgisch war ja Kanisius geworden in den 17 Jahren seines Aufenthaltes unter uns. Von seinem tatenreichen Wirken in den Städten Süddeutschlands und Oesterreichs, unter geistlichen und weltlichen, hohen und niederen Kreisen, wollte er in der alten Zähringerstadt ausruhen, aber so wie die Heiligen ausruhen, indem sie neuen Segen verbreiten. Und gut freiburgisch ist Kanisius geblieben durch die geistliche Erbschaft treu katholischen Glaubens, den er uns erhalten, durch den kostbaren Schatz seiner Reliquien,

die wir verwahren. — So drängte sich denn am Vormittag ganz Freiburg zu dem dreifachen Pontifikamt und den Predigten, die in den Kirchen St. Nikolaus, Liebfrauen und St. Michael von Bischöfen und Prälaten gehalten wurden. Ergreifend waren die Worte, die bei Liebfrauen der hochw. Bischof von Chur, Mgr. Schmid von Grüneck an die Deutsch-Freiburger richtete: „Attendite a falsis prophetis!“ „Ja, wir werden uns hüten vor den falschen Propheten, den Predigern des Liberalismus und Interkonfessionalismus.“ Ja, wir werden ihn wahren voll und ganz, nicht nur im privaten, nein, auch im öffentlichen Leben, den katholischen Glauben, den Kanisius uns erhalten.

Zu einem Bekenntnis dieser treu katholischen Gesinnung unserer Stadt sollte am Nachmittag die Prozession werden, die die Reliquien des Seligen im Triumph durch unsere Straßen trug.

In der Stiftskirche St. Nikolaus war der Selige, da die Kollegiumskirche noch unvollendet war, am Tage nach seinem Tod bestattet worden. Erst 28 Jahre später, am 31. März

1825 wurden die Ueberreste in der Mitte des Chores bei St. Michael beigesetzt. Erhoben wurden sie dort und kirchlich untersucht am 26. August 1864, und nach einem ersten Triumphzug durch die Stadt, unter dem Altar der schmucken runden Kapelle aufbewahrt, die bis dahin dem Herzen Jesu geweiht, nun zur Kanisiuskapelle wurde.

Von dort geleitete sie heuer vorerst eine fromme Elite zur Stiftskirche St. Nikolaus. Das war wohl schon zu Lebzeiten des frommen Kanisius liebe Leib-



Der sel. Peter Kanisius, nach einem alten Gemälde im Kollegium St. Michael.



garde, die Marienkongregation aus Stadt und Kolleg, und die deutschen Bruderschaften der städtischen Pfarreien. Die Vesper war ein einziger meisterhafter Jubelgesang zu Ehren des göttlichen Geistes, dessen Hauch die Heiligen weckt. Dann setzte sich ein feierlicher Umzug in Bewegung, wie nur Freiburg alljährlich ihn bewundert, Freiburg, die Stadt der Schulen und Pensionate, der sozialen Vereine und kirchlichen Körperschaften, aber auch die Stadt der mannhaft katholischen Verwaltungskörper und

über die Grenzen von Kolleg und Stadt hinaus ging das Wirken des Seligen auf das Volk durch zahllose lehrreiche Predigten und Unterrichte, durch Förderung des Sakramentenempfanges und frommer Bruderschaften, durch apologetische Schriften, besonders durch seinen Katechismus.

Westlich von Freiburg ist ein Hügel, der in stolzem Vorsprung weithin das Uechtland beherrscht, von wo das Auge wie von hoher Warte über all die Zugänge streift, die hier wie in einem Mittelpunkt



Kanisiusprozession. Die Gruppe der hochw. Bischöfe. Im Hintergrunde ist der Schrein mit den Reliquien sichtbar.

Ratskollegien. Sie alle, von den Bischöfen angeführt, geleiteten die Reliquien des Seligen, welche wieder die Mitglieder der großen lateinischen Kongregation umstanden, die brennende Kerze in der Hand, die Marienmedaille auf der Brust. Ihnen aller folgte das treue Freiburger Volk, bis sie die kostbare Bürde auf dem Festaltar im Kollegiumshof niederließen. Ein feierlicher Segen mit dem Allerheiligsten beschloß diesen ersten Tag.

Wie am Sonntag die Stadt, so wollte am Montag das ganze Land dem Seligen seine Huldigung, Dank und Bitte darbringen. Das weiß der bald, der die Pfarreien unseres gläubigen Sensesbezirkes durchwandert und die vielen Kanisius groß und klein aufzählt, wie beliebt der Selige in den breiten Volksschichten des Kantons ist. Mit Recht; denn

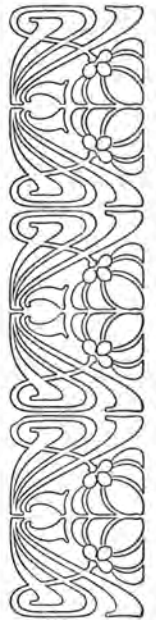
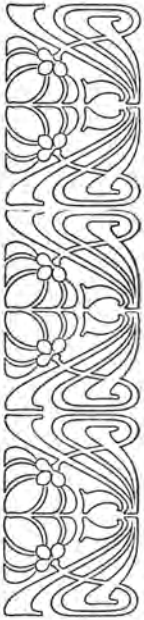
zusammenlaufen. Wer an diesem Morgen auf dem Guinzet stand, der sah sie herbeiziehen von allen Richtungen, vom See und von der Sense, von Düdingen und Mertenlach, über Grandsey, die Feldwege, die Hängebrücken. Und immer lauter wurde das dumpfe Brausen, das vom Kollegiumshof zu ihm heraufstönte, wo die Menge sich versammelte, wo auch die einlaufenden, dichtgefüllten Extrazüge ihre Pilgerscharen absetzten. Bald tönten, vom Morgenwind getragen, die Gesänge des feierlichen Hochamtes zu ihm herauf; dann ward es stille; im Kollegiumshof richtete Stiftspräp. Mgr. Esseiva auf französisch, in der Michaelskirche der Rektor der Universität, P. Manser, auf deutsch das Wort an die Pilger. Und wieder verkündete noch lautere Jubel, noch freudigere Gesänge, daß sie die Begeisterung

für den Seligen, das Vertrauen auf seinen Beistand mächtig geweckt hatten.

Ihren Höhepunkt erreichte die gesamte Kanisiusfeier in der gewaltigen Kundgebung dieses Nachmittags, in der Prozession nach Bürglen. All die Teilnehmer, die in den einzelnen Aufzügen dieses Festdramas gleichsam getrennt erschienen waren, traten in diesem gewaltigen Schlußakt gemeinsam auf. Bischöfe, Prälaten und Magistrate, Klerus und Volk, Schulen, Institute, Vereine und Bruder-

diese Deutschen doch so ernst beten," meinte ein Fremder neben mir. Ein unvergleichliches Schauspiel! Wer es mit angesehen, mit angehört, wird es nimmer vergessen. — Und auch die Pilger werden das Manneswort nicht vergessen, das ein echter Volksredner, Universitätsprofessor Dr. Bedl, ihnen auf den Heimweg mitgab: „Gut freiburgisch, gut katholisch werden sie bleiben immerdar.“ —

Und du, lieber Leser, wenn du künftig in die Stadt kommst, und deine Geschäfte lassen dir ein



Die Studenten in der Kanisiusprozession (deutsche Kompagnie). Die Kongreganisten tragen die Medaille.

schaften, Stadtbewohner und Pilger, — auf 18,000 Köpfe wurde von glaubwürdiger Seite die Menge geschätzt — das alles zog unter prächtigem Himmel und lachender Maiensonne in farbenprächtiger, endloser Theorie hinab, hinauf, betend, singend, jubelnd und flehend nach Bürglen, zur hehren Beschirmerin, zu der auch Kanisius in Tagen der Drangsal gepilgert war. „O sel'ger Kanisius, bitt für uns!“ so erscholl es kräftig bei der Linde, am Abstieg nach Großbrunnen, und „bitt für uns!“ jammerte es flehend vom Flußufer herauf, und „bitt für uns!“ klang es jubelnd von der Loretohöhe herüber. „Wie

Weilchen übrig, vergiß nicht dem Volksheiligen einen Besuch zu machen droben bei St. Michael in der Kirche bei seinen Gebeinen, oder im Kollegiumshof bei seinem so drastisch sprechenden Standbild, das an die Kanisiusfeier erinnert, oder gar im Sterbezimmer des Seligen, das nun allen zugänglich gemacht worden ist, dort im Hintergrunde des Platzes, wo die Statue sich erhebt. Und nimm dann mit nach Hause den Segen des Heiligen, daß auch du, mit den Deinigen bleibest „gut freiburgisch und gut katholisch immerdar!“ —

Dr. Marschal.

### Letzter Gruss.

Ein junger Bauer am Gsöllberg im Tirol, Friedli Gasteiner, ist in der dritten Schlacht im Strital in Galizien tödlich verwundet niedergefallen. Bald sprengte Kavallerie über das Feld. Da sah Bertl Gasteiner, der bei der Kavallerie dient, seinen sterbenden Bruder. Er kniet beim Friedli nieder und sagt: „Bruder, 's ist schad, daß sterben mußt. Eben gestern hat mir der Vater bricht, daß die Stafy,

dein Weib, das erst Kinderl bekommen hat Ein Buberl sei's, frisch und nett.“ Der Friedli stöhnt: „Hättst mer's nid gsagt, i wär lieber gestorben. So ist der Tod grad nochmal so schwer“ ... Aber... hauchte er leuchtenden Auges mit letzter Kraft, „schreib heim ins Tal, wenn's ein Buberl ist, Franz Ferdi müß er heißen, i hät's sterbend no gsagt, Franz Ferdi, wie unser Lieber... toter... Erzherzog.“



# Die Wasserversorgung von Dürdingen und Umgebung.

## 1. Allgemeines.

Seit urdenklichen Zeiten war es das Bestreben der Menschheit, für sich und ihre Tiere das nötige einwandfreie, gesunde Trinkwasser zu verschaffen, weil der menschliche Geist sehr bald erkannt hatte,

Die primitivste Einrichtung des Pfahlbauers, der in der hohlen Rinde der Fichte vom nächsten rieselnden Quell das köstliche Naß zu seiner Hütte führte, wie die genial angelegten Versorgungen der altrömischen Aquadukte, die in kühn ausgeführten,



5    6    7    8    9    10    11                    12                    13    14    15    16                    1                    2    3    4                    17    18                    19

### Das Initiativkomitee, die Bauleitung des Wasserwerkes.

Im Hintergrunde das Wasserloch auf dem Birch.

1. Diener, Architekt; 2. Karl Merkle, Direktor der Siegelei; 3. Alfred Niederer, Buchhalter; 4. Niklaus Werro, Gemeinderat; 5. Johann Surkinder, Vizeammann (Wasserhaus); 6. Anton Brusa, Bauunternehmer; 7. Emil Bongni, Verwalter der Mofsterei; 8. Joseph Jungo, Pfarreipräsident; 9. Konrad Fasel, Grundbuchgeometer; 10. Philipp Rauber, Inspektor des Lehrlingswesens; 11. Johann Surkinder, Großrat, der Begründer des Wasserwerkes (Wasserhaus); Simon Krausaz, der leitende Ingenieur; 12. Robert Perroulaz, Hf. Pfarrer; 13. Broillet, Architekt; 14. Oberstlt. Karl Meyer, Kdt. des 9. Inf.-Regiments; 15. Johann Bertsch, Gemeinderat (Wasserhaus, genannt der Wasservogt); 16. Joseph Tandy, Präsident des Verwaltungsrates der Spar- und Leihkasse; 17. Joseph Douffe, Schmiedemeister; 18. Nikolaus Wicky, Gastwirt zum „Sentral“.

daß die Beschaffenheit des Wassers, dieses wichtigsten Nahrungs- und Genußmittels, von großem Einfluß auf die Gesundheit und somit auf das Wohlergehen der Menschen ist.

Bei den ältesten Völkern finden wir bereits Spuren künstlicher Wassergewinnung als Zisternen und Brunnen. Viele dieser Anlagen gaben die Veranlassung zu Ansiedelungen von Dörfern, Städten und deren Namen.

offenen Kanälen das nutzbringende Wasser der Gebirge der ewigen Stadt zuleiteten, sind der Beweis für das Gesagte. Hauptsächlich sind es die alten Römer, die großen Wert auf eine Versorgung mit gesundem Wasser legten. Das erhellt aus den Resten der Wassergewinnungsanlagen und Wasserleitungen der alten römischen Ansiedelungen. Ich nenne speziell für die Schweiz: Aventikum, Baselstätt, Windonissa. Die dazu verwendete Sorgfalt ist für manche Verhältnisse des 20. Jahrhunderts beschämend.

## 2. Vorarbeiten und Studien.

Beschämend und unhaltbar waren in dieser Hinsicht die Zustände in Düdingen um die Wende des Jahrhunderts. Nachfolgende Notizen sollen kurz das Entstehen und den Bau einer Wasserversorgung für Düdingen beleuchten.

Topographisch kann das Dorf Düdingen in drei Teile eingeteilt werden:

1. In das untere Dorf oder die Talsohle des Dübinger Baches;
2. in die Terrasse des ursprünglichen Dorfes, oder die Terrasse der Kirche, und
3. in das Plateau des Bahnhofes, das sog. „Hägli“.

Für den ersten Teil war eine Versorgung mit Trinkwasser nicht so notwendig, weil da die nötigen Brunnen vorhanden waren, und zwar mit gutem Wasser. In letzter Zeit hatten auch da die Holzleitungen und Tonleitungen den eisernen weichen müssen.

Die Kirchterrasse, beginnend mit dem großen Straßendamm der Kantonalstraße und endend in der Gegend des Verwaltungsgeländes der Spar- und Leihkasse, sowie das Bahnhofplateau waren jedoch ganz unzulänglich mit

Wasser versorgt, und dadurch die normale Entwicklung des Dorfes gehemmt.

Es bestand wohl eine größere Wasserleitung der Gemeinde, sowie andere private, die von den Wiesen unterhalb Zetschwil herkommend, den nötigsten Bedürfnissen entsprachen, jedoch häufig Beschwerden der Wasserabonnenten nach sich zogen, so daß man den „Wasservogt“ öfters gestikulierend und parlamentierend auf den Straßen sah mit dem „englischen“ Schlüssel. Wehe, wenn er in die Nähe einer „räßen“ Hausfrau geriet, die „trockene“ Wäsche halten mußte. Zudem verlangten die industriellen Betriebe unbedingt einen technisch einwandfreien Feuerlöschdienst in Form von Hydranten.

Im Jahre 1898 beschloß nun der Gemeinderat von Düdingen eine bestimmte Summe von 1000 Fr. in das Rechnungsbudget aufzunehmen zum Zwecke des Studiums einer Versorgungsanlage und setzte eine Wasserkommission ein. Selbe besteht heute noch und die damals ernannten „Wasserratten“ sind noch heute deren Mitglieder. Es sind die Herren:

Johann Zurkinden, Vizeammann,  
Johann Zurkinden, Großrat,  
Johann Bertschy, Gemeinderat,  
auch genannt die drei „Wasserhanse“.

Diese Kommission blieb nun nicht müßig, sondern durchwanderte den halben Bezirk auf der Suche nach Wasser. Alle interessierenden Quellengebiete, wie: Zetschwil, Schwandholz, Strauß, Hofmatt, Junkerngraben, Seeligraben, Niedermonten wurden abgesehen; auch niedergelegene Gebiete wurden studiert für eine eventuelle Pumptanlage.

Nach all diesen mühseligen Wanderungen und Studien kam die Kommission zum Ergebnis, daß allein die Quellen von Niedermontenach (Gemeinde St. Antoni) und Junkerngraben für Düdingen in Betracht fallen können. Die quantitative wie qualitative Untersuchung des Wassers gab ein günstiges Resultat.



Die zwei Hochbehälter auf dem Birch.

Der linke ist fertig erstellt. Beim andern fehlt nur noch der Kuppelbau. Die im Bilde sichtbaren schwarzen Streifen, die sich netzförmig über die ganze Kuppel verbreiten, sind die zur Verstärkung und Verbindung des Zementmörtels eingefügten eisernen Drähte (armierter Beton). Diese Bauart hat den Vorteil, daß die Dicke der Wandungen und der Kuppeldecke nur 8—12 Zentimeter betragen mußte.

## 3. Das Projekt.

Der bekannte Wasserbauingenieur Crausaz von Freiburg wurde mit dem Ausarbeiten des Projektes betraut, und so konnte endlich, nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten, am 10. August 1911 eine Versammlung von Interessenten, die von über 100 Mann besucht war, die grundsätzliche Ausführung der Ver-

sorgungsanlage beschließen.

Ein Initiativkomitee von 17 Mitgliedern mit Hrn. Großrat Zurkinden als Präsidenten, übernahm die Leitung und Beratungen für die Durchführung des Projektes, das am 15. November 1911 definitiv vorlag und einen Kostenaufwand von rund 200,000 Franken vorsah.

Das von Herrn Ingenieur Simon Crausaz ausgearbeitete Projekt war von Hrn. Stricker, Feuerwehrinspektor von St. Gallen, überprüft worden. Herr Stricker schlug einige Abänderungen vor betreff der Zuleitung von den Quellen in das Hochreservoir und Vergrößerung der Hauptdruckleitung: Abänderungen, die die volle Zustimmung des Schöpfers des Projektes fanden, und nur der Mehrkosten wegen nicht in Betracht gezogen waren.

Es würde zu weit führen, das Projekt in seinen einzelnen Bestandteilen zu beschreiben, um so mehr, da es im Laufe der Ausführung mehrfach geändert und erweitert wurde. Mehr Interesse bietet die

#### 4. Finanzierung.

Schon manches schöne und vielversprechende Projekt ist aus Mangel an einer soliden Finanzierung zugrunde gegangen. Es ist daher begreiflich, daß die Finanzierung des Unternehmens große Sorge verursachte. Die Wasserversorgung dient wohl in erster Linie der Öffentlichkeit und dem Gemeinwesen, doch war es aus naheliegenden Gründen unmöglich, die Gemeinde für das Ganze finanziell zu belasten; es warten der Gemeinde andere große Fragen und Probleme; ich erinnere nur an die brennend gewordene Schulhausfrage.

Das von Hrn. Ingenieur Crausaz ausgearbeitete und von Feuerwehrinspektor Strider in St. Gallen begutachtete Projekt sah einen Kostenaufwand von rund 220,000 Fr. vor.

Nach Ansicht und Antrag des Initiativkomitees sollten nun die erforderlichen Barmittel durch eine Aktiengesellschaft beschafft werden.

Da das Projekt ganz besonders aus feuerwehrotechnischen Gründen aufgestellt wurde, so war anzunehmen, daß der hohe Staatsrat dasselbe zur Ausführung genehmigen und somit subventionieren werde. Das Komitee rechnete auf einen Beitrag von 20,000 Fr.

Es waren somit noch 200,000 Fr. aufzubringen, deren Zeichnung und Liberierung wie folgt verteilt wurden:

Gemeinde Dürdingen . . . . .	Fr. 80,000
Pfarrei Dürdingen . . . . .	" 20,000
Nestle and Anglo Swiss Condensed Milk Co. Dürdingen . . . . .	" 20,000
Ziegelei Dürdingen . . . . .	" 12,000
Spar- und Leihkasse Dürdingen . . . . .	" 8,000
Mösterei Dürdingen . . . . .	" 6,000
Käserei Dürdingen . . . . .	" 6,000
Waisenanstalt St. Wolfgang . . . . .	" 5,000
Landwirtschaftlicher Verein des Sensebezirkes in Dürdingen . . . . .	" 4,000
Oekonomischer Verein des Sensebezirkes in Dürdingen . . . . .	" 4,000
Private . . . . .	" 35,000
	<u>Fr. 200,000</u>

Es muß hier mit Stolz und Freude festgestellt werden, daß obgenannte Anstalten, Gemeinwesen und Betriebe das an sie gestellte Ansinnen prompt befolgten. Auch das Privatkapital zeigte regen Anteil und so war am 10. Oktober 1913 ein Aktienkapital von 213,500 Fr. gezeichnet und bereits einbezahlt, und somit die Ausführung der Anlage gesichert.

#### 5. Das Initiativkomitee.

Dasselbe bestand, wie oben erwähnt, aus 17 Mitgliedern. Zur rascheren Erledigung der Geschäfte funktionierten drei Unterkomitees, deren Arbeit durch ihre Benennung kurz umschrieben war:

1. Finanzkomitee,
2. Redaktionskomitee,
3. Baukomitee.



Am Galtornbach bei Alterswil, Freiburg.  
Photographie von Alfons Burri, Ingenieur. Januar 1912.

Jedes Komitee befaßte sich mit der ihm gestellten Aufgabe und berichtete darüber in den Sitzungen des gesamten Initiativkomitees.

In neun Sitzungen vom 15. November 1911 bis 10. Oktober 1913 erledigte das Initiativkomitee die ihm gewordene Aufgabe und konnte am 10. Oktober 1913, d. h. am Tage der Konstituierung der Aktiengesellschaft ein spruchreifes, bis in alle Einzelheiten durchberatenes Wasserprojekt dem kommenden Verwaltungsrate in die Hand geben.

Eine Unsumme von Arbeit war vom Komitee geleistet worden. Die Quellfassungen waren bereits beendet und das für das Hochreservoir nötige Bauland angekauft, und das Reservoir im Bau.

Alle nötigen Verträge waren abgeschlossen, die Statuten durchberaten, die Ausschreibungen der Arbeiten beendet und deren Ergebnis zur Behandlung zusammengestellt, und so konnte der Bau beginnen. Leider sahen nicht alle Mitglieder des Initiativkomitees die Vollendung des Wertes. Unerbittlich hatte Schnitter Tod seine Opfer gefordert. In rascher Folge verschieden nacheinander die Herren Direktor Habicht, Zimmermeister Joseph und Emil Gobet.

#### 6. Bau.

##### a) Quellenfassung.

Sie wurde an Bauunternehmer Brusa in Dürdingen in Regie übertragen; am 13. Januar 1913 angefangen und am 8. April 1913 vollendet.

Das Quellengebiet befindet sich in einem kleineren Talkeßel am Nordwestausgang des Weilers Niedermonten (Gemeinde St. Antoni). Wir können den Keßel füglich ansehen als den Fuß des ziemlich erhöhten, stark bewaldeten und wasserreichen sogenannten „Schleifhubel“. Die oberen Quellen sind in Sandsteinfelsen gefaßt in einer Tiefe von 4 m. Die unteren Quellen kommen aus einer kristallsaubereren Riesenschicht in einer Tiefe von 2—3½ m.

Ein Sammellanal nimmt jede Zweigleitung auf, sog. Quellen sammelschächte ermöglichen die stete Kontrolle der Ergiebigkeit jeder Anzapfung.

Ein nach allen Regeln der Kunst ausgeführter Sammelbrunnen empfängt den rauschenden Quell, säubert ihn zum letzten Male und hält ihn fürsorglich zur Reise nach Düdingen bereit.

#### b) Zuleitung.

Gußeiserne Röhren von 200 mm Lichtweite empfangen das Wasser und leiten es in weitem Bogen um den Burgbühlhügel herum gegen die Gagenmühle, hinauf bis zur Kapelle von Weißenbach (wo die spätere Vereinigung der Quellen vom Junkerngraben vorgesehen ist). Hier erweitert sich die Rohrllichtweite auf 225 mm. Die Leitung führt sodann durch die sogenannten „Längenbize“ durch das Rohr- und Tafersmoos knapp am Dorfe Tafers vorbei, benützt die Kantonalstraße vom Muttacher bis Mariahilf, durchquert die Straße Freiburg-Bern und erreicht in gerader Linie das Hochdruckreservoir auf dem „Birch“.

Die ausgeführte Leitung besteht aus:



Am Galternbach bei Alterswil, Freiburg.  
Photographie von Alf. Burri, Ingenieur. August 1911.

2702 m Gußröhren von 200 mm, mit einem Durchlaßvermögen von 990 Minutenliter, und 5624 m Gußröhren von 225 mm, durch welche 1350 Minutenliter abfließen können.

Die Arbeiten der Zuleitung wurden am 15. Oktober 1913 den Herren Brusa, Unternehmer in Düdingen, und Zeiser, Gießerei, Freiburg, in Afford vergeben.

Trotz der schlechten Witterung und fast unmöglicher Terrainverhältnisse wurde die Arbeit rasch und zur vollkommenen Zufriedenheit ausgeführt. Am 28. Februar 1914 floß das Wasser in das Hochreservoir auf dem „Birch“.

#### c) Das Hochreservoir.

Es besteht aus zwei zylindrischen Behältern aus armiertem Beton mit Kuppel von zusammen 600 Kubikmeter Nuginhalt, d. h. 600,000 Liter. Ein sog. „Wasserschloß“ krönt das Werk zum Schutze und zur Bedienung der Schieberhahnen.

Das Reservoir ist gebaut auf einer Anhöhe (auf Karte 1:25,000 Punkt, 673) fast im Mittelpunkte des durch die Ortschaften Düdingen-Zetschwil-St. Wolfgang gebildeten Dreiecks. Es ist dies ein prächtiger Aussichtspunkt und für den Bau eines Hochreservoirs wie geschaffen. Starke Sandsteinfelsen bildet die solide Grundlage des Baues.

Die Arbeiten wurden am 17. Juli 1913 nach öffentlicher Ausschreibung an die Herren Brusa und Bühlmann verakkordiert und einige Zeit vor der Zuleitung beendet.

Der erste Geschäftsbericht der Verwaltungskommission vom 23. August 1915 an die Aktionäre berichtet:

„Gegen Ende Februar 1914 waren die Arbeiten der Zuleitung und des Hochreservoirs vollendet und so erfolgte am 8. März 1914 die Einweihung des Werkes. In einer bescheidenen Feier auf dem Platze des Reservoirs erbat der H. Dr. Ortspfarrer Perroulaz den Segen des Allerhöchsten auf das Unternehmen herab. Herr Prof. Jos. Zurkinden erörterte in einer trefflichen Ansprache die Wichtigkeit solcher Anlagen und empfahl das Werk dem besonderen Schutze „des Herrschers über alle Wasser“.

#### d) Das Verteilungsnetz.

Es umfaßt heute 7593,3 m Röhren verschiedener Größe; 180 mm für die Hauptdruckleitung vom Reservoir bis zum Bahnhofe, 150 mm, 125 mm, 100 mm, 70 mm für die Zweigleitungen, je nach Wichtigkeit des Netzstranges.

38 Ueberflurhydranten beschützen Düdingen-St. Wolfgang-Zelg gegen Feuer. In Wäldern soll die Erweiterung des Rohrnetzes mit fünf Hydranten für Zetschwil erfolgen.

Das gesamte Rohrnetz, das am 15. Oktober 1913 an die Installationsfirma Trauppel-Kundert in Montreux verakkordiert war, wurde im Mai 1914 vollendet, und hat sich bis heute trefflich bewährt.

Am 14. Dezember 1914 erfolgte sodann die offizielle Anerkennung der gesamten Anlage durch den hohen Staatsrat. Herr Staatsrat Dr. Emil Savoy,

als Vertreter des Polizeidepartements und des Gesundheitsamtes, nahm die Besichtigung vor. Er erklärte sich sehr befriedigt und bezeichnete die Anlage als mustergültig.

### 7. Schlusswort.

Damit bin ich am Ende meiner kurzen Notizen. Der Rahmen des „Volkskalenders“ gestattet keine längeren Darstellungen und Beschreibungen, obwohl so manche interessante Einzelheit zu erwähnen wäre. Ich füge noch einige Daten bei, die in technischer Hinsicht von Wert sind.

Der Ausfluß im Quellsammelschacht liegt in der Höhe von 690 m über Meer. Der Wasserspiegel im Hochreservoir liegt 672 m über Meer, und ist noch ca. 18 m höher als das Kamin der Ziegelei von Düdingen. Im Unterdorfe sind die Leitungen einem Drucke von ca. 12 Atmosphären unterworfen.

Es ist klar, daß das vorgesehene Baukapital nicht genügend wird, da im ursprünglichen Projekte viel vergrößert und umgeändert wurde. Aber es wird auch da ein Weg zu finden sein, um den Mehrkosten zu begegnen. Wer Geld zur Verfügung hat, kann da eine für die Zukunft gute Anlage machen. 50 Abonnementen sind bereits an das Netz angeschlossen,

andere werden folgen, sobald die wirtschaftlichen Verhältnisse es gestatten.

Am Wasserfloß steht das Wappen Düdingens und die Jahrzahl 1913. Abergläubigen ist die Zahl „dreizehn“, als Unglück versprechend, verpönt. Düdingen hat sie Heil und Segen gebracht, denn unablässig rauschen die „St. Antoni“-Wasser im kühlen Behälter und bringen Gesundheit und Wohlergehen in jedes Haus. — Unwillkürlich drängt sich dem Schreiber dieser Zeilen die Frage auf: „Hätten die Kriegsjahre 1914—1915 das Werk verunmöglicht?“ und er glaubt die Frage verneinen zu müssen. —

So möge nun das Werk fernerhin blühen und gedeihen zu Nutz und Frommen aller, und die kommenden Geschlechter, die den größten Vorteil daran haben werden, mögen sich dankbar derer erinnern, die in selbstloser Aufopferung, unermüdet und mit Ausdauer die Wasserversorgung erstritten und erkämpft haben. Es sind dies die „Wasserhanse“, vorab Herr Großrat Zurkinden, der Schöpfer der Idee, sowie der unermüdete, nie versagende Bauingenieur S. Crausaz, der mit Geschick und sachmännischer Meisterschaft das Werk zu Ende führte.

Conrad Fasel, Grundbuchgeometer,  
Düdingen.

## Entwässerungsarbeiten bei Tafers 1915.

Zwischen dem Dorfe Tafers und dem heimelig gelegenen Rohr dehnt sich eine ziemlich große Moosfläche aus. Von dieser Fläche reichen zwei Arme gegen Norden; der eine westlich bei Bärtswil vorbei bis zum Fragnières-Moos, der andere bis zum Hügel von Hohenzelg. Nördlich vom Dorfe Tafers hat sich der „Sägetglunte“ eingestellt, in welchem an schönen Sommerabenden eine ansehnliche Zahl von Fröschen ihre Konzertproben abhalten: „Mit der Amsel um die Wette singen wir im Quartette!“ Von den umliegenden Hügeln fließt das Wasser in dieser Ebene zusammen und hat eine große Fläche, teils Moorboden, teils Wiesenland, unfruchtbar gemacht. Der natürliche Abfluß dieses Wassers führt durch die „Langenbiße“ bis nach Weißenbach. Aber der Höhenunterschied zwischen dem „Sägetglunte“ nebst dem Rohrmoos und dem Weißenbach ist so gering, daß sozusagen kein Abfluß stattfindet. Die Matten liegen einen großen Teil des Jahres hindurch im Wasser, deshalb ist auch an eine Torfgewinnung im Rohrmoos nicht zu denken, weil eben das Wasser nicht abgeleitet werden kann. Und doch wäre eine

ganz gute Qualität Torf vorhanden. So blieb eine große Fläche vortrefflichen Bodens unweit der Hauptstadt und zwischen zwei größern, landwirtschaftlichen Dörfern ohne nennenswerten Ertrag.

Schon am Anfange der achtziger Jahre wurde von einigen weitstichtigen Männern von Tafers die Meinung geäußert, es sollte etwas getan werden, um diese Fläche Landes nutzbar zu machen. Aber noch war zu wenig Verständnis für ein so großes Unternehmen im Volke; es blieb beim frommen Wunsche. Wiederum in der Mitte der neunziger Jahre wurde ein Anlauf genommen. Die Lage hatte sich noch viel mehr verschlimmert. Von verschiedenen Neubauten im Dorfe wurde das Abwasser nach dem „Sägetglunte“ geleitet. Das Wasser aber floß nicht ab und diese „große Pfütze“ in allerndächster Nähe des Dorfes mußte in gesundheitlicher Beziehung mit der Zeit ganz gefährlich werden. Aber

trotz dieses Zustandes schien die Durchführung eines Entschwämmungswerkes noch nicht reif. Entgegen vielen Bemühungen verließen die Versammlungen der Beteiligten ohne Erfolg.



Tafers.  
Kirche, St. Jakobskapelle und Schulhaus.



Der Kanalbau in der Langenbühl.

Im Jahre 1914 nahm nun der Gemeinderat von Tafers, mit Hrn. Major Poffet als Ammann an der Spitze, die Sache wieder an die Hand. Am 5. Juni desselben Jahres fand in Tafers eine Versammlung der Interessenten statt, in welcher einstimmig beschlossen wurde, das kulturtechnische Amt in Freiburg zu beauftragen, die nötigen Pläne für die Entsumpfung der ganzen Fläche auszuarbeiten. Schon am 2. Mai 1915 konnten die diesbezüglichen fertigen Pläne einer neuen Versammlung vorgelegt werden; diese wurden einstimmig genehmigt. Die Versammlung beschloß, sofort mit den Arbeiten der Kanalisation zu beginnen; vorher sollten aber noch die zuständigen Behörden des Kantons und des Bundes um die für solche Unternehmen vorhergesehene finanzielle Hilfe angegangen werden. Diese Hilfe wurde zugesagt; jede Behörde leistet 20% an die endgültigen Kosten des Werkes und so konnte am 12. Juli 1915 bei der Einmündung des Tafersbaches in den Weißenbach mit den Arbeiten begonnen werden.

Zuerst wurde ein Hauptkanal von  $4\frac{1}{2}$  Kilometer Länge bis in den „Sägetglinten“ gebaut. Dieser Hauptkanal hat eine Maximaltiefe von 3,5 m und nimmt oberhalb der Rohrbrücke die beiden Nebentäle auf, die von Bärswil und Hohenzelg herkommen; so ist sofort für richtigen Wasserablauf während den Arbeiten gesorgt. Später soll dann der Hauptkanal von Weißenbach bis Wagenmühle weitergeführt werden. Dadurch würde dem Weißenbach selbst auch wiederum ein gehöriger Abfluß verschafft. Dieses einmal getan, könnte man daran gehen, den wilden Bach im Seeligraben gehörig in die Fesseln zu schlagen und einzudämmen; hiedurch würden Verheerungen, wie sie bereits jährlich sich einstellen, besonders aber anno 1911 vorgekommen sind, verunmöglicht. Haupt- und Nebentäle zusammen betragen ungefähr 7 km und werden offen bleiben.

Der zweite Teil des Unternehmens bildet dann das eigentliche Dränieren. Welche Fläche eigentlich dränirt werden muß, wird sich erst zeigen, nachdem die offenen Kanäle einige Zeit bestanden haben. Vorgesehen ist eine Fläche von rund 360 Fucharten. Es ist teils vom besten Wiesenland, teils Moorboden, der nach Entzug des überflüssigen Wassers sich am besten für Gemüsekultur eignen wird. Auch könnte später im weiten Rohrmoos eine rationelle und lohnende Torausbeutung angebahnt werden. Das Land, das zum Dränieren in Betracht kommt, verteilt sich auf die Gemeinden Tafers,

Düdingen und St. Antoni. Der Voranschlag für das ganze Unternehmen beträgt rund Fr. 196,000, wovon ca. Fr. 120,000 für die offenen Kanäle zu berechnen sind. Es sind im ganzen am Unternehmen bei 40 Grundeigentümer beteiligt, worunter die Gemeinde und die Pfarrei Tafers, sowie die beiden Dorfschaften Tafers und Rohr.

Die Arbeiten werden in Regie ausgeführt nach den mustergültigen Plänen des Hrn. Ingenieurs Ludwig von Lechtermann, der auch die Arbeiten selbst überwacht.

Ein altes Weiblein der Moosgegend verriet unlängst einem wunderfiziigen Vorübergehenden, daß die ganze Kanalgeschichte gar nichts Neues sei, denn schon vor vielen Jahren habe man davon gesprochen; sie hat noch das Wort des frühern, würdigen Pfarrherrn von Tafers, Hrn. Pfarrer Eusebius Fasel sel. behalten: „Wenn is möchti arläbe, daß sie dr Rohrbach tousti, wetten i emul no rächt Chees und Broet ässe für das Züg asmal chöne z'gseh!“

Wenn nun der langgehegte Wunsch in Erfüllung gegangen ist, so ist das der fortschrittlich gesinnten Bevölkerung der Gegend und vor allem dem einsichtigen Ammann von Tafers, Hrn. Joseph Poffet, zu verdanken, der das Werk tatkräftig förderte. Dies verdient umsomehr Anerkennung, da durch die Ausföhrung dieses Entwurfes gegen 100 Arbeitern Gelegenheit geboten wurde, in dieser schweren Zeit in der Nähe ihr Brot verdienen zu können. Bei günstiger Witterung soll den ganzen Winter hindurch gearbeitet werden.

Die Dränierrohren werden von den beiden Freiburger Fabriken zu Düdingen und zu Lentenach geliefert.

Arbeite so weiter, bodenständiges Freiburger Volk! Dein Heimatboden gibt dir noch viel, wenn du dir die Mühe nimmst, ihn von schädlichen Gewässern zu befreien!





## Jahrhundertfeier des Kantons Wallis 1815—1915.

Vor 100 Jahren ist Wallis als der zwanzigste Kanton in die Eidgenossenschaft aufgenommen worden. Und die Walliser Abgeordneten R. C. von Stockalper und M. Düfur haben im Namen ihres Landes am 7. August 1815 der Schweiz ewige Treue geschworen. Seither ist ein ganzes Jahrhundert verstrichen; aber die lange Zeit hat an der alten Liebe und Treue zum Schweiz, Vaterlande nichts geändert. Was der Großvater im Jahre 1815 versprochen hat, des freut sich der Enkel anno 1915, und männiglich im Rhonetale denkt an die übernommenen Pflichten, erhebt die Eidesfinger und beschwört gern den alten Bund auf ein neues Jahrhundert. Das ist die Stimmung zu Berg und Tal. Amtlich ward die Jahrhundertfeier am 10. Mai in Sitten gehalten. Zuerst in der Kathedrale in Andacht vor dem allmächtigen Lenker aller Völker, hierauf durch patriotische Reden im Großratssaale. Im Namen der Regierung hatte ihr Obmann Dr. S. Seiler, im Namen des Großen Rates

sein Vorkühender A. Imboden, gesprochen. Wallis vor seinem Eintritte in den Bund und Wallis in seiner wirtschaftlichen Entwicklung seit einem Jahrhundert, dieser Doppelgedanke bot den beiden Rednern reichen Anlaß, der gütigen Vorsehung und der lieben Schweiz dankbar zu sein. Und was im Namen des ganzen Landes geschah, das wiederholte sich fast von Gemeinde zu Gemeinde. Wir nennen ein Beispiel. Im Zehnten Leuf hielten die Schulkinder eine eigene Jahrhundertfeier. Behörden und Volk hatten sich den muntern Kleinen angeschlossen.

Es war am Nachmittag eines Maiensonnentags: Ein strahlender Himmel voll Licht und Wärme grüßt hernieder. Trommelwirbel, Feldmusik, Jugendchöre nahen. Die Landstraße führt ein wanderndes Volk. Tal herauf und Tal herab und die Halben herunter sind Hunderte um Hunderte herbeigekommen, bald in Reih und Glied, bald in muntern Gruppen in Bekannten- oder Familienkreisen. Da sind sie mitten im sagenumspunnenen Pysinwald vor dem „Denkmal

unsrer Väter“. Wie die germanischen Voreltern einstens auf der Dingstatt im Volkeringe stunden, so schließen jetzt auch die Ankommenden einen Halbring um den Gedenkstein, welcher an die für die alte Freiheit hier 1799 gefallenen Helden erinnert. Stille! Das Reich der Töne öffnet seine Tore: Es rauscht



Die Jahrhundertfeier der Leufer Kinder beim Schlachtendenkmal in Pfsyn.

das Silber der Kinderchöre, es hauchen Hörner und schmettern Posaunen — und dann ist's mäuschenstill, denn weich und wonnig weht und rauscht die Kunstkantate der sangeskundigen Leufer. — — —

Hierauf hielt der Hr. Dr. S. Meyer, Staatsarchivar in Sitten, eine prachtvolle Ansprache, worin er in herrlichen Bildern von Farben und Leben die Geschichte des Kantons Wallis von den frühesten Zeiten an bis zum Eintritt in den Schweizerbund der lauschenden Menge entrollte. Wir sind glücklich, den Schluß dieser begeisterten, patriotischen Ansprache mitzuteilen:

Die französische Revolution schaufelte dem alten Fürstentum Wallis sein Grab. Es folgte von 1798 bis 1815 eine harte Prüfungszeit für das arme Wallis.

Mit dem Rufe „Freiheit und Gleichheit“ hatte in Frankreich eine furchtbare Umwälzung stattgefunden. Der gleiche Ruf erscholl auch in der Schweiz und französische Bajonette gaben der alten Verfassung und Ordnung den Todesstoß. Keine Vogteien oder



Der hohe Staatsrat im Festzug in Sitten.

Untertanenländer, nur Kantone von gleichen Rechten und Pflichten, hieß es. Neben dieser nicht unbilligen Forderung aber, froch das Gespenst der Revolution in alle Winkel des Schweizerlandes und säete Empörung und Unbotmäßigkeit und Gottlosigkeit.

So kam die sog. Helvetik zustande, und Wallis gehörte zu ihr von 1798—1802. Von den Ausschreitungen und Umtrieben der Revolution war Böses zu befürchten. Dem ersten Mann hangte um Recht und Freiheit des Schweizerlandes. So entstanden die Freiheitskämpfe. Bern war in Neuenegg und Grauholz, die Urkantone am Morgarten, bei Rothenthurm und anderswo den Truppen der Revolution toterachtend entgegengetreten. Wallis hatte seine Kämpfe von St. Maurice, das ganze Tal hinauf, besonders aber bei Pysin, wo nach dem sieghaften 27. Mai die Ueberraschung und Ueberrumpelung folgte. Die Erinnerung an jene Zeit, da französische Truppen ins Land eingebrochen sind, und ein Wüterich, wie es der General Turreau war, als Herr und Meister schaltete, ist voll Grauen und Schande. Die Stadt Sitten wird gegen alle Abmachung geplündert, über

700 mehrlose Leute werden in der Hauptstadt erschlagen; der Bischof Blatter wird mißhandelt, der Stadtpfarrer vom Altar gerissen, eine Brandsteuer von Fr. 150,000 wird gefordert (Generalorges), und 25 Wagen führen die gestohlenen Schätze von dannen. Im Oberwallis ist schier nur mehr Blut und Asche: Varen, Ugarn, Ems, Mund, Termen, Gremgiols u. a. gehen in Flammen auf. Trotz heldenmütiger Wehr unterliegen die Walliser einer wilden, ungesitteten Truppe. Doch es tröstet der Dichter Tscheinen:

Nicht der Sieg ist's, so wahre Helden schafft;

Die Großmut ist's, Treu' und Glaub' und Tugendkraft.

Die Prüfung ging weiter. 1802 wurde Wallis von der Schweiz losgerissen. So wollte es Napoleon für seine Eroberungspläne. Vergeblich wehrte sich Regierung und Volk, vergeblich beteuerten Ober- und Unterwalliser, daß keine Gewalt sie je von der lieben Schweiz trennen werde; vergeblich schickten 93 Gemeinden ihre Gesandten auf gefährlichen Wegen (1802 am 27. Febr.) über die Gemü nach Bern mit der Bitte um Schutz und Bundestreue. Die Gewalt siegte. Wallis hieß fürder die unabhängige,



Die Herren Großräte im Festzug bei der Jahrhundertfeier in Sitten.

unzerteilbare Walliser Republik 1802—1810. In der Tat war es aber jetzt schutzlos den Ränken der französischen Diplomaten ausgeliefert, ein armes Bündel in Frankreichs Armen. Derville-Malécharde waltete als französischer Gesandter in Sitten. Er suchte mit Geld und List die Leute allmählich für die Franzosen zu gewinnen. In dieser Zeit wurde auch die Simplonstrasse gebaut (1802—10). Ein herrliches Werk, zu dem nicht bloß französisches Geld, sondern auch zahllose Frondienste, Arbeits- und Geldleistungen der Walliser beige-steuert haben. Sie sollte als Heerstrasse Frankreich mit Italien verbinden. Als sie fertig war, zog Napoleon einen Federstrich und verleibte Wallis seinem Reiche ein. Der General Berthier stellte am 14. Nov. 1810 1200 Soldaten auf der Planta auf und meldete der Regierung, daß er im Namen des Kaisers jetzt von Wallis Besitz ergreife. Widerstand wäre nutzlos und töricht gewesen.

Wallis hieß Departement des Simpelberges 1810 bis 1813. An der Spitze des Landes stand ein Präsekt. Der erste war Derville-Malécharde, der letzte, Graf von Rambuteau. Man kann wohl sagen, daß diese Herren dem Lande viele Dienste erwiesen: das Finanz- und Rechtswesen wurde geordnet und die Wunden des vergangenen Jahrzehnts begannen zu heilen. Da trat plötzlich mit dem

Sturze Napoleons ein Umschwung der Dinge ein. Die Niederlage der französischen Heere bei Leipzig (Oktober 1813) führte alsbald das Ende der französischen Verwaltung im Wallis nach sich. Gerade vor Weihnachten packte Rambuteau seine Siebensachen zusammen und floh über die Savoyer Berge nach Frankreich zurück. Er beging dabei leider den Fehler, auch die Staatskasse und den Stempel des Landes mit sich fortzuschleppen. Im Namen der Verbündeten führte der österreichische Oberst Simbschen eine Truppe von 600 Mann ins Rhonetal (28. Dez. 1813), erklärte die französischen Behörden für abgesetzt und setzte eine provisorische Regierung ein. Es folgten lange Beratungen; frei von äußern Feinden, besann man sich wieder der früher begangenen Sünde des alten Zwistes. Verfassungstreitigkeiten und Zänkereien zwischen Volk und Adel, zwischen Ober- und Unterwallis lösten sich ab. Wohl faßte am 30. März 1814 der Landrat zu Sitten einstimmig den Beschluß, unverweilt den Eintritt in die Eidgenossenschaft zu verlangen und zu erbitten. Allein es verstrichen noch Monate vor habenden Brüdern, und ohne die Fürsorge der verbündeten Mächte, namentlich der Staatsmänner von

Oesterreich, wäre der Unfriede unserm Walliser Lande sicher verhängnisvoll geworden. Da endlich kam der freudige Tag am 4. August. Wallis wurde als 20. Kanton in die Eidgenossenschaft aufgenommen. Der Eid, den die Abgesandten: Baron E. von Stockalper und M. Düfur im Namen aller Walliser am 7. August 1815 leisteten, besiegelte vor Gott und aller Welt die vom Walliser Volke versprochene Bundestreue.

Von 1815 an geht eine neue Zeit auf. Der Bundesvertrag ist seither nicht gelöst worden. Er hat bloß eine Entwicklung nach innen durchgemacht. Der Bund der 22 Staaten wurde 1848 zu einem Bundesstaate; und die Bundesverfassung von 1874 hat noch weiter vereinheitlicht, den Kantonen ge-



Die Festmusik bei der Jahrhundertfeier in Sitten.

nommen, dem Bund gegeben. Seither ist auch ein gemeinsames bürgerliches Recht geschaffen und eingeführt worden; das Strafrecht wird bald folgen und auch auf diesem Gebiete des Rechtes Gleichheit bringen in allen Schweizergauen. Die Veränderungen sind weder dem Wallis, noch andern Kantonen allen gleich genehm gewesen: Es gab Licht und Schatten. Und sagen wir es ehrlich heraus in echter Bundestreue: Wir werden auch in Zukunft zu allen Fragen „Ja und Amen“ erst dann sagen, wenn wir keine Rechtsverletzung befürchten müssen. Opferbereit und besorgt um jeglichen Fortschritt, werden wir nie und nimmer Ausnahmsgesetze anloben, und wir werden nicht Ruhe geben, bis gewisse Zöpfe restlos abgeschnitten sein werden. Treu zur gleichen lieben Schweiz, aber gleiches Recht für alle!

Doch an dieser Jahrhundertfeier wollen wir unangenehme Erinnerungen vergessen; sie seien vergessen, wie abgetane Zwiste an einem freudigen Familienfeste vergessen werden.

Hundert Jahre sind's. Wallis hat 1815 Schu-

gesucht, und auf dem altgewohnten Wege, den es schon vor 400 Jahren (1416) betreten hatte, hat es ihn auch gefunden im Schoße der Eidgenossenschaft. Das Banner mit den 13 Sternen hat ein volles Jahrhundert unter dem Schirm des Weißen Kreuzes geweht, in Gunst und Ungunst der Zeiten. Wallis blieb und wurde ein freies und ist ein glückliches Ländchen geworden. Gott der Allmächtige, in dessen Namen der Bundesbrief von 1815 anhub, hat über dem größten aller Schweizertäler gütig gewacht. Ihm verdankt Wallis ein glückliches Jahrhundert, und der Walliser erster Dank steigt billig auf zu seinem Throne.

Aber, wenn politische und religiöse Freiheit so lange und so frisch gediehen sind; wenn Handel und Verkehr sich öffneten, neue Straßen erstunden, Rhodan und Seitenbäche innert starken Dämmen fließen; wenn Viehstand und Alpen, Feld- und Ackerbau des Landes Wohlstand zusehends mehrten, so manche Heimsuchung, so mancher Feuer- und Wasserchaden

gelindert wurde; wenn unsere Freiheit und unser Recht von keinem Frevler seit 100 Jahren ernstlich angetastet wurde, wenn heute im brandenden Kriegsmeeere wir den Segen einer Friedensinsel genießen, von einer starken Heeresmacht gehütet: dann müssen wir danken dem allgütigen Geber aller Gaben und dem allweisen Lenker der Geschichte, danken aber auch von Herzen den eidgenössischen Bundesbrüdern, dem gemeinsamen Schweizer Vaterlande und seiner ehrenwerten Regierung. Vaterlandsliebe, Teilnahme an Freud und Leid des Vaterlandes, sei die Frucht unserer Jahrhundertfeier! Und an Pestalozzi's Erziehungsgrundsätze erinnernd, wollen wir den Herrgott bitten, er möge dem Walliser- und Schweizer-volk in alle Zukunft schenken:

Den hellen Kopf fürs Recht,  
Das warme Herz zur Pflicht,  
Die flinke Hand zur Tat und alleweil Treue  
geschworenen Eiden!

## Auf Walliser Höhen.

(Preisgekrönte Kantate auf die Jahrhundertfeier des Eintrittes des Wallis in den Schweizerbund.)

Auf Alpenrosen sanft gebettet,  
Im frischen Tau und Veilchenblühn,  
Schaut Hirtenknabe, wie verkettet  
Die Firnen stehn und golden glühn;  
Und sieht von andachtsvollen Höhn  
Im Tal den Rhodan glitzernd gehn.

Da flammt sein Aug und wallt sein Blut,  
Er jauchzt und schwingt den Hirtenhut:

Laß, Heimat, mich Freude und Lieder vereinen,  
Weil freundlich wie Freiheit die Himmel hier scheinen,  
Und über den blühenden heimischen Auen  
Die Höhen so herzlich und himmelrein blauen!

Mein Land in hehrer Schöpferpracht,  
Dir, Wallis, sei mein Gruß gebracht;  
Laß heut nach Sturm und Kampfestagen,  
Die Herzen frei und froher schlagen!

Ein Bächlein hört er murmeln,  
Vom Firne niederfällt's,  
Er sieht es hüpfend gurgeln  
Durch den gespaltnen Fels.

Das Wasser' ein wird stillen  
Dem Wandrer Durst und Weh  
Und w'rd allmählich füllen  
Den stillen Alpensee.

Da liegt er klar ergossen,  
Als wenn er selig schlief,  
Von Felsen rings umschlossen,  
Geheimnisvoll und tief.

Des Abendleuchtens Glutten,  
Die um die Firnen sprüh'n,  
Tief in den blauen Fluten  
Goldrosig widerglüh'n.

Ihr Wellchen und Wogen und Fluten  
mögt flieh'n  
Und rieselnd und rauschend zum Rhodan  
hinzieh'n;

Ja, rinnet nur munter  
Die Täler hinunter,  
Der goldenen Rebe am sonnigen Hang,  
Den Hütten und Kirchlein und Burgen  
entlang.

Streut sprossenden Segen  
An blühenden Wegen;  
Erquickt in den Herzen am rauschenden  
Strand  
Die Liebe zur Heimat, den heiligen Brand!



Blatten im Lötschental, Wallis.

Königstolz mächtig,  
firnenkeusch prächtig,  
Betend andächtig

Ragt stolz ins Firmament empor,  
Das Haupt in Eis und Wolkenflor,  
Der flammenberge Riesenchor.

Menschenmacht muß sterbend bleichen,  
Wo der Berge Gründe weichen,  
Und mit dumpfen Todesstreichen,  
Was ruhet und lebt,  
Was sprosset und strebt,  
Lawine begräbt.

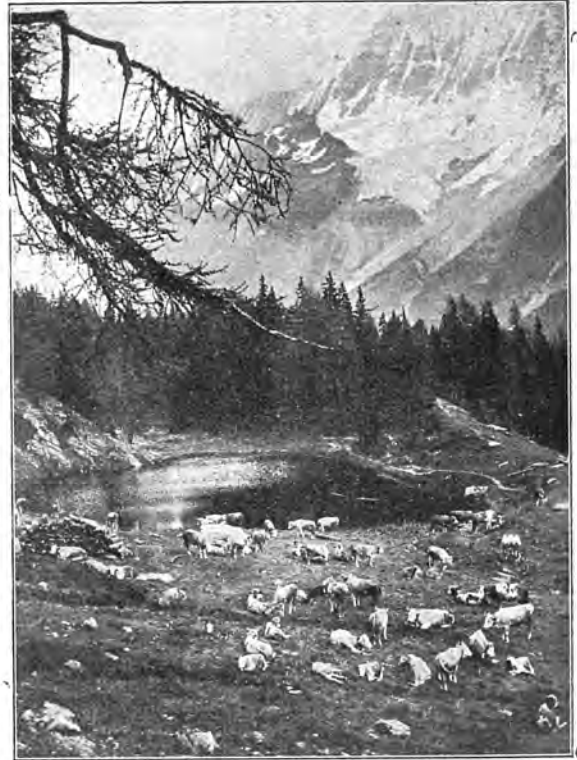
\* \* \*

O schütz' und schirme, starke Schöpferhand,  
Mein Vaterhaus an jäher Felsenwand!  
Wohl ist es arm und eng, doch heimattraut;  
Der Väter Arm und Schweiß hat es gebaut.

Wenn dumpf der Wald und Bergbach rauschen,  
Glaub' ich der Ahnen Lied zu lauschen,  
Der Helden, die für Freiheit stritten  
Und Knechtschaft litten.

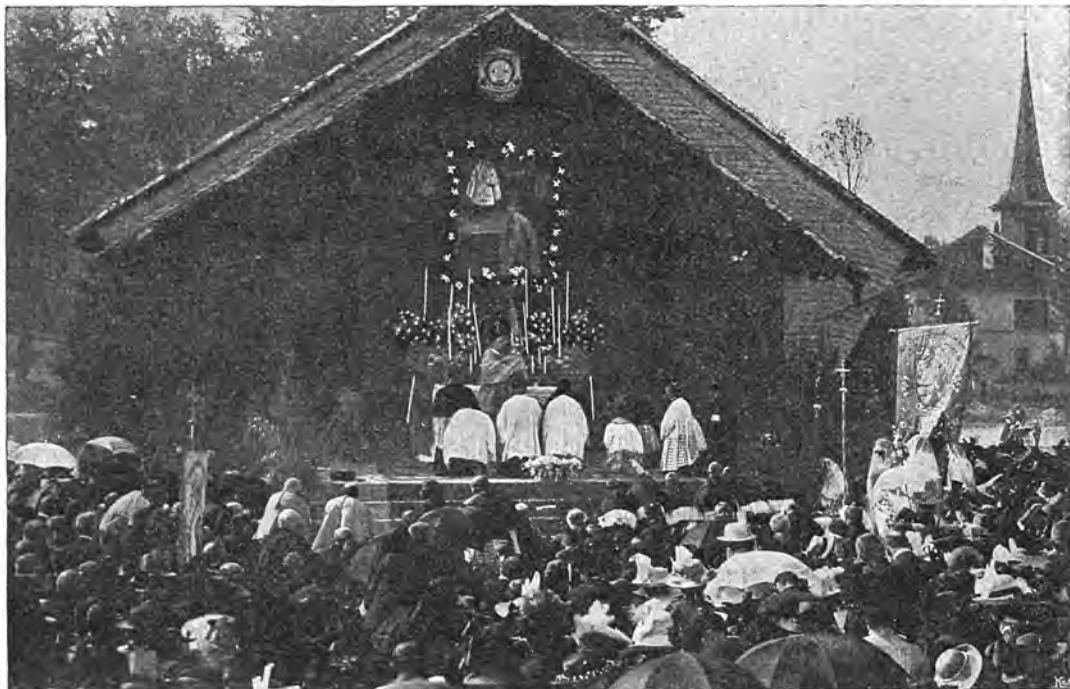
Traurig, wie in Todeschauern,  
Stehn auf kahlem Felsenest,  
Sturmdurchfaust, gebrannte Mauern.  
Zwingburg war's — nun morscher Rest  
Trutziger Vasallentage,  
Schmerzverbiß'ner Fronelage.

Da — auf den Bergen loht das Zeichen,  
Und im Tale tobt die Schlacht;  
Es stirbt der Held und steht den Streichen —  
Tod hat je uns Sieg gebracht.



Um Schwarzsee, Wallis.

Von des Lemans grünen Ufermatten,  
Ungezählt bis hoch ins Gommertal,  
Senkt die Walsstatt düstre Todeschatten  
Ueber Helden — und ihr letzter Lebensstrahl



Schlußsegnen in Bürglen am Kanisiusjubiläum.

Sah den Frieden sanft und Freiheitschimmer  
 Gleiten über Knechtschafts Leichenrümmern.  
 Heut knüpft uns fest seit hundert Jahren,  
 Im Glück vereint und in Gefahren,  
 Helvetias Mutterhand  
 Uns liebe Schweizerland!

Hell läutet, ihr Glöcklein, weit über die Lände:  
 Gesprengt sind die fremden, die fesselnden Bande,  
 Verwischt sind die Spuren  
 Der grausigen Taten;  
 Taut Segen, ihr fluren,  
 Sproßt Eintracht, ihr Saaten!

Nicht hemmt die Zeit des Rechtes Lauf;  
 Drum leuchte, Freiheit, glänzend auf,  
 Und ewig sei beschieden  
 Dir, Heimat, Völkerfrieden!

Und Du, o Schützer ew'ger Güter,  
 Sei Du der Heimat heil'ger Hüter;  
 Erhalt' uns, was den Segen schafft:  
 Des Glaubens Gut, der Eintracht Kraft!

Und lasse es leuchten von flammenden Zinnen:  
 Wir lieben die Heimat mit Herzblut und Ninnen;  
 Wir wollen ihn fachen, den heiligen Brand,  
 Die Liebe zur Heimat, zum Walliser Land!

Dr. A. Grand

## Mein Wallis!

Motto: „Wer den Dichter will verstehen,  
 Muß in Dichters Lande gehen!“

Ich kenne eine Erdenwonne:  
 Mein Vaterland in goldner Sonne,  
 Mein Heimatdorf im stillen Tal,  
 Wo goldgesäumt im Abendstrahl  
 Der Schöpfung Wächter, ew'ge Firnen,  
 Zum Himmel recken Silberstirnen,  
 Mein Wallis mit den Alpenauen  
 Im tiefen, reinen Aetherblauen,  
 Mein Wallis!

Ob Stürme Tal und Tann durchsaufen,  
 Lawinen dumpf zu Tale brausen,  
 Ob dräuend auch der Berghang schaut:  
 Du bleibst mir ewig heimattraut.  
 Ich kenn kein süßeres Herzerbeben,  
 Als frei zu sterben und zu leben  
 Im Wallis, wo sich Adler schwingen  
 In freie Höh'n, und Jodler klingen,  
 Im Wallis!

Mag rauh das Leben mich umstreiten,  
 Muß ich auf fremden Straßen schreiten,  
 Ich denk des Heimatliedes Klang,  
 Und heim führt mich der Sehnsucht Zwang,  
 Und eins fühl' ich ins Herz geschrieben:  
 Einst betten mich daheim die Lieben  
 Im Wallis zwischen grünen Matten  
 Im Heimatgrund in Tannenschatten,  
 Im Wallis!

Dr. A. Grand.



Im Rhonetal.  
 Die alte Burg Turbillion auf dem Berg. Zeichnung von Professor  
 Eugen Reichlen.

## Mädchenklage.

Ach, den ich hätt' so gern,  
 Der ist von mir fern;  
 Und den ich gar nicht mag,  
 Den seh' ich alle Tag.

Ein'n Schönen krieg' ich nicht,  
 Ein'n Wüsten will ich nicht.  
 Und ledig bleib' ich nicht;  
 Was fang' ich an? (Volksmund.)



## Die Leukerbahn.

Schon wieder eine neue Bahn! Die vor Jahren in Witzblättern herumgebotene Mahnung einer fürsorglichen Frau an ihren zu Hochtouren in die Schweiz reisenden Mann, er möge acht geben, daß er nicht von den Bergbahnen überfahren werde, wird bald ernst genommen werden müssen. Kann ja der Walliser Kalendermann, sich erinnernd an ein bekanntes römisches Sprichwort, sagen: Nullus annus sine inea, kein Jahrgang ohne neue Linie.

von Genf, J. Ribordy von Sitten und H. Gentinetta von Leuf. Es wurde ein neuer Plan entworfen. Zum Betrieb der Bahn sollte die Wasserkraft der Dala erworben werden. Allein auch diesmal brachte man es noch nicht bis zur Ausführung des vollständig ausgearbeiteten Planes. Erst wiederum fünf Jahre später, am 31. März 1908, wurde die Gesellschaft gegründet, die nun endlich das Werk vollendet hat.



Bundesbahnstation Leuk-Susten mit Abzweigung der Bahn nach Leukerbad.

Der erste Plan zur Leukerbahn war schon vor sieben Jahren aufgetaucht. Am 10. Dezember 1898 traten die Herren A. Willa, D. Zen-Ruffinen, N. Varonier und J. Bonvin an der Suste bei Leuf zusammen und beschloßen, eine Bahn von Leuf nach dem vielbesuchten Leukerbad zu bauen. Herr Ingenieur Schenk arbeitete den Plan für die neue Linie aus, und der Staat erteilte schon am 6. Oktober 1899 die Vollmacht, den Bau der Bahn in Angriff zu nehmen. Aus verschiedenen Gründen aber, wohl hauptsächlich wegen finanziellen Schwierigkeiten, wurde die Ausführung des geplanten Werkes verschoben. Nach Verlauf von fünf Jahren wurde der zweite Versuch gemacht. Zu den ersten Unternehmern hatten sich folgende Herren hinzugesellt: R. Weuille

Das Elektrizitätswerk war am 17. Dezember 1909 fertig erstellt. Mit dem Bau der Bahnlinie wurde im Jahre 1912 begonnen. Am 3. Juni 1915 wurde die Linie feierlich eingeweiht und am zweiten Tage darauf dem Betrieb übergeben.

Die Linie ist in Meterspur erstellt. Sie hat eine Länge von 10,552 m, wovon 6 km als Adhäsionsbahn und 4,5 km als Zahnradbahn eingerichtet sind. Die Maximalsteigung beträgt 160 ‰. Auf 4 km Länge wird die Fahrstraße, die entsprechend verbreitert werden mußte, benützt. An Kunstbauten sind drei Tunnel mit einer Gesamtlänge von 431 m und drei Brücken mit einer Gesamtlänge von 119 m vorhanden.

Ihren Ausgangspunkt nimmt die Bahn auf der Bundesbahnstation Leuk-Susten (626 m ü. M.). Die

Rohne auf einer eisernen Brücke überschreitend, gewinnt sie Leuk, das 124 m höher an der sonnigen Talhalde liegt. Leuca fortis hieß es seit den frühesten Zeiten. Die Ruinen seiner mittelalterlichen Schlösser erinnern an die Kämpfe der Landleute des Oberwallis gegen die Herrschaft des Adels. Eines wurde später von den Leukern als Bürgerhaus eingerichtet. In der Mitte des Städtchens steht die schöne gotische Kirche mit dem uralten romanischen Turm. Von

zu dem auf grünem Bergplateau sich lagernden Dorf Zuden (1138 m) empor. Gegenüber, am grasreichen, aber fast schwindlig steilen Berghang, dem westlichen Ausläufer des Torrenthorns, liegt das Dörfchen Albinen, dessen sonnengebräunte Häuser wie übereinandergetürmt erscheinen.

Von Zuden weg folgt die Bahn der hoch über der Dalaschlucht und dicht an deren Rand entlang führenden Straße bis kurz vor Leukerbad, wo sie östlich



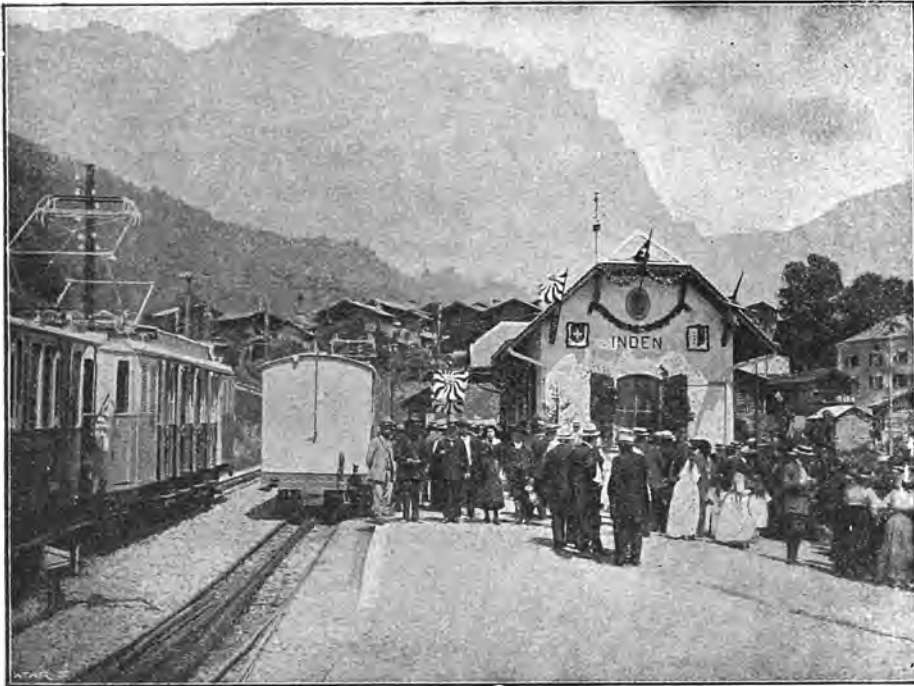
Leukerbad mit den hohen Felswänden, welche man beim Ueberschreiten des Gemmipasses erklettern muß.

Leuk aus beherrscht der Blick das ganze Rhonetal bis nach Martinach hinunter. Die Fernsicht wird herrlicher, je höher die Bahn sich erhebt. Auf der waldigen Anhöhe von St. Barbara tritt sie in das gegen Norden sich hinziehende Tal der Leukerbäder. Die landschaftliche Szenerie ist auf einen Ruck verändert. Von unten gähnt die düstere Dalaschlucht herauf, oben türmt sich die steile, kahle Felswand auf, die von Waren bis zur Gsigfurka das Leukertal begrenzt. Ueber die alte, von General Dufour entworfene Steinbrücke gelangt die Bahn auf das rechte Ufer der Dala und klinkt durch einen Kehrtunnel

abbiegt in das idyllische Wäldchen Cytherens und zuletzt durch saftige Matten ihre Endstation erreicht, in einer Höhe von 1395 m.

Die Bahn erschließt eines der so wundersamen Walliser Alpentäler. Sie erleichtert erheblich den Verkehr über den Gemmipass, der jährlich von Hunderten von Touristen begangen wird. Nicht zum mindesten soll sie dem seit Jahrhunderten besuchten Badeort Leukerbad nützen und ihm zu neuer Blüte verhelfen. Die Bahn steht im Betrieb vom 1. Mai bis zum 15. Oktober und vom 15. Dezember bis zum 1. März.





Der erste Zug der neuen Bahn kommt in Inden an.

## Die neue Peterskirche zu Grenchols (Wallis).



Die neue Peterskirche zu Grenchols.

Zur Pfarrei Grenchols gehören die politischen Gemeinden Grenchols und Martisberg. Die Pfarrei bildet mit der alten Kirchgemeinde Mörel den Bezirk Mörel, jetzt östlich Naron.

Bis 1340 stand Grenchols unter der Oberlehensherrschaft des Hauses von Savoyen. Von 1340 bis 1595 findet sich der Bezirk Mörel unter der Herrschaft der Bischöfe von Sitten.

1595—1798 waren die Gemeinden frei. Sie wählten Jahr für Jahr ihren Meyer, und zwar zwei Jahre durch die Gemeinde Mörel und ein Jahr durch die Gemeinde Grenchols. Die Gerichte wurden abwechselnd in Mörel und Grenchols gehalten.

Seit 1634 bildete Grenchols eine eigene Pfarrei.

Im Kriege von 1799 wurde das Dorf von österreichischen Soldaten in Brand gesteckt. Die Kirche und teilweise auch der Turm fielen der Brandsackel zum Opfer.

In den Jahren 1801—02 wurde der alte Turm ausgebessert, der obere Teil desselben ganz neu erstellt und ein Kirchlein an diesen Turm angebaut. Eigentümlich ist, daß dieses Kirchlein erst am 17. Juli 1834 durch Bischof Notin eingeweiht wurde.

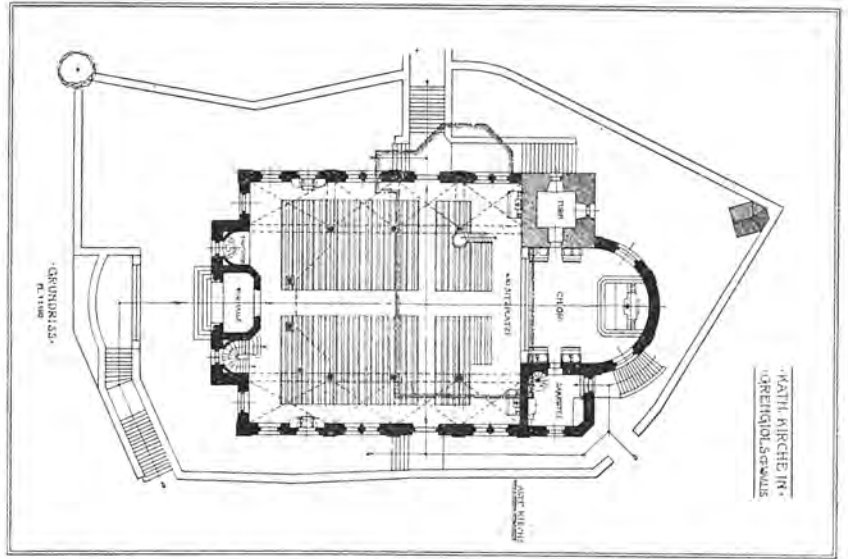
Am 5. Juni 1910 wurde beschlossen, eine neue Kirche zu bauen, welche die verehrten Leser hier im Bilde sehen. Es ist das Verdienst des Herrn Architekten Gaudy aus Norschach, so an den alten Turm, der intakt gelassen wurde, die Kirche zu bauen, daß

das Ganze wie aus einem Guß herauskommt. Beiliegender Grundriß zeigt die Stellung der alten und der neuen Kirche zum Turm.

Beim Ausgraben der Fundamente, die auf der Nordseite eine Tiefe von 6,50 m haben, fand man unter anderm Ueberreste der durch die Feuersbrunst 1799 geschmolzenen Glocken.

Kreuz und quer gingen in den Fundamenten die Mauern durcheinander, sodaß man nicht herausfinden konnte, wie eigentlich die Kirche, die anno 1799 abgebrannt wurde, an den alten Turm angebaut war. Eines konnte man aus diesem Durcheinander herausfinden, daß vielleicht an der alten Sage, nach welcher auf dem jetzigen Kirchplatz früher ein Schloß mit unterirdischen Gängen gestanden haben soll, ein Kern von Wahrheit ist.

Die neue Kirche ist dreischiffig und nach romantischem Stil gebaut. Für die Lesenen und beim Haupteingang ist reichlich Tropf- oder Tuffstein gebraucht worden. Diese Steinart, sowie sämtliche Granit- und Bruchsteine sind in Grenchiols selbst ausgebaut worden. Der nötige Weißtuff wurde am



Grundriß der neuen Kirche in Grenchiols. Die alte Kirche ist ebenfalls in der Zeichnung angemerkt.

Bauorte selbst gebrannt, es wäre auch eine Gipsgrube vorhanden, allein es fehlte an den notwendigen Ausbeutungseinrichtungen, deshalb mußte der Gips von auswärts bezogen werden.

Die Altäre wurden von der alten Kirche herübergenommen und von der Firma Otto Hohenstein in Wil renoviert. Ebenso sind Chorschranken, Chorstühle, Kanzel und Beichtstühle ihr Werk. Die Kirchenmalereien sind unter Leitung des Kunstmalers Werlen, Professor am Kollegium Brig, ausgeführt worden. Das Tonnengewölbe zieren zwei Darstellungen: Der reiche Fischfang und die Befreiung Petri aus dem Gefängnis. Unter der Leitung von P. Flunt sind die Fenster mit Darstellungen: Schlüsselübergabe, Sturm auf dem Meer und Symbole aus dem Leben Petri von der Tiroler Glasmalerei Innsbruck ausgeführt worden. Die neue Orgel ist von der Firma Karlen von Glis-Brig.

Die neue Kirche ist am Pfingstsonntag den 23. Mai 1915 vom H. Bischof Dr. Abbet zu Ehren des hl. Petrus eingeweiht worden.

Es sei zum Schlusse noch auf das Urteil des P. Ruhn hingewiesen, das derselbe bei Anlaß des Instruktionsturmes für kirchliche Kunst in Bern 1914 gab. Er hob lobend hervor, daß die neue Kirche dem alten Turm vorzüglich angepaßt ist und ein Werk echter, schöner Heimatkunst darstellt.

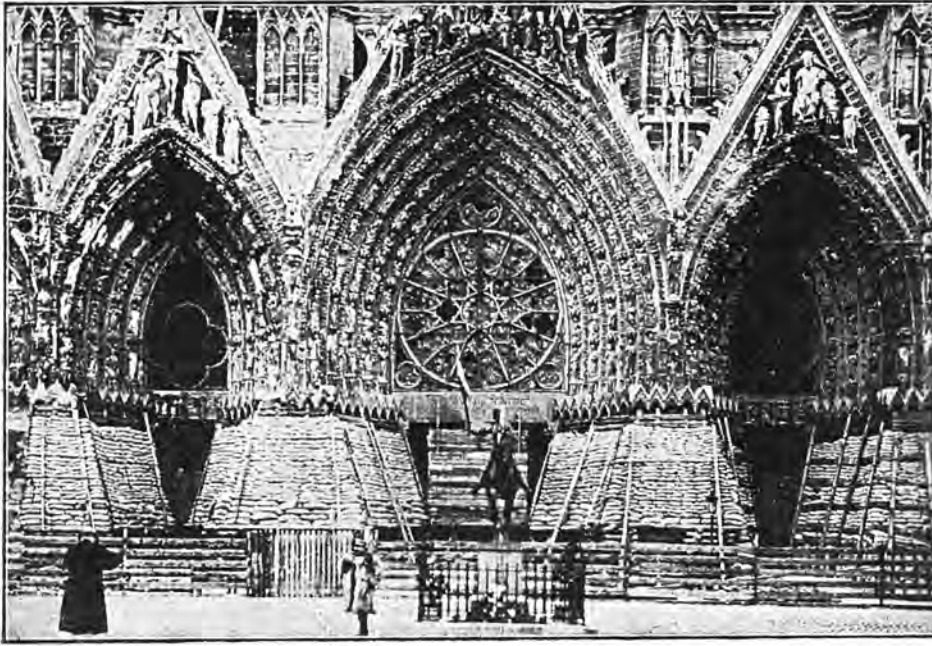
G. Mathier, Pfarrer.



Grenchiols.

Das Pfarrhaus (links), die Kaplanei und das Schulhaus (rechts).





Schutzvorrichtungen bei der Kathedrale von Reims.

erobert; 4000 Franzosen fielen, 2500 wurden gefangen. Am 21. Januar erstürmten die Deutschen den Hartmannsweilerkopf in den Vogesen. Am 26. und 27. Januar endete die französische Offensive in den Vogesen und im Oberelsaß mit dem Verluste der Höhen von Craonne.

Vom 17. bis 28. Febr. wurde der französische Vorstoß in der Champagne mit besonderer Stärke geführt, brach aber schließlich zusammen an der unerschütterlichen Festigkeit der deutschen Linien. Im März flammte die französische Offensive neuerdings auf. Am 10. März aber endete die 21 tägige Winterschlacht, in der die Franzosen 45,000 Mann, die Deutschen 15,000

Tag für Tag finden Scharmüchel oder größere Kämpfe statt. Fünfmal im Verlaufe des Jahres erhoben sich die verbündeten Armeen zum gewaltigen Ansturm gegen die eiserne Mauer des einen deutschen Gegners. Ende Oktober suchten die Engländer am Yser-Ypern-Kanal und südlich von Dixmuiden die deutschen Linien zu durchbrechen; elf englische Kriegsschiffe unterstützten vom Meere her das mächtige Ringen; bei Nieuport wurden die Dämme und Schleusen der gigantischen Staumerke von den Belgiern zerstört, um durch die Ueberschwemmung die Deutschen zu vertreiben. Aber der groß angelegte Sturmangriff wird abge- schlagen, Dixmuiden von den Deutschen erstürmt (11. November) — Im Ober- elsaß griffen am 26. Dezem- ber die Franzosen die deut- schen Stellungen östlich von Thann-Dammerkirch heftig an, setzten sich in den Besitz einer Höhe bei Thann, wurden aber durch einen Gegenstoß geworfen.

Vom 11. bis zum 14. Januar tobte die Schlacht bei Soissons. Sie wurde von den Franzosen begon- nen; der Gegenstoß der Deutschen aber brachte die- sen den Sieg. Die Höhen bei Cruy wurden im Sturm genommen, Bregny in Anwesenheit des Kaisers

Mann verloren. — Gleich darauf, am 13. März, errangen die Engländer bei Neuf-Chapelle kleine Fortschritte, die sie aber mit 15,000 Mann an Toten Verwundeten und Gefangenen bezahlten. — Am 26. März wurde der Hartmannsweilerkopf von den Franzosen zurückerobert.

Vom 5. bis zum 14. April dauerte der Ansturm der Franzosen zwischen Maas und Mosel. Die Deutschen antworteten mit einem Vorstoße bei Ypern, eroberten am 23. April eine Reihe von



Französische Belagerungskanone wird am Waldrand abgefeuert.

Ortschaften, erbeuteten 53 Geschütze und 5000 Engländer, Belgier und Franzosen; der Kampf endete am 30. April mit der ersten Beschießung von Düinkirchen durch schwere Geschütze aus einer Entfernung von 42 Kilometer. Die Kriegsbeute der Deutschen betrug 110 Offiziere und 6000 Soldaten. — Am 26. Mai rückten die Engländer in Givenchy ein. Dem Vorstoße folgte am 31. Mai die Niederlage der Franzosen bei Neuville und am 14. Juni der schwere Mißerfolg bei Stévain und Arras und die Niederlage der Engländer bei Ypern und La Bassée.

Im August und September erbitterte Kämpfe bei Hooge in den Argonnen (8. September.)

Mit dem 24. September begann die große französisch-englische Offensive bei Loos in der Champagne. Nach langer Vorbereitung und reichlicher Ausrüstung mit enormen Munitionsvorräten fing am 25. September das unbeschreibliche Hagelwetter, Trommel- und Sperrfeuer mit Granaten, Bomben und Geschossen aller Dimensionen an, auf die deutschen Linien niederzuprasseln. Um jeden Preis, mit dem Einsatz der besten Truppen und mit den blutigsten Opfern sollten die deutschen Eisenmauern durchbrochen werden. In der Tat gelang der Durchbruch der ersten Linie in einer Länge von 25 Kilometern und einer Tiefe von 2 bis 4 Kilometern. Auch sollen gegen 30.000 Deutsche gefangen und beträchtliche Vorräte an Geschützen und Munition erbeutet worden sein. Aber der Zweck wurde nicht erreicht. Als am 2. Oktober die Rauchwolken vom Herbstwinde weggefegt wurden, da zeigte es sich, daß der riesenhafte Ansturm schon an der zweiten Linie gebrochen, und daß über 120.000 Mann den Angriff mit ihrem Blute oder mit ihrer Freiheit bezahlt hatten. — Seit Anfang Oktober bis 5. Dezember hat sich auf der Westfront nichts Wesentliches ereignet.

So erscheinen die eisernen Mauern des Westens als der Ort der zerschmetterten Hoffnungen. Den Deutschen will es nicht gelingen, auf Paris und Calais vorzustoßen. Die Franzosen und Engländer sehen ihren Sehnsuchtstraum vom Siegeszuge über den Rhein zur Weihnachtstfeier in Berlin im Qualm der großen Belagerungsmörser zergehen.

#### **Ostlicher Kriegsschauplatz:**

Ostpreußen, Rußland, Polen, Galizien.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatze haben sich die



In der Champagne.

Wie ein deutscher Schützengraben nach der Beschießung mit französischem Großkaliber aussah.

Ereignisse seit Ende August 1914 förmlich überstürzt. Die Kämpfe entbrannten in Ostpreußen, pflanzten sich auf Russisch-Polen fort, flammten in Galizien neu auf, um sodann in den Winterschlachten der Karpathen sich auszutoben. Wir können nur die Höhenpunkte in kurzer Markierung festhalten.

Ostpreußen. Nachdem in der Schlacht bei Tannenberg, am 29. August 1914, 150.000 Russen den Tod in den masurenischen Sümpfen gefunden, 90.000 gefangen wurden, und nachdem bei Lyd die Russen neuerdings geschlagen waren, drang General von Hindenburg über die Grenze in das Gouvernement Suwalki vor. Ende Oktober mußten



Generaloberst von Hindenburg, der Sieger über die Russen.

sich die Deutschen vordergewaltigen Uebermacht wieder auf die ostpreußische Grenze zurückziehen. Den Winter über fanden dort nur vereinzelte Grenzkämpfe statt.

Am 15. Februar endeten die neuentbrannten neuntägigen Kämpfe längs der ostpreußischen Grenze mit einer riesigen Niederlage der Russen, der die Verfolgung bis über Suwalki

hinaus bis zum 21. Februar sich angeschlossen, wodurch die russische Armee, die gegen 500.000 Mann zählte,



## † Dr. Andreas Bovet, Bischof von Lausanne und Genf.

Bischof Bovet erblickte im Jahre 1865 das Licht der Welt zu Autigny im freiburgischen Saanebezirk.

Er entstammte einer echt christlichen und urthümlich bäuerlichen Familie. Den behäbigen Hof bebauten seine Eltern ganz mit eigenen Kräften, umgeben und unterstützt von einem Stabe von elf stämmigen Söhnen und drei Töchtern, wovon heute noch acht Brüder und zwei Schwestern den Bischof überleben. Während die Seinen den Boden der Ahnen bearbeiteten, pflegte und bereicherte der kleine Andreas im Kollegium St. Michael zu Freiburg die köstl. Geistes- und Herzensgaben, die er von der Natur erhalten. Ob wissenschaftliche Tüchtigkeit in Frage kamen, ob Tugend und Frömmigkeit, ob Munterkeit und studentischer Frohmuth, immer stand



Se. Gnaden Dr. Andreas Bovet, Bischof.

Andreas Bovet in den vordersten Reihen. In der Korona des schweizerischen Studentenvereins und in deren Organ, den „Monatrosen“, machte er sich besonders durch seine formvollendeten und tief empfundenen Gedichte beliebt. Ausgerüstet mit einem glänzenden Reisezeugnis und entschlossen, sich dem Priesterberufe zu widmen, bezog er für zwei Semester die Universität Innsbruck und sodann das Priesterseminar zu Freiburg. Im Jahre 1891 brachte er Gott das erste hl. Messopfer dar. Dann besuchte er noch zwei Jahre hindurch die Vorlesungen an der

Universität seiner Vaterstadt und schloß seinen Studiengang 1893 ab mit dem Doktorat, der erste Doktor an der jungen freiburgischen Fakultät der Theologie.

Nach dieser allseitigen Vorbildung begann ein vielversprechendes Priesterwirken. Zuerst kam Bovet als Vikar an d. a. u. s. strebende Pfarrei Neuenburg. Aber schon acht Monate darauf, vor Beginn des Schuljahres 1884, wurde er vom hohen Regierungsrate als Professor an das Kollegium St. Michael berufen. Das ausnehmende pädagogische Geschick, das er sofort bekundete, verbunden mit seiner tiefen theologischen Bildung, bewogen indes den Diözesanbischof, dem jugendlichen Professor den wichtigen Lehrstuhl der Dogmatik am Priesterseminar anzuvertrauen. Vom Jahre

1895 bis zu seiner Erhebung zum Episkopat widmete sich nun Dr. Bovet mit unermüdblichem Eifer und seltenem Geschick dem Unterrichte und der Erziehung des Klerus, arbeitete aber daneben sowohl in der praktischen Seelsorge, im Vereinswesen, als gelegentlicher Korrespondent verschiedener Zeitungen mit, wo immer seine Zeit und Kraft es ihm erlaubten. In weitesten Kreisen des Volkes wurde er bekannt durch seine glänzende Beredsamkeit, indes seine frühzeitige, literarische Stellungnahme gegen die Irrtümer des Modernismus die Augen hoher und

höchster kirchlicher Kreise auf sich zogen. Kein Wunder, daß sein Name im Vordergrund stand, als 1911 der hochwürdigste, allverehrte Bischof Deruaz aus dieser Welt schied.

Am 25. November des genannten Jahres traf aus Rom die Freudenkunde ein, daß Professor Dr. Andreas Bovet vom Apostolischen Stuhle zum Oberhirten der Diözese von Lausanne und Genf ernannt worden sei. Ein wahrer Frühlingsturm zustimmender Kundgebungen begleiteten diese glückliche Wahl. Ein Mann, aus dem Volke hervorgegangen, ein Mann, nach dem Herzen des Volkes, ein Mann, dessen Herz immer für das Volk, besonders für das kleine Volk der Bürger, der Bauern, der Arbeiter, der Armen geschlagen hatte, ein Mann, der dem Volke seit fast

den Glaubensschatz unentwegt zu verteidigen gegen die schleichenden Irrtümer des Modernismus. Bischof Bovet entfaltete denn auch bei jeder Gelegenheit seine reichen Predigertalente. Mündlich und in schriftlichen Erlassen an Klerus und Volk suchte er den Glauben zu begründen, zu vertiefen, zu erhalten, zu beleben. Eine ganz vorzügliche Aufmerksamkeit schenkte er der religiösen Unterweisung der Jugend. Nicht bloß überwachte er in den einzelnen Pfarreien den Katechismusunterricht und mahnte ohne Unterlaß die Geistlichkeit, die Lehrerschaft und die Eltern, alle Sorgfalt auf die Christenlehre zu verwenden; er nahm auch die Herstellung eines neuen, den Anforderungen der Pädagogik und der Zeit besser angepaßten Katechismus an die Hand und



Firmung in St. Antoni, 18. April 1915. Der Hochwft. Bischof wird in feierlichem Zuge zur Kirche begleitet.

zwei Jahrzehnten einen tüchtigen und frommen Priesterstand erzogen hatte, kurz ein Volksmann bestieg den Bischofsthron des heiligen Amadeus und des heiligen Franz von Sales.

Nach menschlicher Berechnung stand ihm eine lange Regierung in Aussicht. Es sollte ganz anders kommen. Zum größten Schmerze all seiner Pflegebefohlenen dauerte sein Wirken nur 3½ Jahre. Die Tätigkeit, die er innert der kurzen Spanne seines Episkopates entfaltet hat, läßt ahnen, welch ein Strom von Segen sich über die Diözese würde ergossen haben, wenn sein Wirken sich auf zwanzig, dreißig Jahre hätte ausdehnen können.

Als erste und wichtigste Aufgabe des Bischofs betrachtete er den Eifer für den Glauben, die Predigt des Glaubens, den bischöflichen Unterricht. „Der Bischof muß predigen“, hatte ihm die Kirche bei der Weihe zugerufen, und Papst Pius X. hatte ihm noch besonders auf das Gewissen gebunden,

ließ dazu in den einzelnen Dekanaten der Diözese Borentwürfe anfertigen.

Aus seinem Glaubenseifer stammte die begeisterte Liebe zu Jesus Christus, zu Kirche und Papst, zu seiner Diözese, welche ein ferneres Merkmal seiner bischöflichen Amtsführung bilden. Wie feurig liebte und wie oft predigte er Jesus Christus, als die einzige Grundlage alles Wohles und alles ewigen Heiles! Wie lebendig stand die Kirche vor ihm als die einzig wahre Braut Christi und die Mutter aller Gläubigen, eine Braut und Mutter, der er ergeben war mit jeder Faser seines Herzens und die er nie genug verherrlichen und verehren zu können sich beschwerte! Welch zarte Bande der Liebe und Ergebenheit verknüpften ihn jederzeit mit dem Papste, dem Oberhaupt der weiten Weltkirche und dem sichtbaren Stellvertreter Christi auf Erden! „So lange ich lebe,“ versicherte er, „werde ich alljährlich zum Grabe der Apostel-

fürsten pilgern und meine Huldbigung dem Vater der Christenheit persönlich darbringen. Denn in Rom lernt man immer, und von Rom kommt man immer mit neuen Erleuchtungen und mit neuem Eifer zurück, auch mit neuem, reichem Gottesseggen.“ Dieselbe Liebe, die er zu Kirche und Papsttum trug, übertrug er vor allem auf seine eigene Diözese, auf



Firmung in Schmitten, 20. April 1915.  
Der Hochw. Bischof betet auf dem Friedhofe.

alle einzelnen Gemeinden und Gläubigen seines weitgedehnten Sprengels. Das offenbarte sich jedesmal, wenn er auf seinen Visitationstouren in eine Pfarrei kam, und das hat er auch in unübertrefflicher Weise geschildert in seinen Hirtenbriefen, besonders in dem bereits erwähnten Schreiben gelegentlich seiner Bischofsweihe.

Glaubenseifer und Liebe zu seiner Kirche bewogen ihn auch, mit aller Kraft für Erhaltung und Förderung der christlichen Sitte und Sittsamkeit sich zu verwenden. Seine Sendschreiben über das christliche Familienleben, über die Pflichten der Eltern und Gatten, über die christliche Abtötung und Buße sind wahre Perlen weiser und tiefgründiger Belehrung. Und wer erinnert sich nicht an das diesjährige Fastenmandat, in welchem Bischof Bovet mit einem wahrhaft apostolischen Eifer und Freimut

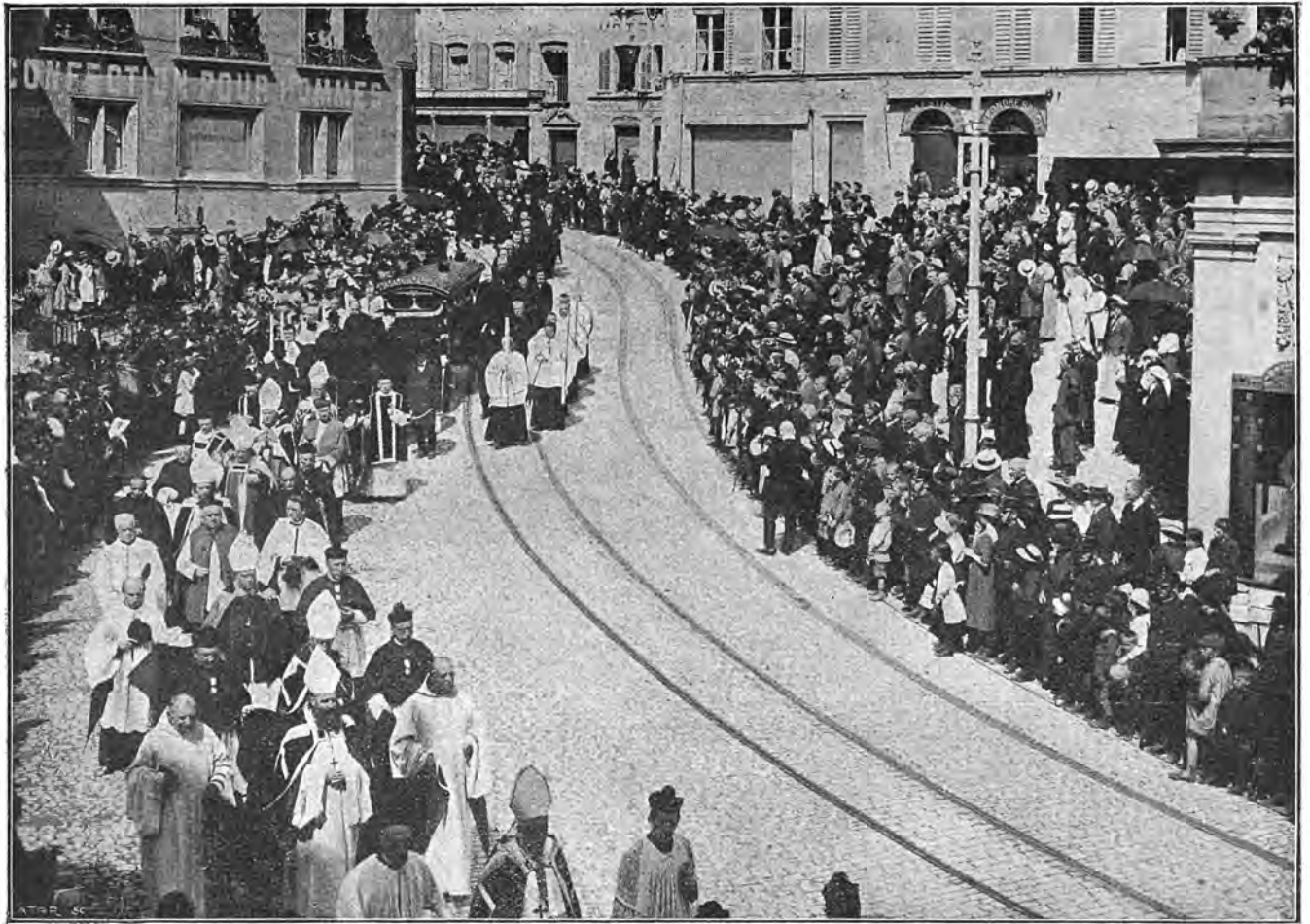
und mit einem ergreifenden Ernste die Auswüchse der neuzeitlichen, richtiger neuheidnischen Lebensgewohnheiten und Moden geißelt!

Die Visitations- und Firmreisen waren für ihn überhaupt jene Anlässe, bei denen er am einschneidendsten auf Pfarrei, Familie und Seele einwirkte. Daß er dabei immer selbst das Wort Gottes verkündete, braucht nicht gesagt zu werden. Er ließ es sich zur größten Freude der Gläubigen nicht nehmen, im deutschen Teile seines Sprengels auch in deutscher Sprache zu predigen. Seit der kurzen Amtsführung des heiligmächtigen und grundgelehrten Bischofs Cosandey selig, der selbst aus dem Sensesbezirk stammte, war kein Bischof mehr der deutschen Sprache mächtig gewesen. Die Visitationspredigten von Bischof Bovet hatten aber einen ganz intimen Charakter. Als Vater und Oberhirt sprach er zu seinen Kindern von Herz zu Herz Worte der Ermunterung, der Belehrung, der Milde und Strenge, ob es genehm oder ungenehm war.

So durchreiste Bischof Bovet in wenigen Jahren die Großzahl der Pfarreien, überall Segen spendend und den Samen des ewigen Lebens in die fruchtbaren Furchen streuend. Da setzte plötzlich im Juni dieses Jahres eine Lungenentzündung, verbunden mit großer Herzschwäche, seinem rastlosen Wirken ein jähes Ende. Er fand sich gleich mit dem Todesgedanken ab. Solange noch bestimmte Aussicht auf Rettung war, sprach er: „Ich bitte zu Gott, daß er mich entweder sterben läßt oder dann wieder ganz gesund macht, so daß ich meinen Amtsobliegenheiten vollständig nachgehen kann; denn ein Bischof, der nicht arbeiten kann, ist ein armer Mann.“ Sechs Tage vor seinem Tode — es war Mittwoch, den 28. Juli — hatte er die erste Herzkrisis. Er verlangte gleich, mit den Sterbesakramenten versehen zu werden. Als zwei Tage darauf, am Freitag abend, eine zweite und heftigere Krisis eintrat, brachte er endgültig das Opfer seines Lebens, nicht nur in Worten, sondern mit einer gänzlichen, ergreifenden Geistesruhe. „Was der liebe Gott will, wie er will und wann er will“, wiederholte er. Damit machte er so heilig Ernst, daß er auch nie mit einem Mienenspiel, vergessen denn mit einem Worte die geringste Ungeduld äußerte. Und er mußte doch, wegen seiner großen Herzschwäche, Tag und Nacht vollständig unbeweglich liegen und leiden! Zu einem der besreundeten Aerzte, der ihn mit seltener Hingabe pflegte, bemerkte er: „Ich verlange so sehnüchtig zu sterben, und Sie geben sich solch große Mühe, mir das Leben zu erhalten.“ Daß dieses Verlangen aus ganz übernatürlichen Beweggründen hervorging, offenbarten seine, eines Heiligen würdige Worte: „Ich wäre so froh, sterben zu können, um nicht mehr sündigen zu können.“

Noch am letzten Abend, einige Stunden vor dem Tode, hat er seinen Beichtvater: „Beteten Sie mit mir.“ Dieser machte mit ihm eine kurze Betrachtung über die Liebe des Heilandes zu den Kranken und Sterbenden. Dann regte er ihn an zur geistlichen Kommunion, die der hohe Kranke am Morgen noch

wirklich empfangen hatte. Daran schloß sich eine kurze Uebung zur Gewinnung des Portiunkulaablasses — es war der 2. August. Dann schlummerte von der Gottesmutter und den Armen Seelen eine gute Nacht zu erbitten. Es war die beste: sie führte ihn hinauf zum ewigen Tage. Bischof Bovet hat



Beerdigung des H. Hrn. Bovet, Bischof von Lausanne und Genf.

der Sterbende ein. Um die Zeit des abendlichen Angelusläutens erwachte er wieder. Mit Rührung folgte er dem Aveget und dem De profundis, um sein frommes Leben beschlossen mit einem heiligmächtigen Tode.

### Alter Kinderreim.

Giggis gäggis Eiermueß,  
Geiß gange parvueß.  
Hinderem Dse stöh' sie,  
Vor em Dse göh' sie.  
Da chunt d'Mueter i d'Stuben i,  
Schlaget mit dem Stäcke dri,  
Chlopfet ene d'Fäderen us,  
Sagt sie all' zur Stuben us.

### Missverstanden.

Der Spielfranzli ruft in der Wirtschaft zum hereinkommenden Schöppliklaus: „He, Klaus, wolle mer en Jaß mache?“  
Klaus antwortet: „I jasse nit mit emene Aff“  
Franzli: „Was, du unverschamta Schöpplikleusi, bin i an Aff?“  
Klaus: „Das han i nit gseit! Numme nit so ufbigährt! Wahr ist wahr, i han en Aff und drum jassen i nit!“



## S. G. Plazid Colliard, Bischof von Lausanne und Genf.

Als beim Klang der Osterglocken das Frühjahr 1915 jugendfrisch erwachte, zog Andreas Bovet, der Hirt des Bistums, hinaus in den Senjebzirk auf die Firmreise. Der jugendliche, stattliche und scheinbar so starke Bischof wurde vom gläubigen Volke mit jubelnden

rasseln und die Freude und die Hoffnung des Bauern zerhacken, dann trifft's ihn wie Dolchstiche ins Herz. So traf der Tod des Bischofs das Herz des Volkes. Klagend eilte es an seine Bahre, stumm vor Schmerz stand es in den Straßen der Stadt bei seinem letzten Gang.



Bischof Colliard.

Herzen empfangen. Sein Zug von Pfarrei zu Pfarrei bezeichnete ein frühlingstfrohes Knospen und Blüten in den Seelengärten und in den Ackerfeldern der Kirche Gottes. Seine Worte fielen in den gelockerten Grund wie goldene Saaten; sein Segen war Gnade und Kraft; sein Erscheinen erweckte Trost und Freude, Vertrauen und frohe Hoffnung; es war ein blühender Frühling überall.

Ein Hagelschlag im jungen Sommer schlägt tiefe Wunden. Wenn die Eissteine nieder-

So rasch, so unerwartet, mitten in der Freude der Kinder war der Ruf vom Tode des Vaters ins Bistum hinausgedrungen.

In blauer Nacht löst sich droben am Himmelszelt ein Stern. Er fällt hernieder hell und klar. Ein zündendes Feuer ist's, das vom Himmel schwebt, eine feurige Zunge des hohen Pfingsttages. Die frohe Kunde hieß: „Generalvikar Plazid Colliard ist von Papst Benedikt zum Bischof erwählt worden!“ Von Dorf zu Dorf, von Mund zu Mund eilt die Frohbots-

schaft, bis auf dem Berge droben der letzte Hirte es vernommen hat; dann hallt's wieder mit tausendstimmigem Choruf aus all den gläubigen Herzen: „Gruß und Heil dem neuen Bischof!“

Aus seiner Gruft in der Nikolauskirche zu Freiburg steht ein Verstorbener herauf. Die hohe Gestalt schwebt allen Leuten vor. Sie ist angetan mit dem reichsten Bischofsschmuck; es funkelt der Ring und der lange Hirtenstab erglänzt. Neben der glanzvollen Erscheinung steht ein bescheidener Priester im schwarzen Gewand. Auf diesen deutet sie hin und spricht: „Dieser ist nun euer Bischof, diesen hört, diesem folget, diesen liebt, wie ihr mich geliebt habt!“

Ja, gnädiger Herr, die Liebe, das Vertrauen, die kindliche Anhänglichkeit und die gehorsame Unterwerfung, die das Volk zu einem Bischof Bovet gehegt hat, ist auf dich übergegangen als ein heiliges Erbe. Aus der großen Zahl seiner Priester hat er dich erwählt, um dich zu seinem Berater, zu seinem Helfer und seinem innigst vertrauten Freund zu machen, indem er dich zu seinem Generalvikar ernannte. Diese Auszeichnung durch den verstorbenen Bischof hat der Heilige Vater in Rom gutgeheißen und ihr durch die Bischofswahl die Krone aufgesetzt.

Der hochverehrte Bischof Bovet ist demnach nicht gestorben, denn sein Geist lebt fort; all die Werke, die er begründet und gefördert, sind nicht ihres Schülers beraubt worden, all die schönen, großen Hoffnungen, die sich an das Bischofswappen eines Andreas Bovet knüpften, wachsen und blühen weiter frischverjüngt und hoffnungreich.

Wahrlich, mit Recht ist groß unsere Freude und wir grüßen mit lautem Jubelruf: Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!

Der neue Bischof ist aus einem Bauernhause hervorgegangen und er hat als Seelsorger in einer Landpfarre segensreich gewirkt. Er kennt also unser Landvolk gut. — Es wird ihn lieben, seine Worte gerne hören und willig befolgen. Der neue

Bischof hat viele hundert Kinder in den Glaubenswahrheiten unterrichtet, er lebte im Kreise der frohen Studenten und stand als Leiter an der Spitze von Vereinen. Er kennt also die Jugend. Sie schaut mit leuchtendem Auge zu ihm auf, sie liebt ihn, wie Jugend liebt, mit begeistertem Herzen.

Der neue Bischof war bei der Arbeit im Acker und kam auch in die Werkstatt zu den Arbeitern bei den rasselnden Maschinen. Er kennt gut die Arbeiter mit der schwierigen Hand. — Sie hoffen und vertrauen auf seinen Hirtenrost.

Den neuen Bischof haben kennen und schätzen gelernt die Behörden des Landes, die Lehrer unserer katholischen Hochschule, die Priester des Bistums, als sie mit dem klugen und geschäftsgewandten Generalvikar verkehrten. So kennt der hohe Herr Land und Leute und Verhältnisse. Vor ihm knien in Ehrfurcht die Hohen und die Niedrigen und alle bitten für sich, für ihre Werke und Arbeit um des Bischofs reichen Hirtensegnen.

Es wird sein ein Hirt und eine Herde. Der gute Hirt kennt seine Schafe und nennt sie mit Namen. Die Schafe kennen die Stimme ihres Hirten und folgen seinem Ruf.

Plazid Colliard wurde geboren am 2. Hornung 1876 zu Appellence als das älteste von fünf Geschwistern. Er besuchte die Dorfschule und erhielt den ersten Lateinunterricht vom

Dorfpfarrer. Ebenda, in Kastels St. Dyonis, besuchte er die Sekundarschule. Dann begab sich der talentvolle Knabe nach Freiburg ins Kollegium St. Michael und später ins Priesterseminar. Auch besuchte er die Universität, insbesondere zum Studium der Archäologie.

Zum Priester geweiht wurde Plazid Colliard am 21. Juli 1901. Vier Jahre amte er sodann der junge Priester als Vikar in Kastels St. Dyonis. Doch es verlangte ihn darnach, sich wissenschaftlich noch weiter auszubilden. Im Oktober 1905 begab er sich nach Rom, wo er nach zweijährigen eifrigen



S. G. Dr. Georg Schmid von Grüneck, Bischof von Chur.

Studien den Titel eines Doktors des kanonischen Rechtes erlangte. In die Heimat zurückgekehrt, wurde er im Herbst 1907 zum Vikar von Vivis ernannt. Doch schon im folgenden Jahre (1908) kam er als Pfarrer in die neuenburgische Uhrenmacherstadt Le Locle. Zwei Jahre nachher wurde er nach Promasingen (Promasens) im Kanton Freiburg gewählt. Es war vorauszusehen, daß dem tüchtigen Seelsorger bald ein größeres Arbeitsfeld beschieden werde. Am 15. Januar 1912 ernannte Bischof Bovet den Pfarrer der kleinen Pfarrei Promasingen, dessen Tüchtigkeit er kannte, zum Generalvikar des Bistums. Zugleich mit ihm wurde sein Studiengenosse, der Pfarrer von Gurmels, Herr Ludwig Ems, als Kanzler ins Bistum berufen. In brüderlicher Liebe haben die zwei jungen Herren mit Kraft und Schaffensfreude nebeneinander gearbeitet. Etwas mehr als 3 Jahre hatte Dr. Plazid Colliard die verantwortungreiche Stellung als Generalvikar inne, immer die rechte Hand und die treueste Stütze seines unermüdblich tätigen Bischofs. Nun

hat Papst Benedikt XV. ihm den Hirtenstab des Bistums Lausanne und Genf übertragen. Als Glückwunsch steige ein Gebet zum Throne Gottes empor: Segne, beschütze und erhalte uns recht viele Jahre unsern hochverehrten und innigst geliebten Bischof, Dr. Plazid Colliard.

Nach dem Tode des Bischofs Bovet ist vom Hl. Vater Dr. Georg Schmid von Grüneck, Bischof von Chur, zum Bistumsverweser ernannt worden. In diese Zeit fällt für die Liebfrauentirche, welche die Kirche des Bischofs ist, der freudvolle Tag der Bestellung einer neuen Orgel. Mehrmals ist der gnädige Herr von Chur nach Freiburg gereist und hat die hohen Eigenschaften des Generalvikars Colliard kennen und schätzen gelernt. Da sie nun Bischofsbrüder geworden sind, ist das Band der Freundschaft erst recht ein inniges geworden und wir hoffen, den Bischof von Chur auch in Zukunft rechte oft in der Bähringerstadt an der Saane begrüßen zu können. V. S.

## Muschernschlund-Straße.

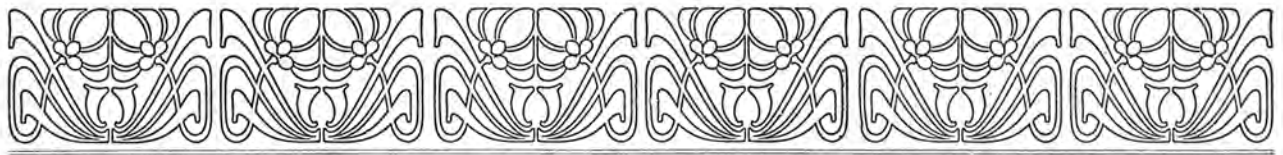
Der Muschernschlund ist ein an Weideplätzen reiches Bergtal des Freiburger-Oberlandes. Es liegt ungefähr 1½ Stunden östlicher Richtung hinter Plaffeien. Bisher war dieses Tal noch sehr wenig bevölkert. Es fehlte ihm eben eine rechte Zufahrtsstraße. Das soll nun anders werden. Vor zwei Jahren haben sich mehrere Besitzer von Bergweiden im Muschernschlund zu einer Vereinigung zusammengetan, Alpgenossenschaft genannt. Dieser Verein hat sich die Aufgabe gestellt, den Muschernschlund durch eine Straße dem Verkehr zu öffnen. Diese Straße nimmt ihren Ausgangspunkt in der Ortschaft Saugernboden (St. Bern) und soll in Schönenboden beim Geißalp enden. Ein erstes Stück in der Länge von 3 bis 4 km vom Saugernboden bis zur „Birchera“ ist bereits vollendet. Diese Strecke mit der neuen Ueberbrückung der kalten Sense wurde vom Kanton Berner stellt, da sie sich auf Berner Boden befindet. Bei der „Birchera“ gewinnt die Straße Freiburger Gelände. Von da an wird sie bis zu ihrem Endpunkte von der Alpgenossenschaft weitergebaut werden. Es ist das eine Strecke von ungefähr 1 Stunde Länge. Die Vorarbeiten sind bereits getroffen. Im Verlaufe dieses Herbstes wurden große Haufen Kies und Steingeröll zusammengetragen, sodaß im kommenden Frühling sofort mit dem Weiterbau begonnen werden kann. Die Kosten dieser Strecke werden zur Hälfte von den Eigentümern der Muschernschlundberge bestritten, je nach dem Verhältnis des Steuervermögens. Die andere Hälfte verteilt sich folgenderweise: Der Kanton Freiburg bezahlt daran 20%, die Gemeinde Plaffeien 5% und die Eidgenossenschaft steuert eine Subvention



Die Straßenarbeiter im Muschernschlund.

von 25%. Neben dem bezahlt die Alpgenossenschaft dem Staate Bern noch 20,000 Fr. für die Benützung der Strecke Saugernboden-Birchera.

Mit dieser neuen Straße beginnt auch eine neue Zeit für den Muschernschlund. Neues Leben wird in dieses schöne Bergtal einziehen und den Wert seiner Weideplätze bedeutend vermehren. Allen Unternehmern dieses Werkes gebührt der Dank der gesamten einheimischen Bevölkerung. Es muß auch lobend hervorgehoben werden, daß gerade die „kleineren“ Besitzer dieses Unternehmens an die Hand genommen und mit zäher Ausdauer weiter geführt haben, trotz allen Schwierigkeiten. Es ist das für viele eine große Wohltat, die hier Arbeit und Verdienst finden in diesen teureren Zeiten. Mögen das Werk weitergelingen und zu einem guten Abschluß kommen.



## Zum zweiten Male an der Grenze.

Als unsere Soldaten in den heißen Augusttagen 1914 an die Grenze marschierten, da hörte man bei manchem Stundenhalt an den Lüttenant oder den Hauptma die Frage richten: „Wie lang wäre mer öppa müeße blibe? — Was meinet ihr, isch ächt das Züg i 5—6 Wuche fertig?“ Man war

männer einberufen, sowohl der Infanterie, wie der Kavallerie, und machten dem Mangel an Arbeitskräften für die Feldarbeiten noch empfindlicher.

Es waren keine rosigen Tage, welche der nasse, stürmische Vorfrühling brachte. Unsere Leute waren einstweilen nicht unmittelbar an der Grenze, sondern



General Wille bei der Schlachtfest von Murten (im Gespräch mit Staatsrat S. Python).

geneigt, zu glauben, daß mit all den modernen Mordwerkzeugen ein Krieg von kurzer Dauer sein werde.

Wie dann nach anderthalb Monaten ein Offizier zu seinen Mannen sagte: „Jetzt müeße mer de no afange Wiehnachtslieder iübe“, — da lachte mancher und meinte: „Das wäri doch nüschte nit nötig si.“

Und doch waren es Tausende von unseren Waffenbrüdern, die das Weihnachtsfest 1914 im Felde feierten, während die andern wieder an Ostern und Pfingsten die Grenzwehr übernahmen. Von dieser zweiten Dienstperiode möchte der Kalender den lieben Soldaten, bevor sie wahrscheinlich ein drittes Mal an die Grenzmark unseres Landes ziehen müssen, ein kleines Gedenkblatt widmen.

Anfangs März waren die Freiburger Truppen des Auszuges an die nordwestliche Grenze befördert worden. Zu gleicher Zeit waren auch die Landwehr-

standen in 2. Linie. Das Arbeitsmenü enthielt immer wieder: Einzelausbildung, Drill, Ziel- und Schießübungen, Turnen, Dauermärsche usw. Das schlechte, ungesunde Wetter, sowie einige zuerst nicht genügend warme Kantonnements bewirkten bald, daß etwas zum „Ordinär“ wurde, das den Soldaten weniger gefiel, als die guten Bissen der Kompagniefüche. Es war dies die immer von neuem verordnete „Sperr“, — nicht wegen der Klauenpeuche, sondern wegen verschiedenen ansteckenden Uebeln, die zwar nur vereinzelt, aber mit hartnäckiger Ausdauer bald in der einen, bald in der andern Soldatenfamilie sich einquartierten. Da fiel manche Urlaubsbewilligung und manch' geplanter Sonntagsspaziergang ins Wasser, wenn es hieß: St. Pantaleon nicht verlassen! oder „in L. darf niemand aus dem Städteli hinaus!“

Aber schließlich kamen sie halt doch die bessern



Kp. VI/17 im Kasernenhof zu L. vor dem Abmarsch zur Grenzwaclit.

und lieblichen Tage des Frühlings und mit ihnen die ganze Pracht der neuerwachenden Natur. Nun waren die Übungsmärsche den Soldaten eine angenehme Abwechslung für: Soldatenschule, Bajonettfechten, Bombenwerfen und dergleichen; denn die hellgrünen Matten, die Tausenden von blühenden Bäumen im kirschreichen Baselland erfreuten aller Augen und Herz. Wie ein riesiger Garten umgab das hügelige Gelände die stattlichen Dörfer vom Hauenstein bis an den Rhein.

Und als am ersten Maiensontag auf lichter Höhe, am Rande des neubeblätterten Buchenwaldes die Offiziere und Soldaten von drei Seiten her zum Feldgottesdienst zusammen kamen, da fühlten sie sich neu gestärkt, fürs Vaterland, das schöne und gesegnete, alle Opfer zu bringen. Denn gar deutlich vernahm man von den Vogesen her die schredliche Sprache der Verwüstung und kaum einige Tausend Meter weit platzten im blauen Aether die Schrapnells, welche unsere Nachbarn auf die feindlichen Flieger abschossen. „Wie glücklich sind wir doch trotz der schlimmen Zeiten in dieser unserer Friedensburg“, das mußte sich ein jeder sagen, und sein Dankgebet stieg inniger empor zum Herrn der Heerscharen.

Mit dem Vorrücken der warmen Jahreszeit stellten sich natürlich bei vielen ernste Gedanken und Sorgen ein für die Feldarbeiten daheim. Wohl wird dafür je hundert Mann vom Bataillon ein 10tägiger Urlaub erteilt. Aber gar mancher wird nicht fertig oder trifft es schlecht mit dem Wetter. Zudem gibt's Unterbruch infolge Truppenverschiebung, Krankheiten usw. Es regnet förmlich Urlaubsgesuche auf die Kommandanten-Tische. Dann treten sie den Dienstweg an bis hinauf zum Divisionär, oder gar bis zum General und versüßen beim Hin- und Rückweg den Herren vom Stabe die Rapporte. Nur in bringenden Fällen wird vollends entsprochen.

Mit dem Auftreten Italiens auf der blutigen Kriegsbühne von Europa muß auch unsere Süd-

grenze besetzt werden. So zogen denn unsere welschen Bataillone und die Schützen nach dem Tessin und die Deutsch-Freiburger übernehmen mit Jurassern und Solothurnern die Wacht am Rhein.

Wenn es heißt im Lied: „Zieh nicht an den Rhein, mein Sohn, ich rate Dir gut: Da geht Dir das Leben zu lieblich ein, da blüht Dir zu freudig der Mut!“ so ward durch die Tagesordnung schon dafür gesorgt, daß die Leute nicht übermütig wurden.

Die wichtigen Posten an den verkehrsreichen Straßen, die Bewachung der Brücken, der Eisenbahnlilien, der Stauwerke erheischten beständig eine zahlreiche Mannschaft. Die übrigen wurden ausgebildet im Schießen, Exerzieren, trieben „Training“ im Rennen oder Dauerlauf, unter ärztlicher Leitung, oder halfen den Bauern in R. beim Grasens, Heuens und „Krisiläse“.

War in den ersten Monaten für Belehrung und Unterhaltung gesorgt durch Vorträge mit Lichtbildern, durch Liedervorträge, so konnten nun in der großen Grenzstadt die Sehenswürdigkeiten in den Museen, im Zoologischen Garten besucht werden. Aber auch die Musikkapellen der Bataillone ließen sich hören, jeden Tag beim feierlichen Wachaufzug, dann auf den öffentlichen Plätzen bald einzeln ein Konzert gebend, bald vereint zur Regimentsmusik.

Um die Einheiten noch besonders anzuspornen in den verschiedenen Zweigen der soldatischen Ausbildung, wurden Wettbewerbe veranstaltet. Eine wohlorganisierte Preisverteilung mit einer kurzen, erhebenden patriotischen Feier krönte die wochenlange Vorbereitung der besten Schützen, Signaleure und Läufer. Aus der Hand des Brigadefeldkommandanten erhielten die einzelnen Sieger eine für die Wettkämpfe eigens geprägte, schöne Medaille, die Bataillone besondere Abzeichen an die Fahne.

Noch war gegen Ende Juni das Freiburger



Besuch des Oberst-Divisionärs bei den „Meisterschützen“.

Bataillon des 10. Regiments seit dem Beginn der Mobilisation vom Todesengel verschont geblieben. Da mußte es unversehrt am 20. Juni die Fahne mit Trauerflor umhängen für den an einem Herzschlag während der Nacht verstorbenen Soldaten Fritz Möry von Gempnach. Unter den Klängen des Trauermarsches begleiteten die Kameraden des wackeren Soldaten und eine starke Abordnung von Offizieren den Leichnam an den Bahnhof, von wo er in die Heimat überführt wurde. Ein Unglück kommt selten allein, heißt es. Am gleichen Tag verlor ein zweiter Sohn aus dem Murtenbiet der allseits beliebte Richard Meyer, sein junges Leben und zwar durch Ertrinken im Rhein. Es war eine Totenfeier wie sie in Friedenszeiten erschütternder wohl nicht leicht erlebt wird, welche das Bataillon einige Tage später dem von den Fluten Fortgerissenen an der Unglücksstätte selbst abhielt. Hart am Rande des majestätischen Stromes haben sich um das von den Kameraden errichtete, mit Kränzen geschmückte Kreuz (siehe d. Bild) mit den schwergeprüften Eltern und Geschwistern die Offiziere, Soldaten und die Bataillonsmusik eingefunden. Der Zugführer des Verstorbenen entbietet mit packenden Worten dem toten Kameraden einen ergreifenden, letzten Gruß. Die Trauerklänge der Musik ertönen über dem nassen Grab und verfliegen in den stillen Wellen und tückischen Wirbeln. Der Feldprediger spricht ein Gebet, richtet tiefernste Worte der Mahnung an die Soldaten und spendet lindernden Trost den schmerz erfüllten Herzen der Angehörigen. Dann ertönt das Kommando zur Ehrensalve und „die drei Schütz' ins kühle Grab, wie er's verdient hat" schallen hin über das Wasser, dem Toten den Wehrmannsgruß verkündend.

Als dann inzwischen vom Süden her die welschen Bataillone nach Freiburg zurückkehrten, war auch für die Wächter am Rhein die Zeit der Ablösung



Feldaltar mit den Kantonsflaggen der drei Bataillone des J.-R. 10, Freiburg-Bern-Solothurn (6. Juni 1915).

nahe. Zwar hatten sie nicht das Vergnügen, dem großen Defilee beizuwohnen in Gegenwart des Generals, der im Laufe des Jahres nicht bloß an den Schlachtfeldern von Murten, Sempach und Morgarten teilnahm, sondern auch die jeweiligen heimkehrenden Truppen auf ihren Sammelplätzen musterte. Aber sie hatten schon im Frühjahr den Besuch des Generals gehabt und sahen ihn auch wieder, als er zur Truppenchau des 22. Regiments nach B. kam.

Mit dem besten Andenken an den viermonatlichen Aufenthalt in jenem Grenzgebiet, das den meisten vorher unbekannt war, kehrten dann die Siebzehner am 24. Juni und bald nach ihnen auch die Freiburger Schützen heim. Der Empfang in Freiburg war so großartig, daß unsere Soldaten fast meinten, es gelte einer Siegesfeier nach blutiger Schlacht, und doch hatte jeder das Bewußtsein, nur seine Pflicht und Schuldigkeit getan zu haben. Möge die Erinnerung an diesen Ausdruck der Freude und Sympathie von seiten der Bevölkerung alle unsere Wehrmänner aufmuntern zu neuer Arbeit und freudiger Pflichterfüllung im Dienste des Vaterlandes.

Bald nach der Rückkehr des Auszuges kam die Landwehr zum dritten Male an die Reihe, um im Festungsgebiet einen längeren Dienst zu versehen. Sie hatten es streng und mitunter gar heiß. Auch sagt man, daß sie nicht Gefahr liefen, die Schlafkrankheit zu bekommen. Gewiß gebührt ihnen nicht minder als denen, die an die äußerste Grenzmark gezogen, für die mit ihrem Schweiß getränkten Festungsarbeiten und ihren Opfermut der warme Dank aller Mitbürger. Noch gehörte hierher ein Wort von unseren stämmigen Kanonieren und flotten Dragonern, die nach der mehr als halbjährigen ersten Mobilisation inzwischen auch wieder ihre Köpfelein satteln mußten, um im Westen die Grenze zu schützen. Doch da sollte man nicht nur gut „beschlagen“, sondern auch gut beritten sein, um ihrem Leben und Treiben nachzukommen.



Auf der „Schönburg“. Flieger in Sicht!

Und nun, da unsere Familien die Vaterlands-



Am schönen Grenzstrom.

verteidiger wieder daheim haben im häuslichen Kreis, mögen sie auch nicht vergessen all die Soldaten

die gegenwärtig auf den schneeigen Höhen und Pässen der Alpen, oder in den Schanzen und Stützpunkten der Juraberge für des Landes Sicherheit wachen.

Möge bei allen Opfern für die Grenzbesetzung und die Wahrung unserer Unabhängigkeit allen Schweizerbürgern jener Geist am Herzen liegen, um den unsere Vorfahren in einem alten Gebete zu Gott flehten:

„O Herr, mych nit mit Dynner Gnad!  
 Behütet die Eydgenossenschaft vor Schad,  
 Stryt für sy kunstig wie bisnar,  
 Trüm Eydgenossen wohl bewahr.  
 Verlich inen rechte Eynigkeit,  
 Laß inen beschehen ganz kein leid,  
 Und tue sy dergestalt gewinnen,  
 Daß, so man sy begert ze trenneu,  
 Sy all vest zesamen halten  
 Wie vor Zyten ir biberben Alten;  
 Ein Herz und Sinn wellist Du daneben  
 Alt guot Eydgenossen iemer geben!“

### Eidgenossen.



Das sind wir Eidgenossen!  
 Ehrlich, treu und bieder,  
 Knochig, schwere Berggestalten;  
 Doch das Herze voller Lieder,  
 Bieten Stirn wir den Gewalten,  
 Knien nur vor einem nieder.

Das sind wir Eidgenossen!  
 Sonder furcht und Wanfen;  
 Blut, vor keinem Damm zu hemmen,  
 Ob auch hundert Reihen sanken,  
 Sproßten aus gefällten Stämmen  
 Tausend neue wilde Ranken.

Das sind wir Eidgenossen!  
 Stolz des Vaterlandes;  
 Tauschen nicht um Fürstenrolle.  
 Ist selbst eng der Kreis des Standes,  
 Warm und heimlich liegt die Scholle;  
 Eintracht ist das Mark des Landes.

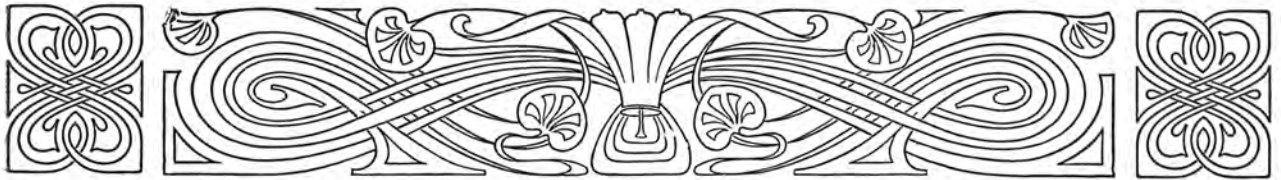
Das sind wir Eidgenossen!  
 frei im Ring der Berge;  
 Wurzelfest in treuer Erde.  
 Niemals knecht' uns je ein Scherge;  
 Eher drück' uns all' Beschwerde,  
 Als sich duck' der Schweizerferge!

Alfons Heby.

### Bekümmert.

In einem tiefen Sodbrunnen arbeitet der Wasserschmecker Maßlieb Hausi mit seinem Gesellen. In der 40 Schuh tiefen Grube schöpft der Geselle Wasser in einen Kübel und der Maßlieb Hausi zieht an einem Seile den vollen Eimer herauf. Eben als er

diesen am obersten Rand fassen will, reißt der Strick und der Kübel rasselt hinunter. Sogleich bückt sich der bekümmerte Maßlieb Hausi über das tiefe Loch und ruft: „Se, säg, isch der Chübel kaput? und 's Wasser ischt es usi?“



## Der Weltkrieg.

(Oktober 1914 — Ende November 1915.)

Wir haben die Uebersicht der Hauptereignisse des Krieges bis zu jenem Punkte geführt, wo die Türkei kräftig in das gewaltige Völkerringen eingriff (29. Oktober 1914.) Hunderttausende russischer und österreichischer Soldaten verbluteten damals auf den schneebedeckten Hängen der Karpathen, in West-

den Kriegsschauplätzen gruppieren, und wir dürfen uns nur auf das Wichtigste beschränken.

**Westlicher Kriegsschauplatz:** Frankreich und Belgien.

Seit der Schlacht an der Marne vom 10. bis 13. September 1914 und dem Rückzuge der Deutschen



Englische Kavallerie im Granatfeuer. Nach einem Gemälde von V. Barascudts.

galizien und in Russisch-Polen. Wer hätte damals gedacht, daß die schäumenden Wogen des Völkerrings noch weitere Gefilde überfluten, weitere Völker in ihren Strudel ziehen könnten? Heute ist die Ausdehnung des Krieges kaum mehr zu übersehen. Noch keines der Völker, die den Krieg begonnen, ist vom Kampfesfelde abgerückt; dagegen sind zwei neue Völker in den Streit eingetreten: die Italiener und die Bulgaren. Um in dem Gewirre der Tag für Tag sich drängenden Ereignisse uns zu orientieren, müssen wir die Vorgänge nach

auf die Aisne- und Maaslinie stehen die Fronten einander unerschütterlich gegenüber bis auf den heutigen Tag. Von Belfort über die Vogesen, durch Ostfrankreich, die Argonnen, die Champagne, über Nordwestflandern bis zur Küste der Nordsee ziehen sich die eisernen Wälle. Die ritterlich kämpfende französische Armee verteidigt eine Frontlinie von über 850 Kilometern. Die Ueberreste der belgischen Armee halten die Front auf 20 Kilometer. Die Engländer decken den Rest über Ypern und Düinkerken bis zur Meeresküste, ungefähr 50 Kilometer.



## Die Schneelawine im Abläntschen.

Es war am 19. März 1915, als im Abläntschen bei Jaun eine große Schneelawine niederging. Sie kam vom sogenannten „Oberbergl“ her und wälzte sich durch einen Wildwassergraben, der unten beim Dorfe bereits durch früher heruntergerutschten Schnee versperret war, so daß die gewaltige Masse nach rechts auf eine dem Robert Boschung gehörende Häusergruppe gelenkt wurde.

Morgens 9 Uhr — es war ein schwüler Wintertag — hörten die Leute ein unheimliches Tosen und gewahrten bald die rutschende Schneemasse, die wie ein wüster, schmutziger Wasserfall niederfauste, doch ahnte im Anfange niemand eine Gefahr, bis beim Hindernis des aufgestauten Grabens die Lawine ihre Richtung änderte und alles eilends fliehen mußte. Weil der Abhang nicht steil war, wälzte sich die Lawine nur langsam heran, so daß zum Glück die Leute Zeit fanden, sich in Sicherheit zu bringen. Die teils rollende und teils rutschende Masse schob sich in die Häusergruppe hinein, drückte ein Gebäude wie ein Kartenhaus vollständig ein und segte ein zweites



Das zerdrückte Haus im Abläntschen.



Die Kirche von Abläntschen.

zur Hälfte weg, bis zur Stelle, wo der Schutzengel eines Kindes dem Elemente die Grenze steckte, und die Kleine in der Wiege nur die Nähe des kalten Schnees zu fühlen bekam. Ein Knecht wollte zurück, geriet aber in rutschenden Schnee und zog sich eine Verletzung am Bein zu.

Von dem gewaltigen Umfange und der Größe der Lawine macht man sich erst einen rechten Begriff, wenn man bedenkt, daß, um die Straße wieder fahrbar zu machen, ein Tunnel durch den Schnee gemacht werden mußte und erst im Juni die letzten Reste der warmen Sonne zu weichen begannen.

Das Dorf Abläntschen liegt an der Quelle des Jaumbaches hart an der Freiburger Grenze. Es hat 23 Häuser, die größtenteils zerstreut auf dem Süabhäng der Gastlosen und Wandfluh liegen. Eine Häusergruppe umschließt die Kapelle, die ruhig inmitten des kleinen Friedhofes steht, 1303 m über dem Meer. Obschon zum bernischen Saanebezirk gehörend, hat es keine Post- und Verkehrsverbindung mit dem Jauntal, weil nach ersterem nur Pässe führen und zwar über Grubenberg 1650 m und über Birren 1794 m hoch, während abwärts nach Jaun eine ziemlich gute Straße führt. Eine schönere und strategisch gut angelegte Bergstraße geht über den sogenannten Bruch, 1511 m über Meer, nach Voltigen und Zweisimmen ins freundliche Simmental; aber um dieselbe zu erreichen, müssen die Leute vom Abläntschen zuerst nach dem Weiler Oberbach im Jauntal, und da darf man schon behaupten, daß, wenn Jaun bereits am Ende der Welt sich befinden soll, Abläntschen außerhalb desselben liege, um so mehr, da es im Winter oft Tage lang ganz abgeschnitten ist.



## Bundespräsident Dr. Joseph Motta.

Diesmal muß der Kalendermann auch jenes Mannes gedenken, der an der Spitze unserer Bundesbehörde steht und mit kluger Hand das Staatsschifflein durch die brandenden Wogen steuert. Wenn die Schweiz bis heute vom schrecklichen Völkerkriege verschont

blieb, so verdanken wir das vor allem der Vor-  
sorgung Gottes; dann aber auch der opfervollen Treue unserer Armee und der klugen Haltung unserer obersten Landesbehörde, an deren Spitze seit 1. Jan. 1915 Dr. Joseph Motta als schweizerischer Bundespräsident steht. Joseph Motta wurde am 29. Dezember 1871 in Nivolo geboren. Nach Absolvierung der Primar- und Mittelschulen seiner Heimat besuchte er das Lyzeum in Freiburg und studierte 1889—90 an hiesiger Universität die Rechte. Dann begab er sich zur weiteren Ausbildung nach München und Heidelberg, wo er 1893 summa cum laude zum Doktor beider Rechte promovierte. Seit 1895 praktizierte er als Rechtsanwalt und Notar in seiner Heimat, die ihn alsogleich als ihren Vertreter in den Großen Rat schickte. 1899 wurde er Nationalrat und nach dem Ableben von Bundesrat Schobinger wurde Nationalrat

Motta durch die Bundesversammlung unter seltener Einmütigkeit in die oberste Landesbehörde gewählt. Als Bundesrat leitete Motta das „dornenvolle“ Finanzdepartement und verstand es auch in der gegenwärtigen schweren Zeit, den Kredit des Landes zu wahren. Das Schweizervolk hat durch seine Abstimmung über die eidgenössische Kriegsteuer vom 6. Juni 1915 seinen festen Willen zur Wahrung der Neutralität und Unabhängigkeit zum Ausdruck

gebracht und gleichzeitig dem Bundesrate aufs schönste sein Vertrauen kund getan.

Als Bundespräsident hat Joseph Motta dem ganzen Schweizervolk wiederholt das Beispiel des idealen Schweizerbürgers gegeben und seine hohe

Auffassung von der Gemeinsamkeit der schweizerischen Nationalität an den Tag gelegt. Es sei hier nur an jene staatsmännische und von tiefer Vaterlandsliebe durchdrungene Rede erinnert, die Bundespräsident Motta an der Bundesfeier in Bellinzona hielt. „Die Natur hat jedem Volkstamm seine eigenen Vorzüge geschenkt,“ führte er aus, „und unsere Aufgabe ist es, diese Vorzüge einander zu übertragen und die einen vom andern zu lernen; es ist die Pflicht der gebildeten Schweizer der neuen Generation, die Landesansprüche sich anzueignen, damit in Zukunft das Schauspiel verschwinde, von Brüdern, die sich nicht kennen oder als Fremdlinge betrachten.“ Diese programmatische Forderung konnte er freilich mit Berechtigung stellen, da er selbst alle Landes Sprachen mit seltener Beredtheit



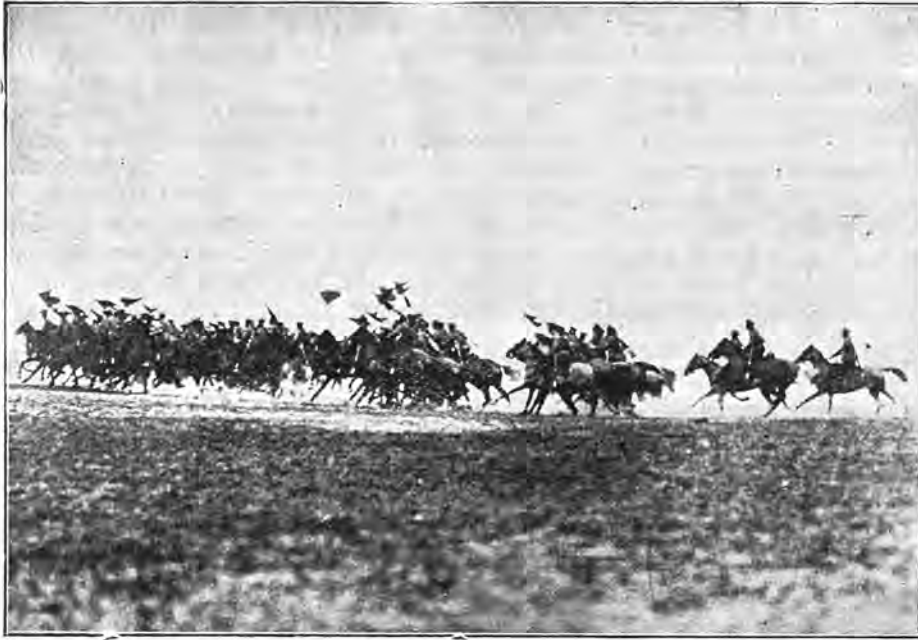
Joseph Motta, Bundespräsident im Jahre 1915.

beherrscht.

Bundespräsident Motta ist als Tessiner, als konservativer Katholik Vertreter der sprachlichen, der politischen und konfessionellen Minderheit der Schweiz. Um so ehrenvoller ist es, daß er in dieser schwersten Zeit mit der obersten Leitung unseres Vaterlandes betraut wurde und mit Freude konstatieren wir, daß er heute die Sympathien des ganzen Schweizervolkes genießt.

völlig zersprengt, 100,000 Mann, 300 Geschütze, 7 Generäle und enormes Kriegsmaterial in die Hände des glorreichen Siegers Hindenburg fielen. Dieser zweiten ostpreußischen Riesenschlacht folgte am 25. Februar die Einnahme von Prasnyßz,

ganze Stadt schien in einen tobenden Vulkan verwandelt, der Tod und Verderben nach allen Seiten spie. Die Wirkung war unbeschreiblich. 10,000 Russen blieben tot oder verwundet auf dem Schlachtfeld. Die rückläufige Bewegung der Russen wurde



Kosakenangriff.

das aber am 28. Februar wieder aufgegeben wurde, da die Russen in großer Uebersahl vorstießen und die Deutschen nötigten, auf die ostpreußische Grenze zurückzugehen. Ein neuer deutscher Vorstoß brachte den Sieg bei Augustow mit 7400 russischen Gefangenen (12. März.)

Abermals rückten die Russen in Ostpreußen vor, besetzten Memel am 18. März, wurden aber schon am 21. wieder vertrieben. Ein neuer Beutezug auf Tilsit wurde vor Erreichung des Zieles über die Grenze zurückgeworfen am 27. März.

Seither blieb Ostpreußen von russischen Einfällen verschont. Die Russen konnten nicht mehr an Vorstöße denken, weil ihre Feinde selber zu einem beispiellos kühnen Schlage ausholten. Schon am 2. Mai erreichten die Truppen Hindenburgs Mittau und am 3. Mai begann der große Durchbruch am Dunajec, wovon unten.

### Russisch-Polen und Galizien.

Seit Mitte August 1914 standen in Russisch-Polen und Galizien den Oesterreichern auf einer Schlachtlinie von 400 Kilometer Länge anderthalb Millionen Russen gegenüber. Nach anfänglichen Erfolgen der Generäle Dankl (Sieg bei Krasnik, 25. August) und von Aussenberg fiel am 2. September die Stadt Lemberg in die Hände der Russen. Die Oesterreicher mußten zurückgehen. Aber am 10. Oktober endete der mit unbeschreiblicher Wucht ausgeführte Sturm der Russen auf die Festung Przemyśl in Galizien mit einer vollständigen Niederlage. Die

allgemein, Przemyśl vollständig entsetzt. Seit Anfang Oktober war Hindenburg nach Russisch-Polen abkommandiert worden und operierte gemeinsam mit dem in Galizien kommandierenden Feldzeugmeister Konrad von Hözendorf. Das waren die beiden Richtigen! — So rasch rückten in der Folge die verbündeten Armeen vor, daß am 12. Oktober die Oesterreicher die Weichsel erreichten und bei Zwangorod standen, indes die Deutschen bis unweit Warschau vorrückten. Schon wollte man zur Belagerung Warschaws schreiten, da zwangen ungeheure

russische Verstärkungen am 27. Oktober die verbündeten Truppen zum Rückzug auf die Linie Thorn-Kalisch-Czenstochau-Krakau. Der Rückzug erwies sich aber als eine strategische Finte. Denn am 14. November brachte Hindenburg bei Kutno-Blocławek dem Feinde eine so furchtbare Schlappe bei, daß der rechte Flügel der Russen vernichtet, 50,000 Gefangene und ungeheueres Kriegsmaterial

erbeutet, die verbündete Armee der russischen Hauptmacht in die Flanke gestellt wurde. Der Gouverneur von Warschau, General Korff, geriet mit seinem Stabe bei Kutno in deutsche Gefangenschaft. Nun erfolgte erst der Hauptklapf, der Angriff gegen das russische Hauptheer. Das Zentrum wurde von den Deutschen, der linke Flügel im Süden, östlich von



Freiherr Konrad von Hözendorf,  
östr. Generalstabschef.

Czenstochau, von den Oesterreichern gepackt, der Stoß gegen die Mittelfront im Raume von Lodz wurde

von deutschen und österreichischen Truppen vereint ausgeführt. Eine russische Gegenoffensive von Warschau her scheiterte bei Lomicz. Im Fortgange des Riesenkampfes erfolgte am 24. und 25. November der große Sieg des Generals von Mackensen bei Lodz und Lomicz. — Am 27. November wurde Hindenburg in Würdigung seiner Taten von Kaiser Wilhelm zum Generalfeldmarschall ernannt.

Nun erschien Kaiser Wilhelm selber an der Front seines Ostheeres. Sein Erscheinen war die Ankündigung der kommenden Dinge. Von Hindenburg überbot sich selber in der Auffindung immer neuer Schwachzüge zur Schwächung und Einkreisung der ungeheueren russischen Truppenmacht. Bei einer dieser Episoden geriet östlich von Lodz ein Armeekorps in die höchste Gefahr. Schon hatten die Russen die deutschen Truppen eingekreist und aus

der ganzen Peripherie erfolgte der Vernichtungskampf. Aber der Kommandant behielt den Kopf oben, schlug sich in dreitägigen erbitterten Kämpfen durch den russischen Ring und und brachte aus dem blutigen Spiel noch 12,000 gefangene Russen und 25 Geschütze mit. „Die Art, wie die Deutschen sich gegen die Menschenwälle der Russen warfen, als sie sich eingeschlossen sahen, war unbeschreiblich.“ So berichtet der Kriegsreporter der Londoner „Daily Mail“ General Kennenkampf wurde von dem erzürnten Zaren abgesetzt, weil er in der Konzentrationsbewegung zur Einschließung der Deutschen zwei Tage zu spät einrückte. — Am St. Nikolaustage, den 6. Dezember, erfolgte der Hauptschlag: Die große Fabrikstadt Lodz wurde von Hindenburg genommen. Die Russen traten mit gewaltigen Verlusten — 90,000 Gefangene, über 70,000 Tote und Verwundete — den Rückzug an.

Gleichzeitig tobten in Westgalizien, wo die Russen schon bis in die Nähe Krakaus vorgebrungen waren, erbitterte Kämpfe, die sich zur Riesen Schlacht bei Limanowa aus gestalteten, in welcher der ganze südliche Flügel der russischen Armee sozusagen vernichtet wurde (12. Dezember). — Mitte Dezember 1914 war die russische Uebermacht auf der ganzen Linie im Weichen; aber sie war nicht gebrochen, wie sich bald zeigen sollte. Die Russen leisteten noch Widerstand an der Rawka und Nida und am untern Dunajec und wurden in Galizien bis Liskau zurückgedrängt. Mit besonderer Heftigkeit

kämpften sie bei Wysoka und Biala, in der Nacht des Weihnachtsfestes. Schon am 26. Dezember aber stießen sie wieder nach Kroana und Jaslo vor. Und bald tobten die Kämpfe an der Wzura, bei Rawa und am Ufer der Pilitz (31. Dezember). — Bis Ende 1914 befanden sich in Oesterreich rund 250,000 russische Kriegsgefangene; in Deutschland betrug die Gesamtzahl der Gefangenen rund 600,000, darunter 315,000 Russen.

Im Januar 1915 konnten die Russen in der Bukowina und in Ostgalizien zum Stehen gebracht werden. In Polen wurden sie zurückgedrängt, rückten aber in Nordpolen bis 50 Kilometer vor Thorn vor. — Zwischen Rumänien und der Ostsee, auf einer Frontlänge über 1100 Kilometer, wogte der Kampf hin und her. Endlich gewannen die Oesterreicher in der Bukowina Raum, stießen die

Russen über den Pruth, besetzten am 17. Februar Czernowicz und erreichten den Dnjestr. Gleichzeitig tobte die neuntägige Winterschlacht in Ostpreußen. — Trotz dieser Mißerfolge versteiften sich die Russen noch bis in den April hinein auf den Plan, durch Ostpreußen gegen Berlin vorzurücken. Wochenlang dauerten die Schlachten mit endlosen Blutopfern, immer neue Scharen führten die Russen ins Feuer. — Endlich gelang es, den linken Russenflügel von der Grenze Rumäniens abzudrängen und mit Vortruppen in Bessarabien einzurücken. Aber in Galizien festigte sich die Stellung der Russen, zumal da am 22. März die Festung Przemyśl, durch Hunger bezwungen, in ihre Hände fiel, nach einer



Kriegsruinen in Russisch-Polen: Zerstörte althistorische katholische Kirche in Kositno. Phot. Berliner Illustr.-Gesellschaft.

Belagerung von 4 1/2 Monaten Bis Ende April blieb der größte Teil Galiziens in den Händen der Russen, wodurch das hejammernswerte Land in furchtbarer Weise gebrandschatzt, die heimische Bevölkerung dem Untergange, die abendländische Kultur der Zerstörung geweiht wurde. Auch die Zurückdrängung der neugebildeten 10. Armee auf die Festungen am Bobr (9. März) und die blutige Vertreibung des Einfalles in den Kreis Memel vermochten den Druck des russischen Riesenheeres nur unbedeutend zu erleichtern. In Westgalizien, Russisch-Südpolen und Nordpolen blieb durch den ganzen April die Lage unverändert, trostlos. Endlich der Vorbote der kommenden Dinge. — Ende April Hindenburgs Vorstoß nach Kurland in der Richtung Mitau-Riga.

Endlich — im Monat Mai 1915 — kamen die entscheidenden Schläge. Hatte man allgemein erwartet, da die Verbündeten im Süden bis zum Dnjeſtr und oberen Struj, im Norden bis nach Kurland vorgeſtoßen, es würde die Entscheidung in einer Aufrollung der ruffiſchen Linien gleichzeitig vom Norden und vom Süden verſucht werden, ſo über- raſchte plötzlich der geniale Konrad von Hötzendorff die Welt durch ſeinen groß entworfenen und mit unbeschreiblicher Kühnheit und Kraft durchgeführten Offeniſivstoß am untern Dunajac. Der wuchtige Schlag, ein eigentlicher Herzstoß, erfolgte in der

einzoßen. Der Maimonat hat den Deſterreichern und Deuſchen in Galizien eine Beute von 863 ruffiſchen Offizieren, 268,869 Mann, 251 Geſchützen, 576 Maſchinengewehren eingebracht. — Der Vorstoß von Gorlice wirkte weiter. Am 9. Juni wurde Stanislau von den Deſterreichern beſetzt, am 11. Juni errang General Pflanzer-Baltin am Pruth und Dnjeſtr einen ruhmreichen Sieg. Am 13. Juni durchbrach der ſchneidige Mackenſen abermals die ruffiſche Front bei Jaroslaw und machte 40,000 Gefangene. Am 18. Juni hob die dritte Niefenſchlacht bei Lemberg an. Grodel wurde ge-



Deſterreichiſches Lagerleben in den Karpathen.

Form eines Frontalangriffes im Raume von Gorlice-Tarnow in Weſtgalizien. Deſterreicher und Deuſche unternahmen, von Mackenſen geführt, den wuchtigen Streich. Dem Siege bei Gorlice folgte der gänzliche Durchbruch der ruffiſchen Linien, und nun wurde der Vorteil Schlag auf Schlag ausgenützt. Auf der ganzen Linie war die Offeniſivkraft der Ruſſen erſchüttert. Zuerſt mußten ſie die Karpathen räumen, gleich darauf frachte die Stellung an der Nida und am linken Weiſſelufer zuſammen. Am mächtigſten war der Krach in Weſtgalizien, wo am 31. Mai bayriſche Truppen drei Vorwerke von Przemysl erſtürmten, am 8. Juni die ſiegreichen Feldherrn Böhmermoll und Mackenſen unter dem endloſen Jubel der öſterreichiſchen und deuiſchen Völker in die wiedererrungene Feſte

nommen. Der deuiſche Kaiſer erſchien an der Front. Rawaruſka wurde erſtürmt, und am 22. Juni zogen öſterreichiſche Truppen unter Böhmermoll neuerdings in Lemberg ein, wobei 18,800 Mann gefangen wurden.

Mit der Schnelligkeit eines Hochgewitters rückte die verbündete Armee nach dem Oſten vor. Am 25. Juni überſchritt Linſingen den Dnjeſtr, eroberte Sandomierz und den wichtigen Knotenpunkt Halicz und nötigte die Ruſſen, vom San abzurücken. Die Deſterreicher beſetzten Tomazow, ſtanden ſo bereits auf ruffiſchem Boden. Nun begann auch die ruffiſche Stellung am Nordoſtrande der Bukowina und im nördlichen Ruſſiſch-Polen zu wanken. Am 5. Juli erreichte Linſingen die Flota Lipa und durchbrach die ruffiſche Front bei Kraſnik. Am 17. Juni warfen



Ein gefährlicher Abstieg österreichischer Gebirgsinfanteristen.

von Gallwitz und Scholz die Russen gegen den Narew zurück, Mackensen siegte bei Kraśnostaw. Am 18. Juli besetzte Hindenburg Windau; Gallwitz erreichte den Narew, Mackensen siegte zwischen Weichsel und Bug und machte 40,000 Gefangene. Schon am 19. Juli marschierte Hindenburg gegen Riga. Seit jenen Tagen steht der Kampf um den Westg von Riga und Dünaburg. Vom Süden her erreichten gleichzeitig die Oesterreicher die Bahnlinie Radom-Zwangozrod. Wie ein schlagendes Wetter stürmten darauf die Verbündeten vor, warfen am 21. Juli die Russen auf die Warschauer Brückenköpfe zurück, schlossen Zwangozrod ein, stürmten am 22. Juli die Festungen Rozan und Pultusk und durchbrachen die Distryca-Front. Am 24. Juli erstürmten die Deutschen Vorwerke von Warschau, nahmen die Städte Socal und (am 29. Juli) Lublin, weshalb die Russen zwischen Bug und Weichsel zurückgingen.

Der August 1915 brachte die größten Erfolge. Am 2. fiel Mitau; am 4. besetzte Prinz Leopold von Bayern Warschau, und die tapferen Oesterreicher und Ungarn zogen in Zwangozrod ein. Schon am 8. wurde die starke Festung Nowo Georgiewsk von deutschen Truppen eingeschlossen. Am 9. fiel Lomza. Ein Hauptschlag war die Eroberung der mächtigen Feste Kowno (17. Aug.). Schon zwei Tage später erstürmte General von Beseler die modernste russische Festung, Nowo Georgiewsk,

wobei 6 Generale und über 90,000 Mann gefangen, 1600 Geschütze erbeutet wurden. Am 22. wurde Ossowiec besetzt. Sogleich marschierten nun Gallwitz, Prinz Leopold und Mackensen gegen die Bahnlinie Bialystok-Brest Litowsk. Am 25. fiel die gewaltige Festung Brest Litowsk, am 26. die Festung Olita. Mackensen marschierte auf Kobryn. Im Monat August betrug die deutsche Beute 2000 Offiziere, 270,000 Mann, über 3000 Geschütze und 600 Maschinengewehre. Am 31. August erstürmten die Oesterreicher die wolhynische Festung Luck und in Galizien das östliche Strypaufer.

Im September wurde der Vormarsch fortgesetzt. Am 1. wurde Brody von den Oesterreichern besetzt, am 3. fiel die Festung Grodno. Im Zusammenhang mit den schrecklichen Mißerfolgen der Russen steht die Aenderung in der Truppenführung. Am 6. übernahm der Zar selber den Oberbefehl; der bisherige Generalissimus Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, der Oheim des Zaren, wurde Wizekönig im Kaukasus. Dort wird er im Schatten kühler Denkart nachsinnen über den Satz: Sic transit

gloria mundi. — Aber auch der Zar kann sich keiner besonderen Erfolge rühmen: er ist darum nach einem Monat wieder heimgegangen und hat den Kommandostab dem General Rußky übergeben. Am 8. September fiel die Festung Dubno.

Abgesehen von Ostgalizien ist die ganze endlose Frontlinie von Libau bis zur rumänischen Grenze erschüttert und stellenweise durchbrochen. Am 15. September wurde Pinsk von den Deutschen besetzt, am 17. die russische Front am Njemen durchbrochen, am 18. die Stadt Wilna, das Zentrum Lithauens, besetzt, am 27. Offensivversuche der Russen in Wolhynien und Galizien vereitelt.

Mit dem Beginn des Oktobers hat Hindenburg die Dünalinie erreicht und bereits wurden die wichtigen Plätze Dünaburg und Riga unter Feuer genommen. Sollten noch vor dem Winter diese Bollwerke im Nordwesten Rußlands fallen, dann wäre voraussichtlich das Ziel des deutschen Vorstoßes nach dem Nordosten erreicht. In der Fortsetzung der deutsch-russischen Front, wo die Generale von Linsingen, Prinz Leopold von Bayern und Below kommandieren, ist der Kampf in den Monaten Oktober und November zur Ruhe gekommen. Vereinzelt russische Vorstöße wurden abgewiesen.

Nur im Nordostwinkel Galiziens, am Stry und an der Strypa, ist die russische Widerstandskraft noch nicht völlig gebrochen. Auch in Wolhynien versuchten

die Russen vom 21. Oktober ab in einer durch vier Wochen fast unausgesetzt tobenden Schlacht den Durchbruch der deutschen und österreichischen Linien zu erzwingen. Aber am 17. November war der Angriff auf der ganzen Linie abgeschlagen und die Verbündeten hatten die Russenlinien bei Podgacie durchbrochen. Die Verluste der Russen waren ungeheuer. — In Galizien, am westlichen Styrer, wurden von den Oesterreichern Mitte November vier hintereinanderliegende starke Stellungen mit Drahtverhauen, Flankierungsanlagen, Blockhäusern und großen Stallungen (zum Ueberwintern) im Sturm genommen. — Am furchtbarsten waren im November die Kämpfe in den Pripetsümpfen, wo die Russen bei ihren Massenangriffen ungezählte Tausende verloren, deren Todeschrei im Versinken, wie ein Jahr zuvor bei Tannenberg, schauerlich die Nächte durchtönte.

### In den Karpathen.

Anfangs Oktober 1914 rückten aus der Richtung Wilna-Kowno starke Kräfte gegen die ungarischen und galizischen Karpathen vor. Es galt offenbar, den Felsenwall der Karpathen zu sprengen, um dann im Fluge, wie einst die Sarazenscharen, gegen Budapest und von dort gegen Wien den Stoß ins Herz der österreichisch-ungarischen Monarchie zu führen. Den ganzen Winter über dauerte auf den waldigen, schneebedeckten Hängen der Karpathen das blutige Ringen der österreichischen Truppen unter Konrad von Hözendorff und General Berovic gegen die ungeheure Uebermacht der Russen. Mit wechselndem Glücke wurde gekämpft, namentlich an den Pässen von Ušzol und Dukla. Am 4. Oktober wurden die Russen geschlagen. Sie rückten mit neuen starken Kräften in die Linie. Anfangs Dezember war die Lage der Oesterreicher sehr ernst. Die Russen hatten fast die ganze Bukowina und Ostgalizien im Besitz und machten Vorstöße in den Karpathen bis in das ungarische Flachland. Schon waren sie in 26 Komitate Ungarns eingedrungen. Es war höchste Zeit, daß den heldenmütig streitenden Ungarn und Oesterreichern Hilfe gebracht wurde. Da erschien Hindenburg mit seinen Mannen an der Karpathenfront. Gemeinsam mit Hözendorff operierte der unvergleichliche Haudagen. Schulter an Schulter kämpften Oesterreicher, Deutsche, Polen und Ungarn. Die Geschichte kennt wohl kein Beispiel ähnlicher Leistungen. Der bewunderungswürdigen Strategie der Führer, dem Heldenmut und Opferfinne der Truppen gelang es, die russische Dampswalze, auf welche Franzosen und Engländer ihre ganze Hoffnung gesetzt hatten, zu stoppen und langsam, aber unaufhaltsam zurückzubremfen. Der Fall der Festung Przemyśl, am 22. März, machte gewaltige russische Kräfte frei, deren Druck sich in den Karpathen mit fürchterlicher Wucht fühlbar machte. Dazu traten die unbeschreiblichen Beschwerden des außerordentlich langen und kalten Karpathenwinters. Mit besonderem Kraftaufwand und ungeheuren Verlusten versuchten die Russen anfangs April die Karpathenstellung

der Verbündeten zu durchbrechen. In den Ost-Besiden erreichten die Kämpfe an Ostern (den 4. April) ihren höchsten Grad. Aber die österreichisch-deutsche Front stand wie ein Fels und vermochte sogar die in mindestens vierfacher Ueberzahl anstürmenden Feinde hinter ihre Gefechtsstellung zurückzuwerfen. Endlich schlug die Stunde des glorreichen Sieges. Der kühne Vorstoß der Deutschen nach Kurland, dazu der von Hözendorff geplante, von Mackensen, Böhm-Ermolli, Erzherzog Ferdinand und Pflanzer-Baltin mit stählerner Energie durchgeführte Vorstoß am Dunajec (2. Mai), der den rechten österreichischen Flügel in raschem Siegeslaufe bis zum Dniestr und oberen Struj führte, zwang die Russen, noch im Laufe des Maimonates das marianische Königreich Ungarn zu verlassen, die Karpathen zu räumen und bis hinter den Dniestr und San zurückzweichen. Der Winterfeldzug in den Karpathen wird ein Blatt unvergänglichen Ruhmes für Oesterreich-Ungarn und Deutschland in der Weltgeschichte bilden.

### Der serbische Krieg.

Es ist bekannt, daß die unleugbar erwiesene Beteiligung höchster serbischer Regierungskreise an dem himmelschreienden Verbrechen von Serajevo (28. Juni 1914) den Weltkrieg zum Entflammen brachte. Gleich beim Kriegsbeginn entbrannten daher die Grenzkämpfe an der Donau und Save. Am 6. Sept. folgte der Sieg der Oesterreicher bei Mitrowiza. Im November wurden die Montenegriner in ihre Berge zurückgeworfen. Am 15. November endigte die neuntägige Schlacht an der Kolutava mit einem offenkundigen Siege, der das serbische Hauptheer zum Rückzuge in das Innere des Landes nötigte und die Verlegung der Residenz von Belgrad zuerst nach Kragujevac, in der Folge nach Nisch notwendig machte. Ganz Oesterreich jubelte, als am 2. Dezember zum Geburtstage des allverehrten Kaisers Franz Joseph die Erstürmung von Stadt und Festung Belgrad gemeldet wurde. Bald sollte sich aber zeigen, daß die Serben in ihrer Schlaueit sich einen sehr schlechten Witz geleistet hatten. Durch scheinbare Rückzüge und geschickt inszenierte Gefechte lockten sie die Oesterreicher unter Potiorek zu überstürzten Vormärschen ohne zureichende Rückendeckungen und ohne den nötigen Proviantnachschub nach dem Süden



General R. Putnik,  
Oberbefehlshaber des serbischen Heeres.  
Phot. Berliner Illust.-Gesellschaft

## An den Dardanellen.



Außenfort Sidi-Bahr am Eingange der Dardanellen.

bis Valjevo. Dort wurde am 8. Dezember der rechte Flügel an der Kolubara, der linke bei Valjevo gänzlich geschlagen; die österreichische Armee mußte sich eiligst zurückziehen, verlor viele Kanonen, Maschinengewehre und Munition und gegen 50,000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen. Valjevo und Uirzyce wurden von den Serben wieder genommen. Der konzentrische Ansturm zwang die Oesterreicher, Serbien gänzlich zu verlassen. Am 14. Dezember zogen die Serben wieder in Belgrad ein. Potiorek wurde infolge dieser Vorgänge des Oberkommandos enthoben und durch Erzherzog Eugen ersetzt. Durch ihre Erfolge ermutigt, drangen die Serben auf das linke Donauufer vor, wurden aber Ende März bei Semlin geschlagen und mußten sich über die Donau zurückziehen.

In der Folge beschränkten sich an der serbischen Grenze die Kriegsoperationen auf gelegentliche Beschießungen der Uferstädte an der Donau. Erst später sollte der Krieg in dem unglücklichen Schicksalslande in furchtbarer Weise neu aufflammen. — Bevor wir zu diesem zweiten Serbenkriege übergehen, müssen wir notwendig zwei andere Akte des ungeheuren Dramas näher betrachten — die Dardanellen-Expedition und das Eintreten der Italiener in den Krieg.

Kaum war der Krieg in seiner ganzen Heftigkeit entbrannt, da fingen die Russen an, dem Sultan Mohammed V. dringende Vorstellungen zu machen. Sie gaben ihm zu verstehen, er solle endlich Vernunft annehmen, die deutschen Offiziere heim schicken, seinem energischen Premierminister Enver Pascha den Laufpaß geben, mit seiner ganzen Armee die Serben unterstützen und — vor allem — den alten, rostigen Schlüssel von der Wand herunternehmen, das eiserne Tor der Dardanellen aufschließen, damit die russische Schwarzmeerflotte in das Mittelmeer auslaufen könne, und damit die in Odessa aufgespeicherten ansehnlichen Getreidevorräte von den Engländern abgeholt und zur Verproviantierung Frankreichs und Englands verschifft werden können. Auch wurde dem Sultan bemerkt, daß man es mit Entrüstung beobachtet habe, daß er die zwei Kriegsschiffe „Göben“ und „Breslau“, welche den Engländern aus dem Hafen von Messina mit impertinenter Schlaueit entwischt seien, mit väterlicher Miene in das Marmarameer aufgenommen habe. Der Sultan habe also Gründe genug, Buße zu tun und Genugtuung zu leisten, bevor das Verhängnis mit seiner ganzen Wucht über ihn hereinbreche.

Was tat der Sultan? Allen diesen wohlgemeinten russischen Ermahnungen, denen die Engländer mit den eindringlichsten finanziellen Predigten und Bombardementsdrohungen die nötige Resonanz gaben, setzte er ein unverbrüchliches Schweigen entgegen. Er wollte sich die Sache reiflich überlegen und warten, bis der Zeitpunkt zum Handeln gekommen wäre. Die Russen, Engländer und Franzosen aber mißtrauten dem listigen Patron und verloren schließlich die Geduld.

Als daher am 29. Oktober 1914 türkische Schiffe aus dem Bosphorus in das Schwarze Meer auslaufen wollten, erhielten sie von den an der Mündung postierten russischen Torpedobooten einen Hagel von Fünfpfündern zum Grusse. Profit Mahlzeit! — Aber damit hörte die türkische Gemütlichkeit auf, und die Antwort erfolgte prompt, indem die türkischen Schiffe einen russischen Minendampfer zum Sinken brachten, andere Schiffe beschädigten oder kaperten. Am selben Tage beschossen türkische Kreuzer Novorossk an der Nordküste des Schwarzen Meeres und Feodosia in der Krim. Damit war der Trumpf ausgegeben, und jetzt prasselten dem Sultan mit einem Schläge vier Kriegserklärungen — von Rußland, Frankreich, England und Serbien auf den Tisch. Mit Donnergepolter verließen schon am 30. Oktober die Botschafter Konstantinopel, und die ganze Presse der Entente verkündete, jetzt habe für den verblendeten Sultan die letzte Stunde geschlagen. Aber der Sultan blieb unbußfertig. Am selben Tage griffen türkische Torpedoboote Odessa an und versenkten ein russisches Kanonenboot. Nun griffen auch die Engländer und Franzosen ein. Am 3. November beschloß ein englisch-französisches Geschwader die Dardanellen-Festungen.



Khedive Abbas Hilmi wollte seinem Khalifen die Vasallentreue halten und erklärte Ägypten in Kriegszustand mit England. Die Engländer wurden wild, erklärten ihn als abgesetzt und ernannten seinen Onkel, den Prinzen Hussein Kiamil zum Khediven. Schon zwei Tage später, am 5. November, bombardierte ein türkisches Schiff die alte russische Meeresfestung Sebastopol, wofür die Engländer am selben Tage die große Insel Cypern annezierten. Der Sultan gab der Kriegserklärung den nötigen Nachdruck, indem er am 10. November den „Heiligen Krieg“ verkündete und alle Muselmanen der Erde zum Krieg auf Leben und Sterben gegen England, Rußland und Frankreich aufrief. Im ganzen weiten Umkreis der türkischen Grenzen entbrannte nun der Kampf. Die Engländer kämpften am Persischen Golf. Die Russen suchten durch den Kaukasus vorzudringen, vermochten aber bis auf den heutigen Tag den türkischen Widerstand nicht zu brechen. — Die Engländer sahen sich genötigt, den Suezkanal, die Lebensader ihrer Welt Herrschaft, mehrmals gegen die vordringenden Beduinen und Araber zu verteidigen. — Auf dem Schwarzen Meere fanden wiederholt blutige Treffen statt, bei denen auf der Türkenseite die Dampfer „Göben“ und „Breslau“ kräftig mitpfefferten. Ein französisches Geschwader bombardierte Smyrna und versuchte, dort Truppen zu landen — ohne Erfolg. — Am 20. und 25. Februar 1915 neue Angriffe auf die Dardanellen durch englische und französische Panzerschiffe — ohne Erfolg. Diese Angriffe waren nur die Vorspiele der großen Dardanellen-Aktion, einer der gewaltigsten Episoden des Völkerkrieges.

Wer kennt nicht aus der Gymnasialzeit her den alten Hellespont — das „Meer der Helle“? Viele poetische Ereignisse wußten die griechischen Schriftsteller und Dichter von den düstern, schweigenden Ufern des sturmgepeitschten Hellespontes zu berichten. Als der Großkönig Xerxes von Persien mit seinem Zweimillionenheere gegen die Griechen zog, da schlug er, wie Herodot berichtet, eine hölzerne Brücke über den Hellespont. Das wilde Meer aber zerstörte die Brücke. Darüber ergrimmt der stolze Xerxes so sehr, daß er das Meer mit Ketten peitschen ließ zur Strafe dafür, daß es seinem Herrscherwillen Widerstand geleistet. In unseren Tagen wollte ein moderner Xerxes — Georg V. von England — den Hellespont bezwingen; aber er hat nicht mehr ausgerichtet, als sein altpersischer Vorgänger.

Die ungeheure Wichtigkeit des Hellespontes, der einzigen Wasserstraße, welche Konstantinopel, den Herrscheritzig des Orientes, mit der Levante und dem Abendlande verband, bewirkte, daß die Regenten Konstantinopels die Meerenge durch mächtige Festungen schützten. So entstanden rechts und links, auf dem asiatischen Ufer und auf der Halbinsel Gallipoli (dem alten thrakischen Chersonnes) die trutzigen Dardanellenschlöffer mit ihren wettergrauen Mauern und Zinnen, geheimen Bogengängen und schwarzen Fensterhöhlen, aus denen alte Kanonenrohre drohend auf das blaue Meer hernieder-

lugten. Seit Jahrhunderten aber war hier der Sang der Kanonen verstummt. Geschichte und Sage umgaben die verwetterten Felsenester mit einem Kranze glorreicher Erinnerungen. Wer hätte gedacht, daß die Zeit kommen werde, in welcher der alte Hellespont wieder seine Stimme erheben und mit eiserner Faust in den Gang der Weltgeschichte eingreifen würde. Diese Zeit ist gekommen im Jahre 1915.

Am 1. März begann die große Dardanellen-Aktion seitens französischer und englischer Kriegsschiffe mit dem Ziele, die stark befestigte Meerenge zu sprengen und nach dem Marmara-Meere durchzubrechen. Gleichzeitig sollten die Russen am Ufer des Schwarzen Meeres, in Midjah 200,000 Mann landen. So würde Konstantinopel zu Wasser und zu Lande angegriffen, der Sultan gesprenget, die Türkenherrschaft vernichtet. Ein kühner Plan! Mit dem Plane verband sich die Berechnung, die Balkanstaaten, Griechenland, Bulgarien und Rumänien, würden sich durch ihr Lebensinteresse genötigt sehen, den Sturm auf Konstantinopel mitzumachen, damit sie zur Neuordnung der Besitz- und Machtverhältnisse ein Wort mitzusprechen hätten. Das war der Plan — schön ausgedacht — aber es fehlte ein Punkt: Was denn?

Kaum hatte die Beschließung der Dardanellen begonnen, da gab der russische Auslandminister Sazonow die öffentliche Erklärung ab, Konstantinopel müsse russisch werden; nun sei die Zeit gekommen, daß der Zar in Konstantinopel seinen Thron aufschlagen werde, um von dort das Mittelmeer und den Orient zu beherrschen — der alte Traum des Panславismus, die Zarenherrschaft über die Erde. — Man begreift, daß die Balkanstaaten von dieser Zukunftsaussicht, die ihren Untergang bedeutete, keineswegs erbaut waren, und daß auch in England und Frankreich sich Widerspruch erhob gegen die Aufgabe, den Russen die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Indessen fand man sich mit der einmal unternommenen Aktion zurecht und tröstete sich mit dem Gedanken: Zuerst wollen wir Konstantinopel nehmen — was dann damit geschehen soll, das wei mer eppä später güggä.

Nun hoben die Dardanellenkämpfe an. Tag und Nacht donnerten die Kanonen. Aber die alten Dardanellenschlöffer waren unter der Leitung sachkundiger deutscher Ingenieure zu ganz modernen Festungen ausgebaut, mit den besten Positionsgeschützen und einem enormen Vorrat bester Munition ausgerüstet. Unter den Besatzungstruppen waren Soldaten aus Bayern, Baden, Württemberg; und die Truppen standen unter tüchtigen deutschen Offizieren. Darum wurden die Angriffe wuchtig erwidert. Schon am 18. März erfolgte der allgemeine Angriff auf die inneren Dardanellen-Forts, mit dem Zwecke, nach der Marmara vorzudringen. Aber der Angriff endete mit einer schrecklichen Niederlage der Verbündeten. Von der französischen Flotte wurden die großen, wertvollen Dampfer „Bouvet“ und „Océan“ vernichtet, „Gaulois“ schwer beschädigt; von den englischen großen Panzerkreuzern sanken „Irresistible“ und „Africa“; „Cornwallis“

wurde kampfunfähig gemacht. Am 16. April wurde ein durch die Meerenge in die Marmara vorgebrungenes englisches Unterseeboot vernichtet. Die Verbündeten glaubten, sie könnten vom Golf von Saros aus die Dardanellen-Forts im Rücken fassen. Tagelang dauerte von dort aus das Steilfeuer der großen SchiffsGeschütze. Aber die Türken hatten sich vorgeesehen. Bald war ein Linienschiff und ein Panzerkreuzer schwer beschädigt, und der Hagel der Geschosse wurde so dicht, daß sich das Geschwader aus dem Golfe zurückziehen mußte.

Am 18. April 1915 übernahm der schneidige Generalfeldmarschall von der Goltz das Kommando der ersten türkischen Armee; nun wurde es immer lebhafter am alten Hellepont. Schon am 22. April erschienen über 100 englische Transportschiffe vor der Insel Tenedos und landeten daselbst 60,000 Mann, welche die Aufgabe hatten, demnächst gegen die Dardanellen anzustürmen. Hatte man bisher in zwei Monaten mit der Beschießung vom Meere aus nicht das geringste erreicht, sondern bloß ungeheure Munitionsmengen verpulvert, so sollte nun die Besiegung der trutzigen Festungen mittelst einer Truppenlandung gelingen. Am 27. April gelang es unter entsetzlichen Verlusten, ein englisch-französisches Korps auf Gallipoli zu landen. Die Engländer und Franzosen vermochten sich an drei Uferstellen, bei Ahri-Burun, Anaforta und Seddil-Bar einzugraben. Von dort aus sollte durch immer erneute Truppennachschübe und schrittweises Vorrücken der türkische Widerstand gebrochen, die Dardanellenforts zerstört, der Weg nach Konstantinopel freigemacht werden. Gleichzeitig gelang die Landung auf dem asiatischen Ufer. Aber hier drangen die Türken mit solchem Ungeftüm vor, daß schon am 30. April die ganze gelandete Besatzung ins Meer geworfen oder gefangen war. An den drei genannten Punkten der Halbinsel Gallipoli haben sich in den stets fortgesetzten Kämpfen die Franzosen und Engländer gehalten bis heute — allerdings unter riesigen Verlusten und ohne daß sie einen Schritt weit gegen Konstantinopel hin Boden gewonnen hätten. — Am 13. Mai wurde das engl. Linienschiff „Goliath“ vernichtet, am 27. Mai vor Seddil-Bar das stattliche Linienschiff „Majestic“ durch ein deutsches Unterseeboot versenkt. In den gewaltigen Kämpfen, welche Ende Juni gleichzeitig zu Land und Meer bei Ahri-Burun und Seddil-Bar mit neu angelegten Truppen unternommen wurden, erlitten die Engländer und Franzosen sehr schwere Verluste, ohne nennenswerte Erfolge zu erzielen. In der Nähe der Dardanellen wurde am 6. Juli der franz. Dampfer „Carthago“ von einem deutschen Tauchboote versenkt. Am 26. Juli wurde das in die Dardanellen vorgebrungene französische Unterseeboot „Mariette“ vernichtet. Als nennenswerter Erfolg der Verbündeten kann die Zerstörung des türkischen Linienschiffes „Chaireddin Barbarossa“ im Marmarameere durch ein engl. Tauchboot bezeichnet werden. In der Folge aber blieben die stets erneuerten Vorstöße gegen die Dardanellen erfolglos trotz des enormen Einsatzes von

Menschenleben. — Schließlich begann zunächst bei den Franzosen (General d'Amade), hernach auch bei den Engländern die Erkenntnis zu dämmern, daß es unmöglich sei, die Dardanellen zu bezwingen. So erlahmte allmählich die Stoßkraft der Landungsarmee und man suchte nach einem anständigen Vorwande, um sich aus dem Fiasko zurückzuziehen, ohne daß das Ansehen der Ententemächte bei den Völkern des Orientes allzusehr geschädigt würde. — Der Vorwand wurde gefunden in der Expedition nach Saloniki. Anfangs Oktober war die Ueberzeugung allgemein geworden, daß die Dardanellen-Expedition allmählich abgebrochen werden müsse. Im türkischen Parlamente erklärte Enver Pascha: 500,000 Mann haben unsere Feinde zum Sturm auf die Dardanellen angesetzt; die Hälfte dieser Armee ruht auf dem Meeresgrunde oder modert auf den Felsenufren von Gallipoli. Der Rest zieht sich zurück — überwunden, zerschlagen. Wir und unsere Verbündeten haben gesiegt. — Am 2. November erklärte Ministerpräsident Asquith im Unterhaus zu London: Das Dardanellen-Unternehmen hat zu einer Schlappe geführt.

#### An der italienischen Front.

Durch den Raub des Kirchenstaates und durch die Einnahme Roms am 20. September 1870 war Italien zur Macht gelangt. Fürst Bismark hatte 1878 mit Crispi das deutsch-italienische Bündnis geschlossen, 1882 auch Oesterreich bewogen, dem Bündnisse beizutreten. Diesem Dreibunde allein verdankt Italien die durch 33 Jahre fortgesetzte Festigung seiner Macht, die Sanierung seiner Finanzen, den Aufschwung der Industrie und des Außenhandels. Trotzdem haben italienische Staatsmänner — meist Freimaurer — immer wieder mit den Feinden Deutschlands und Oesterreichs angebandelt. Schon 1901 versprachen sie, niemals mit Deutschland gegen Frankreich zu marschieren. Auf der Konferenz zu Algeiras (1906) wurde der geheime Verrat offiziell ratifiziert, dabei aber die freundschaftliche Unterstützung der deutschen und österreichischen Diplomatie angenommen als selbstverständliche Bündnispflicht. — Beim Ausbruch des Weltkrieges nun, am 1. Aug. 1914, mahnte der deutsche Kaiser den König von Italien, dem Bündnisvertrage gemäß eine Armee an die französische Grenze an der Riviera zu stellen. Aber Viktor Emanuel antwortete, er werde neutral bleiben. Am 2. August 1914 versprach Viktor Emanuel dem Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, Italien werde selbstverständlich seinen Verbündeten gegenüber eine wohlwollende Neutralität beobachten. Aber statt an die französische Grenze, stellte er eine halbe Million Soldaten gegen das österreichische Südtirol auf, sodaß jeden Augenblick ein Ueberfall des Verbündeten stattfinden konnte, während dieser gleichzeitig alle seine Truppen gegen die russische Uebermacht in Galizien und Ungarn verwenden mußte. Im Laufe des Herbstes und Winters wurde diese Grenzbedrohung trotz wiederholter Vorstellungen nicht gemindert, sondern gemehrt.

Der Eintritt des jüdischen Freimaurers Sonnino in das Ministerium war das Signal zum Ausbruche der Preßhege gegen Oesterreich. In der Kammerrede am 4. Dezember 1914 rückte Ministerpräsident Salandra öffentlich vom Standpunkte der wohlwollenden Neutralität weit ab. Nun begann Fürst von Bülow, der deutsche Gesandte in Rom, mit der italienischen Regierung, die immer ungezügelter ein Entgelt für ihre Neutralität von Oesterreich forderte, zu unterhandeln. Italien drohte schon im Januar 1915: wenn uns Oesterreich nicht das Trentino und Triest abtritt, erklären wir ihm den Krieg. Trotz der Entrüstung in allen Kronländern über diese unerhörten Forderungen des Bundesgenossen ließ sich Oesterreich auf Verhandlungen ein. Sein edles Entgegenkommen machte aber die italienische Presse

immer frecher und bewog die Staatsmänner in Rom zu immer größeren Forderungen. Am 25. April verpflichtete sich Italien gegenüber der Entente im förmlichen Geheimvertrage zum Kriege gegen Oesterreich. Trotzdem verhandelte die Regierung mit Bülow weiter, in der Absicht, Zeit zu gewinnen, um mit dem von England gelieferten Gelde die militärische Rüstung zu vollenden. Die Preßhege und die Böbelkundgebungen erreichten den Höhepunkt anlässlich der Garibaldifeier in Genua am 5. Mai, wo der schmutzige Romanschreiber Gabriele d'Annunzio wütende Drohungen gegen Oesterreich losließ. Noch immer verhandelte Fürst von Bülow. Schließlich versprach er im Namen Oesterreichs nicht nur das Trentino, sondern sogar den größten Teil Südtirols (bis zum Brenner und Jauffen, also einschließlich des Pässeertales), dazu Görz, das Ssonzogebiet und die Erklärung Triests als Freihafen. Aber Italien war noch nicht befriedigt; es wollte durchaus den Krieg. Am 20. Mai nahm die Kammer mit 407 gegen 74 Stimmen das Kriegsgesetz an; am 21. Mai stimmte der Senat der Kammer mit 262 gegen 2 Stimmen zu. Das Ministerium proklamierte den Kriegszustand.

In einer das katholische Empfinden empörenden Absichtlichkeit wurde am Pfingsttage den 23. Mai 1915 der Krieg an Oesterreich erklärt. Die Kriegserklärung wurde in Oesterreich mit Jubel, in Deutschland mit namenloser Verachtung angefaßt des in



Vom Besuch des französischen Generalissimus Joffre im italienischen Generalquartier an der österreichischen Grenze. Joffre (X), der französische Schlachtenlenker, befindet sich in der Mitte, rechts daneben der italienische Oberbefehlshaber Cadorna. (XX)

der ganzen Weltgeschichte unerhörten Treuebruchs aufgenommen. — Papst Benedikt XV. hat bis zum letzten Augenblicke das Menschenmögliche getan, um Italien vom Kriege zurückzuhalten.

Schon am 24. Mai in grauer Morgendämmerung donnerten Oesterreichs Kanonen an der italienischen Küste zwischen Venedig und Barletta, sodaß mehrere Städte, namentlich das herrliche Ancona schweren Schaden litten. Nun rückte die italienische Armee aus zur Eroberung der „unerlösten“ (irredente) Gebiete. Aber statt der erhofften Triumphzüge, bekamen die Truppenführer Tirolerfäuste und wohlverdiente Prügel in ungemessenen Portionen zu spüren, und zwar bis auf den heutigen Tag.

Oberbefehlshaber ist General Cadorna. Er rückte am 29. Mai nach Ala im Trentino vor. Gleichzeitig wurde seine Armee bei Karfreit, Plava und am unteren Ssonzo blutig geschlagen. Am 30. Mai besetzte die Armee den Tre-Croci-Paß und Cortina d'Ampezzo und erlitt am 10. Juni eine Schlappe am Ssonzo. Nun begann das gewaltige Ringen an der Front von Südtirol bei Schluderbach an den Dolomiten, am Karst, vor dem Görzer Brückenkopf, am Ssonzo und vor Triest. Immer wieder, seit einem halben Jahre rücken die Italiener mit neuen übermächtigen Kräften in die Gefechtslinie und immer wieder scheitern alle Anstürme an der ehernen Mauer, welche die treuen Tiroler Kaiserjäger, die Standschützen, die ungarischen Honveds und die unvergleich-

liche österreichisch-ungarische Artillerie dem anstürmenden Feinde entgegenstellen. — Erzherzog Eugen, der Oberbefehlshaber, hat sich das Vertrauen seiner Soldaten im Sturme erobert durch seine Tüchtigkeit, wie durch seine echt habsburgische Treue und Herzensgüte. Heben wir aus dem blutigen Drama einige Punkte heraus.

Am 23. Juni allgemeine Offensive der Italiener am Karnischen Kamm und an allen Fronten Tirols — abgeschlagen. Am 30. Juni Niederlage der Italiener am Isonzo. Nun suchen sie mit sehr starken Kräften am Plateau von Doberdo immer aufs neue vorzurücken — ohne Erfolg. Am 6. Juli wurden an der Küste vier starke italienische Armeekorps unter furchtbaren Verlusten zurückgeschlagen. Am 8. Juli wird eines der kostbarsten italienischen Kriegsschiffe, der Panzerkreuzer „Amalfi“, am 17. Juli der Kreuzer „Giuseppi Garibaldi“ durch österreichische Tauchboote vernichtet.

Nun folgen die vier Isonzoschlachten. In der ersten am 18. Juli erlitten die Italiener eine schwere Niederlage. Der Eindruck wurde erschwert durch die Trauerbotschaft (24. Juli), daß die wilden Horden der Senussi in Tripolitaniens und der Cyrenaika eingebrochen und die Italiener auf die Küstenstädte zurückgeworfen haben, wo sie sich mit Not behaupten können. — Zweite Schlacht am Isonzo, die am 27. Juli zu Ende geht, eine der blutigsten des ganzen Krieges — Italien neuerdings geschlagen, verliert an Toten und Verwundeten rund 100,000 Mann. Die Italiener raffen sich neuerdings auf zum Angriff auf den Monte dei Buoi (2. August), der wiederum abgeschlagen wird. — Bis Mitte Oktober zeigt sich eine Minderung der Kampfesraft. — Am 15. Oktober aber neue stürmische Offensive auf der ganzen Front; die aber schon am 22. Oktober zusammenbricht. Nur am Isonzo tobt die dritte große Schlacht weiter. Vier italienische Armeen stehen zwei Wochen lang mit ihren Reservern im Kampfe in Südtirol, am Plateau von Doberdo, an den Dolomiten und am mittleren Isonzo; sie gewinnen nichts als die Vorstellung am Col di Lana und verlieren mehr als 150,000 Mann. Die furchtbare dritte Isonzoschlacht endet am 31. Oktober mit einem glänzenden Sieg Oesterreichs, dessen drei Armeen befehligt von Dankl, Rohr und Boroevic am 8. November genau da stehen, wo sie am 21. Oktober bei Beginn des Generalsturmes standen. Am Col di Lana kämpften die Tiroler Kaiserjäger, die Urenkel der Schützen Andreas Hofers, am Brückenkopf von Tolmein die Kroaten, deren Ahnen einst unter Prinz Eugens Fahnen standen; vor Görz stritten die Dalmatiner und die Polen, am Plateau von Doberdo die kräftigen Steirer und die feurigen Ungarn. — Was drei Riesenschlachten nicht errungen, sollte trotz des Blutstromes die vierte Schlacht am Isonzo einbringen; sie beginnt am 10. November. Heute, am 6. Dezember, ist die Kampfesmut erlahmt. Die Italiener sind keinen Schritt weit vorwärts gekommen. Sie rächen sich für ihre steten Mißerfolge, indem sie

die offene Stadt Görz, die sie mit allen Opfern nicht erstürmen konnten, seit dem 15. November aus der Ferne bombardieren. Sie zerstören ohne den geringsten strategischen Zweck herrliche Denkmäler altitalienischer Kunst. Die Italiener haben in den sechs Monaten, seit ihrer Kriegserklärung, über eine 1/2 Million an Toten und Verwundeten verloren. Ihre besten Truppen sind verblutet — ohne den geringsten Erfolg.

Die Italiener ernten in diesem Kriege, was sie in 60 Jahren gesät haben. Seitdem sie den Papst seiner Staaten und seiner Hauptstadt Rom beraubt, haben sie nie mehr auf dem Schlachtfelde Glück gehabt. „Qui mange du pape, en meurt“ sagt ein alter Spruch. „Gerecht bist du, o Gott, und gerecht ist Dein Gericht“ (S. 118).

### Der zweite Serbenkrieg.

Ruhe war eingetreten an der Donau und Save — die Ruhe vor dem Sturme. Nach den Siegen in Frankreich und Rußland und am Isonzo, war die Zeit gekommen zur Abrechnung mit Serbien, dessen Regenten die Brandfackel in das Nachbarreich geschleudert hatten. Bei dieser Abrechnung waren zugleich Erwägungen höchster Staats- und Weltpolitik leitend.

Wohl nirgends hatte schon seit dem Kriegsausbruche die Diplomatie der Entente mit solchem Eifer gearbeitet, wie in Sofia. Die großartigsten Versprechungen und die klingendsten Bestechungen wurden angewendet, um Bulgarien mit seiner erprobten starken Armee gegen die Türkei mobil zu machen. Aber der Bulgarenzar Ferdinand, Inhaber eines gescheiterten Kopfes, gab gute Worte und dachte: Wartet nur, ihr werdet dann schon sehen, wo der Hase läuft. Während die Gesandten herum-scharmänzten und Depeschen wechselten, exerzierte er seine Truppen und sammelte im stillen Kriegsvorräte. Er hatte nicht vergessen, daß seine „lieben“ Bundesbrüder, die Serben, ihn im zweiten Balkankrieg (1913) in gottserbärmlicher Weise übers Ohr gehauen hatten, weshalb er mit ihnen die Kostenanteile auszugleichen wünschte, nebst 100 % Skonto. Den Deutschen, Oesterreichern und Türken kam nun dieses bulgarische Rechnungsbedürfnis sehr erwünscht. Sie dachten: „Wir wollen dem Ferdinand über die serbische Ecke weg die Hand reichen. Dann helfen wir ihm den mazedonischen Brocken wieder fischen, den ihm die Serben vor zwei Jahren weggeschnappt haben. Alles nebst mehrerem. Dafür muß der Ferdinand uns helfen, die Eisenbahn von Wien nach Belgrad, über Risch und Sofia nach Konstantinopel und in den ferneren Orient den Serbenhänden zu entreißen. Auf dieser Eisenbahn werden uns die riesigen Getreidevorräte Bulgariens, dazu die großen Kupferbestände der serbischen Bergwerke und überdies die unabsehbaren Naturalschätze Kleinasiens als Gilgut zurollen. Dann ist es ein für allemal vorbei mit der englischen Ausshungerungspolitik und zudem werden wir unsern Freunden Ferdinand und Mo-

hammer so viele Patronen, Bomben und Granaten liefern, als sie brauchen, um ihren Feinden in Nisch und an den Dardanellen eine gepfefferte Suppe einzubrodern. — Dazu kam ein noch viel größerer Gedanke: einsteigen, nach Konstantinopel, über Kleinasien nach Palästina hinunter an den Suez Kanal — Stopp für den englischen Welthandel nach Westindien, vorwärts marsch nach Ägypten! Darin liegt die weltumspannende Größe dieses Planes. Seit 300 Jahren hat England die Welt beherrscht mit seiner allgewaltigen Flotte. Heute beherrscht nicht mehr der Ozeandampfer die Welt; das Unterseeboot macht auch die größte Flotte ohnmächtig. Heute ist es der Schienenstrang, der Orient und Okzident — Hamburg im Norden und Bombay im Süden — in kürzester Frist verbindet, der uns die Bodenschätze Asiens bringt und unsere Truppen mit einem Schlage an die Pforten Ägyptens befördert. Darum eingeschlagen in die Hand, die uns der Bulgarenzart entgegenstreckt zum großen Waffengange, der den Weltkrieg entscheidet, der uns den Sieg und mit ihm die Weltherrschaft bringen wird!"

Da haben die Staatenlenker der Entente die Augen ausgerieben, als mit einem Male am 19. September 1915 deutsche Kanonen bei Semendria an der Donau donnerten, Belgrad unter österreichischem Feuer stand und als am 20. September die ganze bulgarische Armee mobil gemacht wurde gegen Serbien. Anfangs Oktober überschritten österreichische und deutsche Truppen die Donau, die Save und die Drina. Am 8. Oktober stürmte General von Koevöb Belgrad und seit dem 9. Oktober wehen österreichische und deutsche Fahnen über dem Konak der serbischen Könige. Den Oberbefehl der Expedition führt der schneidige Mackensen; die westliche Armee steht unter General Koevöb, die östliche unter Gallwitz. Nun folgen sich die Ereignisse Schlag auf Schlag. Am 11. Okt. besetzte Gallwitz Stadt und Festung Semendria, am 14. Okt. erklärte Bulgarien den Serben den Krieg und General Bojadjeff rückte gegen die Vinte Negotin-Pirot, indes die zweite bulgarische Armee unter Todoroff auf Skoplje-Belez (Röprülü) losmarschierte. Trotz des zähen Widerstandes der Kriegsgewohnten, sich tapfer schlagenden Serben fielen der Reihe nach die festen Plätze Zajezar, Rniazevac und Pirot in die Hände der Bulgaren. Weder unergründliche Wege, noch unwegsame, tief verschneite Gebirge, weder Mangel an Nachschub noch an Unterlunft vermochten das Vordringen der Verbündeten zu hemmen. Schon am 15. Oktober besetzten die Deutschen Kazarovic. Da wollte nun die Entente nicht mehr ruhig zusehen, schon am 16. Oktober erklärten die Engländer und Franzosen, am 19. die Italiener, am 20. die Russen den Bulgaren den Krieg (damit ist die Zahl der Kriegserklärungen seit August 1914 auf 26 gestiegen). Am 19. Oktober besetzten bulgarische Truppen die wichtige Stadt Branja im Morawa-Tal an der Eisenbahn Nisch-Saloniki, erreichten Megri-Palanka

und Kocana, zogen gegen Pirot, rückten am 20. Oktober in Jstip und Radovic ein, hatten damit schon einen Großteil von Serbisch-Mazedonien besetzt. Am selben Tage nahmen die Deutschen Sabac, am 22. die Bulgaren Kumanovo.

Wie der über die Erde hinsahrende Donner und Blitz, brach über Serbien das Verhängnis herein. Das Echo der Ereignisse wirkte in die weite Ferne. Kaum hatten die Verbündeten die serbische Grenze überschritten, da landeten — am 10. Oktober — die Engländer und Franzosen im griechischen Hafen Saloniki Truppen in der Absicht, den scharf angepackten Serben Hilfe zu bringen und zugleich die Griechen moralisch zu zwingen, mitzumarschieren und den Bulgaren den Krieg zu erklären. Das Ober-Kommando der Landungsarmee übernahmen der Engländer Lord Hamilton und der französische General Sarrail. In London und Paris war man aber von der Weisheit dieser Balkanaktion nicht allseitig überzeugt, sondern in der zweiten Oktoberwoche entlud sich in den Parlamenten ein Hagelwetter der Unzufriedenheit. In Paris demissionierte mit Gepolter der Minister des Äußeren Delcassé, weil er die Balkanexpedition scharf bekämpfte und deswegen seinem Chef Viviani widersprach. Letzterer mußte eine Woche später ebenfalls vom Throne steigen, das Ministerium wurde um einige alte Parteigrößen erweitert. Es sieht jetzt mehr einem Synedrium ähnlich, in welchem neben dem alten Kulturkampfpontifex Raiphos, Combes, auch Nikolodemos sitzt, in der Person des Katholiken Denys Cochin. Auf den Präsidentenstuhl schlängelte sich der glatte Freimaurer Briand hinauf. Delcassé war mit König Eduard von England der Hauptansteller des Krieges. Jetzt geht er, da er sieht, daß der Siegeswagen rückwärts rollt, hinunter in den Sumpf.

Aber was sagten die Griechen zur Landung in Saloniki? Die Engländer hatten ihren Freund, den Premierminister Venizelos, verständigt. Der alte Fuchs zwinderte gnädig mit dem Auge und meinte: kommt nur, wir werden dann sehen, wie wir den König einseifen können, damit er eine gute Miene macht zu eurer Expedition. Sollte er aber groffen, dann droht ihr ihm, wenn er nicht artig sei, so werdet ihr die sämtlichen griechischen Häfen zusammenbombardieren. Aber als nun am 10. Oktober gleich 20,000 französische, englische und farbige Soldaten ans Land stiegen und sich in Saloniki gleich so ungeniert einsteteten, als ob sie dort zu kommandieren hätten, da pfiß der Wind in Athen aus einem anderen Loch. König Konstantin winkte dem Venizelos zu einer kleinen Privatunterhaltung in das geheime Kabinett. Dort muß es hitzig hergegangen sein. Die Folge war der Sturz von Venizelos, an dessen Stelle Zaimis die Regierung übernahm. Am 23. Oktober erklärten die Griechen, sie werden nicht für Serbien in den Kampf ziehen, wohl aber den Durchmarsch der Landungsstruppen gegen die Bulgaren gestatten und eine der Entente wohlwollende Neutralität beobachten. Von diesem

Standpunkt sind sie nicht abgegangen, obwohl die Engländer ihnen die große schöne Insel Cypern anboten als Preis für den Kriegszug. Die Griechen haben vom alten Odysseus die Schlaueit geerbt; sie befolgen punktö Cypern die weise Regel: Hauet einander und gebt mir den Bagen!

Indessen wollten auch die Russen gegen die Bulgaren ziehen, aber die Rumänen erklärten: Wir lassen euch nicht durch, und wenn ihr den Durchmarsch erzwingen wollt, dann schlagen wir los! Diese Antwort hat die Russen in solchen Zorn versezt, daß sie am 24. Oktober die bulgarischen Häfen Varna und Burgas bombardierten. Aber die Bulgaren replizierten und bohrten am 28. Oktober vor Varna zwei russische Kriegsschiffe in den Grund.

Indessen ging der Krieg in Serbien unverzagt weiter. Die Bulgaren besetzten am 25. Oktober Uesküb, am 28. die Festungen Pirot und Zajevac. Die Deutschen nahmen am 21. Oktober Kragujevac, den zweiten Siz der serbischen Regierung.

Die Balkanereignisse hatten ihre Rückwirkung auch in Rußland, indem dort am 1. November der Führer der Kriegspartei, Auslandsminister Sasonoff, verabschiedet wurde. — Indessen blieb der gestürzte Venizelos in Athen nicht müßig. Sein Nachfolger Zaimis wurde am 4. November durch die venizelische Kammermehrheit gestürzt. Aber König Konstantin berief an die Spitze des Kabinettes nicht den alten Venizelos, sondern den erfahrenen und pfiffigen Skuludis. Die Kammer aber schickte er am 12. November heim; er will inzwischen selbst regieren; im Dezember sollen dann die Neuwahlen sein.

In Serbien rückten die Verbündeten unaufhaltsam vor. Nach dreitägigem schweren Kampfe nahmen die Bulgaren am 5. November die Hauptstadt Nisch, die Deutschen am selben Tage Kraljevo. Die nach Serbisch-Mazedonien vorgerückten französischen Truppen konnten am 5. November den Bulgaren eine Schlappe beibringen. Am 7. November besetzten die Deutschen Krzevac, wo 130 Geschütze erbeutet und 8500 Gefangene gemacht wurden. Am 19. November zogen die Ungarn in Prilep in Süd-Serbien ein, und es endeten nach 16tägigen wütenden Angriffen die schweren Kämpfe um die Babunahöhen mit der Einkreisung der Serben durch die Bulgaren.

Indessen rückten die österreichischen Truppen über die montenegrinische Grenze und König Nikita erließ eine pathetische Proklamation. Am 18. Nov. wurden die Montenegriner bei Priboj entscheidend geschlagen. Unter dem Jubel der Bevölkerung rückten die Oesterreicher am nämlichen Tage in den Sandschak Novi-Bazar ein. Der Jubel war begründet, denn der Sandschak gehört seit mehr denn 30 Jahren von rechtswegen den Oesterreichern. Die Preisgabe dieses strategisch und politisch wertvollen Landes an die Serben war eine Frucht der berühmten österreichischen Gemütlichkeit. Aber das Geschenk hatte die Serben so übermütig gemacht, daß sie schließlich meinten, sie könnten dem gutmütigen Herrn Nachbar ungestraft auf der Nase

herumtanzen. Wären die Oesterreicher nie aus dem Sandschak hinausgegangen, so müßten sie jetzt nicht mit Bomben und Granaten wieder hineinziehen.

Trotz des oben erwähnten Erfolges war die Lage der französischen Balkanexpedition keine rosigte. In der Schlacht bei Köprülü wurden die englisch-französischen Truppen entscheidend geschlagen, beinahe von ihrer Rückzugslinie abgeschnitten. Ihr Plan, auf der Linie Uesküb-Krivolac-Gevgeli mit den Serben unter Bassic gemeinsam vorzustoßen, wurde vereitelt. Die Entente-Truppen konnten den Serben nicht helfen, sie mußten sich selbst verteidigen und auf die griechische Grenze zurückgehen. Dabei wurden sie aber durch die Bulgaren so grimmig verfolgt, daß sie am 27. November bei Krivolac allein an Toten 20 000 verloren. Lord Hamilton, der in Saloniki sitzt, will ihnen keine Hilfe schicken.

Das Mißgeschick der Serben und die Ohnmacht der Saloniki-Expedition bewogen die Kabinette in London und Paris, den Regierungen von Griechenland und Italien nochmals ernstlich ins Gewissen zu reden. Zu diesem Zwecke wurde beiderseits je ein Minister abgeordnet. Der englische Abgesandte, Lord Ritcheuer, sollte zum Griechenkönig sprechen im „Soldatenton“ und mit englischer Resonanz, der französische Minister Denys Cochin dagegen mit echter Pariser Eleganz. Am 19. und 20. November kamen die Sendlinge nach Athen; am 22. November wurde Ritcheuer, am 27. November Denys Cochin vom König empfangen. Aber sie erhielten nichts als gute Worte und noch bessere Gastmähler, bei denen schneidige Reden geschmettert wurden. Lord Ritcheuer reiste eilig ab; am 27. November verhandelte er schon wieder in Rom mit Salandra und Sonnino, um die Italiener zu bewegen, Truppen nach Valona in Albanien zu schicken und von dort aus den Serben Hilfe zu bringen. Aber die Italiener denken: Was wollen wir mit der Feuerspritze ausrücken, wenn das Haus schon abgebrannt ist? Auch brauchen sie ihre Leute am Fionzo und überdies sehen sie, daß ein Vorstoß in Albanien sie sofort in einen Krieg mit Griechenland und Deutschland verwickeln würde. Darum gehen sie lieber um den heißen Brei herum und versprechen, sie wollen den Serben und dem Schwiegervater Nikita Lebensmittel schicken nebst der Versicherung ihrer tiefgefühlten Teilnahme.

Mittlerweile langte auch die Hiobspost an, daß der mesopotamische Feldzug der Engländer seinem völligen Fiasko entgegengehe. Schon träumten die Engländer von einer Eroberung der alten Kalifenstadt Bagdad mit über einer halben Million Einwohnern. Zugleich wollten sie damit das Schlagwort „Berlin-Bagdad“ widerlegen. Der Traum hat böß geendet. An der Front, in der Schlacht bei Ktesiphon-Bagdad vom 23. — 26. November wurden die Engländer vernichtend geschlagen, hatten 5000 Mann blutige Verluste, mußten bis 170 Kilometer südlich von Bagdad retirieren; drei Motorboote wurden beschädigt, ein großer Dampfer sank. Bei Sid el Amarna sammelte sich die ge-

schlagene Armee wieder in befestigten Stellungen. Aber die nachdrängenden Türken packten sie am 3. Dezember wieder an, bedrängten sie von Norden und Westen und zwangen sie, sich auf ihre Schiffe zu flüchten — ein schlimmes Vorzeichen für die demnächst zu erwartenden Kämpfe am Suezkanal und in Ägypten.

Am 20. November besetzte die Armee Köveß Nova-Baroš; Tags darauf zogen deutsche Truppen in Novi Bazar ein. Die im Ibar-Tale vordrängenden Oesterreicher und Ungarn erstürmten am 24. Nov. Mitrovika. Die Deutschen nahmen am selben Tage Prischтина. — Durch alle Eingangstore — vom Norden, von Osten und Westen, über die gefallenen Festen Prischтина und Mitrovika ziehen drei starke, erbitterte Feinde auf das alte Amselfeld — das heute wieder dem Serbenvolk verhängnisvoll geworden. Seltsame Fügung der Weltgeschichte! Der 28. Juni ein Unglückstag für Serbien! Am 28. Juni 1329 vernichteten auf dem Amselfelde die Türken die serbische Armee und enthaupteten den Serbenzar Lazar, weil durch einen Serben der Sultan Murad niedergestochen worden war. Wieder ist es der 28. Juni, der Serbiens Ende bedeutet. Am 28. Juni 1914 ermordete ein Serbe den Thronfolger Oesterreichs, Franz Ferdinand; Serbiens Regierungsmänner haben den Mordplan vorbereitet. Und wieder muß das Amselfeld das Strafgericht schauen, das über Serbiens Volk, seine Armee und seinen König ergeht. Auf dem Amselfelde hatten sich die Trümmer der Armee, dazu der größte Teil der altserbischen Bevölkerung angesammelt — ein schreckliches Bild äußersten Elendes. König Peter konnte den Anblick nicht mehr ertragen; er floh mit dem russischen Fürsten Trubekoj nach Montenegro. Am selben Tage, den 28. November, kam auch die serbische Regierung — Premierminister Pasitsch vom Kummer und Elend ganz gebrochen — auf der Flucht in Skutari (Albanien) an. — Verzweifelte Kämpfe entspannen sich auf dem Amselfeld; am 26. November war die ganze weite Ebene von Kossowo im Besitze der Verbündeten. Die letzten Reste der serbischen Armee flüchteten vom altserbischen Boden in die verschneiten Berge von Montenegro und Albanien. — Ein anderes Werk göttlicher Strafgerichtsbarkeit meldet kurz und ergreifend der bulgarische Generalstabsbericht vom 1. Dezember: „Das erste serbische Landwehrregiment hat gemeutert und seinen Befehlshaber, den Obersten Prebitischevitich getötet, einen der hauptsächlichsten Anstifter des Komplottes zur Ermordung des Erzherzogs Ferdinand.“ Auch hier also: „Gerecht bist Du, o Gott, und gerecht ist Dein Gericht!“

So ist Serbien verloren und verlassen — das Opfer seiner verbrecherischen Politik. Am 28. November nahmen die Bulgaren Prizren, den Zugang zum Herzen Albaniens. Die französischen Truppen wurden über die Cerna zurückgedrängt. — In Montenegro rückten die Oesterreicher trotz heftiger Gegenwehr

energisch vor; am 2. Dezember nahmen sie Plevlje ein und warfen die Montenegriner bei Boljanic. Die Verfolgung der Serben bei Diakova in Albanien wurde fortgesetzt, am 3. Dez. Diakova genommen. Die Bulgaren nahmen Rihevo und Kruzevo, besetzten Brody und am 6. Dezember das wichtige Prilep.

Am 2. Dezember besetzten deutsche und österreichische Truppen die Stadt Monastir, das Herz Süd-Mazedoniens, unweit der griechischen Grenze. Am 5. Dezember Niederlage der Montenegriner und Serben bei Stenika und Ipek. Die Folge der Einnahme Monastirs ist der beschleunigte Rückzug der französisch-englischen Armee nach Saloniki. Denn die italienischen Truppen könnten jetzt doch nicht mehr rechtzeitig eintreffen, auch wenn sie wollten. Zugleich bedeutet der Fall von Diakova das Ende des serbischen Feldzuges.

Mit dem 6. Dezember hat der zweite Serbenkrieg zwei Monate gedauert. Die Oesterreicher und Deutschen hatten sehr geringe Verluste. Die Serben aber verloren bisher 160,000 Gefangene, 100,000 Mann an Toten und Verwundeten, 600 Geschütze und unabsehbare Mengen von Kriegsmaterial. Da ihr Gesamtbestand kaum über 310,000 Mann betrug, übersteigen die versprengten Reste der Armee keinesfalls den Stand von 50,000 Mann.

Am 3. Dezember hat laut Zeitungsberichten der Serbenzar Peter an den Zaren von Rußland folgendes Telegramm gerichtet: „Serbien war Rußland stets treu ergeben. Es opferte mehr Kräfte, als es vermochte und vergoß sein Blut. Jetzt, als alter Mann, muß ich mein Land verlassen, ein Land, dessen Verderben die schlechten Berater des Zaren herbeiführten.“ Das ist das Endergebnis einer verbrecherischen Politik, welche dem Nationalitätsprinzip die ewigen Gesetze der christlichen Moral opfert — die Grabinschrift einer untergehenden Nation — die Totenklage Serbiens.

### Der Seekrieg.

Ueber Land und Meer tobt das furchtbare Kriegswetter. Tagtäglich melden die Zeitungen den Untergang, die Vernichtung der herrlichen Panzerschiffe durch das geheimnisvolle, verderbenbringende Wirken der Unterseeboote. Hunderte der stärksten Kriegsschiffe Englands, Frankreichs, Deutschlands, Rußlands und Italiens sind bereits mit dem Großteil ihrer Besatzung in den Meeresgrund gesunken. Wer nennt ihre Zahl? Wer kennt ihre Namen? Sicher ist, daß die Technik der Tauchboote inskünftig einen vollkommenen Umschwung in der Taktik des Seekrieges herbeiführen wird.

Damit schließen wir für dieses Jahr den Kriegsbereich. Dona nobis pacem! „Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünden der Welt, schenke uns den Frieden.“ In dieses Gebet des hl. Vaters Benedikt XV. stimmen heute nach 16 Kriegsmonaten alle Nationen ein.

S. Beck, Professor.



## Verstorbene des Jahres.



### Mgr. Dr. Jos. Mariétan.

Titularbischof von Bethlehem und Abt von St. Moritz.

Der letztjährige „Volkskalender“ brachte noch die Mitteilung vom allzufrühen Hinscheid des Hochwst. Herrn Jos. Abbet, Titularbischof von Bethlehem und Abt von St. Moritz im Wallis, des ältesten Klosters diesseits der Alpen.

Schon Ende August 1915 erwählte das Abteikapitel einen würdigen Nachfolger in der Person des H. Chorberr Dr. Joseph Mariétan. Nachdem der Hl. Vater die Wahl genehmigt hatte, wurde der Erlorene am 6. Dez. von seiner Eminenz, dem Kardinalvikar Pompili in Rom zum Bischof geweiht.

Mgr. Mariétan wurde 1874 zu Val d'Aïlez im Wallis als Sohn braver, christlich gesinnter Eltern geboren. Als talentvoller, vielversprechender Knabe kam er zur Ausbildung an die Klosterschule von St. Moritz. Dann brachte er zwei Jahre an der Freiburger Hochschule zu, wo er sich mit „höchster Auszeichnung“ den Doktorgrad in der Philosophie erwarb. 1894 trat er in die altherwürdige Abtei ein und wurde dort 1899 zum Priester geweiht. Die Primizfeier beging er in seiner Heimatgemeinde am 10. September.

Dr. Mariétan begann seine Wirksamkeit als Inspektor am Kollegium und wurde nacheinander Professor der französischen Sprache an der Realschule, der Rhetorik am Gymnasium und der Philosophie am Lyzeum. Er hatte das seltene Geschick, seine Schüler nicht nur für sein Fach zu begeistern, sondern auch denselben die Liebe zur katholischen Kirche, zu den Seelen und für die mannigfachen sozialen Angelegenheiten einzupflanzen, die ihn selbst so sehr interessierten.

Als Mann von großer Arbeitslust und Tatkraft arbeitete er unermüdet für Jugendvereine und Patronate, die Arbeiterfrage, wissenschaftliche Bestrebungen und für die Studentenvereine, wozu ihm seine natürliche Beredsamkeit sehr zu statten kam. Eine besondere Sorge wandte er auch dem Kirchengesange und dem gregorianischen Choral zu, wofür



er als Präses des Unterwalliser Cäcilienvereins eine erfolgreiche Wirksamkeit entfaltete. Nicht weniger fruchtbar war seine Tätigkeit im Beichtstuhle und auf der Kanzel.

Kein Wunder, daß seine Wahl zum Abt so allseitig begrüßt wurde!

Wie viel wird Mgr. Dr. Mariétan in seiner jetzigen Stellung und in der Vollkraft seiner Jahre für das Wohl seiner Untergebenen und seiner Walliser Mitbürger noch wirken können!

J. E.



### † Peter Schöpfer von Wünnewil.

Wer hat ihn nicht gekannt, den Mann mit den kleinen Augen, dem härtigen Gesichte und dem „Hüttli“ auf dem Rücken? Selbst Kinder werden ihn kennen, mit dem Kalender in der Hand zur Mutter laufen und sagen: „Der Schöpfer Peter ist o im Pratik!“



Er war ein eigenartiger Mann und machte nicht viel Wesens.

Während beinahe 50 Jahren war sein Tagewerk folgendes: In aller Frühe, noch lange bevor die Sonne aufstund, nahm er den zweirädrigen Karren an die Hand, verließ Wünnewil, begab sich in die umliegenden Dörfer, verkaufte Mastücher,

Hosenträger, Schuhbündel, sammelte Lumpen, und gegen 10 Uhr abends kehrte er mit seinem Gespann wieder heim. Wenn seine Reise nicht weit ging, so ließ er den Karren zu Hause, lud das „Hüttli“ mit den Schuhbündeln und Mastüchern auf seinen Rücken und trug am Abend einen Sack voll Lumpen nach Hause. Er lebte sehr sparsam. Wenn er zur Essenszeit in ein Haus kam, so sagte er zu den Leuten: „Ihr werdet wohl einen Teller Suppe für mich haben!“ Das war sein Mittagessen. Dafür gab er ihnen ein Mastuch oder ein Paar Schuhbündel. Daß Schöpfer Peter den Wirten nicht viel zu verdienen gab, braucht wohl nicht gesagt zu werden. Er war ein guter Katholik, ging fleißig zu den Sakramenten; am Sonntag sah man ihn in der Frühmesse, im Amt, in der Vesper und am Abend im Rosenkranz. Wenn er in ein Dorf kam, wo gerade Messe ward, so wohnte er derselben bei.

Wenn in früheren Jahren Schöpfer Peter längere Zeit ein Dorf nicht mehr besucht hatte, so sagten die Leute: „Kommt der Schöpfer nicht bald wieder?“ Es ist jetzt mehr als ein Jahr, daß er nicht mehr gekommen ist, und er wird nicht mehr kommen, nicht mehr sein „Hüttli“ tragen und seinen Karren ziehen.

Durch seine bienenfleißige Arbeit und seine knauserige Sparsamkeit hatte er ein bedeutendes Vermögen zusammengelegt. Seine Eigenart hat er bis zur letzten Stunde bewahrt, wovon sein sonderbares Testament ein beredter Zeuge war.

J. S.

### † Franz Hebischer von Mühlethal.

Am 28. Januar wurde in Wünnewil unter großer Teilnahme, 39 Jahre alt, Herr Hebischer Franz von Mühlethal zu Grabe getragen. Der Mühlethal-Franz wie man ihn nannte, war ein sehr intelligenter Kopf. Mit großem Verständnis betrieb er die Mühle im schönen Tale. Daneben hatte er auch noch einen großen Handel mit Futterartikeln.

Franz Hebischer war ein schöner Charakter. Man liebte seine Gegenwart, sah ihn gerne in Gesellschaft. Er war offen und frei, leutselig, heiter, voll Witz und Humor, dabei verständig und bedachtsam. In Wünnewil bekleidete er bis zu seinem Tode als Gemeinderat das Amt eines Armenvaters. Auch in der Raiffeisenkasse war er Präsident des Aufsichtsrates.



Ein schönes Zeugnis seines tiefen Glaubens hat er gegeben durch den Umbau der Kapelle in Mühlethal. Er war die Seele von diesem Unternehmen. Er hat angelockt bei guten Leuten, selber an Geld und Arbeit den Hauptanteil gegeben und es dahin gebracht, daß binnen kurzer Zeit Kapelle und Glocklein geweiht werden konnten. Jeder, der diese Kapelle besucht, betet gewiß ein Vaterunser für den Erbauer, er hat es verdient. Gott habe ihn selig.

R. I. P.

### † Gerichtspräsident Emil Zen-Ruffinen.

Am 15. September 1915 starb in Leuf unerwartet rasch, jedoch mit den hl. Sterbsakramenten vollständig versehen, im 74. Lebensjahre Gerichtspräsident Emil Zen-Ruffinen. Mit ihm ging eine Persönlichkeit nach altem Schrot und Korn dahin. Seine Gym-



nastialstudien hatte er in Brig, Engelberg und Sitten, seine Rechtsstudien in Brig vollendet. Schon in jungen Jahren berief ihn das Zutrauen seiner Mitbürger zu dem Amte eines Ortskassiers und in den Gemeinderat. 1889 wurde er Großrat und bald darauf Kantonsrichter, eine Vertrauenswürde, aus der er vor sieben Jahren ausschied,

um das Amt eines Einleitungsrichters in Leuf zu übernehmen. Als er vor zwei Jahren wieder in den Großen Rat gewählt wurde, zog er es vor, seinen Platz zugunsten einer jungen Kraft freizugeben.

Dank seiner Geradheit und seines unbescholtenen Rufes genoß er die Achtung und die Zuneigung aller und gehörte zu den beliebtesten Volksmännern des Bezirkes. Im politischen Leben stand Hr. Emil Zen-Ruffinen unentwegt zur konservativen Fahne, der er nie, auch nicht vorübergehend, untreu geworden. Im Privatleben war er ein vorzüglicher Familienvater, der seiner Familie in Gottesfurcht und tadellosem Lebenswandel voranleuchtete. So pflegte er jahraus, jahrein auch an Werktagen der hl. Messe beizuwohnen. Er hatte einige Tage vor seinem Tode noch die große Freude und den Trost, den Entschluß seines jüngsten Sohnes zu vernehmen, sich dem Priesterstande zu widmen. Letzterer ist inzwischen ins Priesterseminar zu Sitten eingetreten. Ein Bruder des Verstorbenen gehört der Gesellschaft Jesu an und wirkt in Oesterreich.

Dem Hrn. Gerichtspräsidenten Emil Zen-Ruffinen gaben am 17. September 23 Priester und eine große Volksmenge das letzte Geleit.

Er ruhe im Frieden!

X.

### † Anna Lauper, Haushälterin.

Am Aschermittwoch 1915 starb in Ueberstorf Frä. A. Lauper von Giffers. Mit ihr ist ein stilles, aber arbeitsvolles Leben erloschen. Während 32 Jahren hat sie mit großem Verständnis und Gewissenhaftigkeit den Haushalt des Hochw. Herrn Defan Klaus geführt.



Mit der nimmermüden Schaffensfreudigkeit verband sie auch ein tiefes religiöses Leben und eine große Liebe zu den Armen. Neben den vielen häuslichen Geschäften besorgte sie noch einen großen Bienenstand, der in den letzten Jahren 25 Völker zählte. Als Zimterin haben sie die Herren Inspektoren oft als Muster hingestellt.

Frä. Lauper verdient auch noch — und nicht zuletzt — den Namen „Studentenmutter“. Jahrelang hat sie für diese gesorgt wie eine leibliche Mutter, keine Mühe und keine Arbeit gescheut. Was sie alles getan für die armen Studentlein, das weiß Gott allein.

Sie selber war eine stille, demütige Person. Sie scheute die Doffentlichkeit, war am liebsten zu Hause. Die überaus große Teilnahme an der Beerdigung besonders seitens der Armen, bewies, wie viel Gutes sie getan. Gott, den sie immer vor Augen hatte, wird ihr alles reichlich vergolten haben. R. I. P.

### † Generalkonsultor P. O. Allet, C. SS. R.

Am 20. November 1914 starb in Rom im Redemptoristenkloster „St. Alfonso“ der H. P. Generalkonsultor Othmar Allet. P. Othmar Allet wurde am 18. Juli 1861 in Leuf im Kanton Wallis, als Sohn des Hrn. Gustav Allet und der Frau Helena Allet geboren. Seine Gymnasialstudien machte er mit vorzüglichem Erfolge in Brig. Am 18. Dezember 1872 trat er in den



Redemptoristen-Orden ein. Als junger Priester hielt er am 4. September 1878 in seiner Heimatgemeinde Leuf seine Erstlingspredigt. Er wirkte in der Folge fast ausschließlich in der spanischen Ordensprovinz und zwar mehrere Jahre (seit 1890) als Lokaloberer in mehreren Klöstern. Im Jahre 1904 am 1. Mai wurde er Provinzialoberer, bis ihn schließlich vor etwa fünf Jahren das Vertrauen seiner Ordensbrüder zur Würde eines Generalkonsultors erhob, die ihn dann nach Rom berief und die er bis zu seinem leider zu frühen Tode inne hatte. Eine mehrmonatliche, schmerzliche Krankheit gab ihm reichlich Gelegenheit, seine Tugend auch im Leiden zu bewahren.

P. Othmar Allet gehört einer Familie an, die der Kirche mehrere Geistliche geschenkt hatte. Er war der Neffe des Domherrn Allet und der Missionäre Franz Allet (Jesuit) und Ignaz Allet (Redemptorist) und der Wette des noch in Ivrier (Wallis) weilenden frühern Missionärs P. Peter Marie Allet. Eine seiner Schwestern gehört als Klosterfrau der Ingenboehler Kongregation an und waltet als Lokaloberin im Priesterseminar zu Freiburg, während eine Nichte erst in jüngster Zeit in Ingenbohl Aufnahme gefunden hat. E.

### † P. Philipp Küry, Franziskaner.

Am 14. März starb Hochw. Herr Pater Philipp Küry in Blatten, Kanton Luzern. Er wurde geboren im Jahre 1848 in Hoffstetten, Kanton Solothurn. Sein Studium machte er in Maria-Stein, Würzburg, Loretto und Rom. Er gehörte dem Orden der Franziskaner an. In Freiburg bekleidete er mehrere Jahre die Würde eines Guardians. Die letzten 23 Jahre seines Lebens brachte er in Blatten zu als Wallfahrtskaplan.

Pater Philipp war ein berühmter Bienenzüchter. In der schweiz. Bienenzeitung lesen wir von ihm folgendes: „Pater Küry schildern, wer könnte es?

Schaut sein Bild an, das sagt einem genügend. Ein Priester von tadellosem Rufe, aber schon als Student und bis ans Lebensende eine heitere und fröhliche Seele, voll Witz, schlagfertig im Reden, daneben offen und ehrlich und ein praktischer Bienenzüchter durch und durch.“



Auch die Feder mußte der Verstorbene zu handhaben, oft führte er sie wie ein Fichtmeister als scharfe Klinge.

Er ruht in der Gruft der Franziskanerkirche in Freiburg, wo er den Tag der Auferstehung erwartet, seine Seele aber ist hingeangenen zu Gott, dem er sein Leben als frommer Ordensmann geweiht hatte.

### † Soldat Johann Corpataux.

Wenn auch die Stürme des furchtbaren Völkerringens, die seit 1½ Jahren unser Vaterland umtoben, nicht über dessen Grenzen hereingebrochen sind, so ist doch die Schweiz von den Folgen dieses schrecklichen Krieges nicht ganz verschont geblieben. Millionen von Schulden sind darob der Eidgenossenschaft erwachsen, Handel und Industrie erlitten gewaltigen Schaden und auch Mutter Helvetia trauert heute um eine Anzahl ihrer wadern Söhne, die im Dienste des Vaterlandes ihr Leben lassen mußten. Unter letzteren befindet sich auch der Trainsoldat Johann Corpataux, der am 31. März verflorenen Jahres in Plaffeien unter militärischen Ehren zu Grabe getragen wurde. Als anfangs August 1914 die oberste Landesbehörde den

Mobilmachungsbefehl erließ, folgte Johann Corpataux voll Begeisterung dem Rufe des Vaterlandes. Bei treuer Pflichterfüllung erlitt er am 26. März in Merlach, wegen Scheuen des Pferdes, einen Schädelbruch und starb am zweitfolgenden Tage. Die Sorge für sein Weib und die sechs Kinder, deren letztes er nie gesehen, hat in echter Schweizer-treue die sorgsame Mutter Helvetia übernommen. R. I. P. A. S.

### † Joseph Waeber, Lehrer und Organist.

Im Alter der schönsten Hoffnungen schied am 26. Januar 1915 Joseph Waeber, Lehrer und Organist von Plaffeien aus diesem Leben. Geboren in Eggelried bei Wünnewil am 30. April 1891, kam er als zwölfjähriger Knabe nach Düringen, wo er nach Beendigung der Primarschule zwei Jahre die Re-gionalschule besuchte.

Wie freute sich der siebenzehnjährige Jüngling, als am Neujahr 1909 in Altenryf der erste Kurs für deutsche Lehr- amtskandidaten er- öffnet wurde; denn jetzt ging sein längst gehegter Wunsch, ins Lehrerseminar einzu- treten, in Erfüllung.

Mit Eifer begann nun seine Vorbereitung auf den künftigen Beruf. Am Schluß des ersten Schuljahres hatte er den ersten Rang inne, welchen er durch zähen Fleiß alle vier Jahre behauptete. Er vernachlässigte keines der vielen Fächer. Sein Zeichnungslehrer erbat sich die sorgfältig ausgeführten Arbeiten für die Landes- ausstellung in Bern, als er längst das Seminar verlassen. An der Patentprüfung holte er sich das erste Diplom.

Voll Freude und Begeisterung begann der junge Lehrer im Herbst 1912 seine Tätigkeit in Plaffeien. Er fand sich bald zurecht in der Schule, und die



Beerdigung des Soldaten Corpataux in Plaffeien.

Herzen der Kinder gehörten ihm. Etwas mehr Schwierigkeit bot ihm die Leitung des Cäcilienvereins und die Orgel. Er ließ sich aber nicht abschrecken. Durch Privatstunden bei Hrn. Prof. Haas in Freiburg gelang ihm auch dieses Werk.

■ Solchen Anstrengungen konnte aber seine etwas schwächliche Konstitution nicht stand halten. Nach zweijähriger Aufopferung zum Wohle der Jugend und zur Ehre Gottes, warf ihn die Krankheit darnieder. Im Dezember 1914 wurde er in sein Vaterhaus überführt, wo er bei der sorgfamen Pflege der tiefbetrübteten Mutter eher zu gesunden hoffte. Mit einem Blick voll tiefster Wehmut auf das herrliche Gotteshaus nahm er Abschied von dem Orte, wo er vor zwei Jahren mit freudig bewegter Seele eingezogen und in den er nicht mehr zurückkehren sollte. „Es ist schade um den guten Lehrer“, war das rüchhaltlose und aus tiefster Seele entsprungene Urteil der Kinder und der Erwachsenen. Ruhig und geduldig, wie im Leben draußen, nahm er alles an mit voller Ergebung in den Willen Gottes. Als er einmal bemerkte, daß seine Mutter geweint, hob er den Finger auf und sagte im Flüsterton: „Das ist nicht recht, Gott hat die Krankheit geschickt.“ Seine Gedanken waren beim leidenden Heiland am Kreuzifix und beim Rosenkranz. Dienstag, 26. Januar, verlangte er nach seinem lieben Seelsorger und empfing dann die heiligen Sterbsakramente. Mit dem Gruße: „Gelobt sei Jesus Christus“ auf den Lippen, gab er eine Stunde nachher seine Seele dem Schöpfer zurück.

Leb wohl, lieber Freund! Wie oft haben wir auf unserm Plauderplätzchen zu einander gesagt, es müßte uns doch schwer werden uns zu trennen und jetzt ist alles so schnell gekommen.

Joseph Hayoz.

### † P. Hugo Hurter.

P. Hugo Hurter sel. verdient im „Volkskalender“ einen Nachruf. Er hat zwar im Auslande gewirkt;

er war aber ein geborener Schweizer und seiner ersten Heimat zeitlebens aufrichtig zugeban. Zudem hat er durch seinen Auf seinem Vaterlande große Ehre eingetragen.

P. Hurter entstammte einem uralten Schaffhauser Geschlechte, das sich bis 1474 zurückführen läßt. Einer seiner Ahnen, Kas-



par von Hurter, war der Herold des Kaisers Friedrich III. im Elsaß, der im Namen der Eidgenossen

Karl dem Kühnen den Fehdebrief überbrachte. Die lange Ahnenreihe durch mehr als 400 Jahre weist Doktoren, Ratsherren und Magistraten auf. P. Hurters Großvater war Landvogt im Tessin, das damals eidgenössisches Untertanenland war.

Friedrich von Hurter, der Vater P. Hurters, war Pastor und Antistes — eine Art evangelischer Bischof — in Schaffhausen und hatte als Gelehrter ein bedeutendes Ansehen. In seinen Schriften zeigte er sich gegen die Katholiken streng unparteiisch und unbefangen, ja wohlwollend und nahm gegen die Vergewaltigung der Rechte der Katholiken Stellung. Er schrieb die Geschichte des berühmten Papstes Innozenz III. Die Studien, die zu diesem Werke nötig waren, sowie der Verkehr mit angesehenen katholischen Männern, überzeugten ihn von der Wahrheit der katholischen Kirche. Er war entschlossen, katholisch zu werden. In Rom, wo ihn Papst Gregor XVI. liebevoll aufnahm, legte er am 16. Juni 1844 das katholische Bekenntnis ab.

Dieser Schritt erregte ungeheures Aufsehen und zog ihm zahlreiche Anfeindungen seiner früheren Glaubensgenossen zu, so daß er Schaffhausen verlassen mußte. In seiner herrlichen Konversionsgeschichte „Geburt und Wiedergeburt“ schildert er seine damaligen Leiden. Kaiser Ferdinand von Oesterreich nahm ihn ehrenvoll auf und ernannte ihn zum k. k. Hofrat und Reichsgerichtsschreiber.

P. Hugo Hurter war beim Rücktritt seines Vaters zur Mutterkirche zwölf Jahre alt. Im folgenden Jahre kam er an das Kollegium der Propaganda zu Rom und im Jahre 1848 ins Kollegium Germanikum, wo er seine philosophischen und theologischen Studien vollendete und sich in beiden Fächern den Doktorhut erwarb. Am 2. Juni 1855 wurde er Weltpriester und am folgenden Tage feierte er über dem Grabe des Apostelfürsten seine Primiz. Schon nach zwei Jahren trat er in die österreichische Provinz der Gesellschaft Jesu ein und im Herbst 1858 bestieg er den Lehrstuhl der Dogmatik an der Innsbrucker Hochschule, deren Zierde er bis zum späten Lebensabend sein sollte. Als er 1905 das 73. Altersjahr erfüllt hatte und nach dem Reichsgesetze nicht mehr den Titel eines ordentlichen Professors führen durfte, wurde er in Anbetracht seiner Verdienste und geistigen Frische zum Honorarprofessor ernannt.

P. Hurters Wirksamkeit war eine überaus vielseitige und erstauunliche. Anlässlich seines 50jährigen Priesterjubiläums zeigte er seinen Schülern in launiger Weise, wie sie schon in zehn Jahren das 50jährige Jubiläum feiern könnten; sie brauchen nämlich nur für fünf zugleich zu arbeiten. Hierauf antwortete ihm ein Mitpater, wenn diese Rechnung stimme, so feiere P. Hurter ein 150jähriges Jubiläum; denn er habe für drei gearbeitet, als Professor, Schriftsteller und Seelsorger.

Als Professor lehrte er 56 Jahre lang ohne Unterbrechung — er hatte ja das 113. Semester angefangen.

Als Schriftsteller — von vielen sei nur eines genannt — schuf er ein dreibändiges Handbuch der Glaubenslehre, das in mehr als 50,000 Exemplaren verbreitet wurde.

Dazu fand P. Hurter noch Zeit zu einer großen Seelsorgstätigkeit. Seit 56 Jahren war er unermüdllich als Beichtvater. Samstag abends saß er von 4 bis 9 Uhr, am Sonntag morgen von 5 bis 1/2 9 Uhr im Beichtstuhl, worauf er die hl. Messe las. Zahllos waren die Exerzitien und Missionen, die er in den Weihnachts-, Oster- und Sommerferien abgehalten hat. Darüber hielt er das Jahr hindurch Predigten in den Kirchen, Klöstern und Anstalten Innsbrucks und der Umgebung, nicht selten allabendlich während des Maimonats und jeden Sonntag der Fastenzeit.

Man fragt sich erstaunt, wie P. Hurter eine so ausgedehnte Tätigkeit entwickeln konnte. Das Geheimnis lag in der gewissenhaften Benützung der Zeit. „Benüzet die Zeit,“ so pflegte er seinen Schülern stets zu sagen, „damit ihr Großes wirken könntet, zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen.“

P. Hurter hat auch seinem Heimatlande, seiner „lieben Schweiz“, stets eine treue Anhänglichkeit bewahrt. Er ließ es sich nicht nehmen, an den großen Kundgebungen katholischen Glaubens, den schweizerischen Katholikentagen, zu erscheinen, so in Luzern, Freiburg und St. Gallen. Besonders heimisch fühlte er sich in Studentenkreisen. In Innsbruck nahm er gerne an den Sitzungen des schweiz. Studentenvereines teil.

P. Hurter ist in der Nacht vom 10. auf den 11. Dezember, mit den hl. Sterbsakramenten versehen, selig im Herrn verschieden. Auf ihn paßt voll und ganz das Wort der hl. Schrift: „Die viele zur Gerechtigkeit anleiten, werden leuchten wie die Sterne durch die ganze Ewigkeit.“ Auf Erden wird in seinen Werken und durch seine zahllosen Schüler die Frucht seiner unermüdllichen Arbeit noch lange fortleben!  
J. E.

### † Dr. Franz Xaver Cuony.

Als der Sohn des Stadtammanns Johann Augustin Cuony ist er im Jahre 1841 in Freiburg geboren. Seine Studien führten ihn weit in der Welt herum, von Freiburg nach Einsiedeln, Würzburg, Prag, Freiburg i. Br. und Bern. Als Armenarzt der Stadt und Arzt des Bürgerospitals ist er in den weitesten Kreisen bekannt geworden. Sein Aussehen war militärisch und streng und doch hatte er ein mitleidvolles, weiches Herz. Er war ein großer Musikliebhaber. Als solcher liebte er die Singvögelein und spielte dann selber auch verschiedene Instrumente. Vor 60 Jahren



spielte er schon in der Kollegiumsmusik und vor

zwei Jahren strich er noch im städtischen Orchester die Baßgeige. Ein Späßchen hatte er auch gern, so daß er noch auf dem Todbett manchen launigen Einfall erzählte. Wie er sein Ende kommen sah, verlangte er nach dem Priester und bereitete sich mit erbaulicher Andacht auf das Erscheinen vor dem ewigen Richter vor. Er starb 74 Jahre alt am 11. Hornung 1915.  
Kn.

### † Amedeus Berger, Hausgeistlicher.

Er war im Sonderbundsjahre 1848 im Kanton Neuenburg geboren. Seine Studien machte er im Kollegium St. Michael in Freiburg, wo er nach einigen Jahren der Seelsorgstätigkeit, 8 Jahre



als Internatspräsekt wirkte. Im Kollegium Mariahilf in Schwyz war er als Professor und als Hausgeistlicher in Ingenbohl und zuletzt im Pensionat in Stäffis am See. Am 8. Hornung 1915 ist er gestorben. Seine Erscheinung war stets würdevoll, fast streng; und doch war er im engern Kreise ein angenehmer und unterhaltender Gesellschafter. Sein Leben war der Erziehung der Jugend und der Seelenleitung gewidmet.  
Kn.

### † Peter Hayoz von Ottisberg.

Am 4. September 1915 wurde in Düdingen unter außerordentlich starker Beteiligung Hr. Peter Hayoz zu Grabe getragen. — Er hatte mit gutem Erfolge in Freiburg die 8 Klassen des Kollegiums und die damalige Rechtsschule besucht. Die gute Kameradschaft, die zwischen ihm und seinen Mitschülern bestand, bewirkte, daß Ottisberg bei den Studenten einen guten Klang hatte. Denn im väterlichen Hause, wo die weithin bekannte Buchmanns Mutter als tüchtige Hausfrau waltete, da waren die Kameraden des Peter gern gesehen; da versammelten sie sich besonders in den Ferien, musizierten eifrig und spielten sogar Theater.



P. Hayoz betätigte sich schon ziemlich früh im öffentlichen Leben als Mitglied des Großen Rates, dann auch als Gemeindevorsteher. Wenn er sich verhältnismäßig schnell von diesen Ehrenämtern zurückzog, so waren es besonders die Verwaltung und Sorge um seine ausgedehnten Liegenschaften, die dies veranlaßten. Besonderes Verdienst hat er sich noch erworben durch Beteiligung an der Gründung und Erhaltung der Ziegelei von Düdingen, die

einer stattlichen Arbeiterschaft den nötigen Lebensverdienst gewährt.

Von Haus aus war P. Hayoz religiös gesinnt und hatte für die Bedürfnisse der Pfarrkirche eine offene Hand. Auch die Kapelle von Otisberg (welche der Volkstaler in im Jahre 1911 mit samt dem Wibe des Hrn. Hayoz gebracht hat) verdankt ihm die jetzige innere Ausstattung. Mögen seine guten Werke und die zu gemeinnützigen Zwecken vermachte Nachlassenschaft ihm bei seinen Mitbürgern ein gutes Andenken bewahren und im Jenseits sein verdienter Lohn sein. R. I. P.

### † Peter Andrey.

geb. den 10. Wintermonat 1858 gest. den 5. Mai 1915.

Sowohl die Wiege als auch das Sterbebett dieses Verstorbenen standen im Riedgarten. Sein elterliches Anwesen hat er gehegt und gepflegt, bis eine



höhere Stimme ihn aus diesem Leben rief. Die schwache Schulbildung, die er genossen, genügte, um seinen geraden, offenen Charakter noch zu befestigen. Was er sagte, das war.

Viele Jahre hindurch stand er der Gemeinde Zumholz als Ammann vor,

bis er im Jahre 1907 eine Wiederwahl ablehnte.

Als Bienenfreund hatte er manche Stunde beim Bienenstande zugebracht und an seinen emsigen Bülkern viele Freude erlebt.

Noch am Tage vor seinem Hinscheide war er mit der Feldbestellung beschäftigt. Nach einer Nacht schweren Leidens ging er, mit den Tröstungen der hl. Religion erquidtet und versehen, andern Tags in das Land der ewigen Heimat ein. J. J. B.

### † Christoph Jungo von Freiburg.

Ein Großteil der deutschen Bevölkerung hatte am 7. Christmonat 1915 zwei Gänge auf den Friedhof zu machen, mit der Wirtin der Schmiedezunft und mit Hrn.



Christoph Jungo, einem beliebten, freundlichen Manne, der arbeitsam, ruhig und fromm seiner Familie vorstand. In Giffers war er geboren im Mai 1861. Neun Jahre war er als Schweizergardist in Rom gewesen. Mit leuchtenden Augen erzählte er von

seinem Papstdienste. Gerne trug er die schöne Uniform und sein Herzenswunsch war es, das ewige

Rom wiederzusehen. In die Heimat zurückgekehrt war er 17 Jahre Sakristan in der Liebfrauenkirche zu Freiburg und ein gerne gesehenes Mitglied in den deutschen Vereinen.

Sein ältester Sohn, eine grundbrave, unschuldige Seele, des Vaters starke Stütze, starb vor drei Monaten. Dieser Verlust untergrub seine schwächliche Gesundheit und riß ihn von seiner zahlreichen, schwergeprüften Familie hinweg. Er ist nun hinüber gegangen nach dem Wunsche seines Herzens, ins ewige Rom. Kn.

### † Johann Lauper,

geb. 5. April; gest. 5. Herbstmonat 1914.

Johanni, wie er genannt wurde, war gebürtig aus Plassefeld. Durch seine Heirat mit Maria Stucki kam er nach dem Riedgarten in der Gemeinde Zumholz. Im 70er

Kriege mußte Johann dem Ruße des Vaterlandes folgen, zur Grenzbesetzung. Mit Freuden hat er 1911 als Veteran die vierzigjährige Gedächtnisfeier der Grenzbesetzung mitgemacht. Johann Lauper war ein bescheidener und stiller

ruhiger Mann. Seine Mitbürger achteten ihn und übertrugen ihm mehrmals das Vertrauensamt eines Gemeinderats. Er starb, wie er gelebt hatte, als guter, überzeugungstreuer Katholik. J. J. B.



### † Wwe. Anna Scherwey.

Ein malerisches altes Strohdachhaus in Vigisdorf war das Geburtshaus der Anna Fasel, die früh schon daheim fort mußte, zum Verdienen. Von ihrem Monatslohn, der lange Zeit nur 18 Fr. betrug, konnte sie regelmäßig ihren Eltern einen Teil heim schicken. Mit Jakob Scherwey, einem Mitbegründer des Volkstalers, war sie verheiratet. Im Kalender 1914 haben wir unseres lieben Freundes Scherwey gedacht. Seit zwei Jahren hatte die Wittfrau mit der Familie, der Meggerei und der Wirtschaft eine große Arbeitslast zu besorgen.

Sie war als Wirtin des Gesellenhauses in deutschen Landen weit herum bekannt. Mancher einst hungrige, müde Geselle wird das Andenken der freigebigen Gesellenmutter segnen.

Die Armen mußten, wo Anna Scherwey daheim war und daß sie nicht umsonst an ihre Küchentüre pochen mußten.



Vielfach war sie armen Kindern Patin gewesen, zwei kleine Kinder, die kürzlich ihre Mutter verloren, hatte sie aufgenommen und öfters hatte sie einen armen Kollegiumsstudenten zum Mittagstisch verlangt.

Ihre Dienstfertigkeit war landauf und landab so

bekannt, daß ihr Haus oft das reinste Warenlager darstellte.

Mitten aus ihrer Arbeit, von ihrer Kinderschäme weg, hat sie der Hergott durch eine leidenschweren Krankheit abberufen, als sie erst 40 Jahre zählte.  
Kn.

## Geleitwort zum siebenten Jahrgang.

Als munterer, siebenjähriger Knabe zieht der Kalender zur Wanderschaft aus. Er ist beladen wie ein Hausierer. Sein Rucksack, all seine Taschen und beide Hände hat er voll und sogar auf dem Kopf, nach alter Mode, trägt er ein Päcklein.

He, Bürschchen, du hast zu viel aufgeladen!

Es mag wohl sein, aber wenn ich allemal zu den Leuten komme, so hab ich doch nicht zu viel zum Verteilen, und weil ich das Ländchen und seine Bewohner gern hab, so schlepp ich halt wieder soviel mit als ich tragen kann.

Nun, lieber Leser, zuviel ist es nicht, aber zu teuer ist es geworden. Trotzdem das Papier, die Zink- und Kupfertischees, der Druck und die Postsendungen teurer geworden, so wurde doch an der Ausstattung des Kalenders nicht gespart. Sollten wir den Kalender bei diesen schlimmen Ausichten einfacher machen? Was hättest du dazu gesagt? — Wir wollten es nicht tun. Der Jahrgang 1916 soll sich seinen Vorgängern würdig anreihen, er soll nicht zurückstehen, sondern, soviel als möglich suchen, einen weitem Fortschritt zu verzeichnen. Dies war unser Ziel! Somit ist der neue Kalender reichhaltig an Artikeln und mit Bilderschmuck versehen wie ein Haus an der Straße, dem die Blumen zu allen Fenstern herauschauen.

Jedes Ding hat jedoch seine zwei Seiten. Auch das Kalendermachen in einem Kriegsjahre, wo überall sich die Teuerung fühlbar macht. Wer sich nicht einschränkt, muß tiefer in den Geldsäckel langen. Zudem hat unsere Kalendertasse längst ein altes Mauselloch und neulich hat man noch rechts und links einige feste Stützen anbringen müssen. So haben wir es getan.

Der Kalender ist unser Volksbuch. Für viele Familien ist er das einzige Büchlein, das bildergeschmückt ins Haus wandert. Die Leute haben Freude am Kalender, wie Eltern sich freuen über einen frischen, pausbäckigen, siebenjährigen Bubent, der rüstig und hoffnungsvoll zur Schule wandert. Drum soll der Kalender schön und reich sein!

Wir haben unser möglichstes getan und unser Opfer gebracht; nun wollen auch die werten Leser ihr Scherlein beitragen und den erhöhten Preis von 70 Rp. bezahlen.

„Lieber 10 Rappen teurer als einen Kleinern oder geringern Kalender!“ Das war unser Grundsatz für das Jahr 1916. Wir hoffen, daß alle Kalenderfreunde uns beistimmen,

daß sie den Kalender kaufen, ihn empfehlen und, wenn sie Freunde in der Fremde haben, ihnen einen Volkskalender schicken. Es ist ein schönes Geschenk und hilft den Kalender in weitem Kreisen bekannt zu machen.

Allen liebwerten Mitgliedern, von der Feder und vom Stift, sprechen wir den innigsten Dank aus.

Auch den Geschäftsleuten, die uns Anzeigen aufgegeben haben, gebührt unser Dankeswort, denn viele haben nicht als einzigen Gewinn die Bekanntmachung ihres Geschäftes und ihrer Ware im Auge, sondern sie wollen behilflich sein, dem Freiburger und Walliser Volk im Kalender ein Volksbuch zu verschaffen.

Ja, nur so, nur diesen vereinten Kräften ist es möglich, einen solchen Kalender herauszugeben.

Der Kalender will des Landes Schönheiten zeigen, er will die Feuer der Heimatliebe auf unsern Hügeln und Bergen anzünden und zugleich steht er da mitten im Volke im hellen Sonnenschein als ein Denkmal brüderlicher Eintracht.

Nun, so wandere hinaus! Gehe von Haus zu Haus und grüße mir die wohlbekannten Leute überall! Gute Lehre und Unterhaltung bring in den Familienkreis! Wo du Leid und Kummer findest, streich dem Leser und der Leserin die Wolken der Sorgen aus der Stirne! Triffst du aber kranke Leute an, so setz dich ans Schmerzlager und spende Trost und zeige auf den Heiland am Kreuz! Nun wandre! Gott zum Gruß!

Freiburg, den 17. Christmonat 1915.

Die Kalenderkommission:

Professor Viktor Schwaller, Präsident; Dr. J. Beck, Universitätsprofessor; Dr. Haas, Professor; A. Meuwly, Betriebsbeamter; J. Pauchard, Redaktor der „Freiburger Nachrichten“; J. Schmutz, Pfarrer in Wünnewil; J. Zurkinden, Professor.

Alle Anfragen und Mitteilungen an die Schriftleitung, sowie alle Briefe, die Geschäftsanzeigen betreffend, sind an Herrn Viktor Schwaller in Freiburg zu senden.

Kalenderbestellungen sind zu richten an Herrn A. Rody, Buchhändler in Freiburg.

Zur Bezahlung benütze man den Scheck-Konto Nr. II<sup>a</sup> 183.



# Märkte-Verzeichnis für das Jahr 1916.

Erklärung der Abkürzungen. W = Warenmarkt, V = Vieh-, Pf = Pferde-, S = Schweine-, Klv = Kleinvieh, Schlv = Schlachtvieh, Wikt = Viktualien- oder Lebensmittelmarkt.

- Aarau** W 19. Jän., W V 16. Horn., 19. April, 17. Mai, 19. Heum., 16. Aug., 18. Weinm., 15. Winterm., 20. Christm.
- Arberg (Bern)** W V Pf Sch 9. Horn., 8. März, 12. April, 10. Mai, 12. Heum., 13. Herbstm., 11. Weinm., 8. Winterm., 13. Christm. W Klv S 26. Jän., 23. Horn., 29. März, 26. April, 31. Mai, 28. Brachm., 26. Heum., 30. Aug., 27. Herbstm., 25. Okt., 29. Winterm., 27. Christm.
- Arbelboden (Bern)** V Klv 11. Herbstm.; W Klv 5. Weinm.
- Aeschi (Bern)** W V Klv 11. Jän.; V Pf 5. Winterm. W Klv 7. Winterm.
- Agao** W V Klv 9., 10. März, 20. Mai, 16. Herbstm., 18. Winterm.
- Airolo** W V Klv 4. April, 2., 29. Mai, 26. Brachm., 18., 27. Herbstm., 20. Weinm., 7. Winterm.
- Affoltern (Zürich)** W V S 3. April, 20. Winterm. V S 17. Jän., 21. Horn., 20. März, 15. Mai, 19. Brachm., 17. Heum., 21. Aug., 18. Herbstm., 15. Weinm., 18. Christm.
- Aelen (Baadt)** W V Pf Klv 15. Jän., 19. Horn., 11. März, 15. April, 20. Mai, 3. Brachm., 30. Herbstm., 14., 28. Weinm., 18. Winterm., 16. Christm.
- Alpnach (Untero.)** V 4. Weinm.
- Altdorf (Uri)** V 26. Jän. (2 T.), 8. März (2 T.), 26. April (2 T.), 17. Mai (2 T.), 23. Herbstm., 11. Weinm (2 T.), 8. Winterm. (2 T.), 29. Winterm. (2 T.), 20. Christm. (2 T.), W 27. Jän. (2 T.), 9. März (2 T.), 27. April (2 T.), 18. Mai (2 T.), 12. Weinm. (2 T.), 9. und 30. Winterm. (2 T.), 21. Christm.
- Alt-St. Johann (St. Gallen)** V Klv 21. März, 30. Herbstm., 19. Weinm., W V Klv 14. Winterm., 7. Christm., W V. **Mittstätten** W gr. V Pf Klv 3. Horn. (2 T.), 20. März, 4. Mai (2 T.), 21. Aug. (2 T.), 7. Christm. (2 T.) W V jeden Donnerstag, wenn Feiertag, Mittwoch.
- Amriswil (Thurgau)** W V 15. März, 18. Weinm. V 5., 19. Jän., 2., 16. Horn., 1. März, 5., 19. April, 3., 17. Mai, 7., 21. Brachm., 5., 19. Heum., 2., 16. Aug., 6., 20. Herbstm., 4. Weinm., 2., 15. Winterm., 6., 20. Christm.
- Ander (Graub.)** W V 20. Herbstm., 24. Winterm.
- Albaner-Bad (Graub.)** W V 8. Brachm., 2. Weinm.
- Andelfingen (Zürich)** W V Sch 10. Mai, 8. Winterm. V Sch 12. Jän., 9. Horn., 8. März, 12. April, 14. Brachm., 12. Heum., 9. Aug., 13. Herbstm., 11. Weinm., 13. Christm.
- Appenzell** W 12., 26. Jän., 9., 23. Horn., 5., 22. März, 5., 19. April, 3., 17., 31. Mai, 14., 28. Brachm., 12., 26. Heum., 9., 23. Aug., 6., 25. Herbstm., 11., 25. Weinm., 8., 22. Winterm., 6., 20. Christm.
- Arth** W V 23. Weinm.
- Arbon** W 31. März, 13. Winterm.
- Aubonne** W V Klv 1. Horn., 21. März, 4. April, 16. Mai, 18. Heum., 1. Aug., 12. Herbstm., 7. Winterm., 5. Christm.
- Baden** W V 2. Mai 7. Winterm. V 4. Jän., 1. Horn., 7. März, 4. April, 6. Brachm., 4. Heum., 1. Aug., 5. Herbstm., 3. Weinm., 5. Christm.
- Baar** V Schw 25. April; W V (2 T.) 13. Winterm.
- Bagnes (Wallis)** W V Klv 20. Mai, 2. Brachm., 28. Herbstm., 25. Weinm.
- Balerna** W V Pf Klv 26. April 13. Brachm., 2. Herbstm. V 13. Jän., 10. Horn., 9. März, 13. April, 11. Mai, 8. Brachm., 13. Heum., 10. Aug., 14. Herbstm., 12. Weinm., 9. Winterm., 14. Christm.
- Basel Messe** 27. Weinm. bis 10. Winterm. W (2 T.) 23. März, 15. Brachm., 21. Herbstm., 21. Christm.
- Baslerdorf (Zürich)** V Sch 9. Horn., 17. Weinm.
- Bauma (Zürich)** W V 7. April, 6. Weinm.
- Basscourt** W V Klv 9. Mai W V Pf Klv 29. Aug.
- Bellinzona** W V Pf Klv 2. Horn., 6. Herbstm. V 4., 19. Jän., 2., 16. Horn., 1., 15., 29. März, 12., 26. April, 10., 24. Mai, 7., 20. Brachm., 5., 19. Heum., 2., 16., 30. Aug., 13., 27. Herbstm., 11., 25. Weinm., 8., 22. Winterm., 6., 20. Christm.
- Bern Messe** 1.—13. Mai, 27. Winterm. bis 9. Christm. W gr. V Klv Schlv. 4., 18. Jän., 1. Horn., 7. März, 4. April, 3. Mai, 5. Herbstm., 3., 24. Weinm., 28. Winterm. W V Klv Schlv 15. Horn. 21. März, 18. April, 16. Mai, 6., 20. Brachm., 4., 18. Heum., 1., 15. Aug., 19. Herbstm., 17. Weinm., 7., 31. Winterm., 5., 19. Christm. Klv V Wikt jeden Dienstag.
- Bex** W V Pf Klv 17. Horn., 13. April 18. Mai, 18. Herbstm., 26. Weinm., 16. Winterm.
- Biel (Bern)** W V 13. Jän., 3. Horn., 2. März, 6. April, 4., 31. Mai, 6. Heum., 3. Aug. 14. Herbstm., 12. Weinm., 9. Winterm., 28. Christm.
- Birmensdorf** V Klv S 24. Jän., 28. Horn., 27. März, 25. April, 22. Mai, 26. Brachm., 24. Heum., 28. Aug., 25. Herbstm., 23. Weinm., 27. Winterm., 26. Christm.
- Bischofszell (St. Gallen)** 17. Jän., 21. Horn., 2. März, W V, 20. März, V, 17. April, V, 15. Mai, V, 29. Mai, W V, 19. Brachm., V, 29. Brachm., W V, 17. Heum., V, 20. Heum., W V, 21. Aug., V, 4. Herbstm., W V, 18. Herbstm., V, 16. Weinm., V, 16. Winterm., W V, 18. Christm. V.
- Bözingen** W V 27. März, 8. Mai, 10. Heum., 30. Weinm., W V.
- Boltigen (Bern)** W V Klv 11. Jän., 30. Herbstm., 24. Weinm.
- Bottmingen** S 7, 21. Jän., 4., 18. Horn., 3, 17. März, 7. April, 5., 19. Mai 2., 16. Brachm., 7., 21. Heum., 7., 18. Aug., 1., 15. Herbstm., 6., 20. Weinm., 3., 17. Winterm. 1., 15. Christm.
- Bremgarten (Aargau)** W V 28. Horn., 24. April, 12. Brachm., 21. Aug., 6. Winterm., 18. Christm. W 10. Jän., 13. März, 8. Mai, 10. Heum., 11. Herbstm., 2. Weinm.
- Brienz** V Klv 26. April, 4. Weinm., W V Klv (2 T.) 8. Winterm.
- Brig** W V 9., 23. März, 27. April, 2. Brachm., 3., 16., 26. Weinm., 16. Winterm.
- Brugg (Aargau)** W V 8. Horn., 9. Mai, 13. Brachm., 8. Aug., 14. Winterm., 12. Christm., V 11. Jän., 14. März, 11. April, 11. Heum., 12. Herbstm., 10. Weinm.
- Brunnen-Engenbohl** V 10. Weinm., 7. Winterm.
- Buchs (St. Gallen)** W V 8. Mai, 9. Weinm., 27. Winterm.
- Bülach** W V S 29. Horn., 30. Mai, 31. Weinm., V 5. Jän., 2. Horn., 5. April, 3. Mai, 7. Brachm., 5. Heum., 2. Aug., 6. Herbstm., 4. Weinm., 6. Christm.
- Büren a. A. (Bern)** W V Klv 23. Horn., 29. März, 3. Mai, 5. Heum., 6. Herbstm., 25. Weinm., 15. Winterm., 20. Christm.
- Boll** W V Klv 13. Jän., 10. Horn., 2. März, 6. April, 11. Mai, 8. Brachm., 27. Heum., 31. Aug., 25. Herbstm., 4. Tage lang, 18. Weinm. (2 Tage), 9. Winterm., 7. Christm., Klv jeden Donnerstag, wenn Feiertag, am Mittwoch.
- Burgdorf** W gr. V Klv 2. März, 18. Mai, 13. Heum., 12. Weinm., 9. Winterm., 28. Christm., Pf V 17. Aug., W V 6. Jän., 3. Horn., 6. April, 4. Mai, 2. Brachm., 6. Heum., 3. Aug., 7. Herbstm., 5. Weinm., 2. Winterm., 7. Christm. W Klv Wikt jeden Donnerstag.
- Casiz** W V 26. Weinm.
- Cernier** W V Pf Klv 17. April, 9. Weinm.



Champéry W B Klv 16. Herbstm.  
 Cham W B (B 2.) 29 Winterm  
 La Chaux-de-Fonds W Pf Klv 5. April,  
 13. Mai, 6. Herbstm., 4. Weinm., B  
 13. Christm. bis 3. Jän., S jeden  
 Montag, Klv. jeden Dienstag.  
 Chavornay W B Klv 10. Mai, 5. Weinm.  
 Chevenez (Bern) W Pf S 13 März, 8.  
 Mai, 14. Aug., 9. Weinm.  
 Chur Messen W B Pf Felle 15.—20. Mai,  
 11.—16. Christm. (Obst), W B 13.  
 Jän., 1., 17. Horn, 6., 22. März, 4.,  
 19. April, 2., 17. Mai, 13. Brachm.,  
 22. Herbstm., 9., 10. Weinm. (Kant.  
 Weidezuchtfiermarkt), 27. Weinm., 15.,  
 29. Winterm., 12., 29. Christm.  
 Claro B Klv 17. April, 16. Weinm  
 Groß-Combremont W B Pf Klv 17.  
 Mai, 25. Weinm.  
 Coffonay W B Pf Klv 10. Horn, 9.  
 März, 13. April, 11. Mai, 8. Brachm.  
 13. Heum., 10. Aug. 14. Herbstm., 5.  
 Weinm., 9. Winterm., 26. Christm., B  
 Klv 5. Mai.  
 Couvet W B 31. Mai, 10. Winterm., B  
 3. April, 2. Weinm.  
 Dagmerjellen W B 17. Jän., 10. April,  
 11. Herbstm., 30. Weinm., Klv S 6.  
 Jän., 3. Horn, 2. März, 6. April, 4.  
 Mai, 2. Brachm., 6. Heum., 3. Aug.,  
 7. Herbstm., 5. Weinm., 2. Winterm.,  
 7. Christm., Klv jeden Donnerstag.  
 Damos W B 27. Mai, 7. Heum., 13.  
 Herbstm., 13. Weinm., 2. Winterm.  
 Deleberg W B Pf Klv 18. Jän., 15.  
 Horn., 21. März, 18. April, 16. Mai,  
 20. Brachm., 18. Heum., 22. Aug., 19.  
 Herbstm., 17. Weinm., 21. Winterm.,  
 19. Christm.  
 Dielsdorf W S 25. Weinm.  
 Disentis W B 15. Jän., 8. Mai, 1., 25.  
 Herbstm., 13. Winterm.  
 Dießenhofen W B S 30. Weinm.  
 Challens W B Pf S Klv 3. Horn, 23.  
 März, 27. April, 31. Mai, 27. Heum.,  
 17. Aug., 28. Herbstm., 26. Weinm.,  
 23. Winterm., 21. Christm.  
 Egg (Zürich) B 13. Jän., 10. Horn, 9.  
 März, 13. April, 11. Mai, 8. Brachm.,  
 13. Heum., 10. Aug., 14. Herbstm., 12.  
 Weinm., 9. Winterm., 14. Christm.  
 Eglsau W B S 8. Horn, 25. April, 28.  
 Winterm., B S 17. Jän., 21. Horn,  
 20. März, 17. April, 15. Mai, 19.  
 Brachm., 17. Heum., 21. Aug., 18.  
 Herbstm., 16. 20. Winterm., 18. Christm.  
 Eintriedeln B 7. Horn, 20. März, 25.  
 April, 26. Herbstm. (Viehaußstellung),  
 4. Christm., W B Pf 28. Aug., 2. Weinm.,  
 6. Winterm.  
 Ems (Graubünden) W B 21. Weinm.  
 Entlebuch W B 3. Mai, 25. Weinm., S  
 21. Jän., 28. Horn, 27. März, 24.  
 April, 22. Mai, 26. Brachm., 24. Heum.,  
 28. Aug., 25. Herbstm., 23. Weinm.,  
 27. Weinm., 26. Christm.  
 Erlenbach (Bern) W B 14. März, 9.  
 Mai, 14. Winterm. Gr. Zuchtvieh 7.  
 (6.) Herbstm., 5. (4.) Weinm., B Klv  
 8. Herbstm., 26. Christm.  
 Gruen W B 30. Mai, 2. Weinm.  
 Scholznait (Luzern) W B S 8. Mai,  
 16. Weinm., S 17. Jän., 20. Horn,  
 20. März, 17. April, 15. Mai, 19.  
 Brachm., 17. Heum., 21. Aug., 18.

Herbstm., 20. Winterm., 18. Christm.,  
 Klv Donnerstag.  
 Haido W B 17. Jän., 21. Horn, 13.  
 März, 10. April, 16. Mai, 19. Brachm.,  
 21. Weinm., 8. Winterm., 1. Christm.,  
 Klv (Viehaußtg.) 19. Herbstm. (27.).  
 La Ferrière W B 4. Weinm., 20. März,  
 Fischingen (Thurgau) W B 12. April,  
 9. Weinm.  
 Flawil W B 9. Weinm., 14. Horn, 22.  
 Mai, 9. Weinm., 11. Christm., B 10.  
 Jän., 13. März, 10. April, 10. Heum.,  
 14. Aug., 11. Herbstm., 13. Winterm.  
 Flims W B 16. Weinm.  
 Frauenfeld (Thurgau) W B 4. Christm.,  
 B 3., 17. Jän., 1., 21. Horn, 6., 21.  
 März, 3., 17. April, 1., 15. Mai, 5.,  
 15. Brachm., 3., 17. Heum., 7., 21. Aug.,  
 4., 18. Herbstm., 2., 16. Weinm., 6.,  
 20. Winterm., 18. Christm.  
 Freiburg W B K Pf 10. Jän., 14.  
 Horn, 13. März, 3. April, 1. Mai, 19.  
 Brachm., 10. Heum., 7. Aug., 4.  
 Herbstm., 2. Weinm., 13. Winterm., 4.  
 Christm., W B Klv 22. Jän., 26. Horn,  
 21. März, 15. April, 12. Mai, 1., 22.  
 Heum., 19. Aug., 16. Herbstm., 14.  
 Weinm., 25. Winterm., 16. Christm.,  
 Kälb vom 2. Winterm. bis 1. Mai  
 jeden Montag  
 Frick (Aargau) W B 6. März, 8. Mai,  
 14. Aug., 13. Winterm., B 10. Jän.,  
 14. Horn., 10. April, 12. Brachm., 10.  
 Heum., 11. Herbstm., 9. Weinm., 11.  
 Christm.  
 Frutigen (Bern) W B 7. April, Grv.  
 3. Mai, 13. (12.) Herbstm., 24. (23.)  
 Weinm., B Klv 4. Mai, 14. Herbstm.,  
 25. Weinm., B B Klv 24. Winterm.  
 Fürstenaubollbrück W B 12. Weinm.  
 Galnis (Charmey) W B 2. Mai, 25.  
 Herbstm.  
 Gais (Appenzell) W B Klv 2. Weinm.,  
 B Klv 7. März, 4. April, 9. Mai, 13.  
 Winterm.  
 Gampel W B 2. April  
 Gams (St. Gallen) W B 13. März, 30.  
 Winterm., 18. Christm.  
 Gelterkinden (Basel) B 2. Horn, 1. März,  
 5. April, 10. Mai, 12. Heum., 13.  
 Herbstm., 11. Weinm., 1. Winterm.  
 Genf (B allg. im Schlachthaus). Jeden  
 Montag, Dienstag, Freitag B Klv.  
 Glis W B 31. Mai.  
 Gimel W B 2. Weinm., 29. Mai, 17.  
 Heum., 16. Winterm., B 10. April, 28.  
 August.  
 Giswil B 26. Weinm.  
 Giubiasco (Tessin) W B Klv (2 T.) 20.  
 März, 10. Mai, 28. Herbstm., 24.  
 Weinm., B Klv Pf 3. Jän., 7. Horn,  
 6. März, 3. April, 1. Mai, 5. Brachm.,  
 3. Heum., 7. Aug., 4. Herbstm., 2.  
 Weinm., 6. Winterm., 4. Christm.  
 Glarus B 9. Mai, 8. Aug., 20. Herbstm.,  
 3., 17. Weinm., 3., 15. Winterm., 5.  
 Christm.  
 Gorgier B 3. Horn, 2. März, 6. April,  
 4. Mai, 7. Herbstm., 5. Weinm., 2.  
 Winterm.  
 Gofau (St. Gallen) W B 4. Christm.,  
 B 3. Jän., 7. Horn, 6. März, 3. April,  
 1. Mai, 5. Brachm., 3. Heum., 7. Aug.,  
 4. Herbstm., 2. Weinm., 6. Winterm.

Grandson W B 1. März, 19. April, 31-  
 Mai, 17. Herbstm., 25. Weinm., 29.  
 Winterm., 20. Christm.  
 Gränichen B 14. April, 13. Weinm.  
 Grabs (St. Gallen) W B Pf Klv 29.  
 Mai, 19. Herbstm., 21. Weinm.  
 Grindelwald (Bern) W B 9. Weinm.  
 Grono W B 6. Brachm., 23. Herbstm.,  
 25. Weinm.  
 Großhöchstetten W B Klv 15. März,  
 17. Mai, 25. Weinm., 6. Christm.  
 Grüsch W B 3. Horn, 4. März, 3. April,  
 3. Mai, 30. Weinm., 3. Christm.  
 Grengy W B Klv 9. Weinm.  
 Heiden W B Klv 13. Weinm.  
 Herzogenbuchsee W B Klv 12. April, 5.  
 Heum., 13. Herbstm., 8. Winterm.  
 Herisau (Appenzell) W gr. B Klv 4.  
 Horn, 28. April, 16. Weinm., 17.  
 Winterm., 15. Christm., W B Klv  
 jeden Freitag, wenn Festtag, tags  
 vorher.  
 Hitzkirch (Luzern) W B Klv 7. März, 30.  
 Weinm., 11. Christm.  
 Hochdorf W B 4. Mai, 5. Weinm., 21.  
 Winterm.  
 Horgen W 7. Aug.  
 Hundwil W B 23. Weinm.  
 Hüntwil W B Pf Klv S 8. März, 3.  
 Mai, 7. Brachm., 30. Aug., 11. Weinm.,  
 6. Christm., B S 27. Christm., S Wkt.  
 Jeden Mittwoch.  
 Jaun W B Klv 8. Mai, 18. Herbstm.,  
 B Klv 31. Heum.  
 Jlanz (Graub.) W B 18. Jän., 1., 16.  
 Horn, 21. März, 18. April, 10. Mai,  
 6. Brachm., 27. Heum., 27. Herbstm.,  
 7., 23. Weinm., 14., 28. Winterm., 11.,  
 28. Christm.  
 Jns (Bern) W B Pf Klv 26. Jän., 29.  
 März, 31. Mai, 30. Aug., 25. Weinm.,  
 29. Winterm.  
 Interlaken B 26. Jän., 1. März, 19.  
 Christm., W B Pf 22. Herbstm., 11.  
 Weinm. (10. Weinm. B Pf), 3. Winter-  
 monat (2. Winterm. B Pf), W B 3.  
 Mai, 22. Winterm.  
 Kallnach W B Klv 28. April, 21. Heum.,  
 20. Weinm.  
 Kaltbrunn W B Pf Klv 5. Weinm., B  
 Klv 10. Horn, 25. April.  
 Kastels-St. Dionys W B Klv 17. Jän.,  
 14. Horn, 6. März, 17. April, 8. Mai,  
 25. Herbstm., 16. Weinm., 20. Winterm.,  
 18. Christm.  
 Kerzers W B Klv 27. Jän., 24. Horn,  
 30. März, 27. April, 25. Mai, 29.  
 Brachm., 27. Heum., 31. Aug., 28.  
 Herbstm., 26. Weinm., 30. Winterm.,  
 28. Christm.  
 Kirchberg (St. Gallen) W B 12. April,  
 4. Weinm.  
 Klosters W B 14. Herbstm., 28. Weinm.  
 Klotten B Sch v 8. März, 13. Christm.  
 Kreuzlingen B 7. Jän., 4. Horn, 3. März,  
 7. April, 5. Mai, 2. Brachm., 7. Heum.,  
 4. Aug., 1. Herbstm., 6. Weinm., 3.  
 Winterm., 1. Christm.  
 Küßlis W B 2. Horn, 1. April, 29. Mai,  
 14. Weinm., 6. Winterm.  
 Küßnacht W B 9. Weinm.  
 Laar W B 30. Weinm.  
 Lachen (Schwyz) W B Klv 3. Weinm.

(nebst Viehausstellung), 10. Weinm., 7. Winterm., 5. Christm., Kto jeden Dienstag.  
 Gajoug (Bern) W B Pf Kto 13. Brachm., 9. Weinm.  
 Gangenbrud W B 5. Mai, 6. Weinm.  
 Gandon (Neuenburg) W B Kto 17. Jän., 21. Horn, 20. März, 10. April, 1. Mai, 19. Brachm., 17. Heum, 21. Aug., 18. Herbstm., 16. Weinm., 20. Winterm., 18. Christm.  
 Gangenthal (Bern) W gr. B Kto 7. März (a. Pf), 16. Mai (a. Pf), 18. Heum, 29. Aug., 26. Herbstm. (a. Pf), 28. Winterm., 26. Christm., Schlo 17., 18. April, W B Kto 18. Jän., 15. Horn., 21. März, 18. April, 20. Brachm., 15. Aug., 19. Herbstm., 17. Weinm., 21. Winterm., 19. Christm., W Kto Bist jeden Dienstag.  
 Ganguau (Bern) W B Pf Kto 23. Horn, 26. April, 19. Heum, 20. Herbstm., 1. Winterm., 13. Christm., W Kto 7. Jän., 4. Horn., 3. März, 7. April, 5. Mai, 2. Brachm., 7. Heum, 4. Aug., 1. Herbstm., 6. Weinm., 3. Winterm., 1. Christm., W Bist jeden Freitag.  
 Gausen W B Kto 4. Jän., 1. Horn, 7. März, 4. April, 2. Mai, 6. Brachm., 4. Heum, 1. Aug., 5. Herbstm., 3. Weinm., 7. Winterm., 5. Christm.  
 Gausen W B Kto 9. März, 18. Mai, 21. Herbstm., 2. Winterm., 28. Christm.  
 Gausenburg W 24. April, 12. Brachm., 24. Herbstm., 28. Weinm., 21. Christm.  
 Gausanne W B Kto 8. März, 10. Mai, 12. Heum, 13. Herbstm., 11. Weinm., 8. Winterm., W Kto 12. Jän., 9. Horn., 12. April, 14. Brachm., 9. Aug., 13. Christm.  
 Gavin (Graub.) W B 5. Weinm.  
 Görrach (Baden) W (2 T.) 23. Horn, 20. Herbstm., B 30. Jän., 21. Horn., 16. März, 13. April, 18. Mai, 15. Brachm., 20. Heum, 17. Aug., 21. Herbstm., 26. Weinm., 16. Winterm., 21. Christm., S 3. Horn., 2. März, 6. April, 4. Mai, 6. Heum, 3. Aug., 7. Herbstm., 5. Weinm., 2. Winterm., 7. Christm., F 7. Aug.  
 Gensburg W B 2. März, 3. Mai, 28. Herbstm., 14. Christm., W 13. Jän., 3. Horn., 6. April, 31. Mai, 20. Heum, 31. Aug., 26. Weinm., 16. Winterm.  
 Geufstadt (Wallis) W B 1. April, 1. Mai, 2. Brachm., 29. Herbstm., 13., 18. Weinm.  
 Genf (Bern) W Kto 19. Mai, W B Kto 30. Herbstm.  
 Guggern (Bern) W 18. Jän., W B 20. März, 23. Mai, W 8. Heum, W B 19. Herbstm., 28. Winterm.  
 Gichtensteg W gr. B Kto 7. Horn., 1. Mai, 19. Brachm., 6. Weinm., 6. Winterm., 11. Christm., W B Kto jeden Mont., wenn Feiertag, Samstag vorher.  
 Giestal W B 8. März, 31. Mai, 9. Aug., 18. Weinm., W 12. Jän., 9. Horn., 12. April, 5. Heum, 6. Christm.  
 Gignières (Neuenbg.) W 14. Horn., 23. März, 22. Mai, 7. Aug., 19. Weinm.  
 Gintthal (Glarus) W 5., 19. Weinm.  
 Gocarno (Tessin) W B Kto 5., 20. Jän., 3., 17. Horn., 2., 16. 30. März, 13., 27. April, 11., 25. Mai, 8., 21. Brachm., 6., 20. Heum, 3., 17., 31. Aug., 14.,

28. Herbstm., 12., 26. Weinm., 9., 23. Winterm., 7., 21. Christm.,  
 Le Voele (Neuenbg.) W B Pf Kto 11. Jän., 8. Horn., 14. März, 11. April, 9. Mai, 13. Brachm., 11. Heum, 8. Aug., 12. Herbstm., 10. Weinm., 14. Winterm., 12. Christm.  
 Löttschen W B 11. Weinm.  
 Lostallo (Graub.) W B 18. Weinm.  
 Lugano (Tessin) W B jeden Dienstag, W B Pf Kto 1. Herbstm., 16. Weinm., 29. Winterm.  
 Lungern W B 12. Weinm.  
 Luzern Messe 22. Mai bis 2. Brachm., 9. bis 20. Weinm., Gr. B 18. April, 9. Mai, 1. Aug., 5. Herbstm., 3. Weinm., 21. Winterm. B jeden Dienstag.  
 Lyß (Bern) W B 28. Horn., 24. April, 22. Mai, 26. Brachm., 25. Herbstm., 23. Weinm., 27. Winterm.  
 Magadino W Kto 24. April, 23. Weinm.  
 Malleray W B Pf Kto 27. März, 28. Herbstm.  
 Malters W Pf 21. Aug., B S 2. Winterm.  
 Martinachburg W B 10. Jän., 28. Horn., 3. April, 8. Mai, 12. Brachm., 16. Weinm., 4. Christm.  
 Matt (Glarus) W o. Mai, 4. Herbstm., 10. Weinm.  
 Meiringen (Bern) W B 11. April, 16. Mai, 20. (19.) Herbstm., 13. (12.), 25. (24.) Weinm., 20. Winterm., W Kto S 6. Jän., 3. Horn., 2. März, 6. April, 4. Mai, 8. Brachm., 5. Weinm., 2. Winterm., 7. Christm.  
 Mettingen (Aargau) W B 20. März, 5. Brachm., 9. Weinm., 27. Winterm., B 26. Jän., 23. Horn., 26. April, 28. Brachm., 26. Heum, 30. Aug., 27. Herbstm., 27. Christm.  
 Meis W Schafe 31. Aug., 26. Herbstm.  
 Mendrisio W B Pf Kto 10. April, 2. Aug., 11., 12. Winterm., B 10. 21. Jän., 14., 28. Horn., 13., 27. März, 10., 24. April, 8., 22. Mai, 12. Brachm., 10., 24. Heum, 14., 28. Aug., 11., 2. Herbstm., 11., 23. Weinm., 13., 17. Winterm., 11., 26. Christm.  
 Mengingen (Sug) W B (W 2 T.) 16. Weinm.  
 Messen (Sol.) W S 27. März, 26. Brachmonat, 30. Weinm.  
 Misog W B 4. Brachm., 18. Herbstm.  
 Mörel (Wallis) W B 8. April, 16. Weinm.  
 Morgins W B 4. Herbstm.  
 Mollis W 11. April, 9. Weinm.  
 Moathy W B Pf Kto 2. Horn., 1. März, 26. April, 17. Mai, 7. Brachm., 13. Herbstm., 11., 25. Weinm., 10. Wintermonat, 30. Christm.  
 Mosnang W B 26. April, 11. Weinm.  
 Motiers W B Pf Kto 11. Jän., 8. Horn., 14. März, 11. April, 9. Mai, 13. Brachm., 11. Heum, 8. Aug., 17. Herbstm., 10. Weinm., 14. Winterm., 12. Christm.  
 Montfaucon W B Pf Kto 27. März, 17. Mai, 26. Brachm., 11. Herbstm.  
 Milden (Moudon) W B 31. Jän., 28. Horn., 27. März, 24. April, 29. Mai, 26. Brachm., 31. Heum, 28. Aug., 25. Herbstm., 30. Weinm., 27. Winterm., 27. Christm.  
 Münster (Bern) W B Kto 13. April, 11. Mai, 10. Aug., 5. Weinm., 2. Winterm.

Münster (Graub.) W B 14. Weinm.  
 Münster (Wallis) W B 10., 17. Weinm.  
 Münster (Zugern) W B S 2. März, 13. Mai, 24. Heum, 2., Herbstm., 23. Weinm., 23. Winterm., 18. Christm., Kto jeden Dienstag.  
 Muri (Aargau) W B 6. März, 3. Mai, 11. Winterm., B 3. Jän., 7. Horn., 10. April, 12. Brachm., 3. Heum, 14. Aug., 8. Herbstm., 9. Weinm., 4. Christm.  
 Münsingen W B 20. März, 28. Aug., 20. Winterm.  
 Murten W B Kto 5. Jän., 2. Horn, 1. März, 5. April, 3. Mai, 7. Brachm., 5. Heum, 2. Aug., 6. Herbstm., 4. Weinm., 8. Winterm., 6. Christm.  
 Muters W B 29. Winterm.  
 Neunkirch (Schaffh.) S 31. Jän., 28. Horn., 27. März, 29. Mai, 26. Brachm., 31. Heum, 20. Aug., 25. Herbstm., 30. Weinm., 27. Winterm.  
 Niederbipp W B o. Ap II, 25. Weinm.  
 Niederuzwil (St. Gallen) W B Kto 1. Mai, 16. Weinm.  
 Roos (Bern) W B Kto 12. Mai, 9. Weinm.  
 Ryon W B Kto 2. März, 4. Mai, 6. Heum, 2., Herbstm., 2. Winterm., B Kto 6. Jän., 3. Horn., 6. April, 8. Heum, 3. Aug., 7. Christm.  
 Ober-Megeri (Zug) W B 8. Mai, 16. Weinm.  
 Oberendingen W 3. Jän., 28. Horn, 17. April, 26. Brachm., 28. Aug., 30. Weinm.  
 Oberer (St. Gallen) W B Pf Kto Schw 19. April, 14. Mai, 27. Herbstm., 8. Winterm.  
 Oberzolbrück W B 4. Jän., 18. Horn., 18. März, 26. April, 16. Weinm., 7. Winterm., 6. Christm.  
 Oensingen W B Kto S 24. Jän., 28. Horn, 20. März, 24. April, 29. Mai, 17. Heum, 28. Aug., 18. Herbstm., 30. Weinm., 27. Winterm.  
 Oesch (Château d'Vege Waadt) W B Kto 3. Horn, 13. April, 17. Mai, 21. Herbstm., 13. Weinm., 3. Winterm., B Kto 6., 20. Jän., 3., 17. Horn., 2., 16. März, 6., 2. April, 4., 1., Mai, 5., 19. Weinm., 2., 16. Winterm., 7., 21. Christm.  
 Olon (Waadt) W B Pf Kto 4. Jän., 8. Horn, 17. März, 19. Mai 13. Weinm., 17. Winterm., 15. Christm.  
 Olten (Sol.) W B 31. Jän., 6. März, 3. April, 1. Mai, 5. Brachm., 3. Heum, 7. Aug., 4. Herbstm., 23. Weinm., 20. Winterm., 18. Christm., Kto jeden Donnerstag wenn Feiertag, am Freitag.  
 Orbe (Waadt) W B 14. Horn, 3. April, 15. Mai, 10. Heum, 4. Herbstm., 9. Weinm., 20. Winterm., 18. Christm.  
 Ormont-Ober W B 8. Mai, 4., 19. Herbstm., 7., 16. Weinm., 7. Winterm.  
 Ormont-Unter W B 14. Jän., 25. März, 25. April, 9. Mai, 17. Weinm., 25. Winterm., 25. Aug. (Des Mosses), 18. Herbstm.  
 Oron-Stadt W B Kto 12. Jän., 2. Horn, 1. März, 5. April, 3. Mai, 7. Brachm., 5. Heum, 2. Aug., 6. Herbstm., 4. Weinm., 2. Winterm., 6. Christm.  
 Orsières W B Kto 13. Weinm., 3. Brachm., 3. Heum.

**Peterlingen** W B Pf Klv 20. Jän., 17. Horn., 16. März, 20. April, 18. Mai, 15. Brachm., 20. Heum., 17. Aug., 21. Herbstm., 19. Weinm., 16. Winterm., 21. Christm.

**Pfäfers** W 15. Herbstm.

**Pfäffikon (Zürich)** W B 8. Horn., 2. Mai, 7. Winterm., B 17. Jän., 21. Horn., 20. März, 17. April, 15. Mai, 19. Brachm., 17. Heum., 21. Aug., 18. Herbstm., 16. Weinm., 20. Winterm., 18. Christm.

**Plaffeien** W Klv Schw 19. April, 17. Mai, 13. Herbstm., 18. Weinm.

**Planches (Montreux)** 27. Weinm.

**Ponto** W B 6. Brachm., 12. Herbstm., 20. Weinm.

**Ponts-de-Martel** W B 16. Mai, 5. Herbstm., 31. Weinm.

**Pruntrut (Bern)** W B Pf Klv 17. Jän., 21. Horn., 21. März, 17. April, 15. Mai, 19. Brachm., 17. Heum., 21. Aug., 18. Herbstm., 16. Weinm., 20. Winterm., 18. Christm.

**Poschiavo (Puschlav)** W B 10. Brachm., 25. Herbstm., 23. Weinm.

**Promontogno** W B 18. April, 12. Weinm., 8. Winterm.

**Ragaz (St. Gallen)** W B 5. Horn., 20. März, 25. April, 16. Herbstm., 23. Weinm., 6. Winterm., 4. Christm.

**Ramjen** 28. Herbstm., 31. Aug., 27. Heum., 29. Brachm., 31. Mai, 27. April, 2. März, 30. März, 27. Jän., 28. Christm., 2. Winterm., 30. Winterm.

**Rapperswil (St. Gallen)** W B 14. Brachm., 16. Aug., B jeden Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher.

**Rehtobel**, 6. Weinm.

**Reichenbach (Frut)** W B Klv 21. März, 12. Christm., B 19. (8. Winterm., 17. (16.) Weinm., 20. Herbstm., 18. Weinm.

**Reiden** W B Klv 7. März, 15. Mai, 27. Herbstm., 13. Winterm.

**Reigoldswil** W B 2. Weinm.

**Reinach (Aargau)** W B 13. April, 6. Heum., 12. Weinm., 7. Christm., B 20. Jän., 17. Horn., 16. März, 18. Mai, 2. Brachm., 17. Aug., 22. Herbstm., 2. Winterm., Klv jeden Donnerstag

**Richterswil (Zürich)** W B 10. Weinm.

**Rigaisberg** W B 27. Weinm., B Pf 10. März, 29. Herbstm., B 8. April, 26. Mai, 1. Herbstm., 24. Winterm.

**Romont** W B Pf Klv 11. Jän., 1. Horn., 7. März, 18. April, 9. Mai, 13. Brachm., 18. Heum., 17. Aug., 5. Herbstm., 10. Weinm., 14. Winterm., 5. Christm., 5. jeden Samstag

**Roveredo (Graub.)** W B 14. Jän., 11. Horn., 10. März, 14. April, 22. Mai, 29. Heum., 11. Aug., 9. Herbstm., 6. Weinm., 10. Winterm., 9. Christm.

**Rue** W B Klv 19. Jän., 16. Horn., 15. März, 12. April, 17. Mai, 21. Brachm., 19. Heum., 9. Aug., 13. Herbstm., 18. Weinm., 15. Winterm., 20. Christm.

**Rothenthurm (Schwyz)** W B 18. Herbstm., 31. Weinm.

**Redschmud (Rougemont)** W B 17. Jän., 2. Weinm.

**Saanen (Bern)** W B Klv 9. Horn., 3. April, 1. Mai, 5. (4.) Herbstm., 3. (2.) Weinm., 24. Weinm., 8. Winterm.

**Saas-Grund** W B Klv 9. Herbstm.

**St. Mbin** W B 27. März, 12. Brachm., 6. Winterm.

**St. Blaise** W B Klv 6. März, 8. Mai, 11. Herbstm.

**St. Geodegar** W B Pf Klv 3. Jän., 7. Horn., 6. März, 4. April, 1. Mai, 6. Brachm., 3. Heum., 1. Aug., 5. Herbstm., 2. Weinm., 7. Winterm., 4. Christm.

**St. Croix (Baadt)** W B 7. Mai, 20. Herbstm., 18. Weinm.

**St. Gallen Messe** 24.—31. Mai, 18.—25. Weinm., Gr. B 27. Mai, 21. Weinm., B B jeden Samstag, B 5. Horn., 4. März, 1. April, 3. Brachm., 8. Heum., 5. Aug., 2. Herbstm., 4. Winterm., 2. Christm.

**St. Immer (Bern)** W B Klv 19. Mai, 20. Weinm.

**St. Maria i Münsfetal** W B 19. April, 25. Herbstm.

**St. Moritz (Wallis)** W B Klv 25. Mai, 10. Weinm.

**St. Niklaus** W B 21. Herbstm.

**St. Ursanne** W B 14. Horn., 10. April, 15. Herbstm.

**Sargans (St. Gallen)** W B Pf Klv 29. Horn., 4. April, 2. Mai, 25. Herbstm., 17. Weinm., 9., 23. Winterm., 30. Christm.

**Sarmenstorf** W 7. März, 29. Aug., 31. Weinm.

**Sarnen (Unterw.)** W 19. April, 5. Weinm., B B 10. Mai, 18. Weinm., 16. Winterm.

**La Sarraz** W B Klv 17. Weinm., 23. Mai, 25. April, 28. März.

**Sattel (Schwyz)** W B 17. Weinm.

**Savognino** W B 28. Jän., 10. Weinm.

**Schänis** W B 23. Weinm.

**Schaffhausen** W B (2 T.) 14. März, 13. Brachm., 29. Aug., 24. Winterm., B 4., 18. Jän., 1., 15. Horn., 7., 21. März, 4., 18. April, 2., 16. Mai, 6., 20. Brachm., 4., 18. Heum., 1., 15. Aug., 5., 19. Herbstm., 3., 17. Weinm., 7., 21. Winterm., 5., 19. Christm.

**Schindellegi** W B 30. Weinm.

**Schiers** W B 3. Jän., 30. Herbstm., 16. Winterm.

**Schleitheim** W B 14. Jän., 6. Horn., 20. Horn., 2. B 17. April, 15. Mai, 19. Brachm., 17. Heum., B B 3. Heum., 2. B 11. Aug., B B 18. Herbstm., 2. B 16. Weinm., B B 30. Weinm., 20. Winterm., 18. Christm.

**Schöftland** W B Klv 1. Mai, 25. Weinm., B Klv 3. März, 8. Herbstm.

**Schuls (Graub.)** W B 27. April, 24. Mai, 15. Herbstm., 4. Weinm., 18. Winterm.

**Schüpfen** W B Klv 20. März, 23. Weinm.

**Schüpfheim (Luzern)** W B Klv 13. März, 20. April, 10. Aug., 5. Weinm., 14. Winterm., Kälber jeden Montag.

**Schwanden (Glarus)** B 21. März, 31. Heum., 14., 28. Aug., 11., 25. Herbstm., 2., 16. Weinm., 6. Winterm.

**Schwarzenburg** W B Klv Pf 17. Horn., 23. März, 11. Mai, 24. Aug., 21. Herbstm., 19. Weinm., 23. Winterm., 21. Christm.

**Schwellbrunn** W B 2. Weinm.

**Schwyz** W 31. Jän., 13. März, 4. Christm., B Klv 1. Mai, 9. Weinm., 13. Winterm., B Klv 23. Herbstm., 25. Herbstm., nebst Viehhausstellung.

**Sembrancher (Wall.)** W B Klv 1. Mai, 21. Herbstm.

**Sempach (Luzern)** W B 28. Weinm.

**Sentier** W B (2 T.) 19. Mai, 6. Weinm., B 16. Weinm.

**Seengen (Aargau)** W B 21. März, 7. Winterm., B 18. Jän., 18. April, 16. Mai, 15. Aug., 19. Herbstm.

**Sépey** W B 14. Jän., 25. März, 25. April, 9. Mai, 17. Weinm., 25. Winterm.

**Senden (St. Gallen)** W B Klv 18. März, 22. Herbstm., 22. Winterm.

**Sidwald** W B Klv 13. Jän., 18. Mai, 26. Weinm., 9. Winterm., B Klv 24. Horn., 16. März, 20. April, 15. Brachm., 29. Heum., 17. Aug., 21. Herbstm., 7. Christm.

**Siebenen** W B Pf 25. Herbstm., B 25. 17. April, 9. Weinm., 4., 27. Winterm.

**Siders** W B 6., 20. März, 24. April, 22. Mai, 2., 23. Weinm., 27. Winterm., W B Pf Klv 16. März, 4. Mai, 19. Weinm., 16. Winterm., Klv 20. Jän., 17. Horn.

**Signau** W B 15. April, 15. Brachm., 13. Heum., 17. Aug., 14. Herbstm., 21. Christm.

**Sitten** W B 26. Horn., 25. März, 6., 13. 27. Mai, 3. Brachm., 7., 14., 21. Weinm., 4., 11., 18. Winterm.

**Simplon** W B 29. Herbstm.

**Sissach** W B 22. März, 26. Heum., 15. Winterm., B 5. Jän., 16. Horn., 26. April, 17. Mai, 28. Brachm., 23. Aug., 27. Herbstm., 25. Weinm.

**Soglio** W B 23. Weinm.

**Solothurn** W B Pf Klv 10. Jän., 14. Horn., 13. März, 10. April, 8. Mai, 10. Heum., 12. Brachm., 14. Aug., 11. Herbstm., 9. Weinm., 13. Winterm., 11. Christm., Klv jeden Samstag.

**Somvig** W B 17. April, 21. Weinm.

**Speicher (Appenzell)** W B 2. Weinm.

**Sotz (Bern)** W B 9. Weinm.

**Stalden** W B Klv 26. April, 15. Mai, 30. Herbstm.

**Stäfs-am-See** W B Klv 12. Jän., 9. Horn., 8. März, 12. April, 10. Mai, 14. Brachm., 12. Heum., 9. Aug., 13. Herbstm., 11. Weinm., 8. Winterm., 13. Christm.

**Stans** W B 19. April, 15. Winterm.

**Steg (Töstal)** W 18. Jän., 14. Horn., 13. März, 10. April, 8. Mai, 19. Brachm., 10. Heum., 14. Aug., 11. Herbstm., 9. Weinm., 13. Winterm., 11. Christm.

**Stein a. Rh.** W Kraut-, Gemüse-, Obstm., 25. Weinm., 1., 8. Winterm., 1. Herbstmonat, 1. Winterm., jeden Mittwoch Obstmarkt.

**Sumtswald** W B Pf Klv 10. März, 12. Mai, 29. Herbstm., 3. Winterm., B 30. Christm.

**Surava** W B 25. Weinm.

**Sursee (Luzern)** W B 10. Jän., 7. Horn., 6. März, 24. April, 29. Mai, 26. Brachm., 20. Heum., 28. Aug., 16. Weinm., 6. Winterm., 6. Christm., Klv jed. Freitag.

**Teufen (Appenzell)** W B Klv 30. Weinm., (2 T.), 27. Winterm., B 31. Jän., 28. Horn., 27. März, 17. April, 29. Mai, 26. Brachm., 31. Heum., 28. Aug., 18. Christm.

**Thun** W B 19. Jän., 16. Horn., 8. März, 5. April, 10. Mai, 30. Aug., 27. Herbstm.

18. Weinm., 8. Winterm., 20. Christm.,  
 B jeden Samstag, Räiber jed. Montag.  
 Ebflis W B 11. Jän., 15. Horn., 14.  
 März, 11. April, 10. Mai, 10. Brachm.,  
 21. Herbstm., 3 Weinm., 4., 23. Winter-  
 monat, 7., 22. Christm.  
 Tiefenlaktel W B 10. Jän., 14. Horn.,  
 13. März, 10. April, 15. Mai, 19.  
 Herbstm., 11. Weinm., 3., 22. Winter-  
 monat, 21. Christm.  
 Obertramlingen W B Pf Klv 12. Jän.,  
 16. Horn., 15. März, 5. April.  
 Travers W B 20. April, 15. Brachm., 1.  
 Winterm.  
 Trins W B 31. Weinm.  
 Trogen W B 9. Weinm.  
**Troistorrens** W B 2. Mai, 7. Herbstm.  
 Truns W B 20. März, 2. Brachm. 5.  
 Weinm., 9. Christm.  
 Turbenthal W B 27. März, 30. Weinm.,  
 B 31. Jän., 28. Horn., 17. April, 29.  
 Mai, 26. Brachm., 31. Heum., 28. Aug.,  
 25. Herbstm., 27. Winterm., 28. Christm.  
**Turtmann** W B 14. Aug.

**Unterhallau** W B 6. März, 3. Jän., 7.  
 Horn., 3. April, 1. Mai, 5. Brachm.,  
 3. Heum., 7. Aug., 4. Herbstm., 2.  
 Weinm., 6. Winterm., 4. Christm.  
 Unteriberg W B 23. Weinm.  
 Unterkulm W B 10. März, 12. Mai, 14.  
 Heum., 27. Weinm., B 28. Brachm.,  
 8. Herbstm.  
 Untereen W Klv 14., 26. Jän., 4. Horn.,  
 1. März, 7. April, 3. Mai, 2. Brachm.,  
 7. Heum., 4. Aug., 1., 22. Herbstm.,  
 11. (10.) Weinm., 3. (2.) Winterm.,  
 22. Winterm., 1., 19. Christm.  
 Urnäsch W B 1. Mai, 14. Aug., 5.  
 Weinm.  
**Uster (Zürich)** W B (W 2 L.) 30. Winterm.,  
 B 27. Jän., 24. Horn., 30. März, 27.  
 April, 25. Mai, 29. Brachm., 27. Heum.,  
 31. Aug., 28. Herbstm., 26. Weinm.,  
 28. Christm.  
 Uznach W B 18. Jän., 16. Mai, 2. Christm.,  
 B 15. Horn., 11. März, 1. 22. April,  
 20. Brachm., 18. Heum., 14. Aug., 23.  
 Herbstm., 21. Weinm., 4., 18. Winterm.,  
 16.—30. Christm. Klv jed. Donnerstag.

**Val-d'Jüez** W B 18. Aug., 23. Herbstm.,  
 19. Weinm.  
 Vallorbe (Baadt) W B 13. Mai, 21.  
 Weinm.  
 Valangin (Neuenburg) W B Klv 31.  
 März, 26. Mai, 29. Herbstm.  
 Les Vallées W B 18. Mai, 21. Brachm.,  
 19. Herbstm., 10. Weinm.  
**Vifp** W B Klv 7. Jän., 1. Mai, 27.  
 Herbstm., 13. Winterm.  
 Vissoie W B Klv. 27. Herbstm.  
 Vivis W B 25. Jän., 28. März, 25.  
 April, 25. Heum., 31. Weinm., 28.  
 Winterm., B 29. Horn., 30. Mai, 27.  
 Brachm., 29. Aug., 26. Herbstm., 26.  
 Christm.  
**Vouvy (Valais)** W B 10. Weinm.  
**Walchwil (Zug)** W B 9. Weinm.  
 Wald W B 14. März, 31. Weinm., B  
 11. Jän., 8. Horn., 11. April, 9. Mai,  
 13. Brachm., 11. Heum., 8. Aug., 12.  
 Herbstm., 10. Weinm., 14. Winterm.,  
 12. Christm.  
 Walsenhausen W B Klv 23. Weinm.  
 Wassen W B 13. Brachm.  
 Wattenwil (b. Thun) W B 26. April, 4.  
 Weinm.  
 Wattwil W B 1. März, 3. Mai, 4. Wein-  
 monat, 6. Christm.  
 Weinfelden W B 10. Mai, 18. Winterm.,  
 13. Christm., B 12., 26. Jän., 9., 23.  
 Horn., 8., 29. März, 12., 16. April,  
 31. Mai, 14., 28. Brachm., 12., 26.  
 Heum., 9., 30. Aug., 13., 27. Herbstm.,  
 11., 25. Weinm., 29. Winterm., 27.  
 Christm.  
 Wegikon (Zürich) B am 1. Montag jed.  
 Monats, wenn Feiertag, Mont nachh.  
 Wil (St. Gallen) W gr. B Pf Klv 8.  
 Horn., 2. Mai, 20. Brachm., 22. Aug.,  
 3. Weinm., 21. Winterm., W B jeden  
 Dienstag wenn Feiertag am Mittwoch.  
 Wilschingen W B 20. Winterm., 17.  
 Jän., 21. Horn., 20. März, 17. April,  
 15. Mai, 19. Brachm., 17. Heum., 21.  
 Aug., 18. Herbstm., 16. Weinm., 18.  
 Christm.  
 Wildhaus W B 16. Mai, W B Klv 17.  
 Herbstm., 7. Winterm.

Willisau (Luzern) W B Klv 27. Jän.,  
 6., 30. März, 27. April, 25. Mai, 3.,  
 27. Heum., 31. Aug., 28. Herbstm., 23.  
 Weinm., 30. Winterm., 18. Christm.,  
 Klv jeden Montag.  
 Wimmis W B 18. April, 3. Weinm.  
 Winterthur (Zürich) W Pf B 1. Mai,  
 2. Winterm., 21. Christm., B Pf 6.  
 6., 20. Jän., 3., 17. Horn., 2., 16. März,  
 6., 20. April, 4., 18. Mai, 8., 22.  
 Brachm., 6., 20. Heum., 3., 17. Aug.,  
 7., 21. Herbstm., 5., 19. Weinm., 2.,  
 16. Winterm., 7., 21. Christm.  
 Wohlen (Argau) W B 29. Mai 16.  
 Weinm., B 21. Horn., 28. Aug.  
 Wolfenschießen W B 7. Weinm.  
 Wolhusen-Werthenstein W B 14. Horn.,  
 17. April, 18. Herbstm., 13. Winterm.,  
 10. Jän., 13. März, 10. April, 8.  
 Mai, 12. Brachm., 10. Heum., 14. Aug.,  
 11. Herbstm., 9. Weinm., 11. Christm.  
**Wyfferten** W B 1. Horn., 14. März, 4.  
 April, 9. Mai, 6. Brachm., 11. Heum.,  
 22. Aug. 19. Herbstm., 10. Weinm.,  
 21. Winterm., 26. Christm. S jeden  
 Dienstag.  
**Zell (Luz.)** W B 26. Weinm.  
 Zernez (Graub.) W B 16. Herbstm.  
 Zofingen (Argau) W B 13. Jän., 10.  
 Horn., 9. März, 13. April, 11. Mai,  
 8. Brachm., 13. Heum., 10. Aug., 14.  
 Herbstm., 12. Weinm., 9. Winterm.  
 Zug W B 7. März, 24. April, 12. Brachm.,  
 2. Weinm., 5. Christm., B jed. Dienstag,  
 wenn Feiertag Mittwoch.  
**Zurküh (La Roche)** W B Klv 24. April,  
 9. Weinm.  
 Zurzach W B 13. März, 19. Brachm.,  
 10. Heum., 4. Herbstm., 6. Winterm.,  
 W 22. Brachm., Lederm 12. Brachm.  
 Zweilütschinen (Bern) W B Klv 18.  
 Weinm.  
 Zweifimmen W B Klv 10. Horn., 2.  
 März, 4. April, 2. Mai, 6. (5.) Herbstm.,  
 4. (3.) Weinm., 26. (25.) Weinm., 10.  
 (9.) Winterm., 14. Christm.

**Eidgenössische Bank A.-G. Bern.** Kapital Fr. 36,000,000, Reserven Fr. 8,500,000. Wir empfehlen uns für An- und Verkauf von Wertschriften, Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Vermietung von Geldschrankfächern, Auszahlungen in Amerika und anderen Weltteilen. Ausgabe von Kassascheinen und Obligationen. Annahme von Gelddepots, per Sicht und auf Termin. Einlagehefte. Eröffnung von Krediten. Geldwechsel.

**J. Schills Erben, Luzern** Buchdruckerei u. Buchbinderei empfehlen sich für Druckerarbeiten jeder Art für Handel und Industrie.

Empfehet die Geschäftshäuser, welche im Volkskalender ein Inserat gemacht haben.

# Konstruktionswerkstätten und Giesserei

## J. B. Zeiser - Freiburg (Schweiz)

Telephon Nr. 3

Telegr.-Adr.: Giesserei Freiburg

Maschinen- u. Bauguss, Rotguss, Messing, Weissmetall u. Aluminium  
Reichhaltiges Modell-Lager      Anfertigung nach Zeichnungen

### Eisenkonstruktions-Werkstätten

Lieferung und Montierung von Eisenkonstruktionen aller Art, wie  
Brücken, Dachstühle etc. etc.

### Mechanische Werkstätten

Wasserturbinen aller Systeme, Rohrleitungen, komplette Wehr-  
und Schleusen-Anlagen, Lauf- und Drehkrane, Drehscheiben,  
komplette hydro-elektrische Anlagen, Transmissions-Anlagen,  
Käserei-Einrichtungen, Wasserversorgungen, Hydranten-  
und Widder-Anlagen, Reparaturen aller Art.

## St. Appoline

Teigwaren, Eierteigwaren und vorzügliche  
Spezialitäten empfiehlt

## H. Buchs, Teigwarenfabriken

in St. Appoline und Freiburg (Perolles).

Tägliche Produktion 8000 Kilo

3 goldene Medaillen.

## Zuger Milchtransportkannen, Milchsatten, Filter, Melkeimer,

alles aus einem Stück gepresst,  
aus solidestem Material angefertigt und dauerhaft  
verzinkt, empfiehlt zu billigsten Preisen die

## Metallwarenfabrik Zug Stanz- und Emailierwerke.

Höchste Auszeichnungen an ersten Ausstellungen.

Prospekte gratis.



English spoken

::

Si parla italiano

## Au Départ.

### Johann Huber-Perrig

4 Remundgasse Freiburg Remundgasse 4  
Sattlerei- und Reiseartikel-Geschäft.

Grosse Auswahl in:

Hand- und Reisekoffern, allen Arten Ledertaschen, Damentaschen, Maroquinerie, Sportsartikel, Fussbälle,  
Tennishälle, Raketten, Ski, Schlitten, Wadenbinden, Rucksäcke, Pickel usw. Herren-, Damen- und Kinder-  
gamaschen, Schriften- und Kartentaschen etc. Ordonnanzhandschuhe, wasserdichte Militärwesten. Grosse Auswahl  
in Sport- und Kinderwagen vom billigsten bis zum feinsten Artikel.

Reparaturen!

Gute Ware!

Mässige Preise!

Machen Eure Einkäufe in den Geschäften, die im Volkskalender inserieren

# Ein vortreffliches Hustenmittel!

so bezeichnen die Ärzte  
Kaisers Brust-Caramellen mit den drei Tannen.

Benützen auch Sie dieses herrliche Mittel!



Von **Millionen**

im  
Gebrauch  
gegen

# Husten

Heiserkeit,  
Katarrh,  
Verschleimung,  
Rachenkatarrh,

rauen, trockenen, schmerzenden Hals, Krampf- und Keuchhusten.

Vor Erkältung sind Sie geschützt, wenn Sie eine **Kaisers Brust-Caramelle** in den Mund nehmen, dabei führen Sie dem Magen Stoffe zu, welche wohlthätig auf die Verdauung einwirken. Es ist geradezu ein Genuss, dieses edle Produkt in Form feinschmeckendster Bonbons zu gebrauchen. Redner und Sänger haben Kaisers Brust-Caramellen im Dauergebrauch, weil sie den K. B.-C. ihre klare und reine Stimme verdanken. Kaisers Brust-Caramellen wirken heilsam auf die Schleimhäute, aber niemals reizend wie viele andere Konkurrenzfabrikate, die irgend ein ätherisches Oel zur Täuschung enthalten und den Magen ruinieren.

# 6100

notariell beglaubigte Zeugnisse von Aerzten und Privaten sind wahrhaftig der beste Beweis für die **allgemeine Beliebtheit**. Bedenken Sie, dass solche Erfolge kein ähnliches Präparat aufzuweisen vermag. Ich bitte Sie daher ausdrücklich, alles dafür Angebotene energisch zurückzuweisen und nur die hilfebringenden **Kaisers Brust-Caramellen** mit drei Tannen sich verabfolgen zu lassen.

Zu haben in den Apotheken und den meisten Drogerien, nur in Paketen zu 30 und 50 Cts., Dose 80 Cts.



Das **Uhren-, Gold- und Silber-**  
**warengeschäft**

von

## J. Hugentobler

Freiburg, Sausannergasse 19  
bietet den Landleuten Gelegenheit,  
ihren Bedarf in obigen  
Artikeln in wirklich guter Ware  
zu billigen Preisen einzukaufen.

Sehr große Auswahl.  
Reparaturen.

Reelle Garantie.  
Telephon 2.93.

### Porzellan-, Kristall- und Glaswaren

Fensterglas und Glaserei

## Mme. Bosso-Sauterel

Nachfolger von P. Wahl

Hochzeitergasse 139 **Freiburg** Hochzeitergasse 139

Gute Waren

Billige Preise

4.64 Telephon 4.64

# Samen-Handlung von Ernst G. Vatter

vormals G. Wagner

## Freiburg • Hängebrückstr. 79

➤ Kontrollfirma ➤

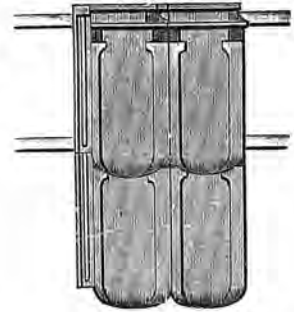
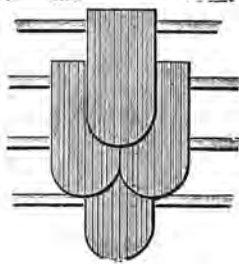


Feldsämereien, Kleesamen, Luzerne, Esparsette, Gras-Samen, sowie Grasmischungen für Wiesen und Gartenanlagen (nach den Tabellen der eidgen. Samen-Kontrollstation in Zürich zusammengestellt). Alle Sorten Gemüse- und Blumensamen mit bester Keimfähigkeit. Wald- und Gehölzsamen. Blumenzwiebeln und -knollen. Raffiabast, Blumendünger, Nährsalz, Fleurin, Blumenstäbe.

Preislisten sende auf Wunsch gratis und franko.  
An Markttagen Stand in Marten, Romont und Payerne.

# PAUL MAYER

**FREIBURG**  
5 PEROLLESTRASSE 5



Hydr. Kalk

von Baulmes, Noiraigue, Paudezite und Rochite,  
**Portlandzement** von St. Sulpice und  
Baulmes,  
**Grenoblezement** v. Porte de France,  
Gips und Fettkalk.

Zementsteine, Zementbretter und Zementröhren,  
Brünnentröge aus armiertem Zement

## Spezialitäten:



Steingutschweineträge, glasiert,  
Steingutröhren für Wasser-  
leitungen \* Sauerkraut-  
ständen, Käseständen \* Ziegel

von Laufen und Zollikofen, Modell Altkirch \* Strangfalz-  
ziegel, Nasenziegel mit Spitz-, Rund- und konischem Schnitt.

Walliser und belgische Dachschiefer  
Zement-, Marseillaner und Saar-

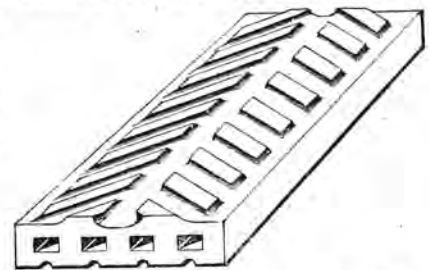
gemünder Platten \* \* \* \*  
Klingenberger Steinzeugplatten für

Käsereien \* Wandverkleidungs-  
platten \* Backsteine in sämt-

lichen Arten und Grössen \* Email-  
lierte Steine \* Hourdis \* Drainieröhren \* Stallbodenplatten

Kaminröhren \* Englische Schüttsteine in Weiss und Gelb  
Feuerfeste Produkte, Dachpappe \* Holzzement \* Schilfbretter

Latten und Lättli



➤ Berufen Sie sich bei Ihren Einkäufen auf die Inserate im Volkskalender ➤

# C. Nussbaumer, Marchand-tailleur

Perollesstraße 8 :: **Freiburg** :: Perollesstraße 8

Spezialität in Gewändern aller Art für die H.H. Geistlichen. Soutanen, Mäntel, Camail, Gehrock- und Soutanellanzüge. Soutanen von Fr. 40. — an. Fertige Gehrockanzüge von Fr. 70. — an. Cingula, Hüte, Barette, Leokragen und Zelluloidkragen. Kollegiumsuniformen von Fr. 35. — an, fertig und nach Maß. Pelerinen, in wasserdichten Toden, in schwarz, grau und braun. **Zivilschneiderei** in anerkannt erstklassigen englischen und französischen Nouveautés. Reelle Bedienung. Sehr mäßige Preise. Feiner Schnitt.

**Druckarbeiten**  
in Buch- u. Steindruck jeder Art  
liefert unter Zusicherung schnellster Be-  
dienung und zu den mäßigsten Preisen  
**J. Jendly,**  
Freiburg, Lyzeum-Gäßchen 4

## Hotel Central

Düdingen

Restauration zu jeder Tageszeit

— Grosse Terrasse für Vereine —

Gross- und Kleinmetzgerei

Ochsen-, Rind- und Kalbfleisch. Schinken und  
geräuchertes Schweinefleisch.

N. Wicky, Besitzer.

## Hypothekarkasse des Kantons Freiburg.

**Gesellschaftskapital: Fr. 6,000,000**

dessen Zins zu 4% vom Staat Freiburg garantiert ist.

**Reservefonds auf 1. Januar 1915: Fr. 919,360.**

**Darlehen auf Grundpfand (Hypothek) auf 1. Januar 1915 Fr. 43,213,449.89.**

Grundpfanddarlehen durch Schuldverpflichtung mit jährlicher Tilgung von wenigstens  $\frac{1}{2}\%$  im Minimum oder 10% im Maximum, oder durch Obligationen ohne Tilgung, rückzahlbar nach drei Jahren.

**Depositen auf 1. Januar 1915: Fr. 38,828,264.55.**

**Emission von Titeln zu  $4\frac{3}{4}\%$  von 100 Fr. an, auf fünf oder auf drei Jahre.**

Vormünder und juristische Personen, welche der staatlichen Aufsicht unterstellt sind, können, ohne besondere Ermächtigung, die Gelder, die sie verwalten, in Aktien oder Grundpfandscheinen der Hypothekarkasse anlegen (Gesetz vom 3. Dezember 1853, Art. 80).



Empfehet die Geschäftshäuser, welche im Volkskalender ein Inserat gemacht haben.

Unentgeltliche Stellenvermittlung

# Kantonales Arbeitsamt, Freiburg

## Unentgeltliche öffentliche Stellenvermittlung

Bureau für männliches Personal: *Avenue Perolles 12 - Telephon 2.62*

Bureau für weibliches Personal: *Spitalgasse 11 - Telephon 4.88*

### Vollständig kostenlose Vermittlung

für Arbeitgeber, Arbeiter und Dienstboten jeden Berufes in Landwirtschaft, Gewerbe, Handel, Industrie, Wirtschafts-, Hotel- und Hauswesen.

Anmeldungen  
werden mündlich, schriftlich und telephonisch entgegengenommen  
Regelmässiger Austausch  
der Vakanzenlisten mit in- und ausländischen Arbeitsämtern.

### Die Verwaltung.

Unentgeltliche Stellenvermittlung

## Pension

*für die Herren Studenten  
Gelegenheit zum Besuche der Stadtschulen,  
des Kollegiums, Technikums und der Universität  
Privatstunden auf Wunsch. Man melde  
sich in No. 2, zweiten Stock,  
-- Perollesstrasse --*

*Freiburg*

## Wwe. Emil Gobet,

**Düdingen** (Kt. Freiburg)

Mechanische Zimmer- und Schreinerwerkstätte  
Eigene Sägerei

### Spezialität: Hoch- und Treppenbau

Schnellste Ausführung

Prompte Bedienung

Mässige Preise

## Gasthof zur Alpenrose

### ALTERSWIL

Restauration zu jeder Tageszeit - Gute  
Weine - Liköre - Cardinal-  
und Beaugardbier

Mässige Preise.

Bestens empfiehlt sich

We. Maria Horner.

## Gasthof zum Ochsen

### Düdingen

Pfarrei-Wirtschaft  
Spezial-Weine und Liköre  
Restauration

W. Poffet-Hayoz

**Meinrad Bertschy,**

**Tierarzt, Düdingen.**

Sprechstunden jeden Vormittag.

**Schutzimpfungen**

**Kastration der Kühe mit Garantie**

Spezielle Mittel gegen Knötchenseuche,  
Welchfluß, Dampf, Milchfieber,  
Kopfkrankheit.

**Hotel Spitzfluh**

**am Schwarzsee**

(Kanton Freiburg)

Prachtvoller Bergaufenthalt. — Sonnige Lage — Sommer-  
u. Wintersport. — Französischer Kurs in 4 Monaten, von  
einem Professor geleitet. Beginn November und März.

Prospekt durch die Besitzer

**Familie Auderset.**

**G. Kemm-Ellenberger**

154-155 Lindenstraße Freiburg Steinige Brücke 154-155

**Stets großes Lager in allen Stoffarten**

**für Frauen und Herren**

in anerkannt guten Qualitäten zu äußerst vorteilhaften Preisen

**Prima Halblein**

**Spezial-Abteilung**

Fertige Herrenkleider und Maßarbeit — Solide Stoffe und gute Verarbeitung

Billige, jedoch feste Preise.

Zur Ausführung von  
**Maurer- und Zement-Arbeiten**

sowie von Bauten in

**armiertem Beton**

empfiehlt sich

**ROSSI & BRUSA, Unternehmer**  
**DÜDINGEN, Freiburg**

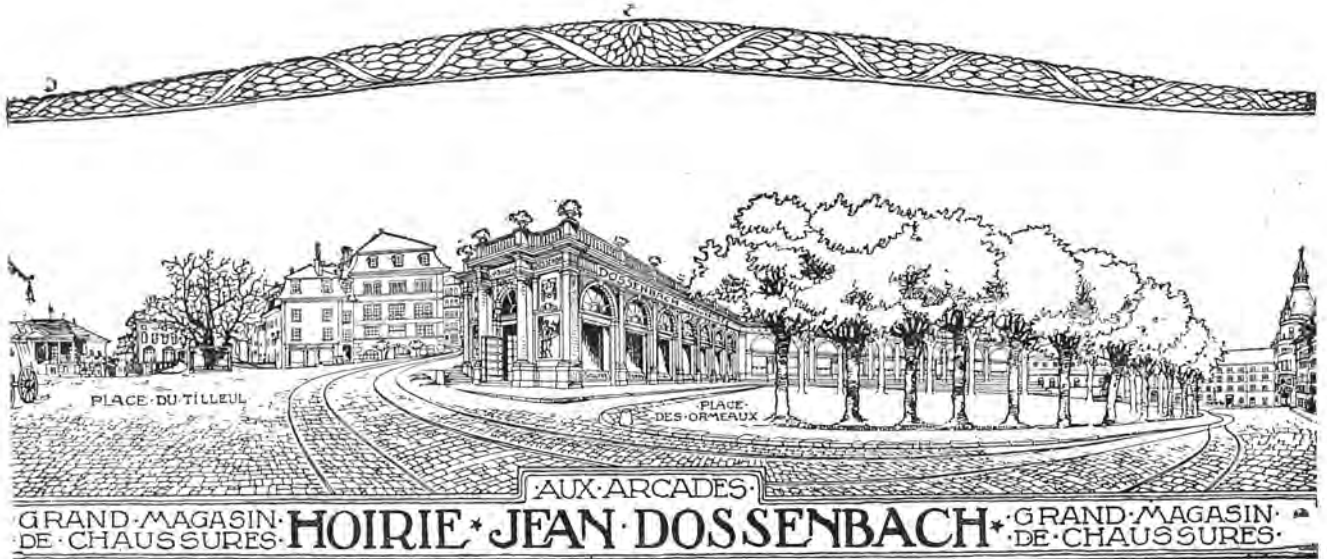
**Conrad Fasel**

*Grundbuchgeometer*

**Düdingen**

*Grundbuchvermessungen*

*Vermarkungen, Teilungen, Ände-  
rungen u. Berichtigungen, Strassen-  
projekte, Bebauungspläne, Kanalisationen  
Kostenvoranschläge, Nivellemente  
Planauszüge*



# Grösstes SCHUHWAREN-GESCHÄFT des Kantons

Telephon 2.52

Freiburg und Murten

Telephon 56

Bietet den Landleuten die beste Gelegenheit ihren sämtlichen Bedarf,  
in wirklich guter Ware  
zu sehr billigen Preisen  
einzukaufen.

## Während der Wintersaison

grösstes Lager in allen Artikeln

Holzschuhen

Gamaschen

Filz-Finken

Pantoffeln



Vollständige Auswahl in  
Militärstiefeln

Sportstiefeln

Bergstiefeln

## Im ersten Stock

neue, vergrösserte Ladenräume für den Verkauf  
von feinsten und modernsten Stiefeln

Eigene Reparaturwerkstätten

Beachten Sie wohl die Inserate im Volkskalender



# Mechanische Bauschreinerei

und

# Möbelfabrik



Herstellung von Särgen vom einfachsten bis zum feinsten Artikel

Telephon 227 **Peter & Canisius Brügger, Freiburg** Stalden 7

Werkstätte: Lenda 216. Bureau, Möbelmagazin und Sarglager.  
Solide und saubere Arbeit — Mäßige Preise — Gründung des Hauses 1878.

Seit 60 Jahren  
ein  
Hausmittel erster Güte  
gegen eiternde Wunden, Aisen, Knochenfrass,  
Offene Beine  
ist die allgemein anerkannt vorzüglich gute  
**Kessler-Salbe** Preis per Topf Fr. 2. 50.  
Ferner empfehle ich die altbewährten, absolut  
unschädlichen Mittel gegen veralteten Rheumatismus  
und hartnäckige Magenleiden.  
Zeugnisse und Anerkennungs-schreiben über 1000e  
glückliche Heilerfolge gratis und franko.  
**Albin Müller**  
Kesslers Nachfolger • Eschenz • (Thurgau).

**Jos. Douffe**  
Eisenwarenhandlung  
Düdingen  
Welo :: Landwirtschaftliche  
Maschinen und Geräte :: Haus-  
haltungsartikel :: Werkzeuge  
Feilerwaren etc.

Neu erschienen!  
Nur im Selbstverlag!  
Das vollkommenste Werk zur methodischen, gründlichen  
**Erlernung der deutschen  
Sprache**  
für Selbstunterricht und für die Schule, für Schüler  
und Lehrer. Bisher erschienen 15 Lieferungen à Fr. 3.  
Hug. Syring, Professor, Freiburg, Schweiz.

**Wo? Hier!**  
Konsumgenossenschaft  
„Concordia“ Freiburg  
Reichengasse 66 (neben der Schweizerhalle)  
Verkaufshaus der kath. Arbeiterorganisationen Freiburgs  
Spezereien und Haushaltsartikel  
aller Art.  
Jeder regelmässige Käufer hat das Recht auf  
ein Kundenbüchlein und auf eine Rückvergütung  
am Ende des Jahres. Die Verwaltung.

**Fraefel & Co., St. Gallen** Anstalt für kirchl. Kunst  
gegr. 1883  
Besteingerichtete Ateliers für Kunst- und Paramentenstickerei  
empfehlen sich zur **Kirchenparamenten und Fahnen**  
Lieferung von unter Zusicherung solider und kunstgerechter Ausführung zu mässigen Preisen  
Ebenso aller kirchl. Gefässe, Metallgeräte, Statuen etc.  
Mit Prospekten, Mustern und Ansichtssendungen stehen gerne zu Diensten.

**Drogerie • Apotheke**  
**G. Lapp, Freiburg**

beim St. Nikolausturm

empfiehlt seine vielbewährten, erprobten Spezialitäten wie

**Blutreinigungsmittel:**

Alpenkräutertee, Franziskanerpulver, Fischtran

**Gegen Blutschwäche:**

Eisenbitter, Eisenpulver, Eisenpillen, Bleichsuchtpulver

**Stärkungsmittel:**

China-Wein, Chinaextrakt, Kola- und Coca-Wein, Magenpulver,  
Tonischer Wein, Emulsion, Sirop magistral

**Gliedersucht-Mittel:**

Aspirin-Cabletten, poröses Pflaster mit Johanniterkreuz

**Medizin- und Toilette-Seifen** in grosser Auswahl

**Hustenmittel:**

Coqueline gegen Keuchhusten, unübertroffen für Kinder, Fayda-Pastillen  
Hustentabletten, „Sirop pulmotonique“ für hartnäckigen Husten und  
Lungenkatarrh

**Viehpulver — Strengelpulver**

Putztränke, Milchtränke, Erregungspulver

Grosse Auswahl in sämtlichen

**Gummiwaren**

Gummistrümpfe für Krampfadern, Bruchbänder, Leibbinden, Schläuche  
für Gas-, Wasser- und Dampfleitungen

**Farbwaren • Putzmittel • Labpulver**

Pinsel, Hirschleder, Schwämme, Korke

Sämtliche in- und ausländische Spezialitäten.

Prompter Postversand gegen Nachnahme.



# J. Fasel & Sohn, Weinhandlung

Bahnhofhotel und Hôtel des Alpes Düdingen

Pfarreiwirtschaft Gross-Bösingen, Kt. Freiburg

## Kolonialwaren

Gros

Kaffeerösterei

Detail

Große Auswahl in Kaffees, roh und gebrannt.

Spirituosen, offen und in Flaschen.

Konserven, Fettwaren, Zigarren und Tabak.

**Eigenmann, Chatton & Cie.**

Nachfolger von Arnold Kaiser.

Freiburg.

## Jos. Perler

Baumeister in Wünnewil

empfiehlt sich für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten.

Lager in Baumaterialien, wie Kalk, Zement, Zement- und Drainierrohren, Siegel und dünne, rohe Bretter.

# Spar- u. Leihkasse Düdingen

Telephon 13

Postcheck- und Giro-Konto II a. 4

Wir empfehlen uns für:

Gewährung von **Konto-Korrent-Kredit**, gegen Bürgschaft, faust- oder grundpfändliche Sicherheit.

Diskonto solider **Wechsel** mit wenigstens zwei Unterschriften.

Beforgung von **Informationen**, sowie für Annahme von Geldern auf:

**Sparhefte**, in

**Konto-Korrent**, oder gegen

**Obligationen**, auf den Namen oder Inhaber lautend, mit Jahres- oder Halbjahres-Coupons.

Verzinsung je nach den Geldverhältnissen.

**Die Geschäftsführung.**

1915/16

Militärschneiderei  
in Freiburg:

Altes Hotel  
Zähringen

# Schweizerische Uniformenfabrik Bern

Geschäftsführer: P. Lenzinger-Rüesch

:: Geschäftszweige: ::

Offiziers- und Zivilbekleidungen, Uniformen aller Art,  
Soutanelles, Uniformmützen, Studentenumützen,  
Paradeartikel für Studenten.

Verlangen Sie Preislisten und Offerten!

## Schuhwaren

F. Vonlanthen

Freiburg, Metzgergasse 87

Empfehle mein immer gut assortiertes Schuhwarengeschäft, aus nur von den besten Schuhfabriken, wie Bally, Strub etc., erstelltem Lager

Unterstützt die einheimischen Handelsteute. :: Eigene Reparaturwerkstätte. :: Ablage in Giffers.

Auf grössere Einkäufe Rabatt!

Barverkäufe

## Magenleiden.

An diesem leiden so viele Menschen, aber die meisten glauben, wenn man nicht Magenkrampf oder andere starke Schmerzen auf dem Magen verspüre, so habe man kein Magenleiden.

Verdauungsstörungen oder chronischen Magencatarrh bezeichnet man gewöhnlich als Magenleiden, und die meisten Menschen sind heutzutage hiermit behaftet. Die vorkommenden Beschwerden äußern sich verschiedenartig, nach dem Essen werden die meisten von ihnen gegen die Brust hin, es liegt ihnen schwer auf dem Magen, bekommen Kopfschmerz über den Augen, Schwindel, manche glauben, sie könnten einen Schlag bekommen, sind verärgert, sehr schnell böse und aufgeregert, so daß sie Herzschmerzen bekommen. In der Regel ist wenig Appetit vorhanden, manchmal glaubt man, es sei ein Loch vorhanden, hat man aber nur Weniges genossen, so bringt man nichts mehr hinunter. Auch gibt es solche, welche alle zwei Stunden Stuhlgang haben, und doch nehmen ihre Kräfte ab. Es kommt öfters Erbrechen vor.

Gewöhnlich ist harter Stuhlgang, auch Abmehren vorhanden, saures Aufstoßen oder Magenbrennen, manchmal Rücken- und Unterleibschmerzen und gewöhnlich kalte Füße. Viele glauben irrtümlich, sie seien Lungenleidend, indem ihnen das vorhandene Rauchen das Atmen erschwert. Alle Leidenden haben gelbe Gesichtsfarbe.

Durch diese Verdauungsstörungen werden die genossenen Speisen unverdaut fortbewegt, gehen nicht in das Blut über, hierdurch entsteht Blutarmut und Bleichsucht und die vielen Schläge, welche den Tod herbeiführen oder laßt ein frühes Ableben.

Wer mir besagte Beschwerden genau angibt und die Mittel nach Vorbericht gebraucht, dem garantiere Heilung. Preis per Dosis 4 Fr. 50 Cts. Fürs Ausland 5 Fr., der Betrag muß vom Auslande vorher für jede Sendung eingekandt werden, dann wird die Sache franco ins Haus gekandt.

Heiden, St. Appenzell. **D. Schüepp,**

Spezialist für Magenbeschwerden und Bleichsucht

Die Glasmalerei-Anstalt

Kirsch & Fleckner

Freiburg (Schweiz), Perollesstras. 26

Skizzen und Kostenvoranschläge auf Verlangen.

Weltausstellung Paris 1900: Goldene Medaille  
(einzig höchste Auszeichnung)

empfiehlt sich der hochw. Geistlichkeit, den tit. Pfarrei-  
behörden und Privaten zur Anfertigung von

Kirchenfenstern

von dem einfachsten Grissaille bis zur reichsten  
figurlichen Darstellung in künstlerischer Ausführung  
bei mässigsten Preisen.

Schweiz. Landesausstellung Bern 1914: Goldene Medaille  
(höchste Auszeichnung)

Machet Eure Einkäufe in den Geschäften, die im Volkskalender inserieren

# Lension - Restaurant Gypsera

Schwarz-See (Lac noir)

Restauration zu jeder Tageszeit - Gute Küche - Frische Fische  
Reelle Weine - Prompte Bedienung - Tägliche Automobilkurse  
von und nach Freiburg - Velo- u. Auto-Garage - Post, Telephon 17.05

Theod. Nussbaumer-Hayoz.

## Apotheke St. Peter

von R. Wuilleret

neben der reformierten Kirche **Freiburg** Remundgasse

Schnelle und exakte Besorgung der Rezepte der Herren Aerzte.  
Schweizerische und fremde Spezialitäten: Mineralwasser.  
Verbandsartikel jeder Art, Bruchbänder usw.

**Maria-Wein**, enthaltend Fleisch- und Chinarindenextrakt — ein ausgezeichnetes Kräftigungsmittel für Genesende und Blutarme.  
Abführender und blutreinigender Tee aus Santal mit der Marke „Die beiden Schlüssel“.

**Tierarzneimittel**; Unübertreffliche Pulver für die Kühe nach dem Kalbern. — Versand gegen Nachnahme.

Waschen und Bügeln von Damen- und Herrenwäsche jeder Art besorgt prompt und billig die

## Wäscherei u. Feinglättere

H. Budden-Michel,

Murtenstrasse 250 **Freiburg** Murtenstrasse 250

Spezielle Einrichtung zum Waschen und Bügeln auf neu für Kragen, Manschetten und Vorhemden.

Schonendste Behandlung der Wäsche. — Nur prima Waschmittel. Chlorbleichen werden keine angewendet.

35 Ablage **Lausannegasse 35**



## DAMEN-FRISIER-SALON

Ad. Klein

Freiburg, Reichengasse 9

Spezial-Geschäft für künstliche Haararbeiten: Perücken, Transformationen, Chignons Zöpfe u. Zopfteile von Fr. 2.60 an.  
Alle Haararbeiten können mit ausgekämmten Haaren gearbeitet werden.

Grosses Musterlager in Haarketten, Broschen usw. Haar-Farben und -Wasser gegen weisses Haar. Kopfwasser gegen Haarausfall. Poudre Depilatoire zum Entfernen lästiger Haare. Crème und Seife zum Beseitigen von Sommerprossen. Parfüm, Seife, Kämmen und Haarschmuck.

Puppenklinik. Grosse Auswahl in Puppen, Babys und Lederkörpern.



## Der Landwirtschaftliche Verein

des Sensebezirkes in Düringen

kauft stets leere Säcke für Futterartikel zu den höchsten Tagespreisen.

## SOLO-Zigarren

werden durch ihr köstliches Aroma je länger, je mehr beliebt.

Wiederverkäufer wenden sich an  
**ALEX. MARTIN, à la Civette, FREIBURG**



# Weinhandlung Gustav Vicarinos Söhne

Alpengasse 53 und Hängebrückgasse 83

Spezialität:  
Französische Rotweine, Waadtländer und Walliser Weißweine.

## Zahnarzt Dr. E. Lang

Postfiliale Hirschengraben Luzern (beim Hotel Rütli)

Künstlicher Zahnersatz in natürlicher Ausführung.  
Füllungen in Gold, Silber, Porzellan etc.  
Schmerzloses Zahnziehen.

Sprechstunden: 8-12 und 1-5 Uhr.  
— Telephon 1174. —

Jeden Mittwoch und Freitag von 9-3 $\frac{1}{2}$  Uhr  
in Schöpfheim.

## Kopfläuse

samt Brut verschwinden sofort durch einmalige Einreibung mit **Pousu** à 1 Fr. Diskret durch

Frau Gautschi, Pestalozzihaus,  
Brugg (Kt. Aargau).

## Alpenblüten-Crème

gegen **Sommersprossen**, gelbe und unreine Haut, erzeugt nach kurzem Gebrauch einen schneeweissen Teint. — Erfolg garantiert! — Versand diskret à Fr. 2 50. — **Frau Gautschi**, Pestalozzihaus, **Brugg** (Aargau).

## Freiburgische Obstverwertungs-Genossenschaft in Düringen

Obstweinkellerei mit 5000 Hektoliter Jahresproduktion  
Telegrammadresse und Telephonruf: Mosterei Düringen

Kauft gute, saure Mostäpfel und Mostbirnen, sowie Tafel- und Wirtschaftsobst zu höchsten Tagespreisen

Empfiehl ihre Produkte wie:

## Obstweine I. Qualität, in Fässern und Flaschen

Leihgebinde von 50 bis 220 Liter -- Kisten mit 12 bis 60 Flaschen

Bis im Frühjahr süßen Obstsaft  
Obsttresterbrauntwein und Drusenbrauntwein in Fässern und Korbflaschen  
Tafel- und Wirtschaftsobst

5 Diplome I. Klasse, silbervergoldete Medaillen: Genf 1909, Lausanne 1910

Goldene Medaille: Landesausstellung Bern 1914

Verlangen Sie gest. Preislisten.

# Schmid, Baur & Cie, Freiburg

## Älteste Eisen- und Maschinenhandlung

Gros

(Begründet 1780)

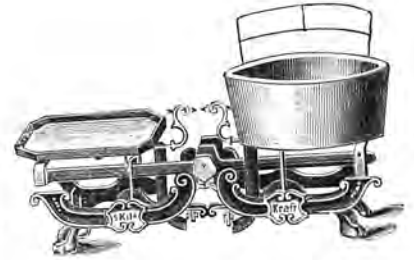
Détail

empfehlen ihr reichhaltiges Lager.



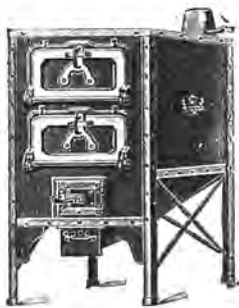
**Eisen, Stahl, Metalle, Guss**  
Röhren in Eisen oder Guss

**Spezialität:** Maschinen aller Art  
Grosses Lager  
Prompte Lieferung.

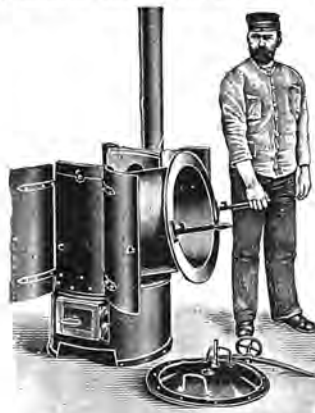


**Haushaltsartikel** in prima Qualität Eisen,  
Stahl, Messing, Aluminium etc.  
**Haushaltsmaschinen.**

**Nähmaschinen** neuester Systeme :—: **Werkzeuge** für jeden Beruf :—: **Beschläge** für Haus und Magazin.



**Oefen**  
jeder Art in  
Eisen  
Guss  
Kacheln  
schwarz und ver-  
nickelt,



**Wasch-  
küchen**

in grosser Auswahl  
**Kartoffelhäfen**  
**Schnelldämpfer**  
besten Systems von  
30 bis 1000 Liter  
Grosse Ersparnis



**Grösste Auswahl land-**

**Ackerwalzen**  
**Wieseneggen**  
Sämaschinen  
Dreschmaschinen  
Göppel  
Transmissionen  
Zentrifugen

**Mähmaschinen**  
Heuwender  
Heurechen  
**Universaltrechen** mit Wender  
Putzmühlen  
Fruchtbrecher  
Rübenschneider

**wirtschaftlicher Maschinen**

**Pumpen** für Haus und Ho  
Jauchepumpen  
Jauchever-schlüsse  
Jaucheschläuche  
Holzsägemaschinen  
**Patent-Futterscheid-**  
**maschinen** für jeden Betrieb

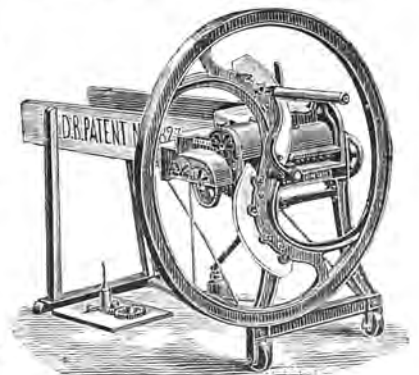


**Grosses Lager und sofortige Bedienung**  
in Ersatzteilen für

**Pflüge**  
**Mäh-**  
**maschinen**  
jeden Sy-  
stems



**Heu-**  
**wender**  
**Heu-**  
**rechen**  
**Pumpen**  
aller Art





### Spezereiwaren

Verkauf von Kaffee, roh und gebrannt  
Teigwaren, Konserven, Zigarren u. Tabak

**Porzellan und Glaswaren**

# E. Jendly-Zurkinden

## Düdingen

### Tuchwaren

Schöne Auswahl in allen Stoffarten für  
Frauen und Herren, sowie alle Sorten  
von Unterkleidern und Schürzen

**Heu- und Strohverkauf**

**En gros**

**En détail**

## Huf- und Wagenschmied

### Otto Berger

Murtelgasse 246 **Freiburg** Murtelgasse 246

empfiehlt sich den Landwirten und Fuhr-  
haltern für alle in sein Fach einschlagenden  
Arbeiten. — Seriöse und prompte Bedienung.

**Eigener Wagner ☞ Mässige Preise**

## Kaufmann-frey

48 Lausannegasse 48

Gegründet 1845 **freiburg** Telephon Nr. 1.43

Kränze, Sträusse, künstliche Blumen jeder  
Art, natürliche Blumen, Kreuzgangkränze,  
Schleier, Dekorationsblumen für Kirchen,  
Wachskerzen, Pflanzen etc.

## Handlung

von

### Baumaterialien aller Art

# Ernst Michel

Freiburg, Bahnhofplatz

Prima Qualitäten — Billige Preise.

Man lasse sich nicht

## Täuschen!!

Die Original Kräutermischungen von Herrn  
Pfarrer J. Künzle in Wangs, wie **Professoren-  
tee, Frauentee, Rheuma- und Wassersuchttee,**  
sowie die Präparate aus den Original-Kräuter-  
mischungen für den Blutsirup **St. Joh. Tropfen**  
Nr. 1 und für den Lungenreinigungsextrakt **An-  
gelika** sind vertragsgemäss nur aus der Drogerie  
**A. Reichlin in Mels** (Schweiz) echt zu beziehen.

## Empfehlenswerte Geflügelrassen.

**Weisse amerikanische Leghorn.** Vielleger, Nichtbrüter. Legen  
grosse, weissschalige Eier.

**Gelbe Orpington.** Grosse, schwere Hühner, gute Leger, beste Brüter.

**Goldwiantottes.** Prachtige Hühner, brüten wenig u. sind vorzügl. Leger.

**Rehfarbige Laufenten.** Jede Ente legt jährlich 120 – 150 Eier.

Alles prämierte Zuchtstämme. — Auf kommende Brutzeit empfiehlt Bruteier.

**I. Preis für Goldwiantottes an der Landesausstellung in Bern 1914.**

**Geflügelhof Burgbühl, St. Antoni, Freiburg.**



Goldwiantottes

Machet Eure Einkäufe in den Geschäften, die im Volkskalender inserieren



# Dorf-Glocken

Deutsches Pfarreiblatt des Kantons  
Freiburg

Erscheint mit Bilderschmuck alle 14 Tage zum Jahrespreis von Fr. 2.20. Bestellungen nimmt entgegen die Stanisiusdruckerei im Marienheim, Freiburg.

## Sie kaufen am besten

Haushaltsartikel, Eisenwaren,  
Schlittschuhe bei

**Adolf Schraner**  
Freiburg, Lausannegasse 40

## Cardinalbräu

FRIBOURG

**Bildhauerei  
und Grab-  
stein-Lager**

Grosse Auswahl  
fertiger Grab-  
monumente in:



**Sorgfältige Arbeit.**

# J. Suëss

FREIBURG - Universitäts-gasse 8  
neben der Kollegiums-Kirche

Weiss-, Schwarz-  
und  
Syenit-Marmor  
von 40 Fr. an

Waschtische  
Ex-voto  
Porzellan  
Heiligen-Bilder

**Mässige Preise.**



# Bank in Brig-Brig

Aktien-Kapital Fr. 1,000,000. — vollbezahlte  
Reserven Fr. 340,000. —

Postcheck-Konto II 453

Wir nehmen Gelder an:

In laufender Rechnung zu 3 1/2 — 4 %;

Auf Sparhefte zu 4 %;

Gegen Obligationen zu 4 1/2 % in Abschnitten  
von Fr. 500 — und Fr. 1000. —

Sämtl. Gelder der Spareinlagen und Obligationen werden  
auf sichere Hypotheken in der Schweiz angelegt.

Miete von Kassetten in der Stahlkammer.

# Kolonialwaren ☼ Konserven

Gros

Détail

# Neuhaus-Ruedin & Cie.

Bahnhofstrasse 34 Freiburg Bahnhofstrasse 34

Kaffee-Rösterei — Feine Spezereien

Telephon 4.40

# Modistinnen!

Eltern, welche ihren Töchtern in diesem Fach  
eine tüchtige Ausbildung geben wollen,  
finden in der

## Modistinnenschule Freiburg

äußerst günstige Bedingungen. Für weitere  
unentgeltliche Auskunft wende man sich an die  
Direktion der Mädchensekularschule, Freiburg.

# Eduard Yantz, Freiburg

im Hause der Kantonalbank



Brillen und  
Zwicker

in Gold, Silber, Metall und Stahl

Barometer -- Thermometer

Apparate und Artikel für die Photographie  
Ablage der Feldstecher Zeiss, Görtz und Buchs.

Schwächliche, Blutarme, Nervöse,  
Rekonvaleszente, durch geistige oder körperliche  
Ueberanstrengung Heruntergekommene  
finden in

# Dr. Hommels Haematogen

ein energisches, von Tausenden  
von Aerzten glänzend begutachtetes  
Kräftigungsmittel.

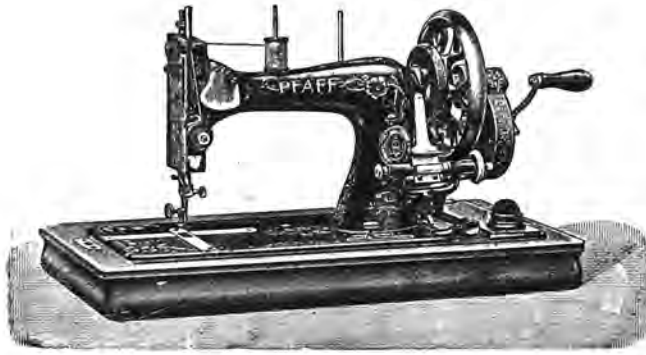
Man verlange ausdrücklich das echte  
**Dr. Hommels Haematogen!**

Verkauf in Apotheken.

Preis per Flasche Fr. 3.25.

Aktien-Gesellschaft Hommels Haematogen, Zürich.





# Die Eisenhandlung E. Wabmer

== in Freiburg ==

neben der St. Niklauskirche

ist die billigste Bezugsquelle?  
für:

Gros \* Telephon 52 \* Detail

## 1. Eisen und Metalle.

Stabeisen  
Baueisen  
Alle Sorten Bleche  
Gußstahl  
Bohrstahl usw.  
Zink, Kupfer, Blei  
Wasserleitungsröhren  
Verbindungsstücke  
Hähnen  
Gußröhren  
Wasserabläufe  
Sauchausläufe  
Wagenachsen  
Fensterglas  
Fensterkitt  
Galvanisiertes Drahtgeflecht  
Stachelzaundraht.

## 2. Werkzeuge.

Ambosse  
Bohrmaschinen  
Stauchmaschinen  
Reißbiegmaschinen  
Gefenkmasschinen  
Werkzeuge für Schmiede, Schlosser,  
Mechaniker, Spengler usw.  
Werkzeuge für Unternehmer, Zim-  
merleute, Schreiner, Wagner,  
Drechsler  
Bandsägen, Zeichen „Sonne“  
Maschinenbohrer  
Amerikanische Schweißhobel  
Speichenzapfenhobel  
Hobelbänke  
Hobelbantschrauben  
Bohrköpfe  
Schraubstöcke  
Laubsägeartikel.

## 3. Beschläge.

Türbeschläge  
Fensterbeschläge  
Bettbeschläge  
Moderne Möbelbeschläge  
Nägel, Schrauben, Muttern.

## 4. Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte.

Mähmaschinen und Ersatzteile  
Heumender  
Pferderechen  
Wieseneggen  
Sauchepumpen  
Dezimalwagen

## Häckselmaschinen

Fruchtbrecher  
Kartoffelherde  
Rübenschneider  
Obstpresse  
Obstmühlen  
Winden  
Schleifsteine

## Schlepprechen

Amerikanische Gabeln, Hauen,  
Kärste usw.

## Waldsägen

Oefen  
Sodpumpen  
Farbenbänder  
Bestandteile zu Selbsthalterpflügen  
Biehglocken.

## 5. Haushaltsartikel.

Geschirre aus Eisen, Stahl, Kupfer,  
Messing, Aluminium und Ehr  
Tischbestecke, hochfeine und ge-  
wöhnliche

Taschenmesser, Scheren  
Bürstenwaren  
Bindfaden, Seilerwaren  
Blechwaren  
Geldkassetten  
Küchenwagen

## Petrolherde

Kohlen- und Weingeistglätteisen  
Glätteöfen  
Fruchtpressen  
Kirschenentsteiner  
Eismaschinen  
Speisechränke  
Eischränke  
Zitronenpressen  
Bohnenhobel  
Buttermaschinen  
Reibmaschinen  
Brottschneidmaschinen  
Messerspüßmaschinen  
Fleischhackmaschinen  
Weingeistlocher  
Waschtessel  
Waschmaschinen  
Auswindmaschinen  
Mangmaschinen  
Eiserne Waschtische  
Rasenmäher  
Gartenspritzer  
Kautschukröhren  
Kuchenbleche  
Brezelisen

## Gartenmöbel

Gartenwerkzeuge für Kinder  
Eiserne Rehrichtkisten  
Lampen und Laternen  
Maße und Gewichte  
Stahlspäne  
Kinder- und Davoser Schlitten  
Bettflaschen  
Kachelöfen, Eisenöfen  
Ofenrohre.

## Kein neues Hausmittel

sondern ein gutes, längst bewährtes Hausmittel ist es, das wir hier in Erinnerung bringen möchten. Es ist kein modernes Mittel, sondern ein billiges Hausmittel, das die Probe der Zeit rüchlos überstanden und deshalb die weiteste Verbreitung gefunden hat.

Es ist dies der seit 50 Jahren hergestellte

## Engl. Wunderbalsam



Etikette der Probe-Räschchen

Dieser Balsam wird in vielen tausend Familien angewendet und stets vorrätig gehalten.

Diesen Tatsachen gegenüber erscheint jede weitere Anpreisung überflüssig und beschränken wir uns deshalb darauf, allen, die dieses bewährte Hausmittel noch nicht kennen, einen Versuch anzuraten. Wir sind überzeugt, daß schon ein Versuch mit einer kleinen Flasche zu 10 Cts. genügt, um Sie von der Wirksamkeit unseres Präparates zu überzeugen. Selbstverständlich aber nur dann, wenn man den echten Englischen Wunderbalsam von Max Zeller, Apotheker, Romanshorn, kauft und sich keine der zahlreichen Nachahmungen anschwären läßt. Um dieses zu verhindern, ist es unbedingt nötig, daß man beim Einkauf jedesmal ausdrücklich

### Wunderbalsam

von Max Zeller, Apotheker, Romanshorn, verlangt.

Unzählige Anerkennungs-schreiben aus allen Ländern! Der Englische Wunderbalsam von Max Zeller, Apotheker, Romanshorn, nur aus besten Heilkräutern hergestellt, enthält keine giftigen oder zu stark wirkenden Stoffe und kann deshalb ohne jegliches Bedenken von jedermann, auch in größeren Mengen, eingenommen werden.

Englischer Wunderbalsam von Max Zeller, Apotheker, Romanshorn, ist nirgals offen erhältlich, sondern in drittel Originalflaschen à Fr. 2.— in halben Originalflaschen à Fr. 3.25 in ganzen Originalflaschen à Fr. 6.—

### Gutschein Nr. 176

Damit jedermann sich von der großen Heilkraft unseres Balsams überzeugen kann, senden wir gegen Einsendung dies. Ausschnittes und 10 Cts. in Briefmarken für Rückporto:

Gratis: 1 Musterflaschen

Name: .....

Beruf: ..... Ort: .....

Straße: ..... Kanton: .....

## Kochherd-Fabrik Zaehringia A. G.

Freiburg.

Grösste Spezialfabrik der Schweiz.

**Kochherde** in jeder Grösse, auch für in die Kunst.

**Back- und Dörröfen**

**Räucherapparate**

National-Ausstellung Bern, 1914 die goldene Medaille.

Höchste Auszeichnung

## Landvolk, erhalte dich selbst!

Besorge deine Geldgeschäfte in den Raiffeisenkassen. Mache ebenda auch deine Spareinlagen, dann bleibt das Geld für den Landmann in der Gemeinde.

Zins für Spareinlagen  $4\frac{1}{4}\%$ .

Alle Spareinlagen sind für den Einleger steuerfrei!

- Raiffeisenkasse Alterswil
- Raiffeisenkasse Cordast-Gurmels
- Raiffeisenkasse Giffers-Centlingen
- Raiffeisenkasse Heitenried
- Raiffeisenkasse Plaffeien
- Raiffeisenkasse Rechthalten
- Raiffeisenkasse St. Antoni
- Raiffeisenkasse St. Silvester
- Raiffeisenkasse St. Arsen
- Raiffeisenkasse Schmitten
- Raiffeisenkasse Ueberstorf
- Raiffeisenkasse Wünnewil.

Empfehet die Geschäftshäuser, welche im Volkskalender ein Inserat gemacht haben.

# Gasthof z. Schlüssel Ueberstorf

Restauration zu jeder Tageszeit  
Reelle Weine

40 Minuten von der Station Flamatt  
Täglich dreimal Postverbindung  
Schöner Ausflugsort  
Mässige Preise

Empfehet sich

F. Boschung-Wäber

# Kochschule Gambach FREIBURG

Kochkurse für Hausfrauen  
Gewerbliche Abteilung für Köchinnen  
Besond. Abteilg. für Kochlehrerinnen  
Für Auskunft wende man sich an die Direktion  
der Mädchensekunderschule Freiburg

## A. Auderset

Fürsprecher

== Freiburg ==

Zähringerstrasse 96

Die  
Spinnerei u. Weberei Rüderswil A.-G.  
in Rüderswil (Bern)

übernimmt unter Zusicherung bester und  
billigster Bedienung

### Wool, Flachs und Kuder

zum Spinnen und Weben im Lohn.

Sie empfehet ihre Garne, mechanisch gemobene  
Hausleinen, Zwilling, Tischzeug, Bettzeug.

Muster gerne zu Diensten.

# Apotheker A. Chierrys Balsam

Allein echt mit der grünen Nonne als Schutzmarke. Gesehlich geschützt! Jede Fälschung und Wiederverkauf von anderem Balsam mit täuschenden Marken wird strafgerichtlich verfolgt.

Dieser Balsam ist: Ein unerreicht wirksames Heilmittel bei allen Krankheiten der Lunge und der Brust, lindert den Katarrh, stillt den Auswurf und benimmt den schmerzhaften Husten. Wirkt vortreflich bei Halsentzündung, Heiserkeit und allen Halskrankheiten zc. Vertreibt jedes Fieber gründlich. Heilt alle Krankheiten der Leber, des Magens und der Gedärme, besonders Magenkrampf und Kolik. Heilt die Goldene Ader und Hämorrhoiden. Wirkt gelinde abführend und blutreinigend, reinigt die Nieren und stärkt den Appetit und die Verdauung. Dient vortreflich bei Zahnschmerzen, hohlen Zähnen, Mundfäule und allen Zahn- und Mundkrankheiten, Aufstossen und üblen Geruch von Mund und Magen. Ist ein gutes Mittel gegen Würmer und Bandwürmer. Heilt alle Wunden, Narben, Nolllauf, Hühnerblattern, Fisteln, Warzen, Brandwunden, erfrorene Glieder, Krätze, Mäude und Ausschläge, Reissen, Gicht, Ohrenschmerzen zc. Ist überhaupt ein Heilmittel, welches in keiner Familie, insbesondere bei Influenza, Cholera und andern Epidemien fehlen soll. Man adressiere:

An die Schutzengel-Apotheke des A. Chierry in Pregrada bei Rohitsch (Austria).

12 kleine oder 6 Doppelflaschen oder eine große Spezialflasche Fr. 6.—. Weniger werden nicht versandt. Versendung nur gegen Vorausanweisung oder Nachnahme des Betrages.

Bei größeren Bestellungen bedeutend billiger!

## Starkt und Wirkung der echten Gentifolien-Zugsalbe

Verhindert und behebt Blutvergiftung. Macht fast stets jede schmerzhaft Operation überflüssig. Findet Anwendung: bei böser Brust der Wöchnerinnen, Stockung des Milchabflusses, Brustverhärtung, bei Nolllauf, offenen Füßen und Beinen, Wunden, Salzfuss, geschwollenen Füßen selbst bei Knochenfract; bei Stieb-, Stich-, Schuss-, Schnitt- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas- und Holzsplitter, Sand, Schrote, Dornen zc., bei allen Geschwüren, Gewächsen, Karfunkeln Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingermurm oder Tadel, Nagelgeschwüren, Blasen, mundgegangenen Füßen, Brandwunden, beim Durchliegen der Kranken, bei Blutgeschwüren, Ohrenschmerzen und Wundfein der Kinder zc.

Versendung nur gegen Vorausanweisung oder Nachnahme des Betrages. Es kosten 2 Tigel Fr. 5.—.

Man adressiere: Schutzengel-Apotheke des A. Chierry in Pregrada bei Rohitsch (Austria). Generaldepot für die ganze Schweiz bei A. J. Zuder, Zürich V und Ernst Doetsch, Grether & Cie., Basel.



➔ Machet Eure Einkäufe in den Geschäften, die im Volkskalender inserieren ➔

**Für Baupläne,  
Kostenvoranschläge, Bau-  
verträge, Bauleitungen und Aus-  
rechnungen**

*empfiehlt sich*

**J. Ackermann**  
*Architekt in Heitenried.*

Wollen Sie Ihre Schuhe wasserdicht haben?

Wollen Sie, daß Ihre Sohlen lange andauern?

So fetten Sie über gelindem Feuer Ueberleder und Sohlen mit

**Schuhfett Marke N.**

Unentbehrlich für Jäger, Fischer, Bootsleute, Landwirte, Wasserarbeiter. — Wiederverkäufer gesucht.

E. Niederhauser, Fabrikant, Bern.

„Karbonileum“-Ablage

**Kolonialwaren**

(Kaffeeöferei und Mählerei)

Spiellarten — Kreide — Schwämme

Alle Sorten Likör, offen und in Flaschen

Maschinen-Öel, Fett und Puchfäden, Benzin

Spezialität von: Sodenöl „Resinoline“

„Ewiglichtöl“ für Kirchenlampen

im Laden **G. Guidi**, hinter St. Nikolauskirche  
Freiburg — Woll- u. Flachspinnerei — Telegraphen

**Hans Müller, Basel**

Klybeckstrasse 99

empfiehlt sich zur Lieferung von:

**Paramenten und kirchlichen  
Metallwaren.**

Spezialität:

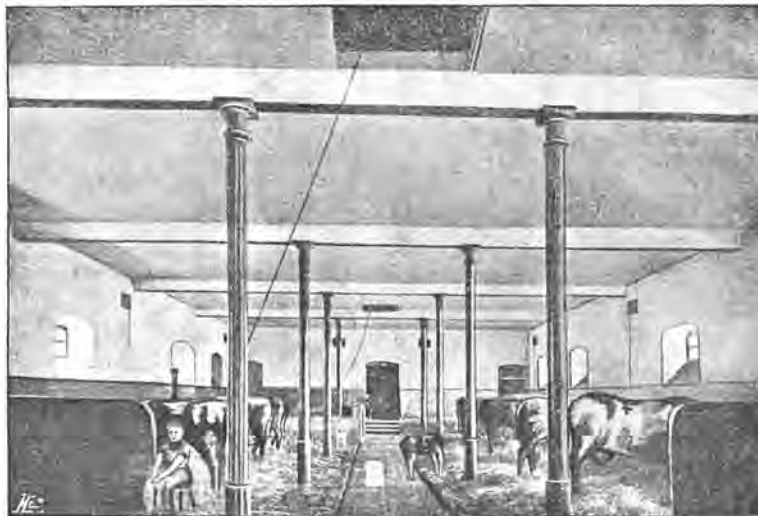
Crefelder Sammetbrokat, Sammet-  
gold, Brokatell etc.

Generalvertretung von H. Gotzes, Crefeld.

**Freiburger Ziegelfabrik Düdingen**

Jahresproduktion 5 Millionen = Elektrischer Betrieb Sommer und Winter.

Drainier-  
röhren  
in  
allen  
Grössen.



Backsteine  
Dachziegel  
Falzziegel  
in allen  
Sorten.

Trägerlose Hohlsteindecke für Stallungen, Fabrik- und Wohnräume.  
Berechnungen, Kostenvoranschläge werden nach Plan kostenlos geliefert, eventuell  
die ganze Ausführung per m<sup>2</sup> oder en bloc übernommen. Referenzen zu Diensten.

Empfehet die Geschäftshäuser, welche im Volkskalender ein Inserat gemacht haben.

Unübertroffen gegen dicken Hals!

**Strumalin** Kein Kropf mehr!

Preis per Flasche Fr. 1.75. Erhältlich in allen Apotheken  
Hauptdepot: D. GREWAR, MEIRINGEN.



**Für Mütter kleiner Kinder**

ist es wertvoll, zu wissen, dass in zahlreichen Fällen,  
wo die Kinder sonst nichts vertrugen, mit

**Oppligers  
Kinderzwiebackmehl**

die besten Erfolge erzielt wurden. Dieses Produkt  
zeichnet sich aus durch Feinheit des Geschmacks,  
hohen Nährwert und leichte Verdaulichkeit und wird  
deshalb seit Jahren von ersten Kinderärzten empfohlen  
und verordnet.

Anerkennungsschreiben gehen täglich ein!

Pakete à 1 Fr. und à 50 Cts.

**Zwiebackbäckerei Oppliger**

Bern, Harberggasse 23.

Prompter Versand gegen Nachnahme

**Die Sparkasse des Sensebezirks  
in Tafers**

(mit Garantie der Gemeinden und des ge-  
samten Reservefonds)

nimmt Gelder entgegen:

auf **Sparheft** (Büchlein gratis),  
auf **Kassascheine** auf 3—5 Jahre fest, je nach  
Vereinbarung,  
in **Konto-Korrent**;  
(Staatssteuern zu Lasten der Kasse)

gewährt Darlehen:

auf **Grundpfand**;  
gegen **Kaufpfand** oder **Bürgschaft**,  
auf **Wechsel** oder in **Konto-Korrent**.

Alles zu den günstigsten Bedingungen.

**Hausparkassen!**

**Hausparkassen!**

Einzahlungen können kostenlos auf jedem Post-  
bureau auf Nr. 11a 97 gemacht werden.

**„Beauregard-Bier“**

**Adolf Vivell**

Gartenarchitekt, Olten.

Spezialgeschäft für Gartenanlagen.  
Pläne und Kostenanschläge bereitwilligst und kostenlos.

Große Auswahl in Pflanzen jeder Art,  
besonders Rosen, Koniferen, Obstbäume und Stauden  
(Winterharte Blütenpflanzen)

Höchste Auszeichnung der Landes-  
ausstellung Bern 1914 — Ehrenpreise.

# Kurer & Cie, Wil Kanton St. Gallen

**Anstalt für kirchliche Kunst**  
Nachfolger von Huber-Meyenberger, Kirchberg

Eigene  
**ZEICHNEREI**

Verbindung  
mit bewährten  
Künstlern



Eigene  
**Handstickerei**

Maschinen-  
stickerei  
und Konfektion



empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers hergestellten

## **Paramenten - Kirchenfahnen und Vereinsfahnen**

sowie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc.

Casein
Stolen
Pluviale
Schultervelum
Spitzen
Altartücher
Bodenteppiche
Stoffe
Stickmaterialien
Borten
Fransen
Zeichnungen
Anmusterungen
Reparaturen



Kelche
Monstranzen
Altarleuchter
Lampen
Rauchfass
Kirchenblumen
Laternen
Statuen
Kreuzwege
Krippen
Gemälde
Christuskörper
Feldkreuze
Vergoldungen

Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung

# Freiburger Staatsbank, Freiburg (Schweiz)

Agenturen in Boll, Cousset, Kastels-St. Dionys, Murten, Remund, Stäffis, Tafers.

Einbezahletes Kapital: Fr. 30,000,000.  
Der Kanton Freiburg garantiert alle Verbindlichkeiten der Bank.



Check- und Post-Girokonto 49 II a. — Telefon Nr. 11.

Annahme von Geldern in Konto-Korrent und auf bestimmte Zeit, Zins nach Vereinbarung.

Annahme von Geldern **gegen 4 $\frac{3}{4}$ % Obligationen** auf 3 und 5 Jahre, auf den Inhaber oder Namen lautend, versehen mit Jahres- oder Halbjahres-coupons, welche von allen schweizerischen Kantonalbanken und der Hypothekarkassa des Kantons Wallis spesenfrei eingelöst werden.

Annahme von Geldern **auf Sparkassa-Konto, verzinslich zu 4 $\frac{1}{4}$ %** für jeden beliebigen Betrag; bei Einlagen von 3 Fr. an stellt die Bank den Deponenten nach Wunsch eine Sparbüchse gratis zur Verfügung.

Verwaltung von offenen Wertschriften; Depots mit Ueberwachung der Ziehungen.

Ausführung von Börsenaufträgen an allen Börsen des In- und Auslandes.

Vermittlung von Konversionen und Subskriptionen. Einlösung von Coupons und rückzahlbaren Obligationen.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertschriften und Wertgegenständen.

Abgabe von Kreditbriefen, Checks, Tratten und Auszahlungen auf die bedeutenderen Plätze des In- und Auslandes.

Diskonto und Inkasso von Wechseln auf die Schweiz und das Ausland.

An- und Verkauf von fremden Noten und Geldsorten.

Eröffnung von Krediten gegen Hinterlage von Hypothekartiteln und Faustpfändern.

#### Vermietung von Schrankfächern (Safes)

in Stahlkammern (Fichet) zur Aufbewahrung von Wertschriften und Wertgegenständen.

NB. Die Einzahlungen können spesenfrei auf unserem Postscheckkonto Nr. 49 II a gemacht werden.  
Günstige Bedingungen — Kulante Bedienung — Diskretion.